grane

Electrics * Acoustics * Vintage



SPALT Button Dancer LARRIVÉE LV-10 & OMV-10

ELECTRICS

SCHECTER Nick Johnston Signature **G&L Legacy & Fallout Nitro** FENDER Strat '63 CS by Jason Smith FANO SP6 & JM6 Standard CIBSON Les Paul 1959 True Historic TOKAI LS1-R9 SGFVF PAOLETTI D.C. Wine

ACOUSTICS

MARTIN 000-18 LARSON BROS. The Grand R&R OM-42 Custom

AMPLIFIERS

PRS Archon 50 Combo **HENRIKSEN Jazz Amps**

RARE & VINTAGE

GIBSON SG Special 1965 AMPEG Reverberocket R-12-R-B 1964



SAUVAGE GUITARS ONE-PIECE-MASTER



MAGNATONE PANORAMIC STEREO 2x10"



FRAMUS PANTHERA II SUPREME



BOUTIQUE BUILDER JAMES TYLER GUITARS







EUROPAS GRÖSSTE LES PAUL AUSSTELLUNG

Über 200 Instrumente antestbereit Limited Runs \cdot Collector's Choice \cdot True Historic

Session



Nur vom 05.09. bis 10.09.2016!

> session Frankfurt

GEWINNE:

Gibson Les Paul 1959 True Historic im Wert von über

€8.000,-*



Zehn Jahre grand gtrs

Im Jahr 2006 erschien die erste Ausgabe grand gtrs. Das damalige Titelbild zierte Noel Gallagher, der uns die immerwährende Sehnsucht nach einem Brett mit sechs Drähten in Form seiner heißgeliebten roten Gibson ES-355 entgegenstreckte. Mit dem vorliegenden Magazin halten Sie mittlerweile die 60. Ausgabe in Händen. In diesen zehn Jahren hat sich das



im Handel angebotene Sortiment für feine und edle Gitarren, Verstärker, Zubehör und Vintage-Schätze erheblich vergrößert.

Wir Gitarristen dürfen mittlerweile bei den Instrumenten aus dem Vollen schöpfen, die Qualität der angebotenen Instrumente ist überragend. Die Mannen um Sauvage Guitars aus Frankreich dachten sich: je einzigartiger, desto besser. Deren revolutionäre "One-Piece-Master" wurde einteilig aus einem Stück Oliven-Esche gefertigt. Stattlich ist auch ihr Preis, dazu mehr im Artikel. Jede Menge Persönlichkeit beweist Michael Spalt mit der "Button Dancer". Ihre Decke zieren in Kunstharz vergossene tanzende Meerjungfrauen, Würfel und Knöpfe, dabei Spieleratmosphäre vermittelnd, wie sie in den Tanzlokalen des beginnenden 20. Jahrhunderts typisch war. Die beiden Spalt Bone-Top P-90s lassen die Puppen regelrecht tanzen. Eine besondere Singlecut stellt Framus "Panthera II" dar. Ihre "gefährlich heiß" geflammte Ahorndecke, die markante Linienführung und das perfekte Halsprofil laden zu ausgiebigen und facettenreichen Fahrten über das Griffbrett ein.

Für die Freunde des akustischen Tons präsentieren wir in dieser Ausgabe eine große Bandbreite an Flattops: die aktuelle Neuauflage des Martin-Klassikers "000-18", eine Larson "The Grand" aus dem Custom Shop von Maurice Dupont und Toni Götz, eine R&R "OM-42" von Roman Zajicek und Rudi Bults sowie zwei edle Larrivée-Modelle, die "LV-10 Mermaid" und die "OMV-10 Joker".

Viel Spaß beim Lesen wünschen Andreas Huthansl und das Redaktionsteam

Vielfalt

Nicht nur mit Gitarren wird Musik gemacht, es lohnt immer ein Blick über den Tellerrand hinaus. Alle zwei Monate bieten wir mit den weiteren Publikationen im PNP-Verlag die neuesten Tests und Fakten zu aktuellem Equipment, immer bestens aufbereitet. Mit ihnen feiern wir ebenfalls langjährige Jubiläen: acht Jahre bassquarterly, 15 Jahre sonic und 15 Jahre tools 4 music. Alle Magazine sind neben der Print-Ausgabe natürlich auch als E-Paper für Smartphones und Tablets (Android- & iOS-Betriebssysteme) verfügbar.

www.bassquarterly.de, www.tools4music.de, www.sonic.de www.keosk.de







RETROSCA

Hier findest Du die Hagstrom Retroscape-Modelle: **Deutschland**

04910 Elsterwerda Musikhaus Labicki · www.sound-labicki.de

08058 Zwickau Musik-Schiller · www.musik-schiller.de

09427 Ehrenfriedersdorf Die Musikfabrik · www.die-mus

10777 Berlin Berlin Guitars · www.berlin-guitars.com

21680 Stade Musikhaus Magunia · www.musikhaus-magunia.de

23552 Lübeck Musikhaus Andresen GmbH · www.musikhaus-andresen.de **24768 Rendsburg** <u>Musik Mar</u>kt Rendsburg · www.musikmarkt-rendsburg.de

25335 Elmshorn Musik-Hofer · www.musik-hofer.de

25746 Heide Musikhaus Themann · www.musikhaus-themann.de

26789 Leer Profi Musik Bruns GmbH · Telefon: 0 491-12880

29525 Uelzen Art of Music · www.art-of-music.org

33330 Gütersloh Musikgalerie am Dreiecksplatz · www.musikgalerie.com

38102 Braunschweig Musikhaus Schulte GmbH · www.musikhaus-schulte.de

38855 Wernigerode Musikscheune · www.musikscheune.com

40468 Düsseldorf Musik Kunz · www.musik-kunz.de

41336 Schwalmtal Instrumente Stauder · Telefon 0 21 63-25 13

41747 Viersen Acoustic Delite GbR · www.acoustic-delite.de

42551 Velbert
Musik-Schallowetz GmbH · www.musik-schallowetz.de

44532 Lünen Musikhaus Herzing · www.accordmusic.de

46236 Bottrop Musikforum · www.musikforum-online.de

47169 Duisburg G+G Music-Shop & Casebau · www.ggmusicshop.de

47906 Kempen Musikhaus Funken · www.musikhausfunken.de

49479 lbbenbüren Musik Produktiv · www.musik-produktiv.de

52428 Jülich <u>Musikstudio B. Comouth</u> · www.musikstudio-juelich.de

58452 Witten Farny's Musikladen - www.earny.de

59929 Brilon Music world brilon - www.musicworldbrilon.de

61440 Oberursel Musikhaus Taunus oHG · www.musikhaus-taunus.de

64283 Darmstadt Musikhaus H. Crusius GmbH · www.musik-crusius.de

64739 Höchst Music-Shop Hofmann · www.music-shop-hofmann.de

66111 Saarbrücken Musikhaus Arthur Knopp · www.musikhaus-knopp.de

72581 Dettingen an der Erms Musikhaus Beck e. K. · www.musikbeck.de

77731 Eckartsweier Midi Land Hans Bohnert · www.midi-land.de

86551 Aichach Saddlers Guitar Room · www.saddlers-guitar-room.de

91541 Rothenburg o. d. T. Music Point · www.musicpoint-rothenburg.de

96138 Burgebrach Thomann GmbH · www.thomann.de

99084 Erfurt J + M Musikland e. K. · www.musikland-online.de

Österreich

1110 Wien Klangfarbe e-guitars · www.klangfarbe.com **5020 Salzburg** KEY-WI MUSIC GmbH · www.keywi.com

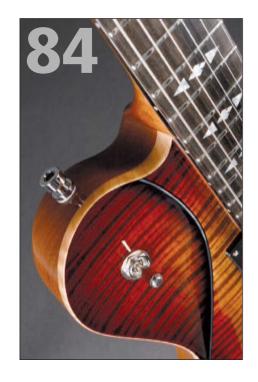
Schweiz

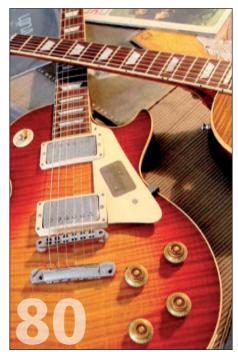
4052 Basel House of Sound · www.houseofsound.ch

5242 Birr Gitarren-Atelier · Hansjörg Eiermann · Oberdorfstraße 7

8004 Zürich Promusig AG · www.promusig.ch









SPECIALS

- Momentaufnahme
- 12 Spalt **Button Dancer**
- 18 Sauvage Guitars One-Piece-Master
- 22 News
- 36 Axel Heilheckers Brettgeflüster Fender - Stratocaster '63 **Custom Relic by Jason Smith**
- 40 Acoustic Boutique Larrivée – LV-10 Mermaid & OMV-10 Joker
- 154 Püttmanns Tone Nirvana Mo' Better Tone? - Teil 14
- 176 Media-Tipps
- 186 Die letzte Saite **Anzeigenindex Impressum**

ELECTRICS

- 60 Tokai LS1-R9 SGFVF
- 66 G&L Legacy- & Fallout-Nitro
- 70 Fano SP6- & JM6-Standard
- B & L Custom 76 Firemaster I
- 80 Gibson Les Paul 1959 True Historic
- 84 Framus Panthera II Supreme
- (Twangtone by) Preuß 88 The Henry
- 92 Schecter **Nick Johnston Signature**
- 96 Ernie Ball/Music Man St. Vincent
- 100 Paoletti D.C. Wine

GRAND PLAYERS

56 Ibanez Artstar Vintage ASV100FMD

ACOUSTICS

- 44 Martin 000-18
- 48 Larson Bros. The Grand
- 52 R&R **OM-42 Custom**









RARE & VINTAGE

- 156 Gibson SG Special 1965
- 160 Höfner 496 Flattop Jumbo 1965/1971
- 166 Ampeg Reverberocket R-12-R-B 1964

INTERVIEWS

- 116 Liberty Ellman Perspektiv-Wechsel
- 120 Lera Lynn Kollaboration
- 126 Sönke Meinen Fingerstyle friesisch
- 130 Lianne La Havas **Blood & Soul**
- 134 Jahn Zehrfeld Im Panzerballett
- 138 Philipp Caillat Secret Agent

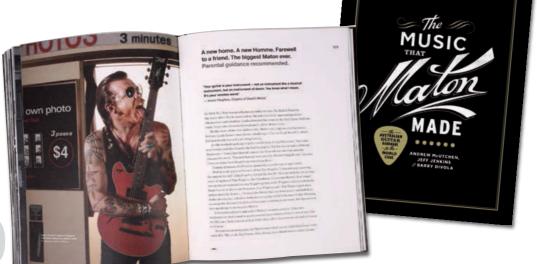


AMPLIFIERS

- 142 Magnatone Panoramic Stereo 2x10"
- 146 Henriksen JazzAmp 312, JazzAmp 310 & The Bud
- 150 PRS **Archon 50 Combo**

EFFECTS & ACCESSORIES

- 170 Himmelstrutz Fetto Nord+ & Fetto SC
- 174 Sweetspot Guitars Sweetdrive







Cirsian Ginitairs



MUSIC STORE

professional

Tagesaktuelle Preise unter www.musicstore.de



GITARREN & AMPS: +49 221 8884-3200 / Fax -2500 · customguitars@musicstore.de



Klang-Landschaft

Michael Spalt "Button Dancer"

Die Oberfläche und Struktur einer Gitarre als Design-Objekt — darunter leidet manchmal die eigentliche Disziplin des Instruments. Der Wiener Gitarrenbauer Michael Spalt schafft hingegen "klangvolle" Unikate: Die filigran ausgeführten Designs wie beim vorliegenden "Button Dancer"-Instrument polarisieren. Beim Anspielen vermittelt die Gitarre überraschende Eindrücke.

Text von Nicolay Ketterer, Bilder von Andreas Huthansl

lar gibt es sie, die Gitarristen, die in der Verklärung der Vergangenheit nur bewährte Materialien und Konzepte gelten lassen. Der Wiener Gitarrenbauer Michael Spalt will bei der Suche nach "klingenden" Materialien hingegen traditionelle Scheuklappen überwinden. Spalt studierte Film, Fotografie und Malerei in San Francisco und Wien, lebte anschließend rund zwei Jahrzehnte in Los Angeles, wo er mit dem Gitarrenbau begann und schließlich experimentelle Konzepte entwickelte. Zu seinen Kunden zählt etwa der ehemalige Velvet-Underground-Mitbegründer John Cale.

Eine von Spalts Spezialitäten: sogenannte "Resin-Top"-Gitarren, deren Body aus Holz besteht, verbunden mit einer durchsichtigen Kunstharzoberfläche, in die Gegenstände eingelegt sind. Mittlerweile hat er laut eigenen Angaben knapp 400 Instrumente der Serie gefertigt. Beeinflusst sei er dabei etwa durch Dada, Surrealismus, Kollagentechniken, Pop Art, manchmal durch konzeptionelle Ansätze, "zusammen mit gelegentlichen Dosen puren Kitsches", wie er auf seiner Webseite erzählt. Die Gitarren gingen weit über ihre Rolle als Musikinstrument hinaus, schreibt Spalt. Durch ihre auffällige Optik dienten sie nicht zuletzt als Identifikationsmerkmal eines Musikers und dessen Persönlichkeit, Spalt versteht die Gitarre als kulturellen "Wegweiser". Jedes Instrument ist dementsprechend ein Einzelstück, bei Sonderanfertigungen auf Kundenwunsch verbaut er beispielsweise Gegenstände und "Wegmarken" aus dem Leben der jeweiligen Person. Trotz des künstlerischen Wirkens sieht sich Michael Spalt dabei primär





DETAILS & INFOS

Hersteller: Spalt Instruments **Modell:** Button Dancer **Gitarren-Typ:** Solidbody mit offener Tonkammer Herkunftsland: Österreich Korpus: Nordamerikanische Kirsche Korpus-Einlagen: Nordamerikanische Sitka-Fichte **Decke:** Transparentes Resin-Top mit Einlagen (u. a. Tischbein, Knöpfe) **Hals:** Cedro (Cedreal odorata), Süd-/Zentralamerika Kopfplatten-Auflagen: Indischer Palisander Griffbrett: Indischer Palisander, 22 Bünde, Compound-Radius 10 bis 12 Zoll Mensur: 648 mm Griffbretteinlagen: gefärbter Knochen **Elektronik:** 1 x Volume, 1 x Tone **Pickups:** 2 x Michael Spalt Bone-Top P-90

Bridge: TonePros **Mechaniken:** Schertler **Gewicht:** 3,9 kg **Preis:** 13.990 Euro Besonderheit: Poti- und Schalterknöpfe aus altem Bakelit Zubehör: Case, Zertifikat, ledergebundenes Buch zur Entstehung

www.spaltinstruments.com www.gitarren-studio-neustadt.de

als Gitarrenbauer, für den die Qualität des Instruments im Vordergrund steht.

Blick fürs Detail

Die vorliegende Gitarre mit der schwungvollen Bezeichnung "Button Dancer" ist optisch in der Varieté- bzw. Glücksspielkultur der 1920er Jahre angesiedelt. Michael Spalt hat darin unter anderem Würfel, Knöpfe, cremefarbene Meerjungfrauen-Miniaturen und ein Tischbein eines alten Thonet-Beistelltischs verarbeitet. Am unteren Ende sind dezent sichtbare Affenfiguren eingelegt. Die Einlagen "schweben" über goldfarbenem Grund. Bei der Button Dancer besteht nur der mittlere Teil der Decke aus Kunstharz, neben den Kunstharz-Deckenteilen verwendet Spalt Einlagenteile aus Sitkafichte. Der Korpus selbst entstammt amerikanischer Kirsche. Am Hals hat Spalt Westindische Zedrele verbaut, die

zur Mahagoni-Gewächsfamilie zählt. Als Griffbrett kommt Palisander zum Einsatz, mit Dot-Einlagen aus gefärbtem Knochen. Das F-Loch im oberen Korpusbereich gibt den Blick in eine kleine Tonkammer frei. An der inneren Wand ist jene goldene Hintergrundfarbe sichtbar, die auch den Kunstharz-Bereich "grundiert".

Der hintere "Überhang" des Body strument haptisch wie eine vergrößerte Les Paul wirken, das breite Griffbrett erinnert mit stolzen 4,4 cm Sattelbreite an Akustikgitarren. Die Tonabnehmer hat Spalt vor Jahren ge meinsam mit Lindy Fralin entwickelt, er verwendet sie seit-dem bei verschiedenen Modellen. Die Spulen fertigt er aus gefärbtem Knochen, manchmal aus Bakelit oder anderen Materialien, wie er erzählt. Gewickelt werden die Pickups







Höhenspektrum klingt spritzig und offen, mit obertonreichen Basssaiten.

Insgesamt bietet die Button Dancer feinzeichnende, fast überzeichnend wirkende dynamische Auflösung und gelungene Saitentrennung. Die P-90-Tonabnehmer kommen ohne die leicht mikrofonische und belegte "Tex-Mex"-Ästhetik aus, die der Tonabnehmer-Typ oft mit sich bringt. Die Offenheit und das kräftige, geordnete Bassfundament eignen sich für dichte konturierte Akkordlandschaften ebenso wie für Sustain-reiche Single-Note-Licks: Der Steg-Tonabnehmer liefert Biss, klingt aufgrund des Fundaments allerdings nie dünn. Die Zwischenposition

"schmirgelt" einladend. Am Hals klingt das Instrument ausgeprägt lebendig, was komplexe Akkorde, Blueslinien und Melodien stimmig umsetzt. Insgesamt laden die Klangfarben besonders zu gut gesättigtem Clean-Sound ein. Mit ihren deutlichen Tiefmitten "trägt" die Gitarre auch bei Zerreinsätzen. Umgekehrt eignet sich das Instrument weniger für Stilistiken mit besonders ausgeprägter Single-Coil-Ästhetik, etwa "drahtige" Funk-Licks.

Eigene Klangfarbe

Während die Verbindung zweier Disziplinen – Gitarrenbau und Design – in ihren Extremen

nicht selten als fauler Kompromiss endet, schafft die Button Dancer eigenständige Klangerlebnisse. In der Kombination ihrer Hölzer und Tonabnehmer bietet die Gitarre eine eigene Soundfärbung, grob zwischen Telecaster und Les Paul Jr. angesiedelt. Dabei zählt das Instrument zu jenen E-Gitarren, an denen der Spieler "wachsen" kann, weil entsprechende Nuancen differenziert dargestellt werden. Ob die Optik anspricht oder nicht, unterliegt wie so vieles dem eigenen Geschmack. Die tonalen Qualitäten dürften immerhin selbst traditionelle Puristen interessieren.

Tender

ADAY WITH FENDER

FENDER PARAMOUNT CONTEST FINALE
OLLI SCHULZ
FENDER AMP AND GUITAR SHOW
"LEARN TO PLAY DAY" MIT PETER BURSCH UND ANDREAS SCHULZ
PLUS SURPRISE—ACT

10.09.2016 - ZAKK DÜSSELDORF

FICHTENSTRASSE 40, 40233 DÜSSELDORF

AR 15 UHR

FINTRITT FRFI

Am 10.09.2016 dreht sich im ZAKK in Düsseldorf alles um Fender. Das erwartet euch: Das große Finale des Fender Paramount Singer / Songwriter Contest, moderiert von Olli Schulz • Fender Amp & Guitar Show mit allen Neuheiten 2016 zum Anfassen und Ausprobieren • Gitarrenunterricht mit dem Gitarrenlehrer der Nation Peter Bursch und Andreas Schulz, Chefredakteur des Akustik Gitarre Magazins • Großes Gewinnspiel mit tollen Preisen • Ein Surprise Act der Extraklasse, der den Abend abrundet • Und das alles bei freiem Eintritt! Weitere Infos findet ihr unter FENDER.DE

Sauvage Guitars

One-Piece-Master

Die Herren Renaud Sauzedde (Designer, Tattoo-Künstler, Fotograf), Julien Roure (Masterbuilder, Designer, Maler) und Blaise Rodier (Manager, Marketing & Sales, PR) sind drei Rock'n'Roll-Fanatiker, die im Jahr 2008 in Frankreich ihren Traum vom Gitarrenbau wahr machten und diesen nun leben. Sauvage bedeutet aus dem Französischen übersetzt "wild", und genau so haben sie ihre Firma benannt: Wild Customs Electrics Guitars Co.



abei nehmen die Sauvage-Instrumente eine besondere Stellung ein, handelt es sich doch um echte Einzelstücke, von denen nur wenige exklusive Stücke pro Jahr produziert werden und die auf revolutionären Baukonzepten basieren. Unverwechselbare Handwerkskunst paart sich mit absoluter Missachtung der Vernunft. Lang gehegte Männerträume wie die nach einem klassischen Automobil oder einer edlen Uhr werden wahr.

Non-compliant

Das Modell "One-Piece-Master" bricht dabei mit jeglichen Konventionen, die man vom Instrumentenbau kennt. Aus einem massiven Stück Oliven-Esche gefertigt, ist sie laut Renaud Sauzedde "As pure as possible: beautiful, comfortable & useful!" Die Grundform wurde per CNC aus einem einteiligen Rohholzblock herausgefräst und anschließend von Hand nachgearbeitet. Die einzelnen Schritte, vom Fräßen der Kopfplatte bis zum Korpusende, Ausformen der Korpus-Hohlkammern, Einlegen der Titanhalsstäbe, Aufleimen des Ahorn-Griffbretts samt asymmetrischer Decke und dem finalen Herauslösen aus dem Block lassen sich detailliert im unter den Infos genannten YouTube-Link nachvollziehen. Die konkave Bauform mit ihren Resonanzkammern geht mit dem einteiligen Griffbrett und der Decke eine einzigartige Verbindung ein. Das Holz dieser im Alter von über 100 Jahren gefällten europäischen Esche bildete Standort- und klimatisch bedingt (trockener und kalkhaltiger Boden) mit zunehmendem Alter auffällige kleine Ringe in der Maserung und erinnert optisch an das Holz eines Olivenbaums, weshalb sie auch als Oliven-Esche bezeichnet wird. Das spezifische Gewicht dieses Stammes rangiert dabei im leichten Bereich. Die Pickups erinnern in der Form an einen 1940-50er Jahre Fahrzeug-Kühlergrill, zusammen mit der Lochblechabdeckung vermitteln sie das Flair eines Vintage-Mikrofons. Die Rahmenlinie der Pickups, die Brücke und die Trussrod-Abdeckung bestehen aus edelstem Damaszener-Stahl, den man von exzellenten Schwertern und Messern kennt. Feinst zeichnet sich die organische Maserung des im Stahl eingelagerten Kohlenstoffs ab. Je ein Volumenregler steuert die Pickups, der Ton wird bei beiden über einen Master geregelt. Wer genau wissen will, wie sie tönt, dem sei neben dem Anfertigungsvideo das Video des Gitarristen Jay Wud bei YouTube empfohlen.

What's next?

Die One-Piece-Master hat ihre vorläufige Heimat, genauer gesagt, bis sich ein Käufer den stattlichen Preis leisten kann, in New York bei Music Zoo gefunden. Eine der größten Herausforderungen für die drei Franzosen ist es immer wieder, ein derart einzigartiges und herausragendes Stück Holz zu entdecken, das einer Sauvage gerecht wird. Offensichtlich war die Suche bereits erfolgreich, denn die One Piece Master II ist schon in Arbeit, sie wird aus einem Stück Claro Walnut entstehen.





DETAILS & INFOS

Hersteller: Sauvage Guitars by "Wild Customs Electrics Guitars Co."

Modell: One-Piece Master Herkunft: Frankreich

Korpus: Oliven-Esche, europäische gemeine Esche, mit etwa 100 Jahren gefällt. Bildet auf trockenem und kalkhaltigem Standort mit zunehmendem Alter teilweise auffällige kleine Ringe in der Maserung und ähnelt optisch dem Holz eines Olivenbaums.

Holzrestfeuchte: ca. 7%, 35 Jahre Trocknungszeit Bauart: einteilig Besonderheit: laut Hersteller die erste einteilige Gitarre mit natürlichem Halswinkel, konkave Korpuskonstruktion mit Hohlkammern

Griffbrett & Decke: Ahorn geflammt (Through body Fingerboard/Sound-

board) Mensur: 24,75"/628 mm Griffbrettradius: 12" **Bünde:** 21 **Sattelbreite:** 43 mm **Halsprofil:** Standard dünn **Kopfplatte:** Tudor Gray, mit Trussrod-Abdeckung aus Damaszener-Stahl

und einem eckigen versilberten Sauvage-Logo

Sattelmaterial: fossiles Mammut-Elfenbein

Brücke/Saitenhalter: einteilig Damaszener-Stahl auf zwei Trussrods, String Through Body **Mechaniken:** offene Kluson, massive Custom-Knöpfe aus der Aluminium-Legierung "Fortal" **Knöpfe:** Aluminium Legierung "Fortal" massiv, versilbert **Tonabnehmer:** 2 x Sauvage Custom Wood (Brücke 13,8 kOhm, Hals 7,8 kOhm) **Elektronik:** 3 x polierte 500 kOhm Potis (Emerson Pro CTS), je ein Volume-Poti pro Tonabnehmer und ein gemeinsames Master-Tone-Poti, russische Paper-in-Oil Kondensatoren, von Hand gefertigte Elektronikfachabdeckung mit Magnethalterung **Lackierung:** Natur und Tudor Gray **Display:** negatives Gegenstück aus Oliven-Esche Preis: 85.000 US-Dollar Standort: Music Zoo, USA

www.themusiczoo.com www.youtube.com/watch?v=x3bCWXJvrM8 www.youtube.com/watch?v=2fByZbIFSfQ



SCREAMIN' EAGLES

MORE OUTPUT, CLARITY, AND LONGEVITY



HIGH PERFORMANCE GUITAR STRINGS, ONLY FROM ERNIE BALL.

LOUDER.

Boost your sound without changing the electronics on your guitar - our cobalt alloy is more magnetic than any other available.

HIGH DEFINITION TONE.

Cobalt delivers crisp, clear highs and tight, defined low end, allowing you to hear what you've been missing.

LONGER LIFE.

These bad boys have greater durability and corrosion resistance so your strings lock in fast and stay sounding fresh for weeks.

The world's first and only Cobalt Strings.







Besser werden durch Spielen

Neue Ausbildungsstätte für E-Gitarre in München

Am 6. Oktober eröffnet SUPERGAIN, eine neue Ausbildungsstätte für E-Gitarre, die Pforten in München. Die Gründer und Betreiber Michael Vochezer und Enrico Coromines, beide langjährige, bekannte Profis der Münchner Szene, möchten Unterricht und Spielpraxis gleichberechtigt nebeneinander wissen. Warum klingen Clapton, Hendrix, Wes und Konsorten, wie sie klingen? Was macht deren Musik so faszinierend? Was steckt genau dahinter? Dem gehen die Teilnehmer in 5-monatigen Blöcken mit 16 Terminen nach. Dabei werden 8 Klassiker der jeweiligen Stilistik (aktuell werden Blues & Rock Classics sowie Jazz Standards angeboten, weitere sind geplant) umfangreich durchleuchtet, angefangen vom Ablauf, über die harmonische Struktur, bis hin zu typischen Solophrasen. Das Ganze wird entsprechend theoretisch unterfüttert und zu eigens angefertigten Jamtracks eingeübt. Dann kommt der wichtigste Part: Jeden zweiten Unterrichtstag finden ausgiebige Live Playing Sessions statt und zwar genau mit jenen Top-Profis, die auch die Backingtracks eingespielt haben. Ziel von SUPERGAIN ist der Blick auf das Wesentliche, um die Kernelemente einer Stilistik zu verstehen und somit bei jeder Session, bei jeder Band-Audition zu bestehen und sich auf der Bühne sicher zu fühlen.

www.supergain.de



Der Heilige Gral der Gitarristenzunft Holy Grail Guitar Show 2016

König Artus und seine Ritter wären entzückt und würden am 8. und 9. Oktober sicher ins Estrel Hotel nach Berlin pilgern. Dort findet die "Holy Grail Guitar Show 2016" statt. Viele sechssaitige Holzträume kommen

zum Greifen nahe. Es gastieren Boutique-Gitarrenbauer aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Japan, Finnland, Indien und weiteren Ländern. Eine detaillierte Liste der 130 Hersteller ist auf der Webseite der Veranstaltung zu finden.

"Eine Gitarrenshow ohne die Gitarrenindustrie – das wird nie was werden", sollen viele Anfang 2014 gesagt haben. Und doch trotzt das Event schon seit zwei Jahren jenen Vorurteilen. 2015 war die Messe mit rund 1000 Besuchern ein voller Erfolg, somit folgt diesen Herbst eine Neuauflage.

Auch in diesem Jahr haben Besucher die Möglichkeit, Konzerte und Gitarren-Demonstrationen zu genießen,



Instrumente anzutesten und die Gitarrenbauer persönlich zu sprechen. Genauso gibt es Vorträge rund um das Thema Zupfinstrumenten-Bau und wie man sein Trauminstrument ausloten kann.

Ein Tagesticket kostet 20 Euro. Zu bestellen bei: www.holygrailguitarshow.com/ticket-shop/

www.holygrailguitarshow.com





PIECES OF ART!

CUSTOM MADE IN USA



S-500

Emerald Blue Metallic, Light Tinted Satin Neck Quartersawn Neck, Graph-Tech Nut

LEGACY
Tangerine Metallic

Musik Wein GmbH | Exklusiver Vertrieb für Deutschland | Tel.: + 49 (0)511 97 26 10 E-Mail: info@musikwein.de | www.musikwein.de | www.facebook.com/MusikWeinGuitars



Anzeige





Mojo aus der Vergangenheit

Mojotone '58 Quiet Coil Strat Pickup-Set

"Das klingt doch wie 1958", erinnert sich ein Strat-Veteran in Ekstase. In der Tat wirbt der Hersteller Mojotone bei seinem neuen '58er Quiet Coil Pickup-Set mit eben jenem Vintage-Ton, der Ende der 1950er die Musiklandschaft dominierte. Allerdings soll das lästige Brummen – für die einen Vintage, für andere Plage – eliminiert worden sein. Als "ausgewogen und störgeräuschfrei" wird der Mojotone angepriesen. Authentischer Strat-Sound soll tönen, knackiger Anschlag soll folgen. Das Ganze dann retro in der Cover-Farbe "Aged White". Handgewickelt in den USA, werden diese Tonabnehmer als mittenreich, akzentuiert und originalgetreu beschrieben.

www.tubeampdoctor.com

Faber Wraptonate

Mit der "Wraptonate Bridge" liefert Faber seine Variante einer neuen Wraparound Brücke für exakte Einzelreitereinstellung bei gleichzeitig perfekter Intonation. Sie ist auf das gängige Wraparoundformat angepasst, somit erübrigt sich an der Gitarre eine weitere Modifikation. Altes Wraptail einfach abmontieren (Einstellwerkzeug im Lieferumfang dabei), neue Wraptonate drauf und mit Einsttellwerkzeug einstellen. Sie hat ein Gewicht von 93,58 Gramm, eine Länge von 101 mm, ein Stud-Spacing von 82,55 mm, ein Stud-Opening von 0,325"/8.25 mm und besteht aus 70% Zink und 30 % Aluminium. Die vernickelten Messingsättel können optional auch in der Ausführung Titan geordert werden. Folgende Oberflächen sind erhältlich: Nickel gloss, Nickel aged, Gold gloss und Gold aged.

www.tokaiguitar.de





Akustisches Angebot für Europa

Sigmas neue 00M-18

Speziell für den europäischen Markt und in limitierter Auflage gibt es die Akustik-Serie 00M-18. Diese Klampfe gilt als kompakt mit schlankem 00-Korpus aus Mahagoni. Der Ton soll perfekt für Begleitung, filigranes Fingerpicking und gefühlvollen Blues passen. Die Decke besteht aus Sitkafichte, die auch für die Augen etwas Schmaus bietet. Das Klangverhalten des Mahagoni wird als "trockene Ansprache" beschrieben. Eine puristische Akustikgitarre also, die Palisander-Bindings und Grover-Mechaniken aufweist. Im Griffbrett sind Abalone-Dots eingesetzt, die als Orientierungshilfe und Zierde zugleich dienen. "Im Sinne der Vorbilder wurde auf aufwändige Verzierungen verzichtet", ergänzt der Hersteller. Die 00M-18-Serie ist nur in begrenzter Anzahl verfügbar.

custom.sigma-guitars.com







Kontrolle über den Feuervogel

TronicalTune Plus System für Gibson Firebird

Wer TronicalTune noch nicht kennt: Es handelt sich um ein automatisches Stimm-System, das am Kopf der Gitarre angebracht ist. Samt Wirbel erkennt dieser Helfer die Stimmung der einzelnen Saiten und dreht die Winden von selbst zur perfekten Stimmung. Mit dem vollautomatisierten System sind diverse Tunings möglich. Ob Standard, offene Akkorde oder Drop-Tunings: einfach anschlagen, das TronicalTune übernimmt den Rest.

Jetzt ist die Applikation auch für die Reversed Kopfplatten von Gibson Firebirds erhältlich. Das C6-System enthält die bisher längsten Achsen, Tulip Wirbel und ist das größte seiner Art. Mit den Modellen V, VII, III & I des Gibson Custom Shop jetzt kompatibel.

www.tronical.com



Reeveland in Sachsen

Reeveland Music Festival 2016

Was sich vom Namen her anhört wie ein Freizeitpark in den Staaten, ist in Wirklichkeit ein deutsches Event: Beim "Reeveland Music Festival" dreht sich alles um Musik. Am 3. September ab 10 Uhr in Markneukirchen laden Framus und Warwick auf ihr Firmengelände ein. Doch dort wird nicht zum Gitarrenschleifen im Akkord aufgerufen, sondern zum Feiern und Musikgenuss. 2015 waren hochkarätige Gäste wie Victor Wooten, Stevie Salas und Metallicas Robert Trujillo geboten. Auch in diesem Jahr werben die Veranstalter mit gro-Bem Aufgebot und bieten Headliner wie Powerwolf, Doro, Kill Devil Hill und viele mehr. Das Live-Angebot ist aber eher auf die härtere Gangart im Segment Metal zugeschnitten. Anschließend wird zur VIP-Party geladen, um den Abend ausklingen zu lassen. Zum Abschluss des Tages wird wie die Jahre zuvor ein Feuerwerk bei hoffentlich gutem Wetter versprochen. Das Ticket kostet an der Abendkasse 32 Euro.

www.warwickbass.com

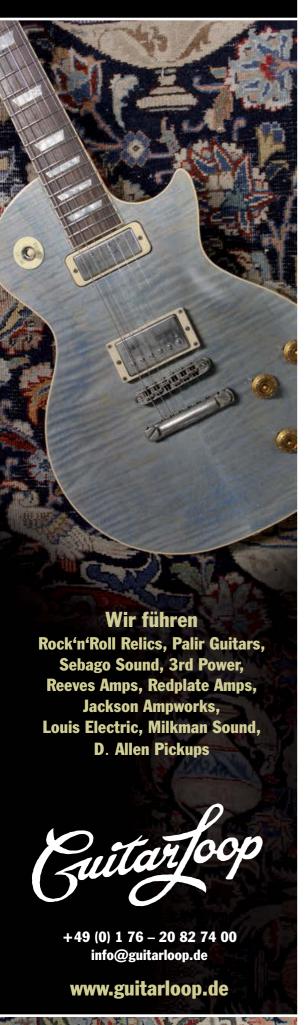
EGB PRESENTS Live Love 1 Guitars

BERLIN OCT 8+9 2016





FEINES GITARRENEQUIPMENT VINTAGE, USED & NEU



Rocking on Heaven's Door

Seymour Duncans neue Spielsachen

Ein Bodentreter namens "Killing Floor High Gain Boost" soll, wie der Name schon andeutet, ordentlich verzerren. Ein Overdrive mit Tendenz



www.seymourduncan.com



Vormerken

Rockland Guitar Festival

Nach diesem Sommer wird der Oktober noch einmal golden. Am Samstag den 01.10.2016 startet das "Rockland Guitar Festival" bei Jörg Möller aka "der Schmale" in Witten: Geboten wird jede Menge "Rock'n'Roll". Man sollte sich den Termin schon jetzt freihalten, denn die folgenden Künstler haben sich für Live-Performances angekündigt: Jeff Waters (Gitarrist, Gibson & Epiphone), Ola Englund (Gitarrist, Washburn & Randall), Victor Smolski (Gitarrist, Yamaha & ENGL), Dennis Hormes mit Band

(Gitarrist, Yamaha & ENGL), Claus Fischer (Bass, Yamaha), Dirk Sengotta (Schlagzeug, Yamaha), Jen Majura (Gitarristin, Ibanez & ENGL) und Andrew "The Bullet" Lauer (Bass, Ibanez). Direkt aus Nashville Tennessee wird zudem der im neuen Gewand erstrahlende Gibson Bus "eingeflogen". Neben den Vorführungen der Künstler verlost das Rockland Gear wie beispielsweise Anasound Effekte, 1 x Yamaha Revstar 502 und 1 x Yamaha RGX. Es kann zudem ausgiebig im Sortiment vom Rockland getestet werden, die Künstler stehen im Anschluss zum Meet & Greet zur Verfügung und die Produktspezialisten von Ibanez, Washburn, Gibson, Randall, Alvarez, ESP, Anasound und PRS geben weitere Infos zu ihren neuesten Produkten. Für das leibliche Wohl ist natürlich ebenfalls gesorgt. Beginn 10:00 Uhr, open end.

www.rockland-music.de



Größtes Les-Paul-Aufgebot Europas

"Gibson Custom Shop Week" im Session Frankfurt



Vom 5. bis zum 9. September dreht sich alles um Gibsons berühmteste Gitarren-Ikone: die Les Paul. Die bis dato größte Anzahl an Luxus-Paulas in Europa wird im Musikhaus Session in Frankfurt zu bewundern sein. Eine einzigartige Sammlung aus über 200 Custom-Instrumenten steht während dieser Woche dementsprechend zum Anspielen bereit. Die Ausstellungsbestückung wurde von Produktmanager Simon Gauf und Historic Program Manager Edwin Wilson vorgenommen. Darunter sind limitierte Serien, historische Modelle und Collector's-Choice-Schmuckstücke. Eine gesonderte Serie "Session Player's Choice 2016" steht ebenfalls zur Verfügung: handselektierte Decken und außergewöhnliche Kreationen seien hierbei besonders. Ebenso hochkarätig wie das gebotene Instrumentarium sind die geladenen Gäste aus Nashville: Teile des Gibson Custom-Shop-Teams sowie Endorser der Marke sollen anwesend sein. Eine 1959er True Historic Les Paul im Wert von rund 8000 Euro ist auf dem Event zu gewinnen.

www.session.de

Anzeige



AMI GmbH 1 Am Neufeld 8 1 81829 München 1 Germany

Weihnachten im Juli



Neue Ware bei Pro Guitar

In Pfeifferhütte ist der Weihnachtsmann etwas verfrüht dagewesen und hat einen Großteil seines Budgets noch draufgehen lassen. Pro Guitar hat reichlich Custom-Stoff für geneigte Gitarristen aufgestockt: Bigtone Amps aus Spanien liefern ein Top-Teil, das u. a. Billy Gibbons (ZZ Top) live verwendet. Zwei hochqualitative Kanäle warten auf: clean im Stile eines Bassman '57 und verzerrt à la Friedman. Ein Dumble Amp-Klon der besonders qualitativen Natur ist der Amplified Nation Steel String Sultan. "Singing Feedback im Lead", beschreibt Pro-Guitar-Inhaber Ron Mehl den Klang des Verstärkers. Auch der Attack soll präsent und deutlich sein. Von Blues bis Hard Rock könne dieser Verstärker alles bespielen. Der "Fender Tone Saver" ist ein nützlicher Helfer, der beim Herausnehmen des Volumes via Poti klangliche Verluste minimieren soll. Dr Z.'s neuester Streich ist der DB-4. Ein Amp im Stile Trainwreck mit emanzipierterer Klangvorstellung als noch bei seinem Vorgänger Z-Wreck. Reichlich Clean-Vermögen und Crunch-Potenzial sollen geboten sein. Den Pfaden von Fenders Tweed-Combos folgend ist der Victoria Vicky Vibe Junior. Ein Zwölf-Watt-Verstärker, der auf Basis des Champs beruht. Matchless ist ebenfalls im Repertoire von Pro Guitar gelandet: Der 45 Watt Thunderman donnert als Clean-Spezialist. "Unglaublicher Sag im Attack", heißt es von Mehl. Ausdrucksvoller Bass soll geboten sein, ohne jedoch Klarheit im Ton zu verlieren. Das letzte Item kommt wieder von Matchless: Der Bodentreter "Hot Box III" ist ein Vollröhren-Vorverstärker. Jetzt soll der Ton offener sein, europäischer und kompatibel mit diversen Amp-Typen.









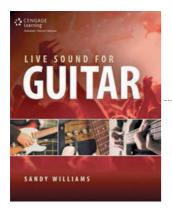






Anzeige





Der Ton macht die Musik

"Live Sound for Guitar"

Dieser brandneue Ratgeber soll alle Fragen rund um den guten Klang in Live-Situationen behandeln. Ob es sich nun um

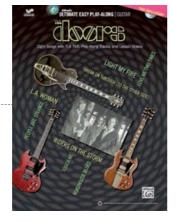
akustische Eigenschaften des Verstärkers handelt, den richtigen Umgang mit dem Tontechniker oder spezifische Effekt-Kombinationen: Sandy Williams, seines Zeichens langjähriger Berufsmusiker und Gitarristen-Veteran, möchte mit Rat und Tat zur Seite stehen. Zum einen werden Fragen zur Wahl der richtigen Instrumente, Verstärker und Helferlein behandelt. Genaue Definitionen von Effekt-Typen und Historie-Ausflüge sind Teil des Buches. Der Autor bezieht sich immer auf seine eigene Erfahrung, verwendet teils sogar Bilder seines eigenen Equipments. Weiterer Fokus des Buches liegt im Lösen von Problemen auf der Bühne, sei es nun richtige Mikrofonierung, Feedback-Bekämpfung, die Kunst des "laut, aber nicht zu laut Spielens" und einiges mehr. Das Buch ist nur in Englisch erhältlich. (Live Sound For Guitar, Sandy Williams, Cengage Learning, ISBN: 978-1-305-09205-1, Buch)

www.alfredmusic.de

"The Tabs" für The Doors

The Doors — Eight Songs with Full TAB

The Doors-Fans aufgepasst: "Alfred's Ultimate Easy Play-Along"-Serie bietet nun für



Gitarristen acht Songs der kalifornischen Kult-Rockband. Die Lieder sind mit Tabulatur, Notation, Play-Along Tracks und Lehrvideos im Gesamtpacket verfügbar. Die Songs im Buch sind: "Break On Through", "L.A. Woman", "Light My Fire", "Love Me Two Times", "People Are Strange", "Riders On The Storm", "Roadhouse Blues" und "Touch Me". Die Tutorials kommen auf einer DVD und sind auf der letzten Seite des Buches beigelegt. Nur in Englisch erhältlich.

(The Doors, Alfred's Ultimate Easy Play-Along – Guitar, ISBN: 1-4706-1906-7, Buch und DVD)

www.alfredmusic.de



... an Acoustic Experience!

Taylor Showroom - Dealer! Erleben Sie mehr als 40 Gitarren aus allen Serien



Martin Marquis - Dealer!
Eine einzigartige Auswahl an erlesenen Instrumenten



Gibson Akustik - Dealer!
Wir haben die Klassiker und ausgewählte Einzelstücke



Don't miss it!

Unsere Acoustic Experience 2016 vom 8. - 16. Juli im Guitar-Place ! Mit Jacques Stotzem, Armin Hanika. Peter Alexius (Taylor) wm. das komplette Programm findet ihr unter www.guitarplace.de

Sehr geehrte Kunden

Seit 2012 arbeite ich im Guitar-Place, der 1987 von meinem Vater gegründet wurde. Als gelernter Gitarrenbauer liegen mir Marken am Herzen, die Tradition und Handwerkskunst mit Innovation verbinden.

Der Verkauf von guten Instrumenten ist für mich eine Leidenschaft und die Auswahl der richtigen Gitarren bei unseren Lieferanten zugleich Freude und Herausforderung. Mein Ziel ist es, unseren Kunden mit den besten und faszinierendsten Instrumenten ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Gitarrespielen und würde mich freuen, Sie demnächst einmal in meiner Akustikabteilung begrüßen zu dürfen!





Nofretete

50 original Hollow Bodies aus den Sixties — wiederauferstanden als Limited Edition PYRAMID 165th Anniversary Guitar.



www.pyramid-saiten.de www.facebook.com/pyramidstrings



Gitarren, was braucht man mehr?

"Guitars and more"-Festival in der Schweiz

Am 30. Oktober um 10 Uhr dreht sich im "Wettinger Saal" im Schweizer Ort Wettingen alles ausschließlich um besaitete Holzkreationen, thematisch fokussiert primär auf Gitarrenhersteller und -Importeure der 26 Kantone. Gleichzeitig impliziert das Wort "Importeure" auch internationale und ausländische Handwerksmeister und Fabrikanten. Bässe, Gitarren, Pickups, Verstärker und Effekte dürfen probiert und angespielt werden. Außergewöhnliche Kreationen wie Knochen-Gitarren, zugleich jedoch genauso Vintage- und einfache Boutique-Ware wird geboten sein. Auf der Webseite (Link unten angegeben) findet sich eine vollständige Liste aller Hersteller, darunter: Blackhole Amps, Bone Guitars, Goodtone Pickups, Tokai, Jäger Guitars und viele mehr ... Besondere Dienstleistung für jeden Besucher sind die "Diagnose- und Notfallstationen", an denen man sein Instrument von den Fachmännern und -frauen auf Herz und Nieren prüfen lassen kann. Kleinere Fehler können dann vor Ort kostenlos behoben werden. Tauschen, feilschen und handeln ist ebenfalls erwünscht. Beim hochkarätigen Konzert werden "Tonic Strings" auftreten. Das Gitarrenduo bietet einen breiten Spagat durch diverse Genres, von Zigeunerjazz bis Weltmusik oder Blues.

www.guitarsandmore.ch www.tonicstrings.ch/



In der richtigen Stimmung

Rocktron Versatune

Egal ob im Studio oder auf der Bühne: Die Gitarre muss stimmen. Rocktrons Versatune stellt dafür in wunderbar analoger Weise einen noblen Helfer zur Verfügung. In diversen Studios in Nashville und Toronto sollen die Tuner bereits verwendet werden. Auch die kanadische Band Thousand Foot Krunch verwendet diesen True Bypass-Tuner. Sänger der Band Trevor McNevan sagt über das Stimmgerät: "Hier ist alles drin, was man sich von einem Tuner erwarten könnte." Präzise wird die Stimmung dargestellt und das große Display zeigt sogar auf großen Bühnen deutlich sichtbar die momentan gespielte Note an. LEDs sorgen zusätzlich für optimale Beleuchtung selbst unter ungünstigen Lichtverhältnissen. Voreinstellungen für diverse Drop-Tunings und offene Stimmungen sind ebenfalls gegeben. Mehrere Ein- und Ausgänge sollen eine gute Integrierung in komplexe Schaltungen oder Setups garantieren. Mandolinen, Ukulelen und Pedal-Steel-Gitarren sind genauso stimmbar.

http://www.rocktron.com/versatune.html



ATW-1501 - Digitales Gitarren-Drahtlossystem

Wir bringen dein Funksystem dorthin, wo es hingehört... Auf dein Effekt-Board und die Bretter, die die Welt bedeuten!

Audio-Technicas innovatives, Tour taugliches, digitales, drahtloses Gitarren-System arbeitet im 2.4 GHz Bereich mit 24 Bit/48 kHz. Komplett frei von Interferenzen durch DVB-T und LT. Durch digitale Übertragung kompressionsfrei. Bis zu 8 Sender können mit der Bodeneinheit gepaart werden. (Weitere Sender als Option).

Zwei Ausgänge für A/B-Umschaltung oder Permanent-Mute-Funktion im Metallgehäuse.

Für Gitarristen und Bassisten ist **System 10 Stomp-Box** die ultimative Lösung.

Telefon: +49 6134 - 25734 - 0





audio-technicaalways listening

Gigbags von Access





www.carryaccess.com



Wer ein Gigbag der Marke Access gewinnen will, kann am grand-gtrs-Gewinnspiel teilnehmen. In Zusammenarbeit mit dem europäischen Vertrieb FACE verlosen wir insgesamt drei Gigbags, davon je eines aus der Kategorie "Up-Start", "Stage 1" und "Stage 3". Der Gewinner kann aus dem passenden Instrumententyp wählen, ausgenommen sind Double-Gigbags. Einfach eine E-Mail oder Postkarte mit dem Kennwort "Access" an friends@grandguitars.de bzw. den PNP-Verlag, media4music, Redaktion grand gtrs, Ringstr. 33, 92318 Neumarkt senden. Einsendeschluss ist der 17.10.2016.



Stage 3 Serie

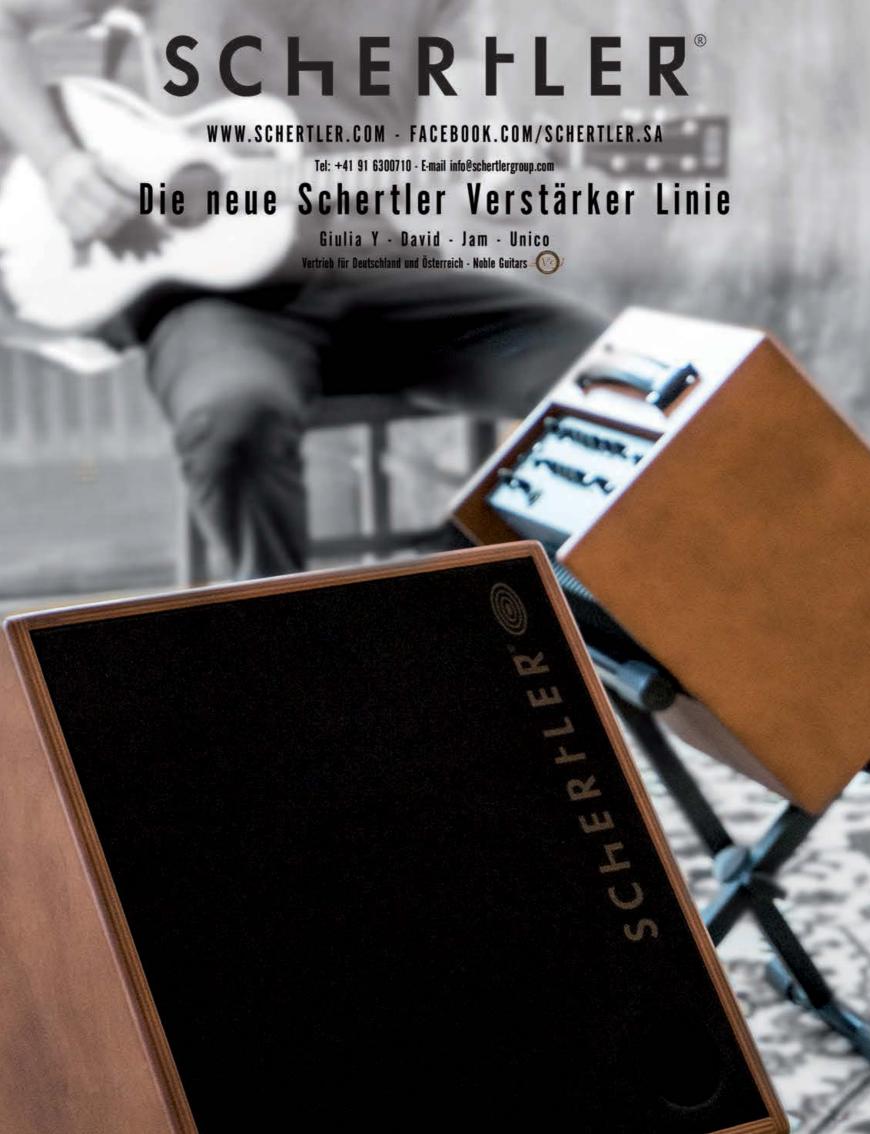
Cry, Billy!

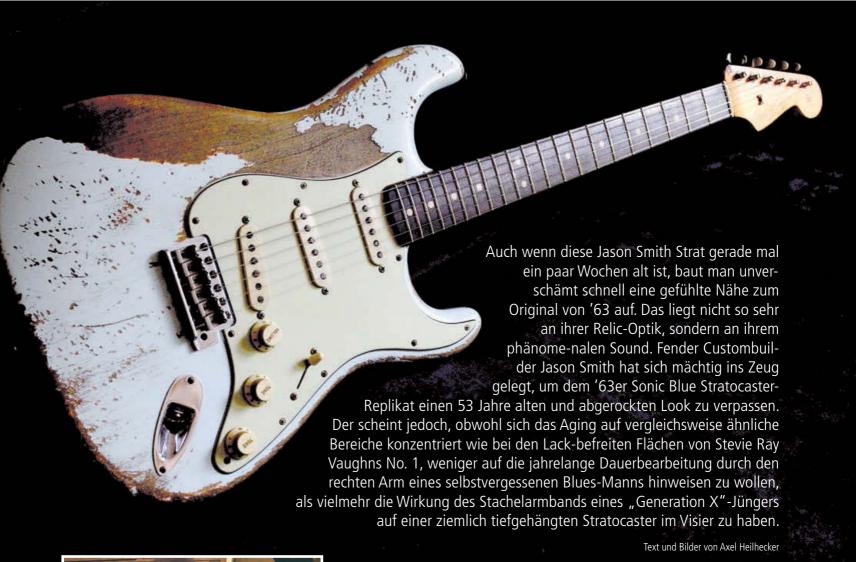
Dunlop Billy Duffy Signature Cry Baby Wah BD 95

Ein langer Name für eine simple Funktion: Wah-wah-wah! Das neueste Cry Baby von Dunlop ist ganz im Sinne von Namensgeber Billy Duffy (The Cult) geschaffen. Vom BD 95 wird nur eine begrenzte Anzahl vertrieben. "Wenn weg, dann weg", heißt es seitens des Vertriebs und Dunlops. Das Besondere an diesem Bodentreter ist, dass zwei Wah-Wah-Effekte in einem kombiniert wurden. "Moderner Sound" und "klassischer Sound", so beschreibt es der Entwickler aus den Staaten. Beide haben ihren eigenen Induktor, Wechsel werden per Kick-Switch initiiert. Der Vintage Low-Q-Induktor soll hier wärmer und samtiger klingen, während die moderne High-Q-Variante aggressiver ist. Beides soll minutiös nach Billy Duffys Vorgaben gefertigt worden sein.











Ein scharfes Brett

Fender Stratocaster 1963 Relic Masterbuilt by Jason Smith

iese rockige Partie findet ihre stilistische Klimax besonders im harten Kontrast vom dunklen Ton der freigelegten Erle und dem hellen Sonic Blue Nitro-Lack, der ordentlich Unruhe in die Optik bringt – A Wild One! Daher klingt Smiths Widmung "Keep On Rockin'!" auf der rückseitigen Abdeckung der Trem-Federn durchaus treffend und wegweisend zugleich. Der Sound der Gitarre fällt dagegen gar nicht punkig aus. Nicht, dass man derlei Spielarten nicht auf ihr hinbekäme – mit viel Fleiß und einstudierter Hingabe versteht sich! Aber

meiner Vermutung nach ist diese Strat eher ein richtiger Blueser, den Weihen der SRV-Klangkultur schon verdammt und willkommen nah.

Ich hatte in den Anfangstagen meiner musikalischen Ausflüge das große Glück, auf eine '62er Gibson SG zu stoßen. Diese Gitarre hat mir lange Zeit tonale Weihen beschert, bis sie einen veritablen Neckbreak erlitt. Mittlerweile ist sie so gut wie geheilt, lange Zeit jedoch war sie wegen mangelhafter Restauration unbrauchbar. Ich habe mir damals, Ende der 70er, eine Strat gekauft und versucht, aus ihr klanglich eine bruchfeste SG zu machen. Sie werden denken: "Was für ein Idiot!" Gut, damals war halt noch alles möglich. In etwa kam ich der Sache in einem Bereich näher. Wichtig war die Atmung des Holzes, wie mir klar wurde. Der Lack der SG war schon ganz schön runtergespielt, also habe ich die Strat, inzwischen mit Humbuckern versehen, komplett gestripped. Und höre da, ein bemerkenswerter Unterschied! Eine Lack-Befreiung kann recht hilfreich ausfallen, sie nimmt dem Klang Schärfen und lässt das Holzige nicht nur optisch vortreten. Der Höhenbereich wird feiner fokussiert, das Sägende breitstreuender Höhen reduziert, ein holziger Sound tritt hervor. So auch bei der Smith-Strat. Ganz unlackiert würde sie auf jeden Fall anders, vielleicht weniger spritzig klingen als in dem vorhandenen Relic-Zustand. Die Mischung von "noch" lackierten und offengelegten Bereichen macht's letzten Endes!

Höhen hat die Strat reichlich. Toll ist, dass diese Frequenzen durch die Eigenschaften der verwendeten Hölzer bei härterem oder exzessivem Anschlag komprimierend verpackt werden – der Ton wirkt dadurch "angenehm" explosiv ohne Konturverlust. Und: Die Höhen vergolden den Sound der PU-Zwischenpositionen!

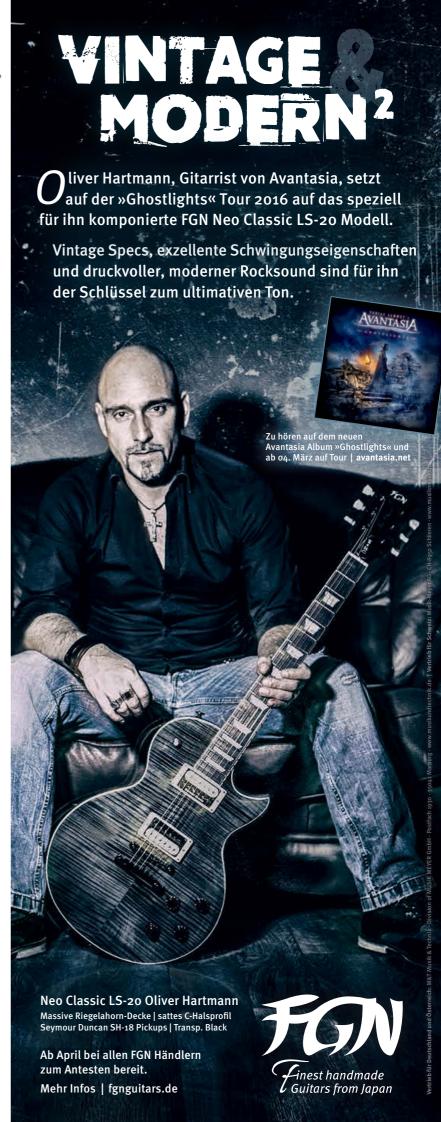
Der Mittencharakter des "Texas Special"-PU am Steg und des "Fat 50" in mittlerer Position erzeugt an diesem Holz einen dynamisch nasal artikulierenden Lead Sound, wohingegen der "60"-PU am Hals vergleichsweise offen wirkt und als erwähnenswertes Feature einen absolut perfekt ausgewogenen Ton liefert mit den richtigen Höhen, ohne Bass-Mulm, mit genau der optimalen Dynamik, geeignet für Rhythmus und Lead. Klassisch — die Suche nach einer Strat, die ein ausgewogenes Verhältnis von Hals- und Steg-Pickup zur Verfügung stellt. Produziert sie einen fetten Sound am Steg, besteht oftmals die Aufgabe, den Hals-PU von den Bassanteilen her im Zaun zu halten.

Die Custom-Shop-Instrumente haben vorzugsweise eher den definierten Hals-PU-Sound im Visier und erwarten vom Spieler, auf die Höhenanteile des Steg-Pickups zu achten, damit der nach Bedarf nicht kantig, sondern auch mal fett klingt. Hier muss man sich vergegenwärtigen, dass die alten Original-Strats werksmäßig ohne Tone-Poti für den Steg-Pickup auskommen mussten, basierend auf damaliger Sound-Philosophie! Man konnte also nicht durch Zurückdrehen der Tonblende aufwärmen. Heute ist das Tone-Poti für den Steg genauso obligatorisch wie der 5-Positionen Pickup-Selector, der Zwischenpositionen erlaubt. Früher mussten wir den traditionellen 3-Positionen-Schalter ordentlich verbiegen, damit er einigermaßen die Zwischenposition zuließ.

Wie schon ausreichend gelobt, macht einem die Smith-Strat das Leben diesbezüglich leicht. Sie gehört zu den Strats mit edlem Kompressionsverhalten, welches enge nasale Lead Sounds abzurunden versteht. Hiermit zu spielen, macht wirklich großen Spaß. Es bereitet nicht nur Freude, das Griffbrett rauf und runter zu klettern, man wird vielmehr regelrecht animiert, fortlaufend die Artikulation mit dem Lautstärke-Poti zu variieren. Da ergeben sich so schöne tonale Variationen, dass man gar nicht mehr an das Ton-Potentiometer denkt. Die Zwischenpositionen klingen dank der kräftigen Präsenzen, die das schon akustisch gerade klingende und offen schwingende Instrument zur Verfügung stellt, absolut großartig. Sehr crisp und akzentuiert, da säuft nichts ab. Durch den Reverse-Wound PU in der Mitte sind die Zwischeneinstellungen brummfrei — hilfreich, wenn man mal mit höherer Verzerrung oder Boost auf sparsam angelegtem, filigranem Backing solieren will. Die ganze Elektrik ist an einem ästhetisch passenden "Mint-Guard" platziert.

The Sky Is Crying

Apropos Griffbrett "rauf und runter", einen klasse Hals mit obligatorischer kleiner Kopfplatte und Spaghetti-Logo hat Jason Smith hier gezimmert. Ein für das Produktionsjahr 1963 fast korrektes AAA-Rosewood "Curved-Board" (auf das klassische Brazilian Rosewood der Sechziger-Hälse müssen wir wegen Artenschutz verzichten) wurde auf optimalen Spielkomfort mit Sanko 6105







Bunddraht getrimmt. Es zeichnet sich durch einen gleichmäßigen Verlauf ohne unangenehm hinderliche Oberflächenwölbung in höheren Lagen aus, die man bei Vintage-Playern manchmal in Kauf nehmen muss. Etwas Widerstand beim Saiten-Bending muss schon sein, und davon bietet die Custombuilt-Strat erwartungsgemäß genügend. Gleichzeitig ist die Auflagefläche des Griffbretts am Ahornhals ja traditionell gerundet und weist eine im Vergleich zum massiveren '50er Jahre Slab-Board einen verringerten Durchmesser aus.

Klanglich ergeben diese Fertigungsmerkmale eine druckvollere und kantigere tonale Ansprache, die ich als Spieler immer favorisiert habe, obwohl die andere Alternative der Slab-Boards mit ihren filigranen Klangeigenschaften auch als singuläre Erscheinung im Fender-Imperium ihr Standing zweifelsohne platzieren konnte.

Die Breite des Halses am Sattel beträgt 42,5 mm, am 12. Bund 51,0 mm. Er ist somit in den unteren Lagen durchschnittlich 2 mm breiter als die meisten Custom Shop Strats und für Interessierte 1,3 mm breiter als Stevies No. 1 .Ein fühlbarer Unterschied, an den man sich aber schnell gewöhnt und der im positiven Sinne raumgreifend wirkt. Die Dicke des Halses fällt dafür mit 20 mm am Sattel und 23,6 mm am 12. Bund moderat aus. Der Radius beträgt traditionelle 9,5".

Die Qualität der Custom-Shop-Fertigung ist durchgängig top, schon fast peinlich, dass man nichts kritisieren kann, wo wir doch im "Schulmeister-County" leben. Aber ehrlich, ich finde einfach erfreulich, dass eine Gitarre wie die von Jason Smith, die den vergangenen Zeiten huldigt, sozusagen multimedial in Ton, Handhabung und Look auf einem so hohen Niveau jongliert, dass von einer alten Original-Strat im Vergleich wirklich nur der stolze Sammlerwert und die rudimentäre Begeisterung fürs Original von Bedeutung bleibt. Beide sind im Gebrauchswert ebenbürtig, oftmals kann

DETAILS & INFOS

Hersteller: Fender Custom Shop Herkunftsland: USA Modell: Stratocaster '63 Sonic Blue Heavy Relic, Masterbuilt by Jason Smith **Gitarrentyp:** Schraubhals Korpus: zweiteilig Erle Lackierung: Sonic Blue Hals: Ahorn (Quartersawn) Halsprofil: C-Style Griffbretteinlagen: White Dots Sattel: Knochen Bünde: 21 Sanko 6105 Mensur: 648 mm Halsbreite (Sattel/12. Bund): 42,5 mm/51,0 mm Halsdicke (Satttel/12. Bund): 20,0/23,6 mm Griffbrettradius: 9,5" Elektronik: 1x Volume, 2x Ton, 5-Weg-Schalter **Pickups:** Texas Special Bridge Single Coil, 50s Middle Single Coil Reverse Wound, 60s Neck Single Coil Schlagbrett: Mint-Guard **Hardware:** verchromt, vernickelt **Mechaniken:** Kluson One-Line Vintage Tuners Gewicht: 3,3 kg Preis: 6.150 Euro Zubehör: 60s Brown Koffer

www.fender.de

und darf man hier sogar ein Custom-Shop-Instrument favorisieren. Zu dieser Betrachtung passt die Ästhetik des Agings nicht so recht, da sie ja nicht die "alten Zeiten" würdigt, sondern den Prozess des Alterns, den eventuellen gegenwärtigen Zustand eines alten Instruments unter Beibehaltung einer optimalen Funktionstüchtigkeit. Man kommt dem Alten auf diese Weise natürlich ebenso wenig näher wie man am Echt-Alten vorbeikommt. Eine Kunstwelt öffnet sich an dieser Stelle. Eine schreckliche Vorstellung, dass man Altes nur noch im gealterten Zustand zu würdigen vermag, wenngleich die Würdigung der Einmaligkeit damaliger Schöpfungen des Gitarrenbaus so natürlich kaum devoter ausfallen könnte. Vielleicht ist es ja nur der regressiv ausgerichtete Wahn, dass früher alles besser war, der diese Kapriolen schlägt. Ich finde es akzeptabel, wenn ein neues Replikat nicht mehr ganz frisch oder ultramint daherkommt. Die darüber hinausgehende Destroyer-Ästhetik spricht mich weniger an. Womit wir wieder am Anfang stehen und ich der Erkenntnis Tribut zahlen muss, dass ein solches Ultra-Aging durchaus klangformende, klanggestaltende Komponenten im Gepäck hat, die von Interesse sind – zumindest dann und wann, nicht immer. Ich muss überdies zugeben, dass ich oftmals beim Anspielen eines neuen Instrumentes das Bedürfnis verspüre, den Lack mal schnell abzuziehen, aus rein klangästhetischen Gründen. Seien Sie froh, wenn sie diese "Krankheit" nicht haben! Zum Glück ist die Technik der Alterung von Holz sehr ausgetüftelt und macht sich auch bei den nur dezent "gealterten" wesentlich bemerkbar. Ich würde ein Instrument, das die gleichen Klangeigenschaften wie dieses '63 Replikat aufweist, im "More Decent Look" sicher bevorzugen. Kompromisse kann man da leicht finden, ohne weinen zu müssen!

Strat-Kultur

Wie dem auch sei, an der Jason Smith-Strat dürfte jeder Strat-Spieler definitiv Spaß haben. Ein regelrechtes Role-Modell der Strat-Kultur! Die Strat bringt diesen Mitten-Growl und diese aufplatzenden Lead-Töne, die Spielinspirierend, treibend wirken. Wer SRVs No. 1 Sound liebt, wird hier abgeholt. Es gibt immer wieder mal Ähnliches, aber "nah dran" könnte man nahliegend durchaus bevorzugen. Die No. 1 ähnlichen Strats haben meistens die Jimi-Hendrix-Affinität, eine allgemeine Repertoire-Kompatibilität. Die '63er Smith-Strat lässt sich auf Anhieb noch näher mit dem SRV-Repertoire assoziieren und verknüpfen, hin zu Stevies fülligem und krispem Ton. Sie macht einem das leicht dank einer meisterlichen Holzauswahl und dem Gefühl für den passenden Pickup. Gut möglich, dass Jason Smiths Aging ein Stück weit an diesem veritablen, so wundervoll an vergangene Zeiten erinnernden Guitar-Heaven beteiligt ist und vor allem seinen tonalen Beitrag abfeiert. Es muss Magie im Spiel sein, wie immer, wenn sich Welten verbinden. Um es mit dem nach wie vor guten Steve Miller zu singen: "Time Keeps On Slipping, Slipping Into The Future". Keep On Rockin'!



just add **you**.

MAUI® 5 ULTRA PORTABLE COLUMN PA-SYSTEM

The ultra-light MAUI® 5 delivers 800 watts of peak power and a maximum SPL of 120 dB. Providing both sound reinforcement with extended coverage and feedback resistant monitoring, the subwoofer base and 3-piece column system assembles in seconds. The built-In 4-channel mixer features Bluetooth® technology for wireless streaming as well as microphone, line level and hi-Z inputs.





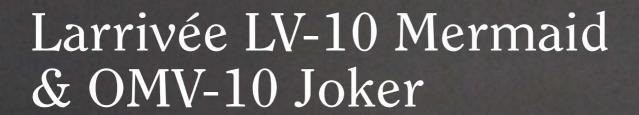












Durch Opulenz, außergewöhnliche Inlays und natürlich großen Ton stehen Larrivée-Gitarren seit fast fünf Jahrzehnten auf der Bewunderungsskala ganz oben. Als Vater einer ganzen Generation von Gitarrenbauern gilt Jean Larrivée, der als erster den Weg aus einer kleinen Werkstatt zu einer großen internationalen Gitarrenmarke beschritt.

Von Leonardt Breuken. Bilder von Andreas Huthansl



lar, vor Larrivée gab es natürlich die "alten" großen Brands, doch er war der Prototyp des Boutique Builders, bevor er ins Big Business expandierte. Unter seiner Ägide machten heutige Gitarrenbau-Stars wie Linda Manzer, David Wren, Grit Laskin oder Sergei de Jonge ihre ersten Schritte.

Canadian/American

Seit 1967 ist Jean Larrivée im Geschäft. Durch seine Frau Wendy, die das Talent hat, außergewöhnliche Inlays zu kreieren und umzusetzen, wurden viele Gitarristen auf diese einzigartigen Instrumente aufmerksam. Sie erfand klassische Larrivée-Motive wie die Mermaid (die Meerjungfrau) und den Joker, die heute noch auf exklusiven Modellen zu finden sind. Sie werden von Wendy höchstpersönlich eingelegt, sind auffällig und charakteristisch.

Der Ursprung des Erfolges lag in Kanada, 2013 siedelte die Akustik-Gitarren-Produktion nach Oxnard in Kalifornien um. So kommen auch unsere beiden Schönheiten "Joker" und "Mermaid" aus amerikanischer Produktion. Wenn man noch die alten kanadischen Gitarren in Erinnerung hat, darf man mit gutem Gewissen behaupten, dass quasi kein Unterschied zu den amerikanischen Modellen sichtbar, fühlbar oder hörbar ist. Larrivée ist seinem Konzept treu geblieben und mühelos in der Lage, so zu bauen, wie er es für richtig hält. Dies bedeutet makellose Qualität und eine sehr solide Konstruktion. Seine Instrumente sind keine Sensibelchen, sondern eher profunde Gerätschaften, die zuverlässig, dauerhaft und straßentauglich sind. Larrivées sind Gitarren fürs Leben, die die Gene besitzen, lange zu reifen und über die Jahre immer noch besser zu werden. Natürlich sind auch Mermaid und Joker schon im na-

gelneuen Zustand wunderbare Instrumente, die das Auge ebenso wie Finger und Ohren mehr als glücklich machen, doch ist hier noch lange nicht Schluss.

> Beiden gemeinsam ist die klassische Holzauswahl: einteiliger Mahagonihals, österreichische Fichte für die Decke und sehr auffällig gemaserter Madagaskar-Palisander für Zargen und Boden. Der

OM-Korpus der Joker (L 495 x B 390 x T 91-110 mm) fällt klanglich etwas höhenbetonter aus, wohingegen das etwas größere und Larrivée-eigene Korpusformat der Mermaid (L 513 x B 404 x T 93-113 mm) mit mehr Bassanteil gesegnet ist. Beide Griffbretter sind üppig mit Ranken aus Abalone verziert, die Ranke mit der Mermaid sprießt aus einer Vase der Kopfplatte entgegen.

Look/Tone

Natürlich bekommt man diese typischen Larrivée-Features in schlichteren Modellen. Der Glamour dieser beiden Beautys mag zwar unvernünftig erscheinen, doch sind sie durchaus eine Sünde wert. Abalone für Griffbrett-Intarsien, Rosetten und Korpusbinding sowie die mit Sterlingsilber eingefassten Motive des Jokers und der Meerjungfrau runden das Paket ab. Sie spiegeln die Quintessenz, die Trademarks und Einzigartigkeit von Jean Larrivées Kreationen wider und sind Klassiker ihrer eigenen Art. Im Duo übrigens besonders zu empfehlen, setzt sich doch jede auf ihre Weise im Zusammenspiel durch.





Small is beautiful

Martin 000-18

Über der Welt älteste Gitarrenmanufaktur aus Nazareth im US-Bundesstaat Pennsylvania noch irgendetwas aufregend Neues zu berichten, dürfte schwerfallen. Dann schon eher über ihren scheinbar nie versiegenden Ausstoß an neuen Modellen bzw. Neuauflagen altehrwürdiger Klassiker. Zur letzteren Gruppe gehört die Triple-0 mit dem Namen 000-18 aus der vintage-mäßig angehauchten Standard Series. Alle Achtung, das soll Standardklasse sein? Da steigen ja viele Mitbewerber schon vom Pferd! Und die Jungs von Martin nennen das "Standard". Okay, dann wollen wir mal schauen, wie viel Gitarre man in dieser Liga geboten bekommt.

Text von Christoph Arndt, Bilder von Andreas Huthansl







ines sollte uns von vornherein klar sein: Wer seit bald zwei Jahrhunderten Gitarren baut, kann für neue oder neu aufgelegte Instrumente auf einen riesigen Back-Katalog zugreifen und hemmungslos aus dem Vollen schöpfen. Das erinnert mich an einen alten Weinkeller, in dessen Gewölben in verstaubten Nischen die unterschiedlichsten Kostbarkeiten lagern. So viele Basis- und Sonderserien, Special und Limited Editions, Signature- und Custom-Modelle harren auch bei C. F. Martin ihrer Entdeckung und verlangen dem Neuling einiges an Fleiß ab, will er diesen umfassenden Katalog auch nur ansatzweise erfassen. Ich habe mir die Mühe gemacht und den aktuellen Produktkatalog von Martin ausgezählt. Gelistet sind auf der amerikanischen Webseite derzeit sage und schreibe 262 Instrumente, wobei allerdings einige doppelt unter verschiedenen Rubriken aufgeführt stehen. Au-Berdem sind nicht alle gezeigten Instrumente akustische Gitarren, es sind ein paar Akustikbässe und Ukulelen darunter. Trotzdem ist diese Vielfalt absolut beeindruckend und dürfte vermutlich weltweit nicht ihresgleichen finden.

Reiches Erbe

In jedem Fall braucht man bei Martin nur beherzt zuzugreifen und was immer man dort aus dem Archiv zutage fördert, es lohnt bestimmt, dass man sich eingehender damit beschäftigt und den alten Schätzchen ein zeitgemäßes Update verpasst. Genauso verhält es sich bei der frisch überarbeiteten 000-18, die ebenso wie die einige Jahre zuvor aufpolierte D-18 eine ganze Reihe vintage-mäßiger Merkmale von Gitarren aus Martins Vorkriegsära in sich birgt. Diese betreffen Bemaßung, Beleistung, Mechaniken, Binding und Schalllochrosette, Kopfplatte und Lackierung. Natürlich wird das Rad deshalb nicht ständig neu erfunden – wie denn auch? –, jedoch auf spannende Weise fortlaufend neu definiert und verbessert. Und so werden manche Instrumente nach jahrzehntelangem Schlummer aus dem Dornröschenschlaf wachgeküsst und in unsere Gegenwart zurückgeholt. Man ist sich bei Martin durchaus des Wertes jener alten Spezifikationen bewusst, damit lässt es sich vortrefflich Werbung machen, neue Käuferkreise gewinnen und alte Weggefährten und Freunde der Marke dazu bewegen, ihrer Sammlung noch das eine oder andere Stück hinzuzufügen.

Was mir bei unserer heutigen Triple-0 auf Anhieb auffällt und spontan für sie einnimmt, ist ihre umwerfend schöne, gleichmäßig fein und eng gemaserte Decke aus erlesener Sitkafichte. Man muss schon ganz genau hinschauen, um zu erkennen, dass es sich überhaupt um eine zweiteilige Decke handelt. Trotz der unterbrochenen Maserung existiert die Mittelnaht praktisch nicht. Besser im Sinne von unauffälliger geht's einfach nicht mehr. An diesem Punkt kam mir der Gedanke: Was, wenn die Bezeichnung Standard gar nicht auf die unterste Kategorie im Sortiment hinweist (was nämlich definitiv nicht der Fall ist), sondern darauf, dass diese Gitarren seit jeher einen Standard oder Maßstab im Gitarrenbau gesetzt haben? Das würde sie quasi in den Stand von Legenden erheben. Ein arg strapazierter Begriff, doch meines Erachtens hier durchaus angebracht, weil die Instrumente der Standard Series allesamt weit in die Geschichte zurückblicken und diese Neuauflagen sie wieder erfahr- und nutzbar machen. Tradi-







DETAILS & INFOS

Hersteller: C. F. Martin & Co

Modell: 000-18 Herkunftsland: USA

Gitarrentyp: Stahlsaiten-Akustikgitarre **Korpusgröße:** 000 (19 3/8 x 15") **Decke:** Sitkafichte, massiv, zweiteilig **Boden:** Mahagoni, massiv, zweiteilig

Zargen: Mahagoni, massiv

Finish: Hochglanz (Halsrückseite seidenmatt) **Rosette + Deckenbinding:** Old Style 18 **Hals:** Ausgewähltes Hartholz, einteilig, satiniert

Halsprofil: schlankes C (Low Oval mit

Performing Artist Taper) **Griffbrett:** Ebenholz, massiv

Griffbretteinlagen: Old Style 18 Dots

(Green Abalone)

Griffbrettradius: 16" kompensiert

Kopfplattenfurnier: Ostindischer Palisander

Bünde: 2

Mensur: 632 mm (24,9")

Halsbreite (Sattel/12. Bund): 44,5/54 mm

Hals-Korpus-Übergang: 14. Bund

Sattel: Knochen **Steg:** Ebenholz

Stegeinlage: Knochen, längenkompensiert **Mechaniken:** Butterbean offen, vernickelt

Gewicht: ca. 1,75 kg **Preis:** 3.070 Euro

Zubehör: Martin Koffer 400er Serie 433 Hardshell, Pflegehinweise, Garantiekarte **Vertrieb:** AMI GmbH, München

www.martinguitar.com

tion und Erneuerung werden vortrefflich vereint und miteinander versöhnt, was uns Menschen im Alltag leider oft schwerfällt.

Piekfein von Kopf bis Fuß

Die mit dunklem Ostindischem Palisander furnierte Kopfplatte mit Knochensattel zeigt den historischen großen Schriftzug. Immer wieder



eine Augenweide sind die offenen vernickelten Mechaniken mit den Butterbean-Flügeln. Das sieht doch ungleich besser aus als verchromt. Ideal dazu passend zeigt sich der klassische Ebenholzsteg mit seiner Einlage aus längenkompensiertem Knochen.

Bis auf Halsrückseite und Kopfplatte ist das Instrument in Hochglanz lackiert mit einem Aging Toner, der die Decke optisch vorgealtert wirken lässt. Schlicht kann ja so schön sein! Schalllochrosette, Korpusbinding und Pickguard bestehen aus sogenanntem Faux Tortoise, also einem Schildpatt-Imitat. Mehr braucht's nicht, das Bild ist stimmig. Dass Naturprodukte Schwankungen aufweisen, ist ganz normal. Bei den Griffbrett-Dots aus grünem Abalone, die ohnehin nicht so leuchtkräftig schimmern wie weißes Perlmutt, ist ein Ausrutscher am 12. Bund zu beanstanden: Auf den ersten Blick scheint es, als habe man einen der beiden Dots vergessen einzusetzen. Ist in meinen Augen nicht tragisch, aber pingelige Naturen werden das wohl reklamieren. Wenn es sonst nix zu meckern gibt, soll es uns recht sein. Und tatsächlich, wie ich sie auch drehe und wende, die Triple-0 gibt sich verarbeitungsmäßig ansonsten nicht die kleinste Blöße.

Der Hals ist neben dem Klang mit Sicherheit das entscheidende Kriterium beim Kauf einer Akustikgitarre. Ich hätte diesen Hals als C-profiliert beschrieben, er liegt vorzüglich in der Hand, ist dank der matten Rückseite schnell und angenehm bespielbar und vermittelt über alle Lagen ein richtig gutes Gefühl. Laut Martin handelt es sich allerdings nicht um ein schnödes C-Profil, sondern um ein "Low Oval Profile with Performing Artist Taper". Aha. Dessen Radius wird mit 16 Zoll angegeben und ist kompensiert. Was nichts anderes bedeutet, als dass der Hals durch eine entsprechend gradierte Bemaßung in den hohen Lagen so komfortabel bespielbar ist wie in den unteren.

Überraschungen

Die Triple-O schmiegt sich wie eine gute alte Bekannte vom ersten Moment an in meine Hände. Ich fühle mich auf Anhieb sehr wohl mit diesem Hals. Als Erstes krame ich meinen Plastik-Daumenpick heraus und beginne mit ein paar meiner Lieblingspatterns. Das tönt zunächst etwas schwachbrüstig und in den Höhen etwas belegt. Es ist jedoch ein akustisches Phänomen, dass man sich an ein zunächst suboptimal empfundenes Klangbild gewöhnt und seine Schönheiten sich einem erst nach einiger Zeit erschließen.

Umgekehrt kann sich ein Klangbild mit spontanem "Wow-Effekt" rasch ins Gegenteil verkehren und später an Sympathien einbüßen. Ich experimentiere jetzt mit Open D, dann Open G und schließlich DADGAD und gewinne die Erkenntnis, dass der Klang sich mit jedem Tuning merklich verändert. Er wird nicht nur untenrum fülliger aufgrund der tiefer gestimmten Saiten, vielmehr hat das Zusammenklingen der Saiten ganz andere komplexe Resonanzen zur Folge, die sich deutlich auf den Gesamtklang auswirken. Bitte nicht falsch verstehen, es geht hierbei nicht um besser oder schlechter, sondern um immer wieder anders. Mit Plektrum gespielt, stellt sich auch mehr Höhenglanz ein, die Bässe kommen knackscharf und sowieso hat die Wahl des Plektrums enormen Einfluss auf das akustische Ergebnis. Man sollte daher immer verschiedene Stärken mitführen, denn jede Location ist anders. Und selbst unser Gehör ist eine launische Diva mit einer nie vorhersagbaren Tagesform.

Resümee

Was für einen Kracher hat Martin mit dieser Triple-0 da rausgehauen! Die kleine 000-18 muss

man einfach lieben. Von ihrer grazilen Statur auf ihre klanglichen Meriten zu schließen, wäre ein großer Fehler. Genetisch in der Vorkriegsära angesiedelt und 2014 überarbeitet und verbessert, stellt sie eine ernst zu nehmende Kampfansage auch an größere Herausforderer dar bildhaft gesprochen gleicht sie einer Federgewichtsboxerin, die im Mittelgewicht mitmischen will. Klanglich bietet die Triple-0 die nahezu perfekt getroffene goldene Mitte aus Druck und Klarheit, Fülle und Agilität. Und was man ihr kaum zugetraut hätte: Sie kann richtig laut, dabei aber in jeder Situation mit einem angenehm samtigen Timbre. Immer deutlich herauszuhören und von Fans und Liebhabern auf der ganzen Welt geschätzt sind die typischen Martin-Mitten. Diese klingen so körperhaft rund, dass man mit der 000-18 für praktisch jeden Job gerüstet sein dürfte. Sie setzt sich souverän im Bandkontext durch, ohne je lästig oder aufdringlich zu wirken. Daher mein persönliches Fazit: Für mich könnte Klein das neue Groß werden. Eine tolle Gitarre mit idealen Handling-Eigenschaften, die man nur schwer wieder weglegen mag.

Anzeige





Die Gebrüder Larson stehen für die Pionierzeit der Stahlsaiten-Akustikgitarre in den USA, die sie mit wunderschönen und gleichzeitig innovativen Instrumenten entscheidend mitprägten. Toni Götz und Maurice Dupont, die seit einigen Jahren wieder Gitarren unter dem Label Larson herstellen, fühlten sich zunächst vor allem dem historischen Erbe der schwedischen Brüder verpflichtet. Insofern standen bis dato vor allem Vintageorientierte Acoustics mit traditioneller Optik auf dem Programm. Jetzt ist die Zeit reif für Neues.

Von Peter Schilmöller, Bilder von Andreas Huthansl

ie Larson The Grand ist zwar gewiss keine ausgefallene, gar futuristische Gitarre. Das ausgesprochen geschmackvolle Äu-Bere passt perfekt ins Larson-Programm, zumal beispielsweise ihre Kopfplatte eindeutig die Züge der (heutigen) Larson-Familie trägt. Mit ihrem spitz zulaufenden florentinischen Cutaway und der abgeflachten Auflage für den rechten Arm am oberen Korpusrand (Arm Bevel) weist sie aber einige Merkmale auf, die wir von den Larson-Originalen des frühen vorigen Jahrhunderts so nicht kennen.

Die heutigen Larson-Gitarren entstehen durch die Zusammenarbeit von iMusicnetwork, einem deutschen Instrumentenvertrieb aus Kirchheim, und der Gitarrenmanufaktur des Franzosen Maurice Dupont, der mit seinem fünfzehnköpfigen Team die Gitarren fertigt. Toni Götz, Inhaber und Firmenchef von iMusicnetwork, zeichnet für die Ideen und das Konzept hinter den aktuellen Larsons verantwortlich, während die Franzosen in Boutiers-Saint-Trojan für die handwerkliche Umsetzung sorgen und mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn es um die klangliche Abstimmung der Instrumente geht. Neu ist, dass das Larson-Team auch Custom-Shop-Instrumente anbietet. Neben den regulären Modellen, die natürlich ohnehin mit unterschiedlichen Bauformen, Holzzusammenstellungen und Ausstattungsmerkmalen im Angebot sind, sind nun besonders edle, in fast allen Fragen individuell gestaltbare Gitarren erhältlich. Optionen wie beispielsweise ein Cutaway, ein spezielles Halsprofil oder außergewöhnliche Hölzer sind im Larson Custom Shop kein Problem. Ab Ende des Jahres sollen die ersten Custom-Modelle ausgeliefert werden – die mir vorliegende Larson The Grand kam als erstes Beispiel-Instrument, das zeigen soll, was möglich ist.

Unter der Haube

Ihr Name deutet es bereits an: Die Larson hat die Bauform einer Grand Auditorium. Mit ihrem 16-Zoll-Korpus und einer Zargentiefe von maximal 11,5 Zentimetern ist The Grand aber keinesfalls eine unhandliche Gitarre. Stattdessen stellt sie einen gesunden Kompromiss aus unkompliziertem Handling und voluminösem Sound dar – dazu später mehr. In jedem Fall ist The Grand eine willkommene Bereicherung des bisherigen Larson-Portfolios, das abgesehen von einigen Dreadnoughts vor allem kleinere Bauformen wie Grand Concerts oder Orchestra Models umfasst.

Die Larson gibt sich recht bescheiden, was äußere Verzierungen betrifft. Üppiges Perlmutt-Bling-Bling ist ihr fremd, lediglich bei den Griffbretteinlagen und beim Larson-Logo auf der mit Ebenholz furnierten Kopf-









DETAILS

Hersteller: Larson Bros. Modell: The Grand Herkunftsland: Frankreich/Deutschland Gitarrentyp: Stahlsaiten-Akustikgitarre Bauform: Grand Auditorium Korpusmaß: 16 Zoll Decke: französische Alpenfichte Lackierung: Nitrocellulose High Gloss (Halsrückseite matt lackiert) Bebalkung: "Laminated Bracing", Fichte-Palisander-Fichte Boden und Zargen: Madagaskar-Palisander Hals: Mahagoni Griffbrett: Ebenholz Rosette: mehrstreifig, schwarz/cremefarben Binding: mehrstreifig, schwarz/cremefarben Bünde: 24 Mensur: 648 mm Halsbreite Sattel/ 12. Bund: 46/56 mm Hals-Korpus-Übergang: 14. Bund Steg: Ebenholz Sattel und Stegeinlage: Knochen Mechaniken: Gotoh, offen, vergoldet Gewicht: 2,2 kg Preis: 3.990 Euro inkl. Koffer Vertrieb: iMusicnetwork, Kirchheim

www.larsonbros.com www.i-musicnetwork.com

www.acoustic-guitars.com

Darüber hinaus hat The Grand wie alle Larsons eine kalibrierte Decke, bei der das Holz auf unterschiedliche Stärken heruntergeschliffen wird, um so ein optimales Schwingungs- und Anspracheverhalten zu erzielen. Die Deckenstärke variiert in der Regel zwischen 2,3 und 2,8 Millimetern – je nachdem, was man als Kunde mit seinem Instrument später vorhat (tiefe Stimmungen, dickere Saiten etc.), kann man übrigens im Custom Shop die Decke seiner Larson individuell optimieren lassen. Bei der mir vorliegenden The Grand wurde die Decke so kalibriert, dass auch tiefere Stimmungen bei maximal 13er-Saitenstärke möglich sind.

Die Larson The Grand liegt hervorragend in der Hand und fühlt sich für mich auf Anhieb vertraut an. Während ihr Korpus mit einem hochglänzenden Nitrolack überzogen wurde, hat man die Halsrückseite mit einem griffigeren Mattlack versiegelt. Der Arm Bevel sorgt für ein wunderbar angenehmes Auflegen des Anschlagarms – den Wert dieses eher unscheinbaren Features nimmt man erst dann deutlich wahr, wenn man mal wieder eine andere Gitarre zur Hand nimmt.

Dazu gibt es allerdings kaum einen Grund. Die Larson The Grand klingt so herrlich voll, laut und resonant, dass man schon beim ersten Akkord erstaunt

aufhorcht. Wow, eine erstklassige Gitarre! Das liegt, so vermute ich, vor allem an den exquisiten Korpushölzern. Die Larson liefert einen mächtigen, tiefen Bass, der jedoch nicht alles übertüncht, sondern Platz für ein ausgewogenes Klangbild lässt. In den Mitten gibt sich The Grand etwas zurückhaltender, was vor allem bei Strummings für einen satten, runden Sound sorgt. Die Larson spricht sehr schnell und direkt an und zeichnet sich durch drahtige, brillante Höhen, die den Klang lebendig und luftig machen, aus. Und die dynamische Bandbreite der Gitarre ist genauso erstklassig: Sie stellt dem Spieler zahlreiche Lautstärken- und Klangabstufungen zur Verfügung, mit denen man sein Spiel ausdrucksstark gestalten kann.

Fazit

Was ich bisher an Standardmodellen von Larson spielen durfte, hat mir schon immer sehr gut gefallen. Die Larson The Grand aus dem Custom Shop setzt dem nun eindeutig die Krone auf. Wenn es dem Team Götz/Dupont gelingt, dieses außergewöhnlich hohe Niveau (auch und vor allem in Sachen Holzqualität) für alle künftigen Custom-Shop-Instrumente zu etablieren, kann man die beiden nur beglückwünschen. Und uns Gitarristen ebenso, denn der Preis der The Grand erscheint angesichts der gebotenen Qualität als günstig.





D-28 John Lennon

Hausmarke der besonderen Art

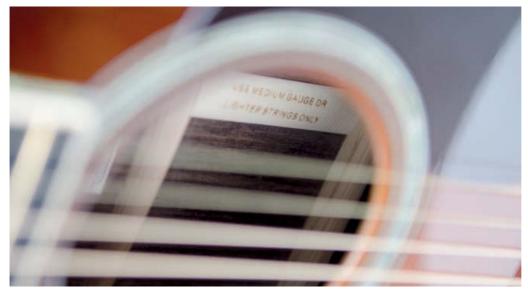
R&R OM-42 Custom



Im niederländischen Städtchen Dedemsvaart, nicht weit von der deutschen Grenze auf Höhe des Emslandes gelegen, ist der Gitarrenladen "The Fellowship of Acoustics" ansässig. Innerhalb nur weniger Jahre hat es Firmengründer und -eigentümer Rudi Bults geschafft, bei Gitarrenliebhabern in aller Welt Bekanntheit zu erlangen, findet man in seinem Shop doch eine bemerkenswert üppige Auswahl hochwertiger Gitarren. Zusammen mit Roman Zajicek, dem Mann hinter den tschechischen Gitarren von Rozawood, bietet der Niederländer nun eigene Steelstrings an, die unter dem Label R&R - Roman und Rudi - um die Gunst von uns Gitarristen werben.

Text von Peter Schilmöller, Bilder von Peter Schilmöller und "The Fellowship of Acoustics"







udi Bults sorgt für die Ideen und das Konzept hinter der eigenen Produktlinie, während Roman Zajicek in seiner Werkstatt im tschechischen Kolín für die handwerkliche Umsetzung zuständig ist. Der Entschluss, gemeinsam Gitarren zu bauen, reifte langsam. Bults und Zajicek kamen vor mehr als zehn Jahren erstmals miteinander in Kontakt, als Bults für seine Kunden hin und wieder Sonderanfertigungen bei Rozawood bestellte. Natürlich blieb es nicht aus, dass die beiden sich über die Hölzer und Konstruktionsweisen von Steelstrings und ihre persönlichen Vorlieben in derlei Angelegenheiten austauschten – dabei fand sich recht schnell ein gemeinsamer Nenner, auf den die heutige Zusammenarbeit aufbaut.

Nachdem Rudi Bults zu Beginn der Kooperation eine größere Stückzahl unterschiedlicher Modelle nach seinen Vorstellungen anfertigen ließ (die sich laut Bults überraschend gut verkauften), hat "The Fellowship of Acoustics" nun immer einige R&R-Gitarren vorrätig. Neigt sich der Vorrat dem Ende zu, werden drei bis vier neue Instrumente nachbestellt. Unter dem Label R&R sind klassische Steelstring-Bauformen wie zum Beispiel Dreadnoughts, Auditorium-Modelle (000) oder Orchestra Models erhältlich – Bults und Zajicek sehen ihr gemeinsames Projekt aber auch als Spielwiese, um Neues auszuprobieren und die Grenzen des Gitarrenbaus auszuloten. Insofern darf man sich nicht über die eine oder andere ausgefallene Gitarre von R&R wundern – das ist für die beiden das sprichwörtliche Salz in der Suppe und sorgt für den nötigen Spaß bei der Arbeit. Arbeit? Ja, ganz ohne Anstrengung dürfte es für Bults und Zajicek nicht gehen, denn die beiden haben sich zum Ziel gesetzt, mit den großen renommierten Herstellern wie etwa Martin, Collings oder Santa Cruz qualitativ mitzuhalten (oder sie gar zu übertreffen), jedoch im Preis eine Spur günstiger auszufallen. Ein hochgestecktes Ziel!

Reich verziert

Preislich liegen die R&R-Gitarren etwa zwischen drei- und siebeneinhalbtausend Euro — die mir vorliegende OM-42 Custom orientiert sich in Richtung oberes Ende des Preisspektrums, da sie mit ihrer Ausstattung und Optik im 42er-Stil üppig verziert ist. Der Zahlencode "42", der sich in der Modellbezeichnung der R&R-Gitarre wiederfindet, bezieht sich auf bestimmte Ausstattungsmerkmale, wie sie auch im gut strukturierten historischen Modellbezeichnungssystem von Martin entsprechend beziffert wurden (und werden). Dazu zählt ein mehrstreifiges Binding mit

Abalone-Einlagen, mit dem Decke, Schalllochrosette, Griffbrett und Kopfplatte eingefasst sind. In Kombination mit der wunderschönen Fensterkopfplatte, dem (ebenfalls in Abalone ausgeführten) R&R-Logo sowie dem geschmackvollen rötlich-braunen Sunburst ergibt das eine prachtvolle, ausgesprochen akkurat verarbeitete Gitarre. Die R&R ist mit einem hochglänzenden Nitrocellulose-Lack überzogen, der sorgfältig aufgetragen wurde und wundervolle Lichtreflexe zurückwirft.

Die OM-42 Custom, eine Steelstring nach Bauart eines Orchestra Models (das erschließt sich ebenfalls durch die Modellbezeichnung), verfügt über ein Korpusmaß von 15 5/8 Zoll; am Gurtpin weist die Gitarre eine Zargentiefe von etwas mehr als zwölf Zentimetern auf. Zum 42er-Stil passt ihre Decke aus Alpenfichte, ihr Korpus aus Indischem Palisander und das Ebenholzgriffbrett mit Snowflake-Einlagen. Die Fichtendecke der R&R besitzt Mastergrade-Qualität und wurde von Roman Zajicek einer thermischen Behandlung unterzogen, die dem Holz die Restfeuchtigkeit entzieht und es dadurch künstlich altern lässt, um so einen reifen, Vintageorientierten Klang zu erzeugen.

Der Hals der OM-42 besteht aus Honduras-Mahagoni und ist in seinem Innern mit einem Trussrod versehen, der durch zwei Karbonstäbe ergänzt wird. Dieses Prinzip haben sich Roman und Rudi bei den Acoustics von Collings abgeschaut — bei der Halsbefestigung entschieden sie sich allerdings für einen geleimten Dovetail Neck Joint, da sich ihrer Ansicht nach so ein runderer Sound erzeugen lässt. Das Griffbrett ist mit lange haltbaren Jescar Gold Frets ausgestattet, und dort, wo es für den Sound der Gitarre von Bedeutung sein könnte, kam beim Verleimen der Hölzer Knochenleim zum Einsatz. Nicht zuletzt an den hochwertigen Mechaniken von Waverly wird deutlich, dass Zajicek und Bults der OM-42 Custom nur beste Komponenten, edelste Materialien und kompromisslose Herstellungstechniken haben angedeihen lassen.

Schlank, aber ausdrucksstark

Die OM-42 Custom ist hervorragend verarbeitet und lässt sich exzellent bespielen. Die Intonation der Gitarre ist über das gesamte Griffbrett hinweg lupenrein, die Saitenlage schnarrfrei und gleichzeitig komfortabel. Das Halsprofil der Gitarre variiert im Halsverlauf von einem sanften "V" in den unteren Lagen zu einem "C" in den höheren Registern; mir per-

GRAND ACOUSTICS DETAILS & INFOS www.tfoa.eu Video zur Gitarre:

grand gtre



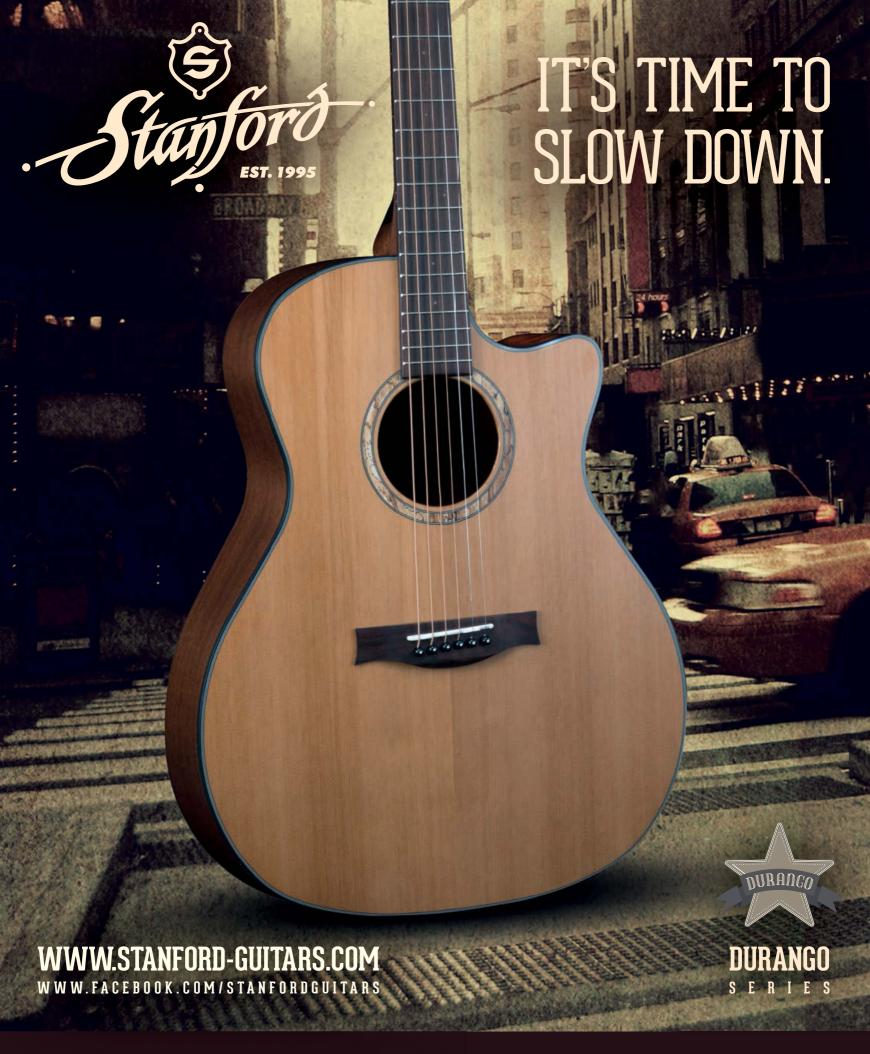
Hersteller: R&R (Roman & Rudi) Modell: OM-42 Custom Herkunftsland: Tschechien/Niederlande Gitarrentyp: Stahlsaiten-Akustikgitarre Bauform: Orchestra Model Korpusmaß: 15 5/8 Zoll Decke: Alpenfichte, Mastergrade Boden und Zargen: Indischer Palisander Hals: Honduras-Mahagoni Griffbrett: Ebenholz Griffbrettradius: 16 Zoll Rosette: mehrstreifig mit Einlagen aus Abalone Binding: mehrstreifig mit Einlagen aus geflammtem Ahorn und Abalone Bünde: 20 Jescar Gold Frets Mensur: 645 mm Halsbreite Sattel/12. Bund: 46/56 mm Hals-Korpus-Übergang: 14. Bund Steg: Ebenholz Sattel und Stegeinlage: Knochen Mechaniken: Waverly Farbe/Lackierung: High Gloss Nitrocellulose Sunburst Gewicht: 2 kg Preis: 5.390 Euro inkl. Koffer

www.rozawood.cz

sönlich gefällt das auf Anhieb gut. Roman und Rudi haben im Korpusinneren den Hinweis platziert, bitte nicht allzu dicke Saiten aufzuziehen (die Gitarre kommt mit Saiten in 12er-Stärke), was meiner Meinung nach bei einem recht zierlichen Instrument wie der R&R absolut Sinn ergibt. Nicht nur die äußere Erscheinung der OM-42 Custom ist zierlich und grazil - auch ihr Sound ist vornehm ausbalanciert und filigran. Wie es konstruktionsbedingt wohl bei jeder OM der Fall ist, klingt die Gitarre nicht außergewöhnlich laut und zeigt sich eher schlank in den Bässen. Dafür punktet sie mit einer sehr präzisen Wiedergabe des Gespielten, inklusive knackigem, punktgenauem Bass. In den Mitten bietet sie einen klar artikulierten, charaktervollen Ton, der Stimmführungen ausgesprochen akkurat voneinander trennt – für Fingerstyle natürlich ideal. Trotzdem wäre es falsch, die R&R nur auf dieses Metier festzulegen; beim Spielen mit Plektrum (Flatpicking und/oder Strumming) macht die Gitarre eine genauso tolle Figur. Ihr erstklassiger Sound reiht sich nahtlos in das hervorragende Bild ein, das die Gitarre in Sachen Verarbeitungsqualität und Optik abgibt.

Finale

Es ist keine gewöhnliche Hausmarke eines Musikhändlers, die Rudi Bults uns mit seinen Gitarren von R&R präsentiert – wohl ebenso wenig, wie "The Fellowship of Acoustics" ein gewöhnlicher Musikladen ist. Von liebloser Schnäppchenware nicht die geringste Spur – stattdessen hochwertigste Instrumente, die von einem ausgewiesenen Fachmann in Europa per Hand gefertigt werden. Die R&R OM-42 Custom weiß auf ganzer Linie zu überzeugen und ist ein absolut begehrenswertes Instrument. Wie gut die R&R in Sachen Preis-Leistungs-Verhältnis im Vergleich zu ihren anvisierten Konkurrenten – Martin, Collings, Santa Cruz und Co. – dasteht, kann man am besten vor Ort in Dedemsvaart abklären, dort stehen sie alle zum Antesten bereit.







Ibanez Artstar Vintage ASV100FMD

Herrliches Wetter, erster Urlaubstag – leider fällt der geplante Cabrio-Trip aus. Das Auto hatte die allzu lange Standzeit mit der Verweigerung des Motors zu starten guittiert: Batterie vollständig kollabiert, also erst eine neue besorgen, sehr ärgerlich! Meine leicht eingetrübte Laune sollte sich allerdings schlagartig bessern, als der freundliche DHL-Bote läutet und einen Karton ablädt, der schwer nach Gitarre aussieht. Nun, die bessere Hälfte nimmt die unwesentliche Modifikation des Tagesablaufs gelassen und ich schreite sogleich zur Tat und verbringe die ersten paar Stunden des Sommerurlaubs im heimischen Musiksalon.

Text von Alexander Heimbrecht, Bilder von Andreas Huthansl

Look" mit einem Hals, der ordentlich Substanz mitbringt, wie lebe ich die erste Überraschung, denn die in China produzierte Gitarre kommt im hochwertigen Formkoffer, was mir bei einem Produkt in dieser Preisliga durchaus erwähnenswert erscheint. An den "Vintage-Look" des japanischen Traditionsherstellers muss ich mich erst einmal gewöhnen. Ich gebe zu, dass mir genau das zunächst schwerfiel, denn der Auftritt der Gitarre steht im krassen Gegensatz zu den sonst so makellos lackierten Ibanez-Instrumenten. Wie kommt das? Nun, ich habe eine Theorie: Gewiss, das Finish ist nicht ganz auf dem Niveau einer Fender Masterbuilt Relic (wer würde das angesichts des Preises von ca. 1.200 Euro schon erwarten?), doch das ist es nicht! Vielmehr kann ich mir nicht denken, dass ich jemals eine Ibanez in der Hand hatte, die so hergenommen wurde, wie es das Finish unserer Gitarre suggerieren will. Wie es scheint, gehen die Besitzer einer Ibanez weitaus sorgsamer mit ihrem Instrument um als etwa die Eigner einer Fender, und nein, es hat nichts damit zu tun, dass Ibanez-Instrumente nicht "vintage", weil viel jünger, sind. Immerhin blicken die Semis des japanischen Herstellers auch auf eine bereits über dreißigjährige Tradition zurück und damit auf einen Zeitraum, der locker ausreicht, um ein Instrument ordentlich zu verbeulen.

Ibanez wollte mit dem für den Hersteller so ungewohnten Finish das Flair und die Haptik einer vielgespielten Vintage-Gitarre erreichen, was im Prinzip zwar absolut gelungen ist, nur fehlen in meinem Kopf





irgendwie die Vorbilder. Deshalb muss man sich angesichts des Gesagten vielleicht eine kleine Geschichte ausdenken, um die Optik zu erklären: Möglicherweise hat ja ein Scofield-Schüler den Frust über die Unzulänglichkeiten des eigenen Spiels beim Üben an der Gitarre ausgelassen und der Decke ein paar tiefe Narben verpasst?

Bei den verbauten Zutaten hat man bei Ibanez weit weniger Neuland betreten als bei der Ausführung der Lackierung. Zwei der legendären Super 58 Pickups, die alles andere als laute Brüller sind, sondern vielmehr PAFig angehauchte Vintage-Aggregate, dazu der Materialmix, den wir von den in Japan gefertigten AS200 und Scofield-Gitarren kennen, und fertig ist die abgeranzte Jazz-Laube. Eine Besonderheit gilt es zu erwähnen, denn anders als die japanischen Topmodelle haben die günstigeren Schwestern aus der hier vorgestellten Artstar-Vintage-Serie einen dreiteilig gesperrten Mahagoni/Ahorn/Mahagoni-Hals, während die japanischen Topinstrumente über einen einteiligen Hals aus Mahagoni verfügen. Dabei verspricht die aufwändigere mehrteilige Konstruktion sogar mehr Stabilität als ein einteiliger Hals. Und weil wir gerade von Vorteilen sprechen, das matte Oberflächen-Finish verleiht der Gitarre eine wirklich sehr angenehme Haptik, vor allem auf der Halsrückseite, wo ein auf Hochglanz polierter Lack schnell zur "Handbremse" mutiert.

Alles geht

Apropos "Handbremse", diese wollen wir nun endlich lösen und die Gitarre von der Leine lassen. Am Amp wird schnell klar, warum die klassische Semiakustik als Allrounder schlechthin gilt, wie weiland



Larry Carlton schon bei seiner Entscheidung wusste und eine 335 zu seinem Hauptinstrument für seine zahllosen Studiojobs machte. Mit ihr geht einfach alles und die mit japanischen Genen ausgestattete chinesische Schwester der klassischen 335 steht ihr diesbezüglich in nichts nach. Wenn ich sage, dass alles machbar ist, dann meine ich nicht irgendwie, sondern richtig amtlich: glasig klare Funky Chords, gerne mit Zuhilfenahme des Trisound-Switches für den Hals-Pickup, jazzig gedeckte Clean Sounds am Hals-Pickup im Humbucker-Modus bei zugedrehtem Tonregler, sahnige Carlton-Leads mit ordentlich Gain kratzige Britpop-Chords über beide Pickups, ja selbst das v brett über den Stegtonabnehmer klingt absolut großartig (letzteres sogar ohne nerviges Feedback, solange man es nicht mit dem Gain übertreibt). Der opulent ausgeformte Hals verfügt über genug Fleisch, um den Ton mit der nötigen Autorität im Bassbereich, die man von einer Gitarre dieser Bauart erwartet, auszustatten, und das Ebenholz-griffbrett sorgt für klare Höhen, die das Klangspektrum nach oben hin elegant abrunden. Vergleicht man nun diese Gitarre mit einer AS200 oder einer JSM aus der Prestige-Serie, muss man konstatieren, dass sich die Low-Budget-Linien der Japaner mittlerweile auf einem Niveau

teilweise weit entfernt sind. Oder anders ausgedrückt: Wenn es auf der ASV100 nicht ordentlich tönt, sollte der geneigte Kollege eher dem eigenen Spiel denn der Qualität der Gitarre die Schuld zuschreiben!

Fazit

Wer sich nicht nur einer Stilistik verschrieben hat und nicht über das nötige Kleingeld für eine Sammlung verschiedenster Gitarrentypen verfügt, ist mit einer klassischen Semiakustik hervorragend bedient. Dabei ist es beeindruckend zu sehen, welch außerordentliche Qualität hier zu vergleichsweise moderaten Preisen angeboten wird. Und wem das Finish nicht so zusagt, der sollte unbedingt die AS153 ausprobieren. Dabei handelt es sich um die baugleiche Schwester ohne das für eine Ibanez so untypische Erscheinungsbild – je nach Präferenz sind beide Gitarren eine sehr gute Wahl, mit der man absolut nichts falsch machen kann!



DETAILS & INFOS

Hersteller: Ibanez Modell: Artstar Vintage ASV100FMD Herkunftslandland: China Gitarren-Typ: Semi-Hollow **Decke:** Ahorn Furnier **Finish:** Yellow Sunburst **Korpusmaterial:** Ahorn gesperrt **Halskonstruktion:** eingeleimt Bundanzahl: 22 Mensur: 24,75"/628 mm Hals: Mahagoni/Ahorn/Mahagoni 3-teilig Griffbrett: Ebenholz Griffbrett-Einlagen: Block Inlays Acryl/Abalone Griffbrettradius: 305 mm Pickup: 2 x Ibanez Super 58 Humbucker Pickup-Wahlschalter: 3-Weg Toggle Regler: 2 x Volume, 2 x Tone Brücke/Saitenhalter: Ibanez ART-I / Quick Change III Hardware: verchromt geaged Preis: 1.199 Euro Gewicht: 3,66 kg Zubehör: Koffer, Multi-Tool **Vertrieb/Leihgabe:** Meinl Gutenstetten/Rockland Music Witten

www.ibanez.de www.rockland-music.de



Als größter Händler exquisiter Gitarren im Benelux-Raum, bieten wir in unserem Store auf über 800qm mehr als 1200 neue und gebrauchte Akustik und E-Gitarren sowie Verstärker und das dazu passende Zubehör. Hier findet jeder saitensüchtige Musiker, Sammler oder Fan seine passende Liebe: ob eine Gibson – oder Fender Custom Shop Gitarre, eine nagelneue Nik Huber oder eine Taylor – wir bieten alles was das Musiker-Herz begehrt.

Besuchen Sie uns. Alleine, zu zweit mit ihrem Partner oder mit Ihrer ganzen Familie und verbinden Sie Ihren Gitarren-Kauf mit einem unvergesslichen Tag am Meer (Badehose und Sandspielzeug nicht vergessen!)



MEHR ALS € 500 EINKAUFEN

Sie erhalten kostenlos ein Menu für 2 in unserem Max Café!



MEHR ALS € 1500 EINKAUFEN

Sie erhalten ein kostenloses Dinner für 2 im Hafen bei Ristorante 'Di Sopra'!

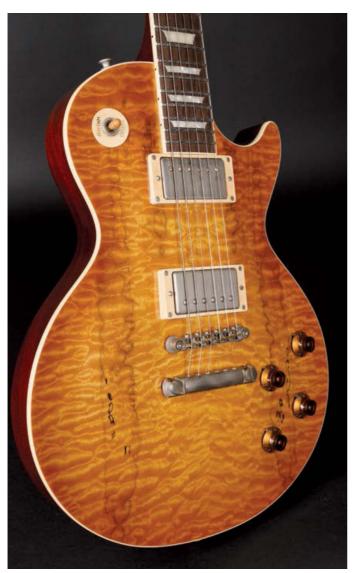


MEHR ALS € 3000

eine Übernachtung für 2 im 4-Sterne Hotel Carlton Ambassador!









Als ich den Auftrag für diesen Test erhielt, war mein erster Gedanke, es wäre wohl ähnlich wie "Tabu" spielen, einen Artikel über drei Tokai Single-Cutaway-Gitarren zu schreiben. Sehr schwierig, dabei nicht einen 2009 verstorbenen amerikanischen Jazz/Pop-Gitarristen und den Namen eines großen amerikanischen Gitarrenherstellers zu erwähnen. Ich versuche mein Bestes. Der Schweizer Vertrieb hat uns drei LS1 R9-Modelle mit unterschiedlichen Tonabnehmer-Bestückungen zur Verfügung gestellt, die Hersteller der Pickups versprechen alle einen "Vintage-Sound", folglich erwartete ich, recht ähnliche Klänge von den Instrumenten zu hören. Wie sich herausstellte, war dem keineswegs so.

Von Peter Hirsch, Bilder von Andreas Huthansl

ber die Konstruktion will ich nicht allzu viel schreiben, sie folgt dem bewährten Rezept für diesen Gitarrentyp: Mahagoni-Korpus mit Ahorn-Decke, Mahagoni-Hals mit Palisander-Griffbrett, alles, wie wir es kennen und lieben. Alle Gitarren sind relativ leicht, um die 3,5 kg. Die hervorragende Verarbeitungsqualität japanischer Gitarren ist ja schon lange bekannt, da machen die Tokais keine Ausnahme. Manche Leute sagen, den Instrumenten aus dem fernen Nippon fehle die "Seele", ich persönlich halte das für ein nicht zu rechtfertigendes Pauschalurteil, man sollte immer die einzelne Gitarre bewerten. Die Hardware stammt ebenso wie eines der Tonabnehmer-Pärchen vom deutschen Hersteller Faber. Im Elektronik-Fach findet man ein sauber ausgeführtes '50s Wiring, CTS-Potis, als Ton-Kondensatoren kommen ziemlich voluminöse Orange Drops mit 600 V Spannungsfestigkeit zum Einsatz, eine technische Notwendigkeit hierfür besteht nicht, man möchte mit diesem Kondensatortyp wohl dem Klang der legendären "Bumblebees" nahekommen. Ich persönlich habe sehr viel mit verschiedenen Kondensatoren in der Gitarren-Klangregelung experimentiert, sie klingen alle etwas unterschiedlich, da muss der Geschmack entscheiden, es ist letztlich ein weiterer, den Klang beeinflussender Faktor. Ich werte solche Details immer als Indiz für den Ehrgeiz der Produzenten, denn es geht auf jeden Fall billiger. Alles in allem liegen sehr gut verarbeitete Instrumente vor, zu meckern habe ich wieder mal nur an der werksseitig sehr niedrig eingestellten Saitenlage, viele Gitarristen scheinen das so zu mögen.

Pickups

Wie schon erwähnt, sind die drei Tokais mit Pickups unterschiedlicher Boutique-Hersteller bestückt, einem Set Haensler "Pure PAF" aus der Schweiz, einem Paar Faber "Concerto Furioso" aus Deutschland und von Vintage Inspired Pickups aus Seattle einem Set "Lovers", wohl nach dem PAF-Entwickler Seth Lover benannt. Von den "Lovers" und den "Pure PAF" lagen mir Datenblätter vor, über die Faber Pickups verlautet nur, dass AlNiCo 2 als Magnetmaterial verwendet wird. Die "Lovers" dagegen kommen mit Alnico 5 Magneten und sind nicht gewachst, die "Pure PAF" haben Alnico 4 am Steg, AlNiCo 3 am Hals und sind leicht gewachst, um Rückkopplungen im High-Gain-Betrieb zu vermeiden. Wie oben erwähnt, versuchen alle drei Hersteller, einen "Vintage-Sound" zu erzeugen, mal sehen, was das in der Praxis bedeutet.

Praxis

Zuerst nahm ich die Gitarre mit der "Ouilted Maple"-Decke und den Faber "Concerto Furioso"-Pickups in die Hand. Mein erster Eindruck: ordentlich Output, ein schöner, warmer und singender Ton, mehr Verzerrung und Sustain, als ich es von PAF-Style Pickups gewohnt bin. Das Messen des Gleichstrom-Widerstands ergab mit ca. 8k für den Hals-Pickup und satten 14,4k am Steg deutlich höhere Werte, als für PAFs üblich. Grundsätzlich erlauben die DC-Werte nur eine grobe Einordnung der Pickups, bei allen hier getesteten Tonabnehmern korrelieren diesmal die Messwerte mit dem Hör-Eindruck. Sehr schön gelangen mit dieser Gitarre die vielzitierten Gary Moore Sounds, auch Slash-Fans dürften sich freuen, und der Robben Ford Sound der "Talk To Your Daughter"-Phase lässt sich genauso gut darstellen. Insgesamt ein angenehmer, singender und fetter Ton, beim Hals-Pickup musste ich den Bass-Regler am Amp etwas zurücknehmen, um mehr Definition auf den Bass-Saiten zu bekommen.

Zweite Test-Kandidatin war die LS1-R9 mit den Haensler "Pure PAF"-Tonabnehmern. Mit ihr tönte es dann sofort so, wie ich mir persönlich eine Vintage-Paula vorstelle, ein sehr transparenter, gleichzeitig warmer Ton, sehr ausbalanciert, mit mittlerem Output. Verglichen mit den Faber Pickups klingt die Gitarre nicht ganz so fett, der Steg-Tonabnehmer (8,5k), ist deutlich bissiger, der Hals-Pickup (7,5k) transparenter. Mit dieser Gitarre klangen speziell Licks im Stil von Dickey Betts und Peter Green authentisch, das Mischen der Pickups in der Mittelstellung brachte die meisten Nuancen.

Zu guter Letzt schloss ich die Gitarre mit den "Lovers" an die Amps an. Optisch erinnerten mich die Pickups ohne Kappen und mit cremefarbenen Spulen an bekannte PAFs aus den 1970er Jahren, und auch der Ton erinnerte mich sofort an die Rock-Sounds der frühen 1970er, ich denke da z. B. an Mick Ronsons Sound bei David Bowie, sehr rockig und transparent mit deutlich hervorgehobenem Anschlag. Ideal für angezerrte Rock-Riffs, Freunde des Billy-Gib-

Anzeige









bons-Stils dürften ebenfalls ihre Freude haben. Auf der Webseite des Herstellers vergleichen mehrere User den Ton mit einer "fetten Telecaster", das trifft es meiner Meinung ganz gut, Brillanz und Durchsetzungsvermögen sind die hervorstechendsten Eigenschaften. Erstaunlich niedrig die Werte für den Gleichstrom-Widerstand, ca. 7k am Steg, 6,5k am Hals.

Resümee

So unterschiedlich kann man das Thema "Vintage PAF" interpretieren, ich hatte mit subtileren Unter-

schieden gerechnet. Die Experten auf diesem Gebiet sind sich ja einig, dass originale PAFs extrem unterschiedlich ausfallen können, entsprechend verschieden sind dann die Vorstellungen der Hersteller von einem "perfekten" PAF. Man kann bei einem solchen Test natürlich einwenden, dass die Gitarren akustisch nicht gleich klingen. Tatsächlich zeigten sich "trocken" gespielt gewisse Unterschiede zwischen den drei Instrumenten, aber die waren bei Weitem nicht so deutlich wie die tonalen Differenzen am Verstärker. Auf jeden Fall sind allen drei Gitarren musikalisch sinnvolle Klänge zu entlocken, die mit den jeweils anders bestückten Instrumenten so nicht hundertprozentig reproduziert werden können. Die Faber "Concerto Furioso" bieten einen schön singenden, sehr angenehmen Lead Sound mit mehr Output, die "Lovers" haben ihre Stärke in der Durchsichtigkeit und Differenziertheit, während die Haensler "Pure PAF" meiner Vorstellung eines Vintage Les Paul Sounds (jetzt ist es mir doch rausgerutscht) am nächsten kommen. Auf jeden Fall hat man als Gitarrist hier Alternativen. Die Tokai-Gitarren an sich haben mich absolut überzeugt, die aufgerufenen Preise von knapp 3.000 Schweizer Franken würde ich angesichts der Qualität durchaus als günstig einstufen.

DETAILS

Hersteller: Tokai

Modell: 1.) LS1-R9 SGFVF Q (quilted Decke und geagedte Hardware) 2.) LS1-R9 SGFVF 3.) LS1-R9 SGFVF

Herkunftsland: Japan **Gitarrentyp:** Solidbody

Hals-Korpus-Verbindung: geleimt

Korpus: Mahagoni mit geriegelter Ahorndecke

Finish: Violin Finish Nitro Hals: Mahagoni Griffbrett: Palisander Griffbretteinlagen: Dots

Bünde: 22 Mensur: 24,75 Zoll

Regler: 2 x Volume, 2 x Tone, 1 x 3-Weg-Toggle

Pickups: 1.) 2 x Faber Concerto Furioso Humbucker, Nickel Caps (erhältlich bei www.tokaiguitar.de) 2.) 2 x Haensler Humbucker, Nickel Caps (erhältlich bei www.haensler-electrics.ch) 3.) 2 x Vintage

Inspired Humbucker, creme Bobbins (cryo tuned) **Gewicht:** 1.) 3,663 kg 2.) 3,452 kg 3.) 3,434 kg **Preis:** 1.) 2.540 Euro 2.) 2.700 Euro 3.) 2.700 Euro Besonderheiten: '50s Wiring, Faber Hardware, nicht

gekammert, AAAAA-Flametop Decken

Getestet mit: "Blackface" Fender Super Reverb,

1979 Dumble Overdrive Special

Vertrieb: Vintage Inspired Guitarparts, Schweiz

www.vintage-inspired-guitarparts.com











Steht man vor der Entscheidung zwischen Hellblau und Rosa, befindet man sich üblicherweise in einer Babybekleidungsabteilung beim Versuch, das richtige Geschenk für eine zukünftige Verwandtschaft zu finden, von der man noch nichts Genaues weiß. Trefferwahrscheinlichkeit: 50%. Heute machen wir's andersherum: Die Farbauswahl ist dieselbe – den Jungen oder das Mädchen dagegen bekommen wir im Zweifelsfall selbst.

Von David Rebel, Bilder von Andreas Huthansl





it den Testmodellen erfüllt G&L den in manchen US-Gitarrenforen geäußerten Wunsch nach Nitrolackierungen, denn abgesehen von den ab Werk liebevoll ramponierten Gitarren der zeitweilig produzierten Rustic-Serie sowie einigen Custom-Unikaten haben G&LGitarren bislang PolyurethanFinishes. Die sind zwar robust und pflegeleicht, aber nicht jedes Vintage-Liebhabers Sache. Wir haben uns die neuen, bislang in limitierter Anzahl erhältlichen Nitro-Modelle näher angesehen. Und weil Sunburst klassisch, doch ein wenig unmutig ist, uns dabei für ein Mädchen – die Fallout in Shell Pink – und einen Jungen – die Legacy in babyblauem Sonic Blue – entschieden.

Neugeborene mit besten Genen

Nachdem Leo Fender 1970 von seiner mittlerweile an CBS verkauften Firma die Nase voll hatte, gründete er bekanntlich zunächst mit ehemaligen Mitarbeitern MusicMan, dann mit seinen alten Mitstreitern George Fullerton und Dale Hyatt 1980 die Firma G&L. Leuchttürme des Sortiments waren von Anbeginn die modernisierten Varianten Fenders ursprünglicher Schöpfungen Telecaster und Stratocaster, die ASAT und die Legacy. Vor wenigen Jahren wurde das Programm um die Fallout erweitert, die Ähnlichkeiten mit dem Modell SC-2 aus den 1980ern aufweist, nun allerdings mit der

spätestens seit Nik Hubers Krautster beliebten Kombination aus Steg-Humbucker und P90-Tonabnehmer am Hals ausgestattet ist.

Beide in den USA hergestellten Testgitarren haben klarlackierte, mittels klassischer Vierpunktverschraubung befestigte Hälse aus Hard Rock Maple mit knapp fünf Millimeter kräftigem Slabboard-Palisandergriffbrett, geplekte, perfekt abgerundete hohe Medium-Bünde, Dotlnlays und die schlanke, elegant geschwungene G&L-Six-on-a-Side-Kopfplatte.

Für die Qualität der Korpushölzer spricht das Gewicht der Gitarren, das tatsächlich dem Idealgewicht neugeborener Mädchen (Fallout: 3.265 g) und Jungs (Legacy: 3.372 g) gleichkommt. Leichte Erle und leichtes Mahagoni sind teuer – und unsere Testexemplare sind in ihrer Modellklasse Leichtgewichte, wenn man die schweren (Fallout: Hardtail-, Legacy: Zweipunkt-Vibrato-) Brücken in die Gewichtung miteinbezieht. Bei denen handelt es sich nämlich um besonders massige und damit ebenso vertrauenserweckend wirkende Teile wie die geschlossenen Mechaniken nach Schaller-Machart.

Als Tonabnehmer kommen bei der Legacy der Modelltradition gemäß drei klassische Einspuler zum Einsatz, die Fallout hat – wie eingangs erwähnt – einen Humbucker am Steg und einen P90 am Hals. Der Humbucker ist im Vergleich zu Gibson-Gitarren

etwas weiter Richtung Hals gerückt, der P90 hingegen etwas weiter Richtung Steg, was auch klangliche Konsequenzen hat. Alle Tonabnehmer stammen aus hauseigener Produktion. Verwaltet werden die Pickups bei der Legacy durch Fünfweg-Klingenschalter und drei Regler, die jeweils auf alle drei Pickups Einfluss nehmen: Volume sowie zwei Klangregler des PTB- ("Passive Treble und Bass") Systems — einer für Höhen, einer für tiefe Frequenzen. Die Fallout hat indes neben einem Dreiweg-Toggle-Pickup-Wahlschalter nur einen Mastervolume- und einen Tonregler, letzterer bietet dafür mittels Push-Pull-Funktion eine Coil-Tap-Schaltung (Spulenanzapfung) für den Steg-Humbucker.

Neben den ausgesprochen gelungenen Nitro-Finishes (die Wunderbarste schlug spontan vor, ich möge mir doch die Fallout zulegen, die sei wirklich sehr hübsch) tragen die Pickguards zu einem gewissen Vintage-Touch bei – bei der Fallout mit dem klassischen Schwung, dem leicht gedeckten Weißton und der sixties-typischen dreilagigen Ausführung, bei der Legacy dadurch, dass sich das dünne einlagige Material jetzt schon leicht vom Korpus weg wölbt wie bei einer sechzig Jahre alten Strat. Die Dreingaben vom hochwertigen Koffer über Zertifikate und Einstellwerkzeug bis hin zu den farblich zur jeweiligen Gitarre passenden edlen Gurten aus weichem Kroko-Look-Leder des US-Herstellers Steph im Wert von je etwa 60 Euro





lassen keinen Zweifel an der liebevollen Intention seitens Herstellers und Vertriebs, die Käufer der Nitro-Edition mit einem rundum wertigen Angebot zu beglücken.

Selbst die süßesten Babys schreien zuweilen

Sie sind ja wirklich süß die beiden in ihrem babyblauen und zartrosa Outfit. Und auch sonst machen sie viel Freude: Da ist zunächst das angenehme Tragegewicht – wer will schon ständig ein schweres Trumm an sich zerren haben? Dazu kommt die schöne Haptik des Nitrolacks, die Vintage-Fans ebenso erfreut wie die Halsprofile – die haben zwar einen zeitgemäß flachen Radius, der Bendings und niedrige Saitenlagen begünstigt, trotzdem genug Fleisch und Masse für kräftige Sounds und traditionelles Greifgefühl. Apropos Saitenlagen: Die könnte man im Vergleich zur mittelhohen und blitzsauberen Werkseinstellung bei eigenen Vorlieben noch um einiges tiefer legen, zumal die bestens verarbeiteten und spiegelglatt polierten Bünde genauso wie der konkav und konvex justierbare Halsstab hierfür beste Voraussetzungen bieten. Für Leute, die gern richtig reinlangen, sind die Werkseinstellungen allerdings ideal. Was die Schwingungsentfaltung, also Ansprache, Dynamik und Sustain angeht (letzteres wohl befördert von den massigen Brücken mit per Madenschrauben fixierbaren Reitern), bleiben bei unseren beiden Babys keine Wünsche offen – die Spiel- und akustischen Klangeigenschaften sind vorbildlich. Gleiches lässt sich über ihr Verhalten am Amp sagen. Ob die drei Single Coils der Legacy oder die Humbucker/P90-Kombi der Fallout: Alle Tonabnehmer liefern zunächst einmal typische Sounds ihres jeweiligen Typs, diese aber allesamt etwas moderner als jene ihrer Vorfahren. Die Klänge der Legacy kommen etwas lauter, gla-

DETAILS

Hersteller: G&L Herkunftsland: USA

Modell: Fallout Nitro Gitarrentyp: Solidbody Korpus: Mahagoni Hals: Hard Rock Maple Halsprofil: "Slim C" Halsbefestigung: geschraubt Griffbrett: Palisander Griffbretteinlagen: White Perloid Dots Bünde: Medium Jumbo Mensur: 64,5 cm Halsbreite Sattel./12. Bund: 41,7/52,3 mm Griffbrettradius: 9,5" Finish: Nitro Shell Pink Regler: Mastervolumen, Master-Ton (Push-Pull für Humbucker-Coil-Tap) Pickup-Schalter: Dreiweg-Toggle Pickups: G&L P90, G&L AW4470B Sattel: Knochen Brücke: G&L "Saddle-Lock" Hardtail **Pickguard:** Dreilagig cremefarben **Mechaniken:** G&L Standard, geschlossen (Schaller-Style) Hardwarefinish: Chrom Gewicht: 3.265 g Listenpreis: 2.006 Euro

Modell: Legacy Nitro Gitarrentyp: Solidbody Korpus: Erle Hals: Hard Rock Maple Halsprofil: "Modern Classic" Halsbefestigung: geschraubt Griffbrett: Palisander **Griffbretteinlagen:** White Perloid Dots **Bünde:** Medium Jumbo **Mensur:** 64,5 cm Halsbreite Sattel/12. Bund: 43/52,7 mm Griffbrettradius: 9,5" Finish: Sonic Blue Regler: Mastervolumen, Treble, Bass Pickup-Schalter: Fünfweg Blade Pickups: G&L CLF-100 Alnico 5 (Mittelpickup reverse wound) Sattel: Knochen Brücke: G&L Dual Fulcrum Vibrato **Pickguard:** einlagig weiß **Mechaniken:** G&L Standard, geschlossen (Schaller-Style) Hardwarefinish: Chrom Gewicht: 3.372 g Listenpreis: 1.943 Euro

Zubehör: hochwertiger Koffer, Zertifikate, Einstellwerkzeug, edler Steph-Gitarrengurt, passend zum Finish **Getestet mit:** 1967 Vox AC30, 1990s Vox AC15, 1970s Fender Princeton Reverb, 1990s Marshall Artist 1x12 Combo, Okko Diablo Overdrive, Fulltone OCD, 1980s Ibanez Tubescreamer **Vertrieb:** Musik Wein

www.glguitars.com www.musikwein.de

siger, weniger "holzig" daher als beispielsweise bei meiner 54er Reissue-Strat. Sehr frisch und in den Zwischenpositionen dank rückwärts gewickelten mittleren Tonabnehmers absolut nebengeräuschfrei. Mittels der genialen Klangregelung ist der Sound toll abzustimmen, auch in Richtung Vintage: etwas die Höhen, Bässe und das Volume zurücknehmen – et voilà! Die Möglichkeit, per PTB-System die tiefen Pickup-Frequenzen zu beeinflussen, ist genial, das wünsche ich mir für jede Paula! Viele Strat-Liebhaber werden hier klanglich das finden, was sie in einer Gitarre suchen – und vielleicht noch etwas mehr.

Die Fallout bietet am Steg einen etwas heißer gewickelten PAF-Typ: kräftige, dennoch nicht nervig dominierende Mitten, untenrum nicht zu dick, obenrum genug Brillanz für sinnvolle Clean Sounds. Abgemildert wird sein Charakter durch die Positionierung etwas weiter weg von der Brücke, als es bei einer Paula der Fall gewesen wäre. Das





nimmt etwas vom Attack, gibt dafür jedoch breiteren Sound – so kennt man das von Huber Niks Krautster oder Paul Reed Smith. Mir ist das tendenziell etwas zu zahm, viele dagegen mögen genau das. Am Hals ist's umgekehrt: Der P90 ist etwas glasiger, leiser und weniger holzig als beispielsweise der meiner alten Les Paul Special, was durch die etwas vom Hals weggerückte, den Sound fokussierter werden lassende Position verstärkt wird. Die sehr unterschiedlichen Charaktere der beiden Fallout-Tonabnehmer verbinden sich im Mix beider kongenial: Glas und Durchsetzungskraft, Präsenz und Wärme – das ist mal wirklich ein toller Zwischenpositionssound, der clean wie verzerrt mehr Freude macht als die Kombischaltung bei vielen anderen Zwei-Tonabnehmer-Gitarren, die gerne mal langweilt. Die Spulenanzapfung des

Steg-Humbuckers ersetzt keine Strat oder Tele, bietet aber für manche musikalische Situation eine nützliche weitere Klangebene.

So vorbildlich brav sie sich in der Handhabung benehmen, können unsere beiden Babys natürlich auch mal richtig schreien. Dank der etwas moderneren Auslegung der Tonabnehmer bieten sie beste Voraussetzungen für Overdrive- und High-Gain-Sounds: prägnant, ohne Mulm oder unfreiwillige Feedbackanfälligkeit und im Falle des Fallout-Humbuckers und der Legacy-Zwischenpositionen wunderbar nebengeräuschfrei.

Spätestens jetzt kommt natürlich das hauseigene, patentierte und nach dem Messerkantenprinzip eingehängte Dual Fulcrum Vibrato zum Einsatz. Dies allerdings besser nicht allzu exzessiv: Zumindest bei der Testgitarre in Werkseinstellung führten extreme Whammy-Betätigungen zu merklichen Verstimmungen insbesondere bei der E- und g-Saite — Nacharbeit am Sattel und/oder der Vibrato-Einstellung kann hier Abhilfe schaffen, doch so wie's ist, sollte man das butterweich agierende Vibrato lieber etwas dezenter verwenden.

Fazit

Die Legacy ist eine vielseitige, moderne und (bis auf das in Werkseinstellung nicht ganz verstimmungsfrei funktionierende Vibrato-System) in vielerlei Hinsicht perfekte S-Type, die Fallout indes eine astreine Rockerin mit Flexibilitätsplus. Beide sind absolut makellos verarbeitet, man spürt den Perfektionswillen, die Kompetenz und Detailliebe des Herstellers. Zur perfekten Bespielbarkeit gesellen sich rundum professionelle Sounds, die aktuellen Ausführungen in bildhübschen und schön anzufassenden Nitrofinishes sind besonders attraktiv auch für Vintage-Fans, und die Preise erscheinen angesichts des Gebotenen günstig. Um abschließend zur Ausgangsfrage aus der Überschrift zurückzukommen: Junge oder Mädchen? Am liebsten beide! ■







Dem geneigten Leser dürfte Fano ein Begriff sein. Zwei Mal bereits wurden die noblen Stilmix-Gitarren von Dennis Fano mit den vielfältigen Retro-Optionen in diesem Magazin zum Test vorgestellt und schnitten dabei mit Bestnoten ab (siehe Ausgabe 3/13 und 5/14). Gelingt es auch dieses Mal?

Text von Bernhard Galler, Bilder von Andreas Huthansl



ennis Fano gehörte einst der "Premier Builders Guild" an. Dieses Kollektiv von Gitarren- und Amp-Bauern wurde 2009 ins Leben gerufen, um einzelnen High-End-Herstellern das (Über-)Leben im Gitarrenbiz zu vereinfachen. Zum einen können unter einem sprichwörtlich gemeinsamen Dach die Maschinen zusammen genutzt werden, zum anderen verfügen die Gründer Michael Bernstein und Howard Swimmer, beide gleichermaßen Gitarrenfreaks wie Geschäftsmänner, über das Know-how für einen umfassenden Vertrieb, gekonntes Marketing und zuverlässigen Customer Service – mehr, als es ein einzelner Gitarrenbauer je leisten könnte.

Die Premier Builders Guild (PBG), einst ein Verbund von knapp zwei Handvoll namhafter Klein(st)hersteller, ist dieser Tage auf die Marken Fano, Tone King und Two Rock geschrumpft. Die beiden letzteren bauen Amps. Die Gründe, warum Dennis Fano und andere Boutique-Builder wie Saul Koll, Jason Schroeder oder Johan Gustavsson diesen elitären Kreis wieder verlassen haben, waren nicht auszumachen. Lediglich von Dennis Fano war ein diplomatisches Statement zu finden: "Das Management schlug eine Richtung ein, mit der ich nicht einverstanden war. Unsere Ziele und Prioritäten stimmten nicht mehr überein, da war es Zeit, weiterzuziehen." Er gründete Novo Guitars und beließ sein originäres Label Fano bei der PBG, wo diese Instrumente in enger Kooperation mit Masterbuilder Gene Baker hergestellt werden. Mit diesem Schrumpfungsprozess verlagerte sich auch die Produktionsstätte von einst Arroyo Grande nördlich von L.A. nach Rohnert Park im Norden von San Francisco. Fano bietet neuerdings neben der Alt-de-facto-





Reihe mit kostenintensiven Custom-Shop-Optionen eine günstigere, aber nicht minder hochwertige Standard-Reihe an, aus der ich die beiden Modelle SP6 und JM6 testen durfte. Dennis Fano hat gemäß den am häufigsten gewünschten Custom-Optionen die Standard-Reihe geschaffen, die Modelle sind in ihren Ausstattungsvarianten also fix. Fano ist bekannt dafür, dass in beiden Modell-Linien gerne und sehr geschmackvoll die baulichen Merkmale historisch bedeutender Modelle gemischt werden.

Kluge Detaillösungen

Die SP6 wartet mit einer Optik auf, als hätten Leo Fender und Gibson Mastermind Ted McCarty gemeinsame Sache gemacht. Die Stilelemente des jeweiligen Herstellers sind klar auszumachen. Das Bodyshaping ist in der Tradition einer Les Paul Special gehalten, also ohne aufwendige Bindings, die Decke plan. Das Halsprofil lässt sich mit einem Wort beschreiben: chunky. Das reicht an die Dimensionen eines LP-Halses, Jahrgang 58, heran. Die Kunst besteht darin, das Shaping so zu gestalten, dass er trotz einer Menge Holz komfortabel zu bespielen ist. Das ist bei diesem C-Profil durchweg gelungen. Eine 629er Mensur und ein P90 am Hals sind weitere Indizien für die Paula-Gene. Reglerkulisse, Bridge und Schraubhalskonstruktion hingegen sind ganz klar T-Style.

Nicht vordergründig sichtbar, für das Gesamtkonzept des Instrumentes jedoch von großer Bedeutung ist die Holzbehandlung. Der Erlekorpus und der Ahornhals wurden "geröstet" oder "thermisch modifiziert", wie der Holzfachmann sagt. Dabei wird das Holz für die Dauer von ein bis zwei Tagen unter Sauerstoffmangel Temperaturen um die 200°C ausgesetzt. Es werden dadurch nicht nur Feuchtigkeit und Harze fast gänzlich herausgebacken, das Holz wird auch fester und die Schwingungseigenschaften verbessern sich. Etwas überspitzt formuliert bleibt ein Gerippe aus Cellulosefasern und dem verbindenden Lignin übrig. Fano sieht in diesem Verfahren eindeutige Vorteile gegenüber der herkömmlichen Kammertrocknung.

In der Bridge-Position der klassische Ashtray mit Messingsätteln, die die Saiten paarweise aufnehmen. Sie sind zudem kompensiert, damit gibt's bei Intonation und Oktavreinheit keine Ausreißer mehr. Das geht aber nur, wenn die Sättel absolut in Position bleiben. Um das zu gewährleisten, sind die Seitenwände des Bridge-Bleches auf Höhe der Sättel verstärkt. Diese werden so absolut passgenau und ohne Spiel geführt. Die Saitenenden münden in ein String-through-Body-Konstrukt mit einem interessanten Detail: Auf der Korpusrückseite finden sich nicht etwa sechs separate Einschlaghülsen zur Saitenaufnahme, sondern lediglich ein bis zur Bridgeplate durchgehender

massiver Alu-Block. Das Sustain lässt danken! Ein Compound-Hals mit Radien von 10" bis 16" und Medium Jumbo Frets von Jescar der Kategorie 6105 machen aus dem Stück Ahorn mit Palisandergriffbrett einen fantastisch bespielbaren Hals. Die 10er Werksbesaitung und eine tadellose Einstellung runden das Spielerlebnis für die linke Hand gekonnt nach oben hin ab. Einzig auffallend war, dass die h-Saite mit Stimmungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Ein paar intensive Bluesoder Country-Bends, und sie war hörbar out of tune. Da muss noch mal die Sattelfeile ran, denn auch der selbstschmierende Sattel von TUSQ will optimal gefeilt sein.

Alte Zutaten

Bei der JM6 sind die historischen Ursprünge ebenfalls leicht zu erkennen. Die Jazzmaster stand Pate, zumindest was die Mensur angeht, die beträgt wie beim historischen Vorbild 25,5". Die hölzernen Komponenten von Body und Hals entsprechen denen der SP: ein Erlekorpus mit Ahornhals und aufgeleimtem Palisandergriffbrett. Die Mensur von 648 mm und kleine Griffbrettradien in Compound-Ausführung von 7,25" bis 9,5"

sind eine deutliche Reminiszenz an Leo. Ich muss gestehen, solche kleinen Radien sind nicht mein alltägliches Geschäft, ich mag es lieber ab 10" aufwärts. Die JM6 kam jedoch leider schlecht eingestellt bei mir zum Test an. Um überhaupt eine Bespielbarkeit zu erreichen, musste der Hals erst mal eingestellt werden. Ob das nun am Transport oder an der Fahrlässigkeit des Vertriebes lag, ist nicht mehr klar auszumachen.

Obgleich ich mich der SP6 näher fühle, was das ergonomische und klangliche Konzept angeht, lässt auch die JM6 nichts vermissen. Die PAF-Style-Humbucker kommen ebenfalls aus dem Hause Fano und sind nicht allzu heiß gewickelt - PAF-Style eben. Im restlichen Hardwaresektor tummeln sich wieder Bauteile, die schon seit Jahrzehnten zum Standard im E-Gitarren-Fach gehören. Am Steg die unschlagbare Kombi einer Tune-O-Matic-Bridge mit einer Stop-Tailpiece-Saitenhalterung – solide, stimmstabil, nahezu unverwüstlich. Vintage-Tuner und die Potiknöpfe wurden im Look von angelaufenem Nickel geschmackvoll künstlich gealtert. Schade nur, dass die JM6 mit lockerem Tonpoti bei mir ankam, die Kontermutter hatte sich gelockert. Ist zwar flugs behoben, sollte aber im Boutique-Segment nicht vorkommen.

Beide Testgitarren sind recht leicht – deutlich unter 4 kg –, was meinen bandscheibengeschädigten Rücken sehr freut. Eine komplette Bandprobe den ganzen Abend über im Stehen zu bestreiten, ist damit kein Thema, wogegen ich bei einer Paula nach maximal fünf Songs dankend abwinke. Abgesehen von den kompakten Korpusgrößen, die ohnehin auf überschaubares Gewicht hindeuten, gilt Erle als mittelschweres Holz, dementsprechend können beide befreit aufschwingen und verhalten sich überaus resonant, wohlgemerkt sogar im Unplugged-Modus. So unterschiedlich die beiden sind - ich denke hier an die doch recht unterschiedlichen Halsformate –, so großartig zeigen sich beide unisono in der angestöpselten Vorstellung. Das hat richtig Substanz und Format.

Rhythm Machine meets Rockbrett

Sowohl die SP6 als auch die JM6 warten mit Einund Zweispulern aus hauseigener Fertigung auf. Ich behaupte, der Steg-PU der SP 6 nimmt es mit nahezu jeder Tele auf, egal ob Vintage oder Custom Shop. Der Sound ist immer auf dem Sprung,

Anzeige







































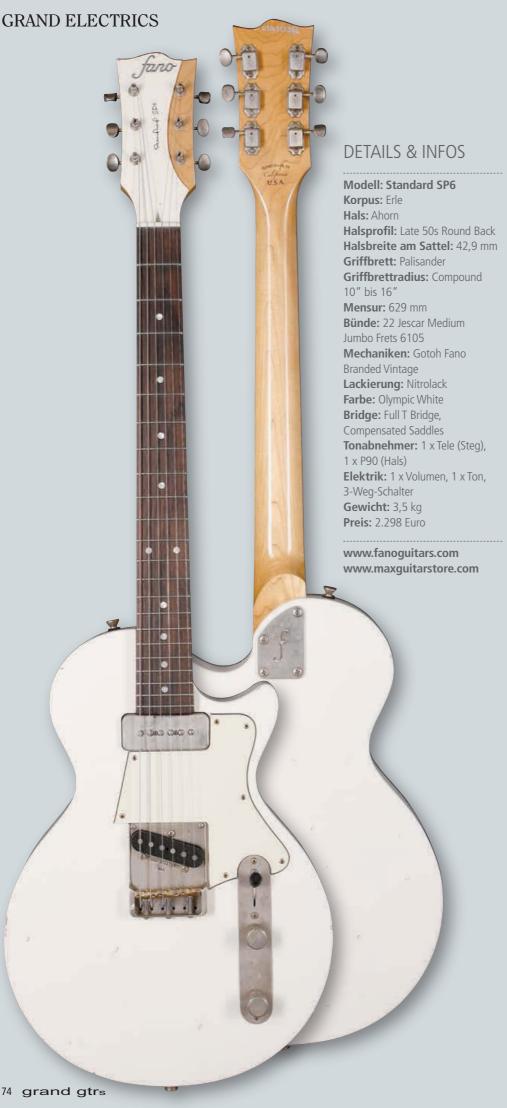




... UND VIELE MEHR.

RESIDENT GUITARS - PASCAL KOENIG -

SHOWROOM:



stets in den Startblöcken, bereit zum nächsten tonalen Angriff. Wer in etwa weiß, wie Robben Ford mit seiner 60er Tele klingt, weiß, was ich meine. Jede Änderung des Pick-Winkels, jede geringfügige Veränderung der Pick-Hand, jede noch so kleine gestalterische Nuance kommt sofort zu Gehör. Das geht selbstredend am allerbesten mit einem Röhrenaggregat in laut und mit angemessener Zerre. In allen Lebenslagen zeigt er sich sehr gehaltvoll, es ist immer genügend Substanz da, genügend Midrange, um selbst druckvolle Rock-Lead-Sounds zu managen. Aber auch mit wenig oder gar keiner Zerre brilliert der Einspuler am Steg, genauso wie sein Kollege, der P90, am Hals. Was ist da nicht alles an authentischen Soul- und Funk-Sounds möglich. Nöhlend und hohl kommt er daher, am besten durch eine Prise Gain unterstützt. Wenn es nur annähernd bluesig klingen soll, ist dieser P90 die perfekte Wahl.

Auf der SP6 habe ich mich ertappt, offensiver zu spielen, mehr Licks, mehr Soli, mehr Show-off. Das dürfte der kürzeren Mensur geschuldet sein, die für Menschen mit nicht ganz langen Fingern perfekt ist, und vor allem den beiden überragenden Tonabnehmern. Obwohl es "nur" Single Coils sind, steckt da entsprechend Gain-unterstützt eine heimliche Rockmaschine dahinter. Mit der JM6 ließ ich es eher akkordisch angehen, es cruncht einfach schön. Die Doppelspuler haben Biss und Power, sind jedoch von ihrem Output so geschickt austariert, dass sie enorm offen und transparent klingen, also gleichsam dazu einladen, breite Akkordwände zu zimmern. Wer viel und oft Rhythmusgitarre spielt, wird hier fündig. Eine wahre Rhythmusmaschine! Solistisch brillieren sie selbstverständlich genauso, nur deutlich luftiger, als sie es in einem LP-Style-Mahagonikorpus täten. Die 10er Saiten entwickeln bei dieser Mensurlänge schon eine gute Auslenkung, sprich Schwingungsenergie, was ebenfalls den Sound mitträgt.

Fazit

Bausteine wie Medium Jumbo Frets, Compound-Radien und selbstschmierende Sättel sind klare Zeichen der Neuzeit. Look und Feel hingegen sind auf sehr überzeugende Art und Weise vintage. Der Aging-Job ist richtig klasse ausgeführt. Zwar sind die beiden schaltungstechnisch simpel konzipiert, dennoch ermöglichen sie jede Menge erstklassiger Sounds. Wenn man von den qualitativen Ausreißern absieht (lockerer Poti und "Halseinstellung" bei der JM6), stehen beide in der Gesamtwertung exzellent da. Klanglich breit aufgestellt – und das in bester Qualität. Wer nicht zwingend die individuellen Custom-Optionen der Alt-de-facto-Modelle braucht, sollte unbedingt bei der neuen Standard-Reihe zugreifen. Hier gibt's richtig viel Vintage-Flair mit modernen Details zu einem ordentlichen Preis.

Rarth Quaker Devices Hand Made Effects Pedals | Akron, Ohio USA

































































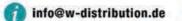
















Guitar Research

er nun denkt, die von den beiden Hobbyisten gefertigten Gitarren wären halbseidene Versuche zweier Dilettanten, der ist gründlich schiefgewickelt, denn die Produkte der beiden Fanatiker sind akribisch kombinierte und ebenso perfekt zusammengebaute Instrumente, die ihresgleichen suchen und wohl in der ganz oberen Liga der Schraubhalsgitarre anzusiedeln sind.

Der Reihe nach: Günter Bretzlers kleiner Gitarrenshop und das Beschallungsunternehmen sind vor einigen Jahren von einem recht beengten Laden in der Göppinger Innenstadt mit den durch die Lage bedingten Parkplatzproblemen in das Industriegebiet des benachbarten Uhingen mit Parkplätzen vor dem Haus, reichlich Platz und einem großzügigen und lichtdurchfluteten Präsentationsraum umgezogen. Das war nicht nur ein sinnvoller Schritt für die Firma, es rückt die B&L Instrumente für mich zugleich in einen historischen Kontext, war doch dereinst mit "Schecter Guitar Research" ein Pionier der Guitar-Tuning-Branche durch die ebenfalls in Uhingen beheimatete Firma Musik Schell in Deutschland vertreten. Und tatsächlich sehe ich zu den kalifornischen Edelprodukten der späten 1970er Jahre eine gewissen Parallele zu den in diesem Ort vierzig Jahre später gefertigten Gitarren: kompromisslose Qualität und teilweise besser als das Original! Gewiss, das Original ist auch gut geworden und die von Tom Anderson mitbegründete Firma Schecter hatte es viel einfacher, sich zu etablieren, da die Oualität der Fender-Produkte zu der Zeit wohl einen historischen Tiefstand erreichte. Dennoch: Wer das Besondere liebt und ein Instrument möchte, das in puncto Verarbeitungsqualität für mich fast schon mit dem Branchenprimus in Sachen Akribie und Perfektion, dem Kalifornier James Tyler, mithalten kann, der sollte die interessanten Angebote von B&L unbedingt studieren.

Abseits des Mainstream

Ebenso kompetent wird man natürlich mit einer klassischen S-Type auf höchstem Niveau versorgt und so stellen die klassisch angehauchten Instrumente das Rückgrat des Angebots dar. Aber hin und wieder gönnen sich Bretzler und Landgrebe den Luxus, etwas abseits der ausgetretenen Pfade zu wildern und unterschiedliche Gitarrenwelten in einem Instrument zu verheiraten, das im Ergebnis so schlüssig auftritt, dass man sich unwillkürlich fragt, warum so etwas nicht schon längst angeboten wurde. Mit einem solchen Gerät haben wir es hier zu tun, genauer gesagt mit einer Kreuzung aus



Stratocaster und Firebird, die nicht nur, wie ich finde, klasse aussieht, sondern mindestens ebenso formidabel tönt. Dabei scheint es so einfach: Man verwende die besten Komponenten, montiere sie in sorgfältigster Manier und fertig ist das Spitzeninstrument. Na, ganz so "einfach" ist die Sache dann doch nicht, denn es braucht viel Erfahrung. Wer von uns älteren Semestern könnte das nicht bestätigen? Bis man einigermaßen herausgefunden hat, wie das komplexe Gebilde Elektrogitarre funktioniert und die einzelnen Komponenten das Gesamtergebnis beeinflussen, vergehen mitunter schon ein paar Jahr(zehnt)e. Und wer nun einwenden mag, das Zusammenbauen von Parts ist kein "richtiger" Gitarrenbau, der mag prinzipiell Recht haben, aber stört es die Kunden von Bill Crook wie etwa den Country-Star, Gearhead und Multimillionär Brad Paisley, dass Bodys und Hälse einer Crook (genauso wie übrigens bei B&L) vom US-amerikanischen Edelzulieferer USA Custom Guitars stammen?

Power mit Biss

Kommen wir nun zu den konkreten Impressionen in Sachen Hybridgitarre aus Fender-Genen mit Gibson-Zutaten. Die trefflich in Feuerwehrrot, besser gesagt Candy-Apple-Red lackierte





Hersteller: B&L Custom Guitars Modell: Firemaster I Herkunftsland: Deutschland Korpus: Erle Hals: Vogelaugenahorn Halsprofil: '63 Style Hals-Korpus-Verbindung: geschraubt Griffbrett: Palisander Griffbrettradius: 12"/304,8 mm Bünde: 22 Bundstärke: Medium Farbe/Lackierung: Candy Apple Red, Matching Headstock (Polyurethan) Hardware: verchromt Mechaniken: Gotoh Mensur: 25,5"/648 mm Steg/Saitenhalter: ABM 5050-M (Vintage S-Style) Tonabnehmer: 3 x Lollar "Firebird" **Elektronik:** 5-Weg-Schalter, 1 x Volume, 1 x Tone (Hals/Mitte), 1 x Tone Steg (Push/Push: Add Bridge PU) **Gewicht:** 3,58 kg Preis: 2.990 Euro Zubehör: HC Case Vertrieb: Musik Aktiv

www.musik-aktiv-göppingen.de

"Firemaster" präsentiert sich optisch klassisch edel, verfügt indes mit dem schwarz melierten Pickguard, das etwas an die Struktur von Schiefer oder Marmor erinnert, und den chromblitzenden Tonabnehmern durchaus über eine eigenständige Optik. Die Rückseite des klassisch konturierten Halses ist mit Polylack überzogen und für mich von daher nicht ganz so "schnell" wie eine nur geölte oder unbehandelte Halsrückseite, was mich in dem Falle allerdings gar nicht so sehr stört, da der Hals einfach perfekt in der (zumindest in meiner) Hand liegt. Die Vibratobrücke des unter neuer Führung mittlerweile in die erste Liga aufgestiegenen deutschen Herstellers ABM macht den Import einer Edelbrücke aus den USA wie etwa einer Callaham definitiv überflüssig, die Berliner Jungs können es mittlerweile genauso gut. Und wenn man dann noch die Tonwandler von Pickup-Guru Jason Lollar aus Seattle, WA, auf dem edlen Gehölz von USACG montiert, kann man komponentenseitig eigentlich nichts Besseres mehr finden.

Wie klingt das Ganze denn jetzt? Nun, das kommt darauf an, würde ich sagen. Wir hatten drei Geschmacksrichtungen an Verstärkern am Start: meinen Gower-Marshall mit Greenback Cab, einen Victoria Victoriette und als Exoten im Verbund einen leider nicht mehr produzierten Jazz-Amp aus dem Hause DV Mark mit einer Fane-bestückten Vierzwölfer. Kommen wir gleich zu der exotisch anmutenden Clean-Kombination aus Italien und England. Was für ein großer Ton, kann ich da nur

konstatieren! Ich habe selten einen besseren Clean Sound gehört als mit dieser Kombi, der Italiener besitzt genügend Fundament und Headroom und die im Vergleich zu Celestions weicher und wärmer klingenden Fane-Speaker runden den Ton des Amps im wahrsten Sinne des Wortes perfekt ab. Der Ton erinnert hier in allen Positionen an Leos Instrumente, nur sozusagen mit mehr Autorität und "Fleisch". Das hat damit zu tun, dass die Firebird-Pickups zwar konstruktiv der Gattung "Humbu-



cker" zuzuordnen sind, aber bauartbedingt recht eigen und eher fenderesque tönen, denn anders als bei einem klassischen Humbucker, wo ein Magnet unter den Spulen sitzt, werden beim Firebird-Modell die Spulen um jeweils einen in der Mitte sitzenden Magneten gewickelt. Die geringere Baugröße trägt ihr Übriges dazu bei, dass diese Sorte Pickups wesentlich bissiger und höhenreicher klingt als ein "normaler" Humbucker! Klanglich etwas schwieriger wird es indes ein wenig mit meinem Marshall-Halfstack: Wer auf einen höhenreichen Johnny -Winter-Sound mit viel Biss steht (wen wundert's, Winter spielte schließlich eine Firebird), ist perfekt bedient. Wer dagegen einen dicken Rocksound sucht, wird nicht (sofort) fündig, denn ich höre über den Marshall sehr viel Biss und Twang, und nur ein massives Nachregeln in Sachen Präsenz und Höhen und/oder Zurücknehmen des Ton-Potis an der Gitarre sorgen für das gewünschte Ergebnis, das allerdings etwas bedeckt rüberkommt. Apropos Twang, für die Freunde eines Tele-artigen Zwischenpositionssounds hat Günter den hinteren Ton-Poti mit einer Push-Push-Funktion zum Hinzuschalten des Steg-Pickups ausgestattet, sodass auch die Kombinationen Hals und Steg sowie alle drei Pickups zusammen aktiviert werden können, beide Möglichkeiten liefern gerade im Clean-Bereich über den Vic sehr überzeugende Klangvariationen.

Fazit

Handwerklich perfekt, klanglich optimal auf das gewünschte Ergebnis abgestimmt, haben die beiden Gitarren-Wizards aus Schwaben eine Gitarre abgeliefert, die etwas abseits der ausgetretenen Pfade ans Werk geht. Das ist vielleicht nicht für jeden interessant, dafür aber umso mehr für den Liebhaber des Besonderen, dessen Finger in der Lage sind, die klanglichen Nuancen dieser großartigen Gitarre ans Tageslicht zu bringen.

Musik Saller

PROUDLY PRESENTS

Santa Cruz

Handmade, handed down.



<u>OM Custom</u> Redwood Top African Blackwood OM GRAND CUSTOM VINE +STYLE 42 INLAYS ITALIAN SPRUCE TOP

OM CUSTOM
BEAR CLAW SPRUCE TOP
KOA BINDING

Neben einer feinen Auswahl an Gitarren der Santa Cruz Guitar Company finden Sie bei uns zahlreiche andere großartige Westerngitarren von namhaften Marken wie C. F. Martin, Lakewood, Boucher, Larrivée, Furch, Breedlove, ColeClark, Avalon u. a. sowie hochwertige Konzertgitarren. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

MUSIK SALLER

Im Laden: Kufsteiner Strasse 9a, 83064 Raubling Tel.: -49 (0)8035-3566 ODER IM INTERNET: WWW.MUSIK-SALLER.DE EMAIL: MUSIK-SALLER@T-ONLINE.DE

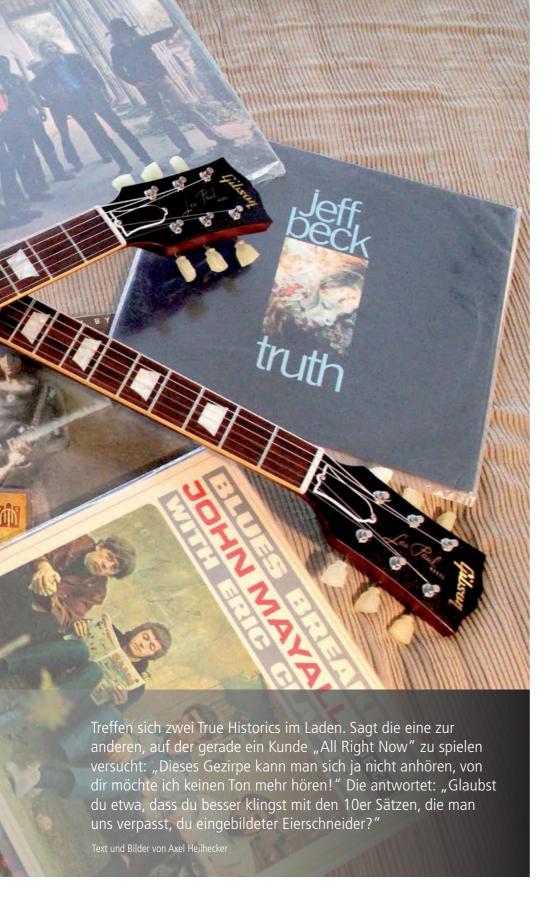


s ist wirklich nicht einfach, eine großartige Gitarre zu bauen, aber umso leichter, deren Sound zu ruinieren. Dafür gibt es zahlreiche Möglichkeiten, vom Lautsprecherkabel bis zum digitalen Billigzerrer. Noch einfacher: Spielen Sie das Instrument einfach mit den werksmäßig aufgezogenen 10er Saiten! Wenn Sie den Paul-Kossoff-Sound lieben, und das werden Sie ja

wohl als Les-Paul-Aficionado, dann schreiten Sie am besten sofort zum Saitenwechsel. Ein 11er Satz ist schon etwas aussagekräftiger und sollte reichen, um einer Les Paul ihr Gold zu entlocken, auch wenn Paul sogar bis 13er Stärke hochgegangen ist und eine Zusammenstellung aus verschiedenen Sätzen bemüht hat. Die beiden True Historics sind absolut spitze, man nimmt den of-

fenen resonanten Klang schon unverstärkt deutlich war. Sie schwingen mit erfreulichem Sustain gerade durch, ohne Deadspots. Die Dynamik ist mit den stärkeren Saiten dann auch wirklich gut - ein klar umrissener voluminöser Ton mit dickem Attack und guter Ansprache!

Die Handhabung, die sich ergibt, wenn ich die Gitarren direkt in meinen alten Marshall stöpsle, er-



innert mich schon recht positiv an meine alten Original-Player. Die hier vorgenommene Fifties-Verkabelung ergibt an diesen Gitarren einen Vintage-mäßigen Regelweg, der in der Handhabung als klassisch bezeichnet werden muss. Man pegelt sich bei halb runtergeregeltem Lautstärke-Poti einen schönen Grundsound ein und erhält dann bei Position 8-10 genau diese explosive Dimension im Ton, die sich nur ergibt, wenn die Resonanz und die Frequenzen eines Instruments es erlauben. Hier wird es erlaubt! Man hat Spaß und kann mit den Tonpotis gegebenenfalls noch ein bisschen Klarheit schaffen, weil die ja gemäß der Fifties-Schaltung auch die Mitten filtern.

Mit dem Saitenwechsel habe ich gleich die ABR höher gestellt, damit die Saiten frei schwingen und allein das Anschlags-Attack der rechten Hand ohne unerwünschte mehrfache Bunddraht-Geräusche hörbar ist. Das Ergebnis ist erstaunlich - was für tolle Gitarren! Genau der richtige Punch, die richtige frequenzielle Substanz, die richtige Dynamik beim Anschlag und Regeln der Potis. Jeder, der Vintage-Gitarren mehr als sammelt, wird das schätzen! Da darf man sich auf den Status freuen, wenn diese Instrumente mal ordentlich eingespielt sind, wenn sich so schon ein derart hohes Niveau von Spielgefühl einstellt.

What Is And What Should Never Be

Die beiden Gitarren unterscheiden sich klanglich nicht wesentlich voneinander. Die Cherryburst kommt auf 3,9 kg und schafft wahrnehmbar mehr Schub in den unteren Mitten als die Lemonburst mit ihren 3.8 ka. Dieses Mehr an Schub kann ich nur favorisieren, da ich den Klang etwas schwererer Les Pauls ohnehin sehr mag. Was mir am besten an beiden Gitarren gefällt ist, dass Resonanz und Sustain den Sound in einer Weise bestimmen, die es ermöglicht, einen tragenden Ton zu erlangen, ohne dabei viel Verzerrung zur Klangverdichtung zu bemühen. Am 50 Watt JMP reichte Boosting mit Fuzz oder Treble Booster vollkommen aus, um die klassischen Sounds allein mit dem Regelweg der Lautstärke-Potis zu gestalten.

Die beiden Alnico Custombucker mit 8.0 K Neck und 8.5 K Resistance Bridge passen gut zueinander, sind offen klingend in unteren Lautstärke-Bereichen und komprimieren wunschgemäß in Richtung Vollaussteuerung mit wirklich ansprechendem Attack. Die Pickups sind ungewachst. Dadurch verwundert es nicht, dass der Bridge Pickup bei höheren Lautstärken und Boosting schon bald, für meine Vorstellungen zu früh, rückkoppelt. Trotzdem finde ich diese Handhabung gut, denn wer grundsätzlich cleane Sounds favorisiert, wird die Offenheit der ungewachsten Tonabnehmer zu schätzen wissen. Und Wachsen kann man immer noch - nur der umkehrende Weg ist halt nicht mehr möglich.

Da die Instrumente mit rund 3,9 kg nicht zu den Heavy-Gewichten gehören – Gibson baut so etwas leider nicht mehr prominent –, ist der Hals-Pickup-Sound klar konturiert. Es ergibt sich ein klasse Southern-Ton, Dicky-Betts- beziehungsweise Warren-Haynes-typisch. Es singt wunderbar im Lead-Bereich, mittig, ohne Mulm. Das dicke Attack ermöglicht ausdrucksvolles Solieren. Am Steg klappt's dann mit "All Right Now" dank der 11er Saiten hinreichend gut und abendfüllend. Wie gesagt: Unter 11 braucht man bei die-

sem Riff gar nicht erst anzutreten! Man kommt



dem zerrigen Riff-Sound von Kossoffs gestrippter '59er Les Paul, zu sehen bei der Beat-Club-Version, in Spielgefühl und Ton schon recht nah. Seine '58er Darkburst (sie gehörte ursprünglich Eric Clapton), die man bei Free live anlässlich der Granada-TV-Recordings hören kann, klingt cleaner, aber auch schwerer. Dafür wäre die True Historic mit all ihren aktuellen Features ebenfalls bestens gerüstet, allerdings vorzugsweise mit 4,1 oder 4,2 kg.

Weil die Gitarren clean in gleicher Weise tragen, lässt sich das eben Erwähnte gut realisieren, wenn man Sinn für Minimalismus und physisches, dynamisches Spiel mitbringt. Mit dem Ton-Poti können wir den Sound nach Bedarf in Mitten und Höhen bedämpfen. Der Ton wird gefühlt cleaner durch Mittenbedämpfung im Bereich von circa 5-9, die Höhen werden dann eher darunter gekappt - gemäß der Arbeitsweise der Fifties-Schaltung, die bei den Les Pauls der VOS-Nachfolge-Generation "Collector's Choice" und "True Historic" zum Einsatz kommt. Die Zwischenposition der Pickups klingt ebenfalls 1a bei einem breiten Spektrum von tragenden Riffs, Pickings, Arpeggien und Funky-Feels. Wer bei John Mayall's Bluesbreakers Eric Clapton ablösen möchte, könnte sich bei entsprechendem Talent mit einer dieser beiden True Historics dort bestens etablieren. Schade, das wird wohl nichts mehr in diesem Leben – oder doch? Jeff Becks früherer, dynamisch in Szene gesetzter Les-Paul-Ton ist übrigens dank der tollen Dynamikumsetzung sowohl im Anschlag als in den Regelmöglichkeiten der Potis ebenfalls nah. Man ist jederzeit dran an "spritzig", "big", "sweet" und wie sie alle heißen!

Diese holzig Enge des runtergeregelten Bridge Pickups in Verbindung mit Booster und Marshall ist schon sehr authentisch. Blow By Blow!

DETAILS & INFOS

Modell: Gibson True Historic 1959 Les Paul Vintage Cherry Sunburst/Lemonburst

Herkunftsland: USA

Produktion: Gibson Custom Shop **Decke:** Ahorn zweiteilig (Figured Maple Top)

Korpus: Mahagoni, einteilig Hals: Mahagoni, einteilig

Griffbrett: Indischer Palisander, einteilig

Griffbrettradius: 30 cm

Halsbreite: Sattel 42,8 mm, 12. Bund 52,2 mm Halsdicke: Sattel 22 mm, 12. Bund 25 mm Einlagen: Aged Trapezeinlagen, Celluloid

Bünde: 22

Tonabnehmer: 2 x Custom Bucker Alnico 3

Regler: 2 x Volume, 2 x Tone Brücke: ABR mit Daumenschrauben,

Nickel plated

Tailpiece: aus leichtgewichtigem Aluminium Mechaniken: Kluson Green Key Farbe: Cherry Sunburst und Lemonburst Gewicht: 3,9 kg (Cherryburst) / 3,8 kg

(Lemonburst) Preis: 8.198 Euro Erhältlich bei: Max Guitar

www.gibson.com www.maxguitarstore.com

Steppin' Out

Und sie sehen gut aus die beiden Damen, denen noch niemand irgendwelche Aging-Blessuren verpasste. Riechen außerdem gut nach frischem weichem Nitrolack und einem Schuss Knochenleim. Es gibt etliche attraktive Looks im True-Historic-Park und natürlich Crowdfunding für grenzenlos Interessierte mit Social-Media-Kompetenz. Der Cherry-Ton der einen Kandidatin ist reichlich Aufmerksamkeit erregend, nicht von der platten knalligen Art, die man sich ungern vors Gemächt hängt, sondern dunkler, tiefgründiger angelegt. Ich gehöre eher zu den Cherry-Verächtern, von daher will es schon was heißen, wenn ich mich nun hingebungsvoll emphatisch geriere.

Ich mag diese jungfräulichen Erscheinungen, die dank der empfindlichen Nitrolack-Verwendung noch früh genug ihre Ecken und Kanten bekommen. Die feinen Stripes der gespiegelten zweiteiligen Maple-Tops beider Gitarren sind gut ersichtlich auf den Fotos und weniger anfällig für Fehlinterpretationen oder Fehlsichtungen im Gegensatz zu Farbtönungen. Der Ton des Lemonburst der anderen Paula könnte man in die Rubrik "Dienst nach Vorschrift" einordnen, erwartungsgemäß ansprechend und noch nicht "faded", sondern am Anfang beziehungsweise vor der Entwicklung. Die Färbung ist dunkler als bei den hinlänglich bekannten Lemon-Tops, sie schimmert leicht sandig im Ton, erinnert an schöne späte Nachmittage am Strand – und andere Klischees. Der zertifizierte D-förmige Hals beider Gitarren ist einfach perfekt, ihm sind die gesammelten favorisierten Eigenschaften zu eigen, die dem gitarristischen Handwerk entgegenkommen. Bei den Maßen von 4,3 cm Breite am Sattel und 5,7 am Griffbrettende, einer Dicke von 2,2 cm am Sattel und 2,5 cm am 12. Bund und einem Griffbrettradius von 30 cm kann man sich bestens austoben oder Zeit lassen, je nach Bedarf und Laune, zuzüglich der Gewissheit, dass man sich in den Mittelwerten der alten Endfünfziger LPs bewegt. Die Färbung der Bindings und Pickup-Rahmen ist bekanntermaßen gelungen seit der Abkehr vom VOS-Standard, folglich kann man sich mit diesen außerordentlich gut schwingenden Instrumenten sehen und hören lassen.

Eine gute Sache, wenn wir unserem Instrument so vertrauen können, dass Entspannung und Lockerheit in die Musik Einzug halten. Was wir suchen: ein Instrument, das möglichst direkt und sensibel umsetzt, was in uns steckt - und dazu animiert. Gut möglich, dass man bei den "True Historics" ein solches Teil für sich entdeckt. Free Your Mind And Your Burst Will Swallow!



Americana music blends country, folk, bluegrass, roots-rock, blues and R&B into a unique sound.

Now *GHS introduces the Americana Series* of strings for distinctive tone, longer life and better feel.

Our Americana Series addresses the crucial aspects needed to produce the world's first series of strings directed to the needs of players performing within this exciting genre of blended American roots music styles. Our own roots go back decades as one of the premier string manufacturers with an abundance of knowledge in string design. We incorporate innovation into materials selection and string construction while utilizing preferred gauging based on years of input from our GHS artist family. Add in cryogenic treatment to extend the life and enhance tone.

The Americana Series strings are served in our Nitro-Pack which utilizes a sealed nitrogen atmosphere, preventing oxidation and corrosion for each individual string, and then each set is wrapped in outer Fresh Pack foil.

GNS strings









Sie wünschen?

Framus Panthera II Supreme

Manch einer mag mit Framus noch "Schlaggitarren" aus der Beat-Ära verbinden. Das würde der ehemals größten Gitarrenfabrik Europas nicht gerecht werden. Auch seit der Neugründung 1982 zeigt die Erfolgskurve steil nach oben. Deren vorläufigen Höhepunkt dürften die Gitarren der Masterbuilt-Serie darstellen, Einzelstücke in bester Custom-Shop-Manier.

Text von Bernhard Galler, Bilder von Andreas Huthansl

us dem Luxus-Gigbag kommt eine Single-Cut-Schönheit mit beeindruckender Maple-Decke und ästhetischen Carving-Kurven zum Vorschein. Bei solch offensichtlicher Finesse will ich erst mal meinen Blick schweifen lassen und kurz zurückdenken, wie alles begann mit der deutschen Traditionsmarke. In den 1950er Jahren, als die Rock'n'Roll-Revolution sich Bahn brach, wurden am damaligen Standort Bubenreuth noch jede Menge Geigen produziert, um die 2.000 pro Monat! Die Rock'n'Roller wollten jedoch keine Geigen, sondern Gitarren. Diese neue Musikrichtung löste einen regelrechten Gitarrenboom aus, Framus erkannte den Trend und war Mitte der 60er Jahre zur größten Gitarrenfabrik Europas mit über 300 Beschäftigten angewachsen. Nach dem Konkurs Ende der 1970er Jahre gingen bei Framus kurz die Lichter aus. Zum Glück nicht lange. Hans-Peter Wilfer, Sohn des Firmengründers Fred Wilfer, rief 1982 Warwick ins Leben, 1995 wurde die Produktionsstätte an den heutigen Standort Markneukirchen verlagert und zeitgleich wurde Framus wiederbelebt. Mittlerweile hat sich daraus ein Global Player der Instrumentenindustrie entwickelt. Der Nachhaltigkeitsgedanke spielt dabei eine große Rolle, als erstes Unternehmen der Branche produziert die Warwick GmbH, zu der auch das Framus-Label gehört, komplett klimaneutral. Ein weiteres großes Anliegen war Hans-Peter Wilfer die Verquickung von Handwerk und modernster Technik. Beim Testinstrument überwiegt ganz klar der Handwerksanteil, es gehört zur Masterbuilt-Reihe, gewissermaßen der Custom Shop von Framus. Jedes Instrument der Serie ist ein Einzelstück, von Hand gefertigt mit Anspruch auf allerhöchste Qualität.

Klotzen statt kleckern lautete bei der Panthera II Supreme ganz offensichtlich das Motto. Die Masterbuilder von Framus haben ganze Arbeit





geleistet. Die Panthera-Reihe gehört zur Kategorie Singlecut mit zwei Humbuckern, eine Menge Konkurrenz ist also garantiert. Von der originären Paula bis hin zu den Abkömmlingen der Neuzeit: PRS, Huber, Hartung und wie sie alle heißen – der zahlungskräftige Fan dieses Gitarrentyps kann auswählen. Welche Anreize bietet also die Panthera II Supreme?

Ein Hals zum Träumen

Obwohl es an einer Singlecut-Kontur auf den ersten Blick nicht mehr allzu viel Spielraum für eigene Gestaltung gibt, hat Framus doch ein erstaunlich eigenständiges Design erschaffen. Ge-

rade die gecarvte Decke, die es ausschließlich bei diesen Topmodellen gibt, ist ein echter Hingucker. Sehr harmonisch im Gesamtkontext und schwungvoll grenzen zwei Carvings den 3-Weg-Schalter und die Reglerkulisse vom Rest ab. Eine geflammte Ahorndecke der Klasse AAA bildet die optische Grundlage dafür. Und wo eine Ahorndecke ist, kann der Mahagonikorpus nicht weit sein. Ein solcher bildet die hölzerne Grundlage für das vorliegende Instrument. Beim Hals lässt man sich ebenso wenig bitten, aus einem Stück Mahagoni ist er gefertigt, dieser Traumhals. Bei Hälsen kann ich einen generellen Hang zum Mäkeln nicht von der Hand weisen. Zu dick, zu dünn, das Profil



DETAILS & INFOS

Hersteller: Framus Modell: Panthera II Supreme Herkunftsland: Deutschland Gitarrentyp: Solidbody E-Gitarre Korpus: Mahagoni Decke: Flamed Maple (AAA) Lackierung: UV-Lack Farbe: Antique Tobacco Burst Transparent Highpolish Hals: Mahagoni Halsbreite am Sattel: 43 mm Griffbrett: Ebenholz **Griffbrettradius:** 12" **Mensur:** 628 mm **Sattel:** GraphTech Black TUSQ Low Friction **Bünde:** 22 extra high Jumbo Nickelsilver Frets, Rounded Edges, mittels PLEK-Verfahren abgerichtet Mechaniken: Graph Tech Ratio Locking Machine Heads, Wooden Knobs Bridge: TonePros Tune-O-Matic Tonabnehmer: Seymour Duncan APH-1 (Neck), Seymour Duncan SH-11 (Bridge) Elektrik: 2x Volumen, 1x Ton (Push-Pull für Split Coil), 3-Weg-Toggleswitch Gewicht: 3.900 g Preis: 5.329 Euro Zubehör: Leder-Gigbag und "User Kit"

www.framus.de

passt mir nicht, zu viel Schulter ... schnell bin ich mit solchen Zuweisungen zur Hand. Nicht so in unserem Fall. Ein in meinen Augen perfektes C-Profil, das am Sattel 19,5 mm und am 12. Bund gut 22 mm aufweist. Damit sollte jeder klarkommen, egal, ob man auf klobiges Endfünfziger-Paula-Format steht oder eher auf Strat-Hälse aus der Pre-CBS-Ära. Zusammen mit der niedrigen Saitenlage sowie den perfekt installierten und abgerundeten Bünden ein absoluter Traum, der Hals spielt sich von allein! Zum Einsetzen der Bünde hat sich Framus einer eigens entwickelten Technik namens IFT (Invisible Fretwork Technology) bedient. Dabei werden die Bundschlitze nicht von einer Griffbrettkante zur anderen gesägt, sondern auf beiden Seiten bleiben zwei Millimeter Holz stehen. Im Querschnitt betrachtet, bildet das ein U-Profil, so wird der Hals verwindungssteifer und im Instrument verbleibt mehr Schwingungsenergie. Framus tut alles, was in irgendeiner Form dem Sound, dem Spielkomfort oder der noblen Optik zuträglich ist. Dazu gehören Details wie Locking

Tuners von GraphTech, ein selbstschmierender Sattel und ebenso leichtgängige wie ergonomisch hervorragende Potiknöpfe. Die Abdeckungen von Toggleswitch und Elektronikfach setzen die Maserung der Korpusrückseite fort, sie wurden also direkt aus dem Korpusholz herausgearbeitet, eine aufwendige Sache. Zwar nur eine Kleinigkeit, die aber von der akribischen Hingabe der Masterbuilder bei Framus zeugt.

Es lohnt sich

Der beträchtliche handwerkliche Aufwand ist völlig gerechtfertigt. Das zeigt sich im Ansatz schon beim trockenen Anspielen, vollends jedoch in dem Moment, wo die Panthera II Supreme elektrifiziert, so wie es ihrer Bestimmung entspricht, loslegen darf. Dazu reichen schon ganz simple Spielweisen und neutrale Amp-Settings. Klangregelung mittig, Clean-Channel und die Pickups in allen Stellungen durchspielen, nicht vergessend, dass die beiden Seymour Duncans eine Split-Option haben. Mit dem Pick oder nur mit Daumen, ganz al gusto ein paar einfache, gitarrentypische Phrasierungen zelebrieren und schon zeigt sich, wie unglaublich facettenreich ein Instrument dieser Klasse alles abzubilden vermag. Nach dem ersten gegenseitigen Kennenlernen wagen wir uns etwas weiter raus aufs Testfeld. Knopflerisch kehlig, countryesk schneidend oder texanisch bauchig am Hals-PU, hier ist man klanglich ganz vorne mit dabei. Und wir reden bislang wohlgemerkt nur über Clean-Sounds! Die allerdings in veritabler Proberaumlautstärke. Leisetreterisch ist nicht zum Testen geeignet und macht vor allem nicht mal halb so viel Spaß, gerade mit einer Edelgitarre wie der Panthera II Supreme.

Dann das Gain langsam erhöhen ... ach was, ich bevorzuge Gain in größeren Dosen und überspringe einfach die Stufe "ein bisschen Gain". Am besten gleich mitten rein, welcome to the neverending notes of Gary Moore! Mehr Zerre heißt auch mehr Töne, mehr Rock, mehr speedy repeating Licks. Die Panthera ist immer noch an vorderster Front dabei. Sie singt, röhrt und kreischt alles Langgezogene jenseits des 15. Bundes hinaus in die Nacht, dass es eine Freude ist. Dazu gehört das kontrollierte Feedback, das auf einem derart antrittsschnellen Instrument kinderleicht zu machen ist. Meine Erwartungshaltung deckt sich mit den tatsächlich abrufbaren klanglichen Qualitäten. War eigentlich klar bei dieser Material/Tonabnehmer-Kombi. Die beiden Seymour Duncans setzen die völlig makellose, geradezu pedantische handwerkliche Vorgabe konsequent in Sound um. Als Dreingabe zu diesem wahrlich beeindruckenden Paket steckt im Gigbag noch das Framus "User Kit", eine richtig schicke DIN A4-Textilmappe mit Inbusschlüssel, Security Locks,

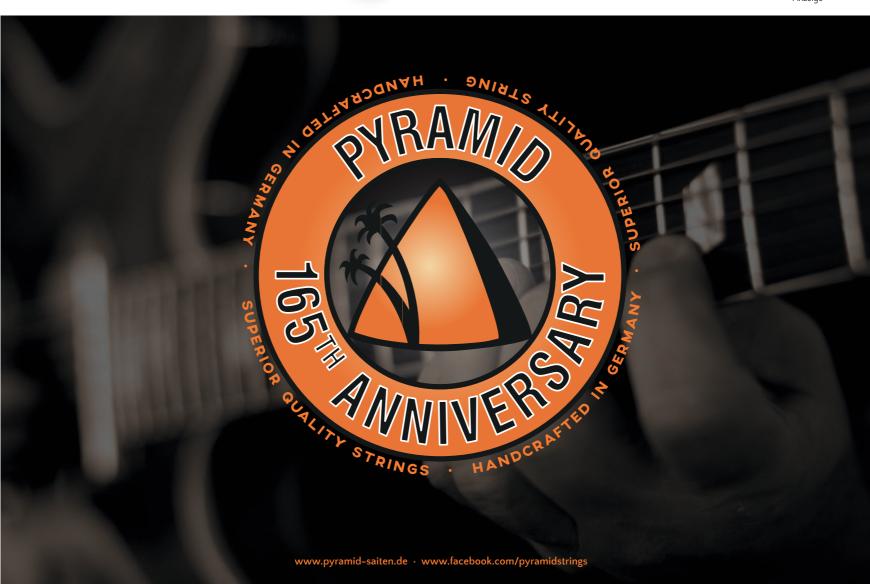
Zertifikat, Garantiekarte, Identification Sheet, Putztuch und einer umfangreichen Anleitung für Service- und Einstellarbeiten.

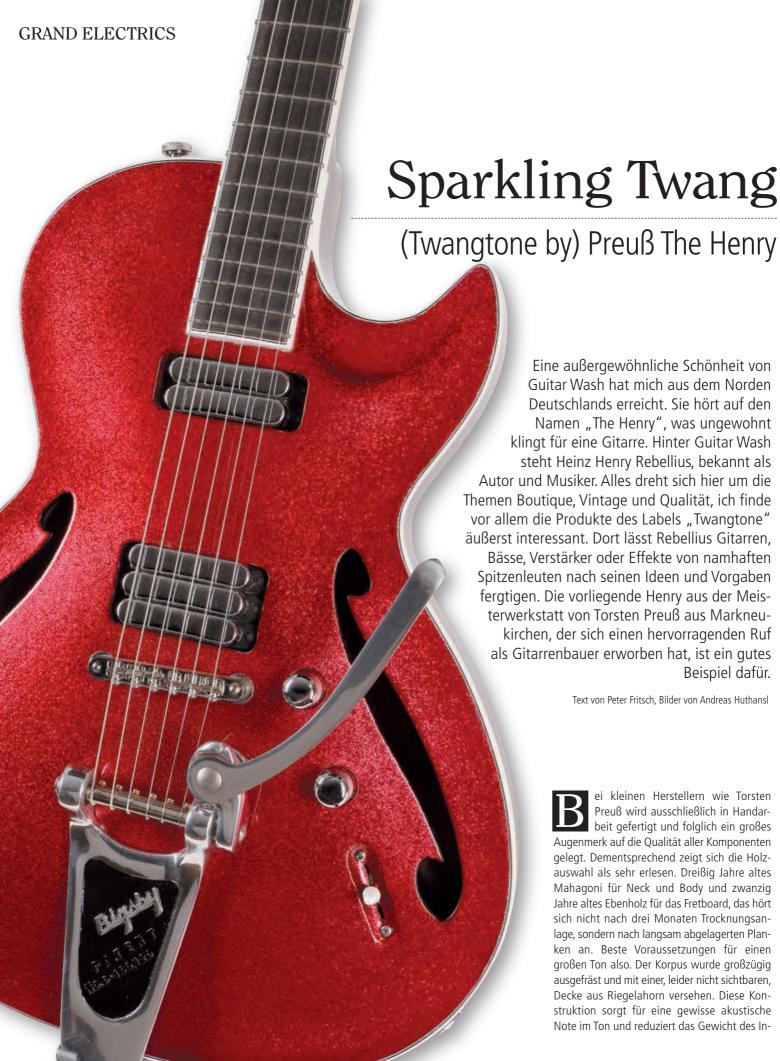
Fazit

Aua, es schmerzt, wenn man eine Gitarre dieser Güte wieder zurückschicken muss. Das ist der einzige Haken am Testerlebnis. Ich konnte mir eine kleine Träne nicht verkneifen. Die Panthera II Supreme bietet alles, was in diesem Preissegment erwartet werden darf: Handwerk und Sound auf Premiumlevel, vordergründig auf Spielkomfort ausgelegt und ein Anblick zum Niederknien. Als Inspiration auf dem Weg zum eigenen Custom-Shop-Instrument mag die Masterbuilt-Galerie auf der Framus-Webseite dienen. So ist man bestens gerüstet, wenn es dann heißt: "Sie wünschen?"



Anzeige





Eine außergewöhnliche Schönheit von Guitar Wash hat mich aus dem Norden Deutschlands erreicht. Sie hört auf den Namen "The Henry", was ungewohnt klingt für eine Gitarre. Hinter Guitar Wash steht Heinz Henry Rebellius, bekannt als Autor und Musiker. Alles dreht sich hier um die Themen Boutique, Vintage und Qualität, ich finde vor allem die Produkte des Labels "Twangtone" äußerst interessant. Dort lässt Rebellius Gitarren, Bässe, Verstärker oder Effekte von namhaften Spitzenleuten nach seinen Ideen und Vorgaben fergtigen. Die vorliegende Henry aus der Meisterwerkstatt von Torsten Preuß aus Markneukirchen, der sich einen hervorragenden Ruf als Gitarrenbauer erworben hat, ist ein gutes Beispiel dafür.

Text von Peter Fritsch, Bilder von Andreas Huthansl

ei kleinen Herstellern wie Torsten Preuß wird ausschließlich in Handarbeit gefertigt und folglich ein großes Augenmerk auf die Qualität aller Komponenten gelegt. Dementsprechend zeigt sich die Holzauswahl als sehr erlesen. Dreißig Jahre altes Mahagoni für Neck und Body und zwanzig Jahre altes Ebenholz für das Fretboard, das hört sich nicht nach drei Monaten Trocknungsanlage, sondern nach langsam abgelagerten Planken an. Beste Voraussetzungen für einen großen Ton also. Der Korpus wurde großzügig ausgefräst und mit einer, leider nicht sichtbaren, Decke aus Riegelahorn versehen. Diese Konstruktion sorgt für eine gewisse akustische Note im Ton und reduziert das Gewicht des Instruments, was alle Live-Spieler sicher zu schätzen wissen. Der Hals wurde natürlich eingeleimt, als einzig adäquate Verbindung für diesen Gitarrentyp.

Eyecatcher

Ist das nicht ein richtiges Showteil, das aus dem Koffer kommt? Die Korpusform (unten 335, oben Paula) mit ihrem auffälligen Red Sparkle spricht für sich. Auch die elegante Form ist absolut gelungen. F-Löcher, ein Bigsby B6 und eine ganze Reihe von Pickups von Harry Häussel im Tele-Halstonabnehmer-Style prägen das auffällige Erscheinungsbild der Gitarre. Ich zähle gleich fünf dieser Tonwandler: davon zwei am Hals als Humbucker, der erste der Dreierkombi ein Single Coil und die beiden dem Steg zugewandten wieder als Humbucker. Verwaltet werden sie über einen Fünffach-Schalter in Strat-Manier

Für derartige "Glitzergitarren" ist ein Bigsby fast ein Muss, um den Eindruck zu vervollständigen. Es ist bestens einzusetzen und sieht klasse aus. Wird es moderat verwendet, traktiert man es also nicht zu heftig, belohnt es mit einem eleganten Schimmern, das mit anderen

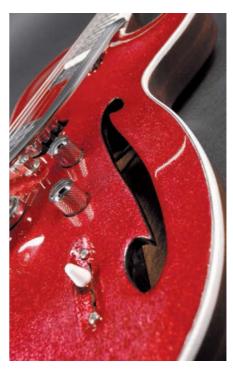




Vibratos nicht so leicht zu erzielen ist. Ich liebe diesen Sound einfach. Bei der Henry kommt ein B6 ohne Andrucksrolle zum Einsatz, deshalb laufen die Strings ziemlich flach über die Duesenberg-Brücke. Obwohl die Kerben der Saitenreiter tiefer als üblich ausgefeilt wurden, hat das leider zur Folge, dass bei stärkerem Anschlag eine Saite rausspringt. Da heißt es, mit der rechten Hand kontrolliert und diszipliniert umzugehen, sonst ärgert man sich während des Spielens. Der Winkel wurde von einer alten Gretsch übernommen. Diese Gitarren sind ja der Klassiker schlechthin für eine Bestückung mit Bigsby und für viele ohne dieses Vibrato

kaum denkbar. Mit Andruckrolle hingegen wird dieser Winkel oft so steil, dass das Bigsby nicht mehr richtig funktioniert — wie bei vielen Les Pauls. Optional könnte man einen etwas stärkeren Saitensatz zu verwenden, was dieser Gitarre auch gut zu Gesicht stehen würde. Nach einer kurzen Eingewöhnungsphase, man muss sich eben mit einem Instrument auseinandersetzen, war das aber kein Problem mehr.

Die Henry liegt ganz bequem in der Hand, ob im Sitzen oder Stehen. Gurtpins von Göldo kommen zum Einsatz. Eine gute Idee, damit kann jeder normale Gurt entweder mittels der Rändelschrauben oder per Straplocks, ganz





nach Belieben, gesichert werden. Der Hals ist angenehm und bestens verarbeitet, sodass es einfach nur so flutscht. Im Griffbrett sind keine Marker angebracht, mich stört das wenig, wichtiger sind mir die deutlich sichtbaren Sidedots. Leicht und spritzig ist ihre Tonentwicklung und eher mit hellem Timbre versehen. Der Ebenholz-Peak ist deutlich vernehmbar. Da die verbauten Pickups ja nicht für extrem fetten Sound bekannt sind, darf man auf das Ergebnis am Amp gespannt sein.

The Twang Tone

Die Frische, die die Henry schon trocken angespielt an den Tag legte, konnte im verstärkten Betrieb erst recht überzeugen. Der Grundcharakter ist dabei schlank und offen. Mumpf oder Sounds, die dichtmachen, sind ihr vollkommen fremd. Vor allem muss man sie nicht lange bitten. Dank ihres schnellen Ansprechverhaltens, kommt sie schnell in die Gänge. Perlig reiht sich Ton an Ton, so macht das Spielen Spaß. Interessant ist das Verhalten in den einzelnen Schaltpositionen. Je nach verwendetem Amp

GRAND ELECTRICS



Stil Ende fünziger, Anfang sechziger Jahre Surf-Musik oder Shadows losgelegt: Zusammen mit dem Bigsby war das schon eine Qualität für sich. Ich gebe zu, ich habe mich richtig losreißen müssen. Ein großer Pluspunkt ist, dass beim Zurückdrehen des Volumepotis kein Höhenverlust entsteht, was leider bei vielen Instrumenten der Fall ist.

Am Ende bleibt lediglich ein kleiner Wermutstropfen. Wie viele andere Tonabnehmer, die besonders hochwertige helle Clean Sounds bereitstellen, neigt der Häussel Pickup am Steg zu erhöhter Mikrofonie. Somit sind distorted Sounds nur sehr schwer realisierbar. Die Möglichkeit, sie zu wachsen, wäre zwar prinzipiell möglich, würde allerdings zugleich den hervorragenden cleanen Ton, auf den es Rebellius abgesehen hat, verschlechtern. Deshalb wurde darauf verzichtet.

Resümee

Sie ist ein richtig auffälliges Teil, "The Henry" von Twangtone. Wer sich mit ihr auf der Bühne blicken lässt, darf sich der Aufmerksamkeit des Publikums gewiss sein. Die klasse Bespielbarkeit sorgt in der Praxis für einen optimalen Spaßfaktor. So soll es sein. Zwar gibt es ein paar Einschränkungen im verzerrten Betrieb, dafür wird man mit überragenden Sounds im cleanen Bereich belohnt. Sie ist eben ein Spezialist mit eindeutiger Ausrichtung und kein Alleskönner, bei dem doch immer Abstriche gemacht werden müssen. Die Gitarre kommt im hochwertigen Koffer und als kleines Schmankerl zusätzlich mit einem JPTR FX Gainsaw Verzerrer-Pedal. Vielen Dank an Guitar Wash für die Leihgabe.

DETAILS & INFOS

Hersteller: (Twangtone by) Preuss Guitars Modell: The Henry Herkunftsland: Deutschland Gitarrentyp: Semisolid Korpus: Mahagoni, 30 Jahre alt, chambered Decke: Europäischer Riegelahorn Finish: Red Sparkle Hals: Mahagoni einteilig, 30 Jahre alt Griffbrett: Ebenholz, 20 Jahre alt Mensur: 640 mm Bünde: 22 Bunddraht: Ferdinand Wagner, medium Sattelbreite: 45 mm Breite 12. Bund: 55 mm Sattel: Knochen Mechaniken: Kluson Roundbacks Brücke: Duesenberg Turn-o-matic Tremolo: Bigsby B6 Tonabnehmer: Harry Häussel Double & Triple T Elektrik: 1 x Volume, 1 x Tone, Fünf-Weg-Schalter Gewicht: 3,5 kg Preis: 3.390 Euro Zubehör: schwarzer Formkoffer, Dr.No Straplocks, JPTR FX Gainsaw Getestet mit: Marshall JCM 2000 DSL, Marshall 1974X. Engl Sovereign 112 Vintage, Fender Bassman '64, Boogie MK I

www.guitarwash.de

www.preussquitars.de



U-UIBE - RODARY SPEAKER - WAH - DEMAUES - FUZZ!



Californian Silver Surfer











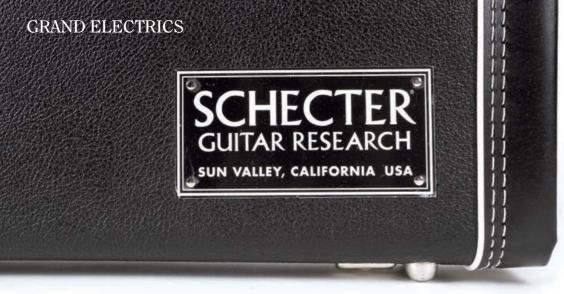
ewiss. Nick ist trotz dreier Solo-Alben noch nicht in aller Munde. er tingelt im Moment auf Workshop-Tourneen für seine Endorsement-Companys durch die Welt und ließ sich dabei auf der NAMM-Show ein paar Tage lang das Trommelfell massieren. Aber es steht außer Frage, dass es sich bei Nick Johnston um einen weit überdurchschnittlich begabten Gitarristen handelt. Wenn ich mir das Besteck ansehe, mit dem Nick seine musikalischen Darbietungen erzeugt, bin ich geneigt eine spontane Affinität meinerseits zu attestieren: S-Type-Gitarren, Friedman Amps und Seymour Duncan Pickups stehen auch recht weit oben auf der Liste der von mir geschätzten Produkte.

Kali-Style

Wie es der Zufall will, habe ich seit einigen Wochen die absolute Referenz für eine Gitarre dieser Machart zu Hause, schließlich verfüge ich nach langer Suche endlich über einen Amp, der das Signal einer Stratocaster oder einer ihrer Ablegerinnen ohne Zuhilfenahme zusätzlicher Gerätschaften hervorragend verarbeitet (was mir sehr wichtig ist). Deshalb habe ich mich vor Kurzem dazu entschlossen, bei Jim Tyler aus Kalifornien eine "Classic" mit drei echten Single Coils zu ordern. Klar, dass sich die Schecter bei mir gegen meine neue Tyler behaupten muss und – ich will es vorwegnehmen – sie schlägt sich so beeindruckend gut, wie ich das niemals für möglich gehalten hätte. Ich komme nicht umhin, vor den Erbauern meinen Hut zu ziehen! Irgendwie scheint die Sonne Kaliforniens die Arbeit der dort ansässigen Gitarrenbauer nicht nur nachhaltig positiv zu beeinflussen, wie es scheint lässt sie sogar ihre Gehirne ähnlich ticken, denn wir haben es hier mit der modern interpretierten Variante von Leos Klassiker zu tun, ganz wie sie von Suhr, Anderson oder eben Tyler feilgeboten wird (um nur die bekanntesten Namen zu nennen). Die Features konturierter Hals-Korpus-Übergang, flache Griffbrettradien, verbesserte Vibrato-Systeme und moderne Mechaniken führen vor Augen, woher der Wind weht. Konsequent Vintage-orientierter Ansatz ist in L.A. bei einigen verpönt (den pflegt man ein paar Meilen weiter südlich in Fullerton), vielmehr wird für den aktiven Musiker gebaut, der ganz andere Ansprüche hat als die Sammler von alten und auf alt getrimmten Instrumenten. Freunde dieser Variante einer S-Type sollten, nein müssen sich die Schecter meiner Meinung nach unbedingt zu Gemüte führen. Ich würde so weit gehen zu sagen, sie lässt das Gros der kalifornischen Konkurrenz qualitativ ganz locker hinter sich! Dabei finde ich es wunderbar, dass sich die Marke Schecter, die ihren Ursprung im L.A. der späten siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts als Anbieter von edlen Aftermarket-Parts für Fender-Instrumente hat, nach mehreren Verkäufen und der Wandlung zum Fernost-basierten Massenhersteller von Heavy-Äxten wieder auf ihre kalifornischen Wurzeln besinnt und nicht nur Instrumente baut, die an die früheren Jahre erinnern, sondern an ursprünglicher Wirkungsstätte einen kleinen, aber sehr modern eingerichteten Custom-Shop etabliert hat, wo man innerhalb gewisser Grenzen sein Instrument ganz nach persönlichen Präferenzen in Auftrag geben kann. Das hat übrigens der Namensgeber dieser Gitarre zunächst auf gleiche Weise gemacht, nur ist es wohl aufgefallen, über welch grandioses Potenzial eine Gitarre mit dieser Spezifikation verfügt, und man hat kurzerhand ein Signature-Modell daraus gemacht.

Auf die Ohren

Nun wird es jedoch langsam Zeit, den Amp vorzuglühen und der Gitarre ein paar Töne zu entlocken. Bereits bevor es losgeht, fühle ich mich absolut zu Hause, denn der Hals der Schecter fühlt sich an der Oberfläche exakt so an wie bei meiner Tyler, und mit seinem sehr flachen Griffbrett und der insgesamt etwas schlankeren Konturierung ist er mindestens genauso angenehm zu bespielen. Die Jumbo-Bünde sind dem überaus angenehmen Spielgefühl ebenso wenig abträglich wie die verbauten Pickups keine



schlechte Wahl sind, denn bei Tonabnehmern aus Seymours "Antiquity"-Serie handelt es sich um Aggregate von allerfeinstem Schlag. Beim Blick auf das Preisschild wird man durchweg angenehm überrascht sein - Boutique-Qualität ohne das entsprechende Preisschild, eine ganz feine Sache. Im konkreten Fall wurden "Texas Hot"-Modelle verbaut, die schon ordentlich Fleisch auf dem Knochen haben, ohne im Clean-Betrieb das allseits erwünschte Klingeln in den Zwischenpositionen vermissen zu lassen. Mit ihrem leicht erhöhten Mittenanteil werden gainigere Sounds zum wahren Vergnügen, man kann mit dieser Gitarre alles von 80s Landau-clean, über rauchigen Texas-Blues bis hin zu malmsteeningem Shredding vollführen. Der einzige "Nachteil" besteht darin, dass wir es mit echten Single Coils zu tun haben, und es gibt nun einmal einen Zusammenhang zwischen Zerrgrad und Nebengeräuschentwicklung, salopp gesprochen "je Gain, desto Brumm". Das bedeutet entweder, wir müssen die Gitarre immer schön abregeln, wenn wir Pause haben, oder es braucht eine gute Noise Reduction. Ich persönlich bin eher ein Freund der ersten Variante, da ich das Eingreifen selbst des sensibelsten Noisegates einfach nicht mag. Wer dagegen Single Coils schätzt, wird die Brummelei gerne in Kauf nehmen, da bin ich sicher, zumal das, was letztendlich am Speaker ankommt, wirklich allerfeinst tönt!

Respekt – das haben die Kollegen bei Schecter verdammt gut hinbekommen! Eine Gitarre ganz in der Tradition der kalifornischen Edel-S-Type, die sich definitiv in einer Liga mit den ganz großen Namen des Business befindet. Wer hätte das gedacht? Bringt man das Preis-Leistungs-Verhältnis ins Spiel, ist die Schecter sogar der ganz große Bringer, wobei die Betonung bei dieser Aussage weniger auf dem Preis als mehr auf dem Leistungsaspekt liegt. Eine fantastische Modern-S mit edler Optik, ausgezeichneter Bespielbarkeit und einem Mörderton. Weiter so, liebe Schecters!

DETAILS & INFOS

Hersteller: Schecter **Modell:** Nick Johnston Signature

Herkunftsland: USA Hals-Korpus-Verbindung: geschraubt

Korpus: Erle Finish: Atomic Silver Hals: Ahorn mit Palisandergriffbrett

Bünde: 22 Jescar Jumbo **Sattel:** Graphtech Tusc

Griffbrettradius: 14" Mensur: 25.5" Scale Sattelbreite: 1 11/16"

Hardware: Chrom Brücke: Schecter Vintage 2-Punkt Vibrato

Mechaniken: Schecter/Hipshot Locking

Tonabnehmer: Seymour Duncan Texas Hot Antiquity Elektrik: Master Volume, Master Tone, 5-Weg-Schalter Gewicht: 3,64 kg Zubehör: G&G Hardshell Case Preis: 2.999 Euro Vertrieb: Musik Meyer

www.schecterguitars.com www.schecterguitars.de



DON'T EMULATE. CREATE.







The little amp that DOES...































Mädchengitarre?

MusicMan St. Vincent Signature



DETAILS & INFOS

Hersteller: MusicMan Modell: St. Vincent Herkunftsland: USA **Gitarrentyp:** Solidbody Korpus: Afrikanisches Mahagoni

Hals: Palisander, einteilig Halsprofil: schlankes D

Halsbefestigung: fünffach verschraubt Griffbrett: Palisander, 10" Radius Griffbretteinlagen: St. Vincent

Custom Inlavs

Bünde: 22 High Profile, Medium

Mensur: 648 mm

Halsbreite Sattel: 41,3 mm Regler: Volumen, Ton



Pickup-Schalter: Fünffach-Schalter Pickup: 3x DiMarzio Custom

Mini Humbucker

Sattel: kompensierter Sattel Steg: MusicMan Modern Tremolo,

Vintage Saddles

Mechaniken: Schaller M6-IND Locking

Gewicht: 3,3 kg Preis: 3.427 Euro

Zubehör: Koffer, Wonder Wipes Getestet mit: Marshall

JVM410 HJS, Marshall 1960TV,

Fender Pro Junior

Vertrieb: Musik Meyer Marburg

www.musicman.de www.musicman.com



rischer Wind? Ist es nicht eigentlich das, was wir dringend brauchen? Offene Ohren, neue Ideen, andere Blickwinkel? Bei "normalen" Gitarristen, die auf Hendrix, Clapton und Jeff Beck stehen, für die Lukather, Vai und Gilbert moderne Vertreter der Zunft sind, mag St. Vincent nur ein Kopfschütteln auslösen. Wer sich allerdings die Mühe macht zuzuhören, wird vielleicht positiv überrascht, und selbst wenn er kein Fan wird, neue, andere Sounds und musikalische Ansätze entdecken, die die gitarristische Farbpalette durchaus bereichern.

Zugegeben, ich habe auch etwas geschluckt, als ich erste Bilder von der St. Vincent sah. Doch die Firma MusicMan in St. Luis Obisbo. Kalifornien, hat ja schon des Öfteren bewiesen, unter anderem mit dem Bongo Bass, der Albert Lee Signature oder der Les-pauligen Armada, dass sie den Mut besitzt, eigene Wege abseits des Mainstreams zu beschreiten, und das durchaus erfolgreich. Vor allem die Albert Lee habe ich mittlerweile richtig ins Herz geschlossen. Schließt man die St. Vincent zum ersten Mal in die Arme, also die Gitarre, nicht die Frau, stellt man fest, dass sie trotz der eckigen Anmutung ein sehr gefälliges Gerät ist. Sie passt sich dem Körper des Gitarristen prima an, ist zierlich, hat trotzdem genug Substanz, ihr schlanker, massiver Palisanderhals ist mit seinem D-Profil phänomenal beguem und ultraleicht bespielbar. Das trotz massivem Mahagonikorpus angenehme Gewicht und die gesamte Ergonomie sind wunderbar einladend, die Musik strömt umgehend. Vielleicht beeinflusst sie sogar den Spieler von Beginn an ein klein wenig, denn man kommt sich komisch vor, stimmt man auf so einem außergewöhnlichem Brett die immer gleichen abgenudelten Licks an, und überlegt sich mal was anderes. Die nüchterne Faktenlage ist, wie sollte es bei einer Music-Man anders sein, tadellos: perfekte Verarbeitung, Materialauswahl und Funktion. Ich hatte schon Gitarren von Lukather, Lee und Morse in der Hand, und kann sagen dass deren Qualität und die der normalen Ladeninstrumente sich in keiner Weise unterscheiden, so wird es auch bei der St. Vincent sein.

Ungewöhnlich

Genauso ungewöhnlich wie ihre Form zeigen sich die Details der Bedienung. An Bord befinden sich drei DiMarzio Mini-Humbucker. was erst einmal an eine Firebird erinnert. Diese Tonabnehmer liefern, so zeigt sich im Verlauf, einen exquisiten Ton, bringen deutlicheren Attack, sind fokussierter und lösen feiner auf als konventionelle PAF-Typen. Ihre ausgezeichnete Dynamik spiegelt alle Nuancen des Anschlags wider, dabei klingen sie runder und weniger rau als ein P90. Alles in allem eine tolle Mischung, der man durchaus häufiger Gehör schenken sollte. Dazu kommt noch ein ungewöhnlich belegter 5-Weg-Schalter, der, anders als beim üblichen Strat-Layout, hier in den Positionen 1, 2 und 3, vom Steg her jeden Tonabnehmer einzeln ins Spiel bringt - jeder für sich klingt mehr als brauchbar und sehr unterschiedlich. In Position 4 sind alle PUs parallel zusammen verschaltet, was extrem stratig tönt, in Position 5 hören wir Steg und Hals gemeinsam. Es dauert etwas, bis man, da jahrzehntelang auf das übliche Schaltbild geprägt, damit umgehen

GRAND ELECTRICS



kann. Dann jedoch erfreut man sich an einer Vielfalt grandioser Soundvarianten.

Und ohne Frage, mit der St. Vincent kann ebenso gerockt wie sphärisch clean gespielt werden, und gerade hier ist ihr Ton innovativ: weder Single-Coil- noch die gewohnten Humbucker-Sounds kochen, vielmehr erblühen klare, vollere, wärmere und doch sehr filigrane Noten. Ein weiterer Lichtblick ist das Tremolo. Dieses moderne Vintage Trem, ursprünglich für das Petrucci-Modell entworfen, wurde mit klassischen gebogenen Stahlreitern bestückt und ist in Zusammenarbeit mit den Schaller Locking Tunern und einem sauberen Setup erstklassig stimmstabil. Divebombs sind genauso drin wie weiche Tremolo-Effekte. Es spricht sehr sensitiv an, erträgt aber auch rohe Gewalt. Ohne Übertreibung, ich hatte noch nie so viel Spaß an einem Tremolo!

In ihrer Gesamtheit funktioniert die St. Vincents Signature als sensible, einfühlsame Frauengitarre, doch wer kernigen Rock-Machismo mit ihr zelebrieren will, wird ebenso wenig enttäuscht. Im 21. Jahrhundert gestalten sich Übergänge halt fließend und Rollenmodelle dürfen gerne neu definiert werden.

Die künstlerische Note

Annie Clark, die selbst sehr genaue Vorstellungen von dem hat, was sie will, setzte bei ihrer Privat-Axt viele charakteristische Details um: die verschlungenen Ringe der St. Vincent Custom Griffbretteinlagen, die coolen Potiknöpfe, die futuristische Form. Obwohl, futuristisch? Was hat uns denn Ted McCarty bereits Ende der Fünfziger mit Explorer, Moderne, Firebird und Flying V zugemutet? Dagegen ist die St. Vincent geradezu zahm und sie passt einwandfrei in unsere Zeit. Wer ihre charakterstarken, klanglichen und funktionellen Vorzüge zu schätzen lernen durfte, wird, so wie ich, schnell ihrem Charme erliegen.



FINEST AMERCIAN LUTHIER TRADITION



CROSSROADS DS 12, HANDCRAFTED IN THE USA

HÄNDLER:

GITARREN STUDIO NEUSTADT D-67434 NEUSTADT/WEINSTR.

BTM-GUITARS D-90420 NÜRNBERG

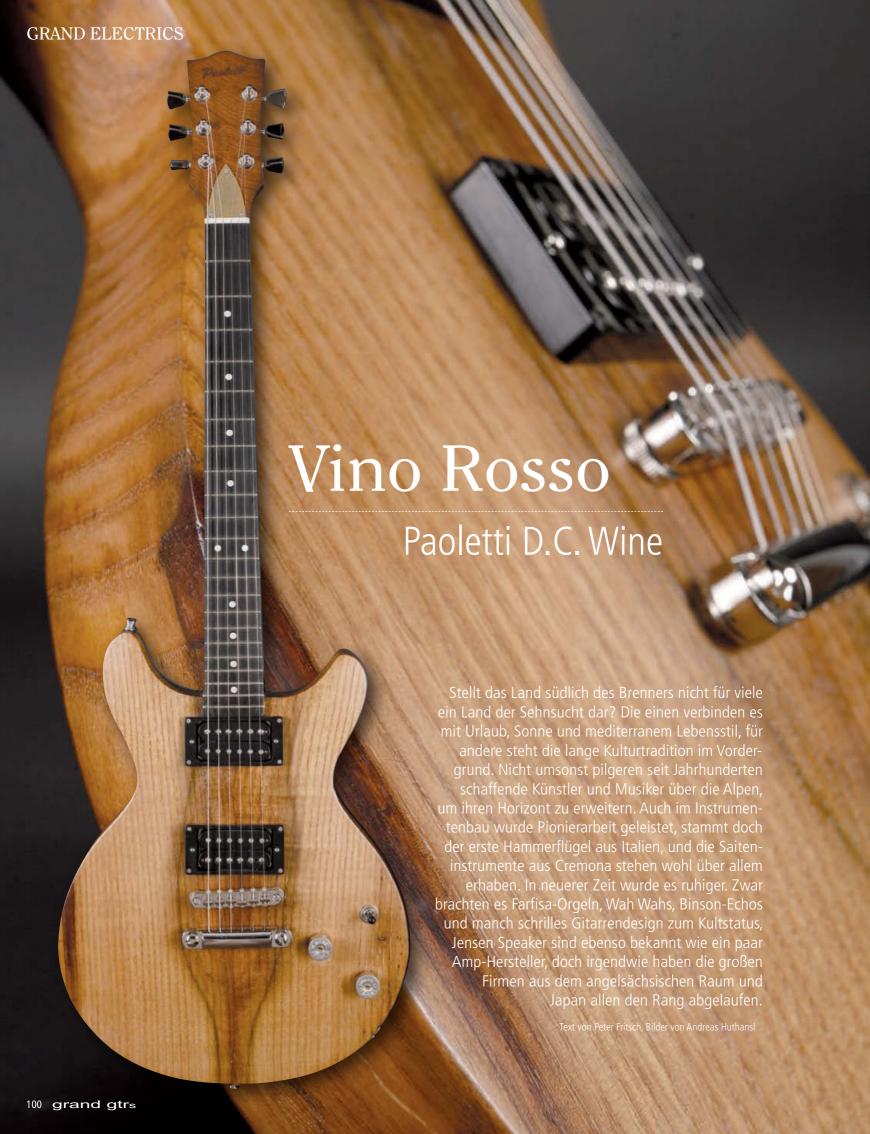
MUSIK SALLER D-83064 RAUBLING

> ER GUITARS A-4600 WELS

THE FELLOWSHIP OF ACOUSTICS BV NL-7701 CJ DEDEMSVAART

Huss & Dalton
www.hussanddalton.com

 $\textit{Vertrieb: Noble Guitars} \cdot \textit{www.noble-guitars.com}$





mso mehr hat es mich gefreut, ein Instrument aus Italien zu bekommen: gebaut im Herzen der Toskana, dem Land des Chiantis und der Renaissance, von Paoletti Guitars aus Montemurlo, nordwestlich von Florenz. Schon mal davon gehört? Ich muss gestehen, für mich war das wieder mal absolutes Neuland. Dabei hat Fabrizio Paoletti jede Menge an prominenten Usern aufzuweisen: Brian May, Keith Richards, Joe Walsh, Richie Sambora oder die die Metallica-Gitarristen Kirk Hammett und James Hetfield spielen die Instrumente von Fabrizio Paoletti.

Zurück zum Anfang. Rund zwölf Jahre existiert Paoletti Instruments bereits. Dem versierten Gitarrenbauer und Amp-Techniker kam die zündende Idee, nachdem die Familie den Weinbau aufgegeben hatte. Warum sollte nicht das 130 bis 150 Jahre alte Kastanienholz der Fässer zum Instrumentenbau verwendet werden? Dabei stellte sich heraus, dass die tonalen Qualitäten der alten Planken ganz ausgezeichnet waren. Und die Vorstellung, wie viele Liter Chianti da schon gelagert wurden, kann Emotionen wecken. Da Musizieren ganz allgemein viel mit Gefühl zu tun hat, ist das kein schlechter Ansatzpunkt. So etwas ist ganz auf meiner Wellenlänge, im Gegensatz zu einer rein technokratischen Herangehensweise. Wieder zum Thema: Der Erfolg sollte Fabrizio letztlich recht geben. Seine Produktpalette orientiert sich zwar an den bekannten Designs, doch zeichnen sich die Gitarren durch viele spezielle Details aus. Große Kreativität zeigt Fabrizio auch im Bereich der Optik. So offeriert er zum Beispiel eine Reihe mit Voodoo-Paintings, mit Leder bezogene Instrumente oder einfach mit Nagelköpfen verzierte Teile. Der Fantasie sind offenbar keine Grenzen gesetzt. Selbstverständlich wird alles in Handarbeit hergestellt, sogar die Tonabnehmer wickelt der Meister selbst.

Dunkler Wein

Die vorliegende DC Wine ist eher dezent geraten. Die ganz klare Form entspricht der einer LP Special Double Cutaway. Der zweiteilige Body

wurde an der Oberseite gewölbt, was schon deutlich aufwendiger in der Fertigung ist als die planen Bretter der Originale. Die Eigenheiten der Färbung des Holzes und die intensive Maserung werden durch die bookmatched Ausführung deutlich herausgestellt, was ich als besonders gelungen empfinde. Samtig weich fühlt sich das nur geölte Instrument an. Das kommt einerseits dem Handling zugute, vor allem der Hals spielt sich besonders angenehm. Auf der anderen Seite hat das natürlich großen Einfluss auf den Ton. Pickups und Schaltung halten keine Überraschungen bereit, lediglich die Patronenhülsen als Potiknöpfe fallen aus dem Rahmen. Das mag etwas merkwürdig erscheinen, in Italien dagegen geht man damit entspannt um.

Die DC Wine hängt perfekt am Gurt, lässt sich aber genauso bequem im Sitzen spielen. Da sie rund 3,9 kg auf die Waage bringt, kommt große Kopflastigkeit nicht auf. Das Halsprofil und die sauber abgerichteten und polierten Bünde laden zum Saitenflitzen ein. Der Ton entwickelt sich äußerst voll und rund mit einem ausgeprägten warmen Holzanteil und ohne High-Gloss-Spitzen, wie ich es vermutet hatte. Das helle Timbre, das manchen Hochglanz-Gitarren zu eigen ist und oftmals zu schwer kontrollierender Schärfe neigt, ist bei ihr zum Glück nicht auszumachen. Mit deutlichem und definiertem Attack meldet sich dafür das Griffbrett aus Ebenholz zu Wort, was zu einem ausgewogenen Resultat führt. So stellt sich diese Kombination der Hölzer, schon trocken angespielt, als absolut gelungen heraus.

Toskanisches Spitzengewächs

Das gleiche Bild zeichnet sich an allen Amps ab. Wenn ich die Paoletti mit den meisten gängigen Gitarrentypen, gebaut aus den allseits bekannten Hölzern, vergleiche, unterscheidet sie sich deutlich davon. Es ist schwer zu beschreiben, wuchtig ist vielleicht der beste Ausdruck, fett mit dunklem Growl. Sehr dynamisch und überaus spritzig reagierend, dank des Griffbretts, überlässt sie es dem Spieler, den Ton zu formen und ist







dabei völlig unproblematisch. So ist es überhaupt kein Thema, warme cleane, leicht jazzige Sounds zu erzeugen. In crunchigen Gefilden fühlt sie sich wohl. Wenn es dann rockig mit steigendem Gain zur Sache geht, blüht sie so richtig auf. Knackig ohne Tendenz zum Matschen. Klassische Riffs haben eine gehörige Portion an Durchschlagskraft und singende Lead Sounds machen mit beiden Pickups richtig Laune. Beide Tonabnehmer passen zur Paoletti ganz hervorragend. Sie erinnern ein wenig an die Classic 57, bringen aber ein Plus an Transparenz, Saitentrennung und Dynamik. Vor allem den holzigen Charakter der DC Wine können sie perfekt übertragen. Übertrieben harsche oder unangenehme Nuancen sind nicht auszumachen. Die nötige Schärfe, die man braucht, kann man bequem mit den Fingern herausholen, alles andere ist einfach überflüssig. So entpuppt sich die Gitarre als äußerst vielseitig, wenn ich vielleicht von sehr hellen Country Sounds mal absehe. Persönlich würde ich noch einen Kondensator ans Volumepoti anbringen, der den Ton beim Zurückregeln etwas aufhellt, ein kleiner Eingriff, der die Anzahl der klanglichen Möglichkeiten deutlich erhöhen würde. Die Meinungen gehen zwar dabei oft auseinander, nach meinem Geschmack hingegen bringt das immer etwas, der Kostenfaktor ist vernachlässigbar. Letztendlich stellt das jedoch keinen echten Kritikpunkt dar. Selbst bei meinen besten Les Pauls habe ich nachgerüstet. So habe ich mir den Spaß nicht nehmen lassen und eine ganze Weile auf der Paoletti weitergerockt.

Resümee

Ein klasse Instrument kommt mit der DC Wine über die Alpen. Hier bilden Tradition mit Moderne und Geschichte eine geradezu perfekte Symbiose.

Ein guter Teil des Charmes, den die Paoletti ausstrahlt, geht klar auf das Holz der alten Weinfässer zurück. Ungeachtet dessen ist sie ein perfekt verarbeitetes und bespielbares Instrument, das seinem Besitzer viel Freude bereiten wird. Sie ist vielseitig einsetzbar mit großen Stärken im Classic-Rock-Bereich. Man kann Fabrizio Paoletti nur gratulieren. Großen Dank auch an Uli Stöveken von Real Guitars in Leverkusen für die Leihgabe. Ich werde den Test mit einem Glas Chianti beschließen. Salute! ■

DETAILS & INFOS

Hersteller: Paoletti Guitars Herkunftsland: Italien Modell: DC Wine **Gitarrentyp:** Solidbody **Body:** Kastanie, 130/150 Jahre alt, zweiteilig Neck: Mahagoni, einteilig Finish: geölt Fretboard: Ebenholz Anzahl der Bünde: 22 Mensur: 628 mm Griffbrettradius: 12 Inch Sattelbreite: 44 mm Breite 12. Bund: 54 mm Mechaniken: Gotoh Brücke: Gotoh Tonabnehmer: 2 x Paoletti Humbucker Rock II (9,8 kOhm) **Elektronik:** 1 x Volume, 1 x Tone, Dreiweg-Toggle-Switch **Gewicht:** 3,89 kg **Zubehör:** Koffer, Zertifikat **Preis:** 2.495 Euro Getestet mit: Marshall JCM 2000 DSL, 1974X, Engl Sovereign 100, Matchless DC30 Typ, Boogie MK I, III, Fender Bassman '64 **Leihgabe von:** Realguitars, Leverkusen

www.paolettiquitars.com www.realguitars.de









James Tyler Guitars 2016

Für eine unserer ersten Grand-Gtrs-Ausgaben im Jahr 2007 besuchten wir James Tyler, damals noch in Van Nuys beheimatet, zum ersten Mal. Der Mann, der seit den frühesten 1980er Jahren als Inbegriff des L.A. S-Style Builders, Liebling der Studiogitarristen und eigensinniger Charakterkopf bekannt ist, arbeitet seit zwei Jahren in neuen größeren Werkstatträumen und hat einige Projekte am Kochen.

Von Leonardt Breuken

on außen ein unscheinbares Industriegebäude, innen viel Platz, davon gab es an James alter Wirkungsstätte einfach zu wenig. Im San Fernando Valley, nördlich von Los Angeles, treffen wir ein. Und wirklich, wer jemals den alten Shop besucht hat, darf staunen: endlich abgetrennte Büros, ein Empfangsbereich und dann auch schon die Produktion mit vielen neuen Maschinen und Arbeitsplätzen, an denen akribisch gefeilt wird. Es sind zwar außer James und Tochter Sarah nur drei weitere ständige Angestellte tätig, doch die haben nun genug Raum, um alle Arbeitsschritte sauber zu trennen, und endlich eine große Lackierkammer, die noch mehr abgefahrene Kreationen ermöglicht. Gleich zu Beginn trifft mein Blick einen Prototyp der von Tyler-Fans lange erwarteten

Setneck-Gitarre. Dazu meint Sarah: "Jim verändert und tunt an immer kleineren Details, bei der hier ist er mit der Lackierung unzufrieden, aber wir werden wohl bald so weit sein und sie offiziell vorstellen." So sehen wir grandiose, abgehobene Lackierungen, beeindruckende Holzlager und immer wieder Teile neuer Projekte. In den vergangenen Jahren durfte ich wirklich viele Gitarrenhersteller besuchen, Tyler allerdings sticht durch den gewissen "Daniel Düsentrieb"-Charme heraus. Nach der Pickup-Abteilung, alle verbauten Tonabnehmer stammen aus eigener Produktion, folgen Endmontage und Kontrolle. Da wird es meistens richtig interessant und fast gefährlich, denn hier präsentiert sich so manches Gerät mit extrem hohem Haben-wollen-Faktor.

Die Regale sind mit Gitarren gut gefüllt. Daneben liegt ein Stapel mit etwa zehn Koffern. "Schau ruhig rein und sag, was du dazu denkst", fordert mich Sarah auf. Dem kann ich natürlich nicht widerstehen und öffne die für Tyler ungewöhnlichen Koffer, finde darin jedoch die gewohnt perfekten, von Beginn an toll schwingenden und sehr leckeren Instrumente. Auf meinen fragenden Blick erwidert Sarah: "Du hast die ersten zehn Japan Tylers für den internationalen Markt, die wir auf der Namm vorstellten, gesehen!" Ich bin ehrlich von den Socken, denn auf den ersten kurzen Blick war kein Unterschied zu den hier gebauten Gitarren festzustellen.

James Tyler begrüßte uns mit den Worten: "Hallo, freut uns, euch wiederzusehen. Darf ich euch meinen Freund, Daisuke Kitahara, vorstellen, er ist gerade aus Japan angekommen und hat echte Neuigkeiten im Gepäck. Wir sind seit 26 Jahren befreundet und Daisukes Company ist seit über zehn Jahren unser Vertrieb in Japan (www.kitaharagakki.com). Er ist der Mann hinter Tyler Guitars Japan."











Holzperfektion

BREUKENS BOUTIQUE BUILDER







Shmears und Psychodelic Anniversary





grand gtrs: Daisuke, ich bin völlig begeistert, ich habe beim Testen gar nicht bemerkt, dass ich keine amerikanischen Tyler-Gitarren spiele. Daisuke Kitahara: Danke, ein wunderbares Kompliment und auch unser Ziel. Es ist eine riesige Verantwortung, eine lizenzierte japanische Tyler-Gitarre herstellen zu dürfen. Jeder weiß, dass Tyler sicher die Firma mit den härtesten Qualitätsansprüchen ist und diese Instrumente einen sehr charakteristischen Vibe besitzen. So etwas zu reproduzieren, ist enorm anspruchsvoll.

grand gtrs: Wie kommst du dazu, dieses Ziel zu verfolgen? Daisuke Kitahara: Ursprünglich bin ich Musiker, studierte bis 1994 im Berklee College of Music in Boston. Danach lebte ich wieder als Gitarrist in Japan. Schon damals waren immer Tyler-Gitarren meine erste Wahl. Ich lernte Jim zu Beginn der Neunziger kennen, als ich seine Werkstatt besuchte, wir verstanden uns sofort hervorragend. Um in Japan meinen Lebensunterhalt aufzubessern, nutzte ich später meine Kontakte in die Staaten und importierte Produkte wie Matchless Amps oder die Expandora Box. Für meine Firma Kitahara Gakki sind heute James Tyler Gitarren, Carr Amps, Durham Electronics und Versoul die wichtigsten Produkte. Ich versuche seit Langem, James zu überreden, Tyler-Gitarren in etwas günstigeren Versionen aus Japan anzubieten. Leider war er in dieser Hinsicht immer sehr skeptisch. Er ist absolut nicht der Typ, der, nur um mehr Geld zu verdienen, eine billigere Fertigung in Fernost anstrebt. Wenn James etwas nicht gut findet, würde er es nicht machen.

grand gtrs: Schließlich seid ihr euch doch einig geworden. Daisuke Kitahara: Einig geworden ja, aber man kann James nur durch eines überzeugen: Qualität! Vor einigen Jahren erlaubte er mir schließlich nach langen akribischen Tests, wenige japanische Tylers für den heimischen Markt zu produzieren. Nachdem er sicher war, dass deren Niveau über einen langen Zeitraum stabil war, gingen wir einen Schritt weiter und intensivierten das Projekt. Du siehst die ersten für den internationalen Markt gedachten Japan-Tylers.

grand gtrs: Wodurch unterscheiden sie sich von einer USA-Tyler?

Die ersten Japan-Tylers

















Sarah Tyler zeigt Schätzchen

Daisuke Kitahara: Durch die Werkstatt, in der sie gemacht werden. Allerdings sind alle unsere Gitarrenbauer von James persönlich hier in L.A. trainiert worden. In allen Made-in-Japan-Instrumenten ist dieselbe amerikanische Hardware und Preamps, dieselben im Tyler Shop handgewickelten Tonabnehmer, dieselbe Holzqualität, und es wird mit den identischen CNC-Programmen gearbeitet und mit derselben Akribie.

grand gtrs: Darf man fragen, wo in Japan gebaut wird?

Daisuke Kitahara: Klar, das ist kein Geheimnis. Bei Aska in Matsumoto, einem der renommiertesten und teuersten Hersteller Japans. Dort ist Meister Satoru Yatszuka, auch Mastermind hinter STR Guitars (www.str-guitars.com), der entscheidende Mann. Er ist ein Genie und dazu ein Fan von Jim, dem es eine Ehre und eine große Verpflichtung ist, diese Perfektion hochzuhalten.

grand gtrs: Wie kann man dann überhaupt günstiger als die USA Gitarren anbieten?

Daisuke Kitahara: Wir planen, dass die Japan-Tylers etwa ein Drittel preiswerter sind als amerikanischen (etwa zwischen 2.700 und 3.500 Euro, je nach Modell und Optionen, Anmerkung der Red.). Das ist immer noch weit entfernt von einer günstigen Gitarre. Allerdings wird an nichts gespart, nur der Koffer ist etwas einfacher, nicht das luxuriöse G&G Case, und natürlich beschränken wir uns auf eine wesentlich kleinere Palette von Modellen, lediglich die Classic, die Studio Elite HD und HD-P (passiv) werden in Japan gebaut. Außerdem gibt es weniger Optionen und Farben. Die Quintessenz ist jedoch dieselbe.

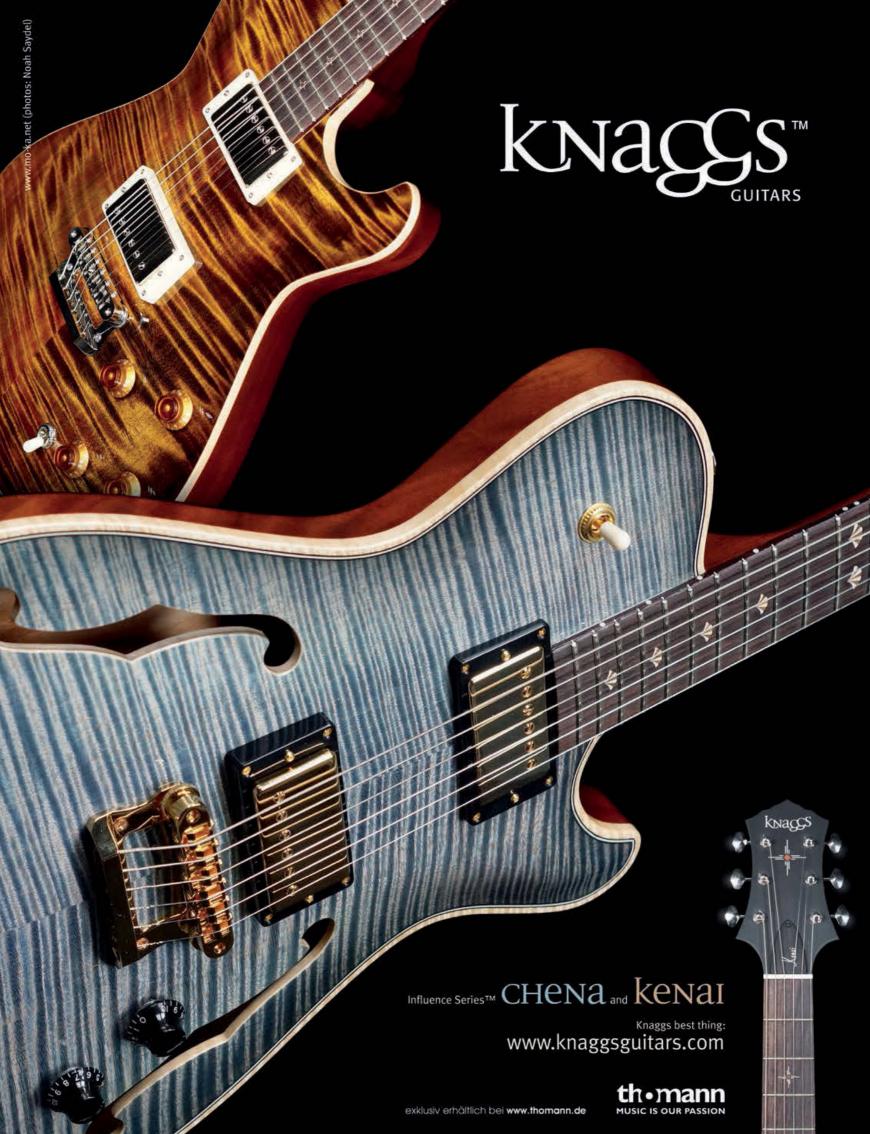
grand gtrs: Machst du dir dadurch nicht selbst Konkurrenz, Jim? James Tyler: Nein, ganz im Gegenteil. Diese Japaner sind echte Tylers, nur erschwinglicher, ohne billig zu sein. Ich hoffe sogar, dass Kunden, die eine relativ einfache Tyler möchten, etwa eine normale Classic mit drei Single Coils in Two Tone Sunburst, sich für eine Japan-Modell entscheiden, so blockieren wir uns hier nicht die Kapazität für Neues oder wirklich ausgefallene Custom-Gitarren. Ich hoffe, die Leute kapieren, dass dies kein Schachzug für eine billige Fernost-Produktion, sondern quasi eine erweiterte Werkstatt in Japan ist. Ich bin sehr zufrieden mit den Ergebnissen.

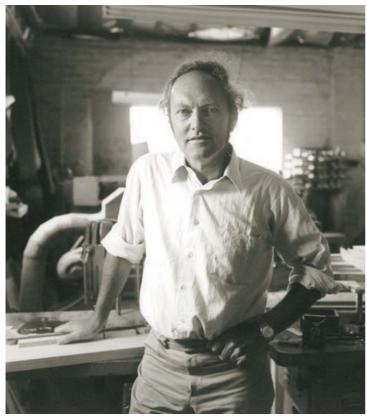
Daisuke Kitahara: Wir weiten unser Händlernetz dadurch nicht aus, im Gegenteil, außerhalb von Japan gibt es diese neue Serie weltweit nur bei drei Händlern: Unisound in Hongkong, GuitarGuitar in England und Wildwood Guitars in Colorado. Mehr schaffen wir gar nicht, um diese mit konstanter Qualität versorgen zu können. Perfektion und Masse funktioniert nie!

grand gtrs: Gibt es denn auch USA News?

James Tyler: Unser Psychodelic Vomit Finish feiert 25 Jahre Jubiläum, dazu gibt es einen Limited Run und eine neue skurrile Farbe haben wir am Start, "Barn Find". Die sieht aus wie ein Oldtimer, den man nach 50 Jahren in einer Scheune wiederfindet. Warum ich als Autonarr nicht eher darauf gekommen bin, wundert mich immer noch.

grand gtrs: Danke für eure Zeit und viel Erfolg mit den neuen Proiekten!





Firmengründer Bill May 1985 am Firmenstandort in Canterbury (Foto: Max London)

Der Griff nach den Sternen

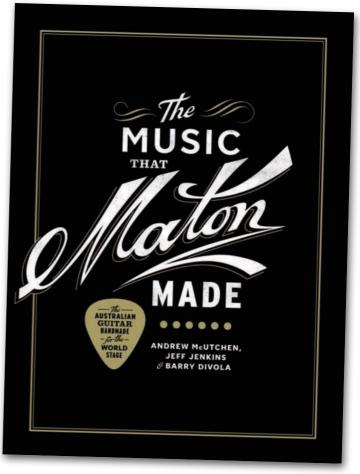
70 Jahre Maton Guitars

erade in der Rock'n'Roll-"Gründerzeit" waren legendäre amerikanische Marken für Einsteiger (und viele angehende Profis) oft eher Wunsch als Wirklichkeit, in manchen Ländern schienen sie gänzlich unerreichbar, wie etwa in Australien: Dort waren die "Tariffs", die Einfuhrzölle zum Schutz der eigenen Wirtschaft, besonders hoch. Das schaffte Bedarf für lokale Alternativen und kam Bill May entgegen, der 1946 seine Firma Maton gegründet hatte mit dem Ziel, hochklassige Instrumente in Australien herzustellen.

Seine erste Gitarre, eine Akustik, hatte May bereits 1932 gebaut, im zarten Alter von 17 Jahren. Später arbeite er als Lehrer, seine wahre Leidenschaft galt allerdings dem Gitarrenbau, weshalb er gemeinsam mit seiner Frau Vera schließlich Maton gründete. Die heimische Garage wurde zur Fertigung umgebaut, der Firmenname entstand als lautmalerische Collage ("May-Tone"), wie die Enkelin Chantal De Fraga in der Firmenretrospektive, dem kürzlich erschienen Buch "The Music That Maton Made", erläutert. Das Buch vermittelt den Werdegang der Firma

Seit 1946 fertigt der australische Gitarrenhersteller Maton Akustik- und E-Gitarren – die kamen über die Jahrzehnte mitunter prominent zum Einsatz: Keith Richards spielte eine EG-240 Supreme auf "Gimme Shelter", auch George Harrison und Ray Davies bedienten sich kurzzeitig der Instrumente. Zur "treuen" Klientel gehören etwa der australische Gitarrist und Entertainer Tommy Emmanuel, Silverchair-Frontmann Daniel Johns, John Butler, Josh Homme und dessen Eagles-Of-Death-Metal-Bandkollege Jessie Hughes. Ein Blick auf die Firmengeschichte um Gründer Bill May.

Von Nicolay Ketterer



Buch zum 70-jährigen Bestehen: "The Music That Maton Made" von Andrew McUtchen, Jeff Jenkins und Barry Divola

mitunter mit reichlich Pathos, gibt darüber hinaus tiefe Einblicke ins Portfolio, dazu unterhaltsame Anekdoten und Interviews der Maton-Künstlerriege.

Australian-made

Zurück zum Anfang: 1946 galten Gitarren noch als "Hintergrundinstrumente" hinter Piano oder Blechbläsern, vor Beginn der Rock'n'Roll-Ära. Bill May arbeitete tagsüber in der Garage, seine Frau kümmerte sich um



Fertigung in der Anfangszeit (Foto: Maton)

die Buchhaltung. Abends spielte er Gigs, um die Familie über Wasser zu halten. Anfangs habe der Zusatz "Australian-made" nicht als Qualitätsmerkmal, sondern als Makel gewirkt, schreibt der 1993 verstorbene Bill May in seinen eigenen Worten. Seine Landsleute, so May, hätten oft den Eindruck gehabt, importiertes Equipment sei besser, schlicht, weil es woan-

ders herkomme. Er habe lokale Hölzer wie Queensland Maple zunächst exotischer benennen müssen, um die Herkunft zu verschleiern. Außerdem sei es problematisch gewesen, alle nötigen Teile wie Stimmmechaniken oder gar Holz zu bekommen, weil keine eigene Industrie vorhanden war, erinnert sich Vera May im Buch. Neben gängigen Hölzern wie Ebony, Rosewood oder Mahagoni, die die Firma teilweise immer noch verwendet, suchte Bill May seinerzeit Alternativen vor Ort. Das erwähnte Queensland Maple diente ursprünglich als Ersatz für Mahagoni und wurde eines der Maton-Markenzeichen: ein in Australien heimisches Hartzholz, das gleichsam leicht und stabil war, so das Buch, mit süßlicher Wiedergabe im Hochmitten- und Hö-

henspektrum.

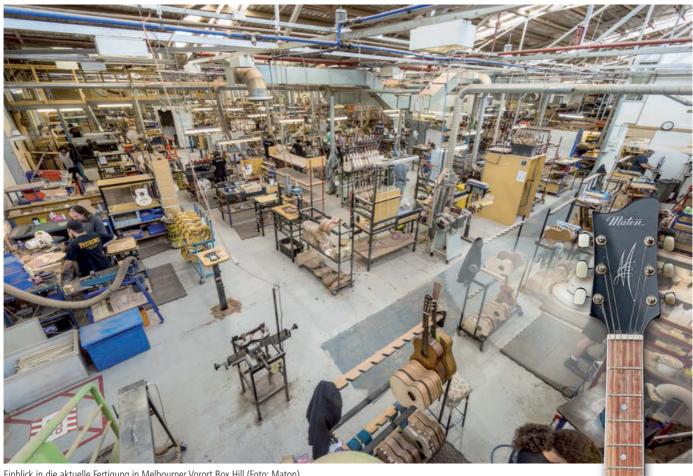
Sie brauchten etwa fünf Jahre, bis das erste Modell zur eigenen Zufriedenheit entwickelt war, meint Bill May: die Mayfair- und Starline-Linien mit Hollowbody-Gitarren entstanden. In Anzeigen zielte May darauf ab, dass es sich nicht um Massenproduktion, sondern handgebaute Qualitätsgitarren handele.

Prominente Kurzauftritte

Anfang der 1950er Jahre zog die Firma aus der Garage in eine größere Produktionsstätte ins benachbarte Canterbury um. Der australische Jazz-Gitarrist George Golla wurde einer der ersten "Endorser" und sollte später ein eigenes Signature-Modell bekommen. Ein prominenter Auftritt: Elvis spielte im Film "Jailhouse Rock" 1957 eine Maton HG-100 Akustikgitarre. George Harrison verwendete 1963 auf der Bühne kurzfristig eine Maton MS-500 Mastersound-So-

lidbody, als Reparatur-Ersatz für seine Gretsch Country Gentleman. Jenes Maton-Instrument, seinerzeit aus einem Shop in Manchester geliehen, wurde 2015 im New Yorker Hard Rock Café für 625.000 US-Dollar versteigert.

Maton EG-240 Hollowbody-Modell (Foto: James Geer)



Einblick in die aktuelle Fertigung in Melbourner Vorort Box Hill (Foto: Maton)

Auch auf legendären Aufnahmen sind die frühen Maton E-Gitarren zu hören: Kinks-Frontmann Ray Davies spielte eine SE-777 Supreme Electric, laut dem Buch als Rhythmusgitarre auf "You Really Got Me" zu hören. Und Keith Richards verwendete 1969 im Studio eine EG-240 Supreme, die ein Bekannter zurückgelassen hatte. Zu hören

tter where I go, every night of my en I'm meeting people, I'm signin

Akustik-Ikone und begeisterter Maton-Nutzer Tommy Emmanuel im Maton-Buch (Originalfoto: Simone Cecchetti)

Emmanuels erste Maton – eine Mastersound MS-500-E-Gitarre,

die er von seinem Vater um 1960

bekam (Foto: James Greer)



Aktuelles Maton-Team (Foto: James Greer)

auf dem Rolling-Stones-Album "Let It Bleed" bei "Gimme Shelter" und "Midnight Rambler". "Sie war komplett umlackiert und bemalt, klang aber großartig", zitiert das Buch ein Guitar-World-Interview von 2002 mit dem Stones-Gitarristen. "Auf der allerletzten Note von 'Gimme Shelter' fiel der Hals ab. Du kannst es auf dem ursprünglichen Take hören." Ein "lokaler" prominenter Kunde: Midnight-Oil-Gitarrist Jim Moginie kaufte 1973 eine Maton Fyrbyrd 12/20, eine 12-saitige E-Gitarre. Er habe George Harrison und auch die Byrds verehrt, eine Rickenbacker sei aber aufgrund der erwähnten hohen Einfuhrzölle schlicht unbezahlbar gewesen. Am Maton-Instrument schätzte er hingegen den breiten Hals, der seinen Fingern entgegenkam.

Über die Jahre hat sich das Portfolio ausgeweitet, die Firma fertigte beispielsweise auch E-Bässe: In den 1980ern spielte etwa INXS-Bassist Garry Gary Beers einen Maton JB-4.

Generationswechsel

1987 prägte ein Generationswechsel das Unternehmen: Bill May war an Parkinson erkrankt, seine Tochter Linda und ihr Mann Neville Kitchen kauften die Firma auf, übernahmen hohe Schulden: Die Einfuhrzölle, die der Firma einst ermöglicht hatten, gegen die übermächtige Konkurrenz anzukommen, waren gesunken, das Portfolio war zu breit aufgestellt. In den 1990ern zog die Firma in einen Vorort von Melbourne um, als Sanierungsmaßnahme fertigte man nur noch Akustikgitarren. Der Schritt wurde von manchen kritisch beäugt, schließlich gründete ein Teil der Historie auf den E-Gitarrenmodellen. Akustikgitarren waren zudem allgemein weniger gefragt. Die MTV-Unplugged-Welle änderte die Nachfrage kurze Zeit später. Nach großem Erfolg stieg die Firma 1998 wieder in den E-Gitarren-Markt ein, mit einer Neuauflage der Mastersound MS-500.



Verleimung der Deckenverstrebungen (Foto: James Greer)

Die australische Akustik-Ikone Tommy Emmanuel half Maton indes bei der Entwicklung eines neuen Akustikgitarren-Tonabnehmersystems: Emmanuel hatte, wie sein Bruder Phil, seine erste Maton, eine E-Gitarre, um 1960 vom Vater bekommen. Der patriotische Australier spielte später Takamine-Akustikgitarren auf der Bühne, weil deren Tonabnehmersystem für ihn funktionierte. Die Maton-Tonabnehmer dagegen fand er unbrauchbar. Maton bat ihn um Rat: "Der Bass klingt 'falsch', die Höhen zu quietschend. 18 Volt ist technisch gut, aber durch die Batterien wird die Gitarre schwer, zudem muss man die Saiten abnehmen, um die Bat-



Detailkorrekturen (Foto: Nish Paranavitana)



Schleifarbeiten am Korpus (Foto: Nish Paranavitana)



Fertige Hälse – mit passender Känguru-Einlage in der Kopfplatte (Foto: Maton)



Feinschliff am kompletten "Gitarren-Rohling" (Foto: Nish Paranavitana)

terien zu wechseln", erzählt Emmanuel im Buch. Er forderte AA-Batterien, an der Seite verbaut, zusätzlich ein eingebautes Mikrofon, das Gesamtsignal über ein normales Gitarrenkabel kombiniert, statt umständlicher

Stereo-Klinkenkabel. 1994 hatte Maton eine Gitarre mit dem Pickup-Prototyp fertiggestellt. Emmanuel war begeistert und behielt das Instrument umgehend, mittlerweile umfasst sein Portfolio mehrere Signature-Modelle.

2003 wurde dank des Erfolgs eine neue größere Fabrik in Box Hill, ebenfalls einem Vorort von Melbourne, mit einem

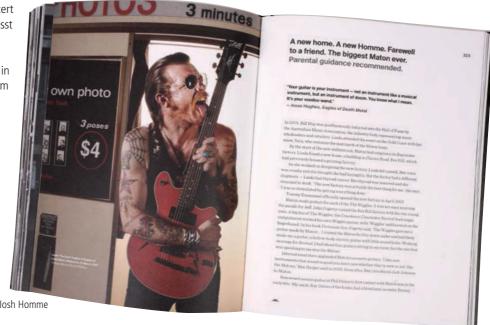
LITERATUR:

Andrew McUtchen, Jeff Jenkins, Barry Divola "The Music That Maton Made" The Australian Guitar Handmade for the World Stage Scribe Publications 391 Seiten, 75 AUD (ca. 52 Euro) zzgl. Versand

www.maton.com.au

Ebenfalls Maton-Anhänger: Queens-Of-The-Stone-Age-Gitarrist Josh Homme (Originalfoto: Martin Philbey)

Konzert von Tommy Emmanuel eröffnet. Seit 2005 hat die Firma 60 Angestellte, fertigt rund 7.000 Gitarren pro Jahr. Zur weiteren Akustik- bzw. E-Gitarren-Kundschaft, neben den eingangs Genann-



ten, zählen Ben Harper, John Fogerty, Session-Gitarrist Phil Palmer oder Jack Johnson. Silverchair-Frontmann Daniel Johns ließ sich Akustikgitarren für spezielle Stimmungen bauen, darunter ein Gold-Sparkle-Modell, dessen Tonabnehmersystem Johns über normale E-Gitarren-Amps mit Effektpedalen spielt.

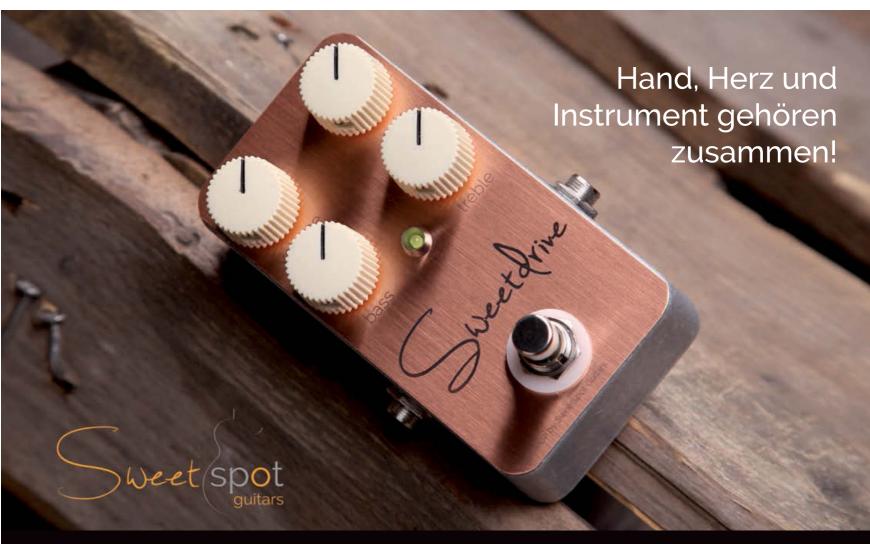
Tradition und Technologie

General Manager David Steedman führt das Familienunternehmen aktuell weiter. Seine Frau, Tristana Kitchen, ist eine Enkelin Bill Mays. Nach seinem Eintritt in die Firma vor über zehn Jahren hat er die einzelnen Produkte nach ihren tatsächlichen Kosten durchleuchtet. Etwas, das vorher eigentlich nie gemacht worden sei. Die Fertigung? "Wir verwenden eine Mischung aus Tradition und moderner Technologie, praktisch jeweils die Lösung, die für ein akkurates und effizientes Ergebnis am besten funktioniert", erklärt sein Kollege Patrick Evans auf Nachfrage, Manager u. a. im Bereich Produktentwicklung. "Grundsätzlich werden alle Teile in einer CAD-Umgebung entworfen, mit passenden Schablonen, Werkzeugen und Vorlagen. Anschließend werden alle Teile grob vorgesägt, beispielsweise mit Bandsägen, und feiner ausgearbeitet. Die vorgearbeiteten Rohlinge werden nun in die CNC-Maschinen eingelegt und so nah wie möglich an den endgültigen Spezifikationen gefertigt. Lediglich mit etwas Beschnitt, um Bearbeitungsspuren zu entfernen. Wenn der Arbeitsschritt fertig ist, beginnt die ,Handarbeit'. Die Gitarren werden mithilfe spezieller Werkzeuge und Vorrichtungen von Hand zusammengebaut und anschließend gefinished: mit Feilen, Schabern, Sandpapier und Meißeln. Die Handarbeit dient dazu, die

unterschiedlichen Oberflächen ineinander zu fügen und maschinelle Bearbeitungsspuren zu entfernen." Eine genauere Ausformung der Teile von Hand sei nicht nötig: "Die Form ist bereits mit hoher Genauigkeit von den CNC-Maschinen erstellt worden." Die Lackierung erfolgt ebenfalls manuell: "Die Gitarren werden von Hand besprüht, geschliffen und poliert. Anschließend kommen sie in den 'Setup-Raum', wo die Hardware eingesetzt wird, die Bünde abgerichtet sowie Sättel und Brücken für die passende Bespielbarkeit eingestellt werden. Jede Gitarre verbleibt anschließend fünf Tage unter Saitenspannung, bevor der endgültige Check stattfindet und die Bespielbarkeit nachjustiert wird."

In der Fertigung liegt auch ein Alleinstellungsmerkmal, wie David Steedman im Buch versichert: "Wir werden immer Gitarren in Australien bauen, weil uns das von anderen Anbietern unterscheidet. Das ist unser Geschäftsprinzip: Du musst immer besser werden, in deine Leute investieren." Tommy Emmanuel erfreut sich ebenfalls daran, dass Maton trotz des vorhandenen Erfolgs nicht durch zusätzliche günstige Produktlinien in Asien die Marke verwässert. Emmanuels Loyalität gilt dabei in erster Linie der Qualität des Instruments, wie er im Buch erzählt. Er habe Maton von Anfang an klargemacht: Falls ihm jemand anderes ein besseres Instrument gibt, würde er das spielen. Bislang ist Emmanuel offensichtlich sehr zufrieden. Eine Anekdote im Buch: Bei einer Messe an der australischen Goldküste vor über 1.000 Zuschauern verlieh Fender ihm ein Guild-Exemplar. Emmanuel meinte zum Publikum, das sei eine schöne Gitarre, aber er spiele eine Maton.

Anzeige



Es lebe die Herausforderung

Liberty Ellman

Als ihn kürzlich der Anruf des Magazins "Down Beat" ereilte und der Redakteur am anderen Ende der Leitung ihm die frohe Botschaft überbrachte, hat sich Liberty Ellman zwar tüchtig gefreut – aber auch königlich amüsiert. Man hatte ihm gerade mitgeteilt, dass er auf dem ersten Platz des diesjährigen "Critics Poll" in der Sparte "Rising Star – Guitar" gelandet war. Mit 44. Das ist wirklich lustig, ist dieser "Nachwuchskünstler" doch erst seit gut zwei Dekaden in der US-Jazz-Szene aktiv, hat vier Solo-Alben veröffentlicht, als Produzent und Mixing Engineer erfolgreich und prägte mit seinem Gitarrenspiel die Musik von vielen Größen der Branche, darunter der frischgebackene Pulitzer-Preisträger Henry Threadgill sowie Steve Coleman, Greg Osby, Joe Lovano, Rudresh Mahanthappa oder Myra Melford.

Text und Bilder von Ssirus W. Pakzad

eulich hatte er ein Erlebnis, das Stoff für ein Drehbuch liefern könnte. Als Liberty Ellman gerade seinen Kollegen mit dem Gepäck half und auf dem Bahnsteig Koffer abstellte, fuhr plötzlich der Zug los – mit seiner Gitarre, die er, ganz Gentleman, zuletzt aus der Bahn holen wollte. Es war nicht irgendein Instrument, das da ohne Ticket und Begleitperson weiterfuhr, sondern seine akustische Collings (Modell 01 mit Sunrise Pickup). Die war bei ein paar wichtigen Aufnahmen der jüngeren Jazz-Geschichte im Einsatz, etwa auf Myra Melfords "Snowy Egret", den Alben des Rosetta Trios und auf einem Werk, für das Komponist und Saxofonist Henry Threadgill gerade erst den selten an Jazzmusiker vergebenen Pulitzer-Preis erhielt: "In For A Penny, In For A Pound". Das gute Stück ist glücklicherweise wieder da. Genau wie Liberty Ellman. Der war zwar als Sideman präsent, ließ aber als Solo-Künstler fast neun Jahre verstreichen, ehe er 2016 endlich wieder ein Album unter eigenem Namen veröffentlichte – sein viertes: "Radiate" (PI Recordings). Diese neue CD des Meister-Gitarristen ist ein starkes Stück Musik, vertrackt und doch glasklar, rhythmisch pointiert, oft kontrapunktisch angelegt,

mit ungewöhnlichen Verläufen, verrückten Intervallen, starken Themen und Grooves – eingespielt von seinem Sextett, dem lauter Super-Cracks angehören: Saxofonist Steve Lehman, Trompeter Jonathan Finlayson, Tubist/Posaunist José Davila, Bassist Stephan Crump und Schlagzeuger Damion Reid. Alle Stücke stammen aus Liberty Ellmans Feder. "Ich lege viel Wert darauf, dass alle meine Einflüsse zusammenkommen – wie auch immer sie sich in meinem Kopf vermischen mögen", sagt der Tonsetzer, der sich gern von Astronomie oder der Geometrie von Naturformen inspirieren lässt. "Mit dem Komponieren fing ich vor vielen Jahren an, um mehr Situationen für mich selbst zu schaffen, in denen ich mich bewegen und ausdrücken kann. Wenn man seine Stücke mit anderen aufführt, kann oft etwas Unvorhergesehenes, Magisches geschehen. Man bringt seine Kompositionen und damit ein bestimmtes System oder eine bestimmte Formel mit, auf die sich alle Beteiligten einigen sollen. Dann macht einer der Musiker auf der Bühne oder im Studio etwas, das aus allen möglichen Gründen aus diesem System herausfällt. Alle anderen werden damit konfrontiert und müssen reagieren. Manchmal entstehen aus solchen Situationen heraus die unglaublichsten Resultate."

Der Mann, der die Freiheit, für die seine Musik steht, im Namen trägt, wurde 1971 in London als Sohn einer Amerikanerin und eines Briten geboren. "Nein, Liberty ist kein Spitzname. Der steht wirklich in meinem Pass", beteuert der Musiker, der in Kalifornien aufwuchs und seit etlichen Jahren in New York lebt. "Als ich zur Welt kam, war das gerade eine aufregende, turbulente, interessante Zeit – und meine Mutter, die zwar kein Hippie, eher ein Beatnick war, machte wohl ein Statement, als sie mich taufen ließ." Mama Ellman besaß übrigens eine ziemlich stattliche Plattensammlung. "Anders als andere Kinder, die gegen den Musikgeschmack ihrer Eltern rebellieren, habe ich mir seit frühester Kindheit alles angehört, was sie zu Hause auflegten", sagt Liberty Ellman, der erst Schlagzeug spielte, anschließend Klavierstunden nahm und mit fünf zum ersten Mal zur Gitarre griff. "Ich wuchs mit Blues und Jazz auf, mit Miles und Coltrane. Bei uns lief Musik von Freddie King, Albert King, von Jimi Hendrix und Led Zeppelin." Eine LP hatte es ihm ein paar Jahre nach seinen ersten Ausflügen auf der Gitarre besonders angetan. "Ich erinnere mich noch, dass ich "In A Silent Way" von Miles Davis in unserer Plat-





tensammlung fand. John McLaughlin spielte auf dem Album Gitarre und was ich da hörte, haute mich um. Ich hatte keine Ahnung, was er da mit dem Instrument anstellte. Ich wusste nicht einmal genau, wie eine Improvisation oder ein Solo funktioniert. Ganz aufgeregt bin ich zu meinem Gitarrenlehrer gegangen und habe ihn gefragt, wie man ihn denn spielt, diesen Jazz. Damit habe ich ein Fass ohne Boden aufgemacht", lacht er.

Monsteraufgabe

Jazz zu lernen, hat ihm richtig Spaß gemacht, trotz der Monsteraufgabe, die sich ihm stellte. Aber Liberty Ellman spielte in seiner Schulzeit auch weiter in Bands, die Classic Rock machten. Stilistisch einschränken hat er sich ohnehin nie wollen – trotz seiner Begeisterung für Jazz. Denn er hat im Laufe der Zeit viel mit Hip-Hoppern gearbeitet, mit Afro-Popstars, mit Metall-Bands. "Ich fand nie einen Sinn darin, mich musikalisch festzulegen. Diese Einstellung brachte mir nur Vorteile. Genau genommen war sie ein Segen, denn so konnte ich meinen eigenen Weg des Gitarrespielens einschlagen. Was ich mir erarbeitete, fühlte sich ganz natürlich an." Aus den vielen Genres, in denen er tätig war, klaubte er viel Nützliches für sich heraus, etwa, was die Klanggestaltung seines Spiels betraf.

"Die meisten Jazz-Gitarristen suchen sich einen Sound, und wenn sie ihn dann gefunden haben, bleiben sie dabei. Im Rock ist das anders da wechseln die Musiker oft für jedes Stück das Instrument und legen unglaublich viel Wert auf Soundvielfalt und Effekte." Bei Liberty Ellmans Vielseitigkeit (die man nicht mit Beliebigkeit verwechseln sollte) kann es sein, dass er an einem Tag vor einer fetten Marshall-Wand steht mit zwanzig Fuß-Pedalen vor sich und am nächsten Tag ein akustisches Instrument auf dem Schoß liegen hat, das er ohne viel Tamtam, aber wahnsinnig virtuos und ungemein gefühlvoll spielt.

Große ökonomische Zwänge kennt er übrigens nicht. Er muss keine miesen Jobs spielen, um die Miete zu bezahlen, sondern kann sich aussuchen, mit wem er musiziert. Er steht oder sitzt mit den Besten der Besten auf der Bühne. "Das Reizvolle ist, Bandleader dabei zu beobachten, wie sie ihre Persönlichkeit einsetzen, und herauszufinden, was sie so erfolgreich und einzigartig macht. Jeder hat seine ganz eigene Art, eine Band zu organisieren. Und jeder von ihnen setzt mich und meine Funktion als Gitarrist ganz anders ein. Dieser Umstand kitzelt viele Facetten meiner Persönlichkeit heraus, von denen ich zum Teil gar nicht wusste. Beim



Komponisten Henry Threadgill ist es etwa so, dass man automatisch anders spielt, weil seine Stücke in ihren Formen so ungewöhnlich angelegt sind. Da kann man einfach keine Licks und Phrasen spielen. Fast immer, wenn ich zum ersten Mal mit einem mir noch nicht vertrauten Musiker spiele, hat der auch seine ganz bestimmte Soundvorstellung, die von allem anderen abweicht, was ich sonst spiele."

Er grinst. "Du wirst das vielleicht jetzt nicht glauben, aber eigentlich mag ich es, wenn ich das schwächste Element einer Band auf der Bühne bin. Das jagt einem zwar Angst ein, aber nur so lernt man dazu, weil man versuchen muss, mit den anderen, die so viel besser sind als man selbst es ist, mitzuhalten. Musiker, die sich keinen Herausforderungen stellen trauen, sollten eigentlich aufhören. Man weiß nie genug über sein Instrument, es gibt immer mehr zu lernen, als man bewältigen kann."

Perspektiv-Wechsel

Und weil Liberty Ellman gerne aus unterschiedlichsten Winkeln tiefer in Musik eintauchen möchte, an der er beteiligt ist, nimmt er immer wieder Perspektiv-Wechsel vor. So ist er ein sehr gefragter Sound-Mixer, der etwa schon Aufnahmen für den neuen Jazz-Superstar Gregory Porter in die richtige Balance brachte. "Durch diesen Job lerne ich, noch besser zuzuhören. Ich achte sehr genau darauf, wie sich die einzelnen Instrumente klanglich zueinander verhalten und wie sie zusammenpassen. Ich habe grundsätzlich nur mit hochqualitativer Musik zu tun und mit Künstlern, vor denen ich den größten Respekt habe. Die Aufgabe des Mixers erlaubt mir, mikroskopisch genau in die Musik vorzudringen. Und durch die ständigen Wiederholungen einzelner Passagen lernt man auch viel. Das erinnert mich an meine Zeit als junger Mann. Damals liefen in meinem Auto dauernd Kassetten mit Musik von Wayne Shorter. Die habe ich so oft hintereinander gehört, bis ich jedes Solo mitsingen konnte. Genauso mache ich es heute ich verinnerliche die Musik, bis ich sie in- und auswendig kenne."

Oft ist Liberty Ellman in doppelter oder dreifacher Hinsicht an Einspielungen beteiligt, für die er gebucht wurde. Meist spielt er selbst mit, mischt die Aufnahmen und fungiert sogar noch als Produzent. "Da halte mich eher an die klassische Auslegung des Jobs. Ich sorge einfach dafür, dass die Abläufe stimmen. Als Produzent muss man darauf achten, mit welcher Art von Persönlichkeit man es zu tun hat und was der Musiker für seine Aufnahme benötigt. Wenn ich mit Henry Threadgill arbeite (die beiden sind seit gut fünfzehn Jahren ein Team, Anm. d. Verf.) muss ich ihm bestimmt nicht meine Meinung über das aufdrängen, was er geschrieben hat. Meine Rolle ist es, das richtige Studio und die besten Instrumente zu besorgen, sich mit dem Tontechniker so zu besprechen, dass der Sound optimal ist und dass wir eine gemütliche entspannte Atmosphäre haben."

Ellman ist dermaßen eingespannt mit der Arbeit für andere, dass man sich ernsthaft fragen muss, wie er seine eigenen Pläne eigentlich umsetzen will. Vorgenommen hat er sich nämlich, in absehbarer Zeit gleich drei Alben parallel zu veröffentlichen – eines mit seiner bewährten Sextett-Formation, eines im Trio und eines solo.

www.libertyellman.com

What your heart





Mesa Boogie JP-2C Limited Edition Head



Mesa Boogie JP-2C Head



PRS Custom 24 Wood Library Copperhead

PRS Collection Series III, McCarty Semi Hollow Espresso Finish

PRS Private Stock Custom 24 with Brazilian Rosewood Fingerboard in Sage Dragons Breath

PRS Collection Series V, Signature McCarty Electric Blue

PRS 30th Anniversary Vine Custom 22 Aquamarine Very Rare

GUITAR FESTIVAL

Samstag 01.10.2016 Beginn 10:00 Uhr, open end

Das Gitarren Event mit Jeff Waters, Ola Englund, Victor Smolski, Dennis Hormes, Claus Fischer, Dirk Sengotta, Jen Majura, Andrew "The Bullet" Lauer: Meet & Greet mit den Künstlern, große Verlosung, Gibson Bus. Fürs leibliche Wohl ist natürlich gesorgt. Feinste Custom Gitarren, Bässe, Verstärker, Effekte und Zubehör



Holzkampstr. 37 58453 Witten Telefon (02302) 760 926 Mail info@rockland-music.de www.rockland-music.de



Lera Lynn sollte man im Auge behalten. Die zierliche Sängerin/Gitarristin aus Athens, Georgia, die inzwischen ihren Wohnsitz nach Nashville verlegt hat, steht am Anfang einer großen Karriere. Es ist, als hätten sich Joni Mitchell, Linda Ronstadt, Bonnie Raitt und Maria Muldauer zusammengesetzt und überlegt, wie eine Country-Sängerin von heute klingen sollte. Mit ihrer Stimme, die treffend als Mischung aus Rauch und dunklem Honig beschrieben wird, singt sie ihre wunderschönen Songs voller Liebe und Sehnsucht, Schmerz und Verlust. Nachdem sie 2011 die Chris Austin Songwriting Competition gewonnen hatte, tourte sie im Vorprogramm für Künstler wie Sheryl Crow, K. D. Lang, Joan Osborne, Sarah Jarosz, Todd Snider und veröffentlichte ihr Debütalbum "Have you met Lera Lynn". Im gleichen Jahr wurde sie vom Produzenten T Bone Burnett zur Mitarbeit am Soundtrack für die zweite Staffel der US-Krimi Serie "True Detective" eingeladen.

Text von Kerstin Baramsky, Bilder von Alysse Gafkjen, Sean Money und Elizabeh Fay

urch ihre Rolle als melancholische Barsängerin wurde die 31-jährige Lera Lynn zur musikalischen Entdeckung und Muse der zweiten "True Detective"-Staffel. Mehrere Auftritte in der Bar "The Black Rose", die von den Hauptfiguren der Serie häufig besucht wird, bescherten ihr einen entscheidenden Zuwachs an Popularität und lenkten die Blicke der Öffentlichkeit auf die sinnlichen Songs ihres 2014 selbst veröffentlichten Albums "The Avenues" (Platz 33 der Best Country-Albums 2014). In diesem Jahr legt Lera Lynn nun das neue Album "Resistor" vor, auf dem sie gleich mehrere Rollen einnimmt: Singer-Songwriter, Co-Produzentin, Multi-Instrumentalistin. Zusammen mit ihrem Produzenten Joshua Grange hat sie fast alle Instrumente selbst eingespielt. Vor allem aber trägt ihre Stimme zum neuen Werk bei, die gekonnt Americana Roots mit Rockund Pop-Noir-Einflüssen mischt. Auf "Resistor" schlägt Lera Lynn eine dunklere und provokantere Richtung ein. "Run The Night" oder "Slow Motion Countdown" – das sind Klänge wie aus einer anderen Welt, wie eine zu langsam abgespielte Schallplatte, die sehnsuchtsvolle Stimme über atmosphärischen Keyboard-Sounds und mit einem Rhythmus wie schwere, sich nahende Schritte. Doch es gibt auch helle Momente. Lera Lynn möchte die ganze Bandbreite von Gefühlen bei ihren Zuhörern erzeugen. Das gelingt ihr besonders bei ihren Live-Auftritten. Wer sie einmal gesehen hat, kommt nicht mehr von ihr los!

grand gtrs: Eine hübsche junge Frau singt von Liebe, Sehnsucht und Schmerz. Was inspiriert dich zu diesen Liedern?

Lera Lynn: Meine Mutter liebte Joni Mitchell und hörte sehr oft ihre Musik. Ich denke, das hat mich zu einem großen Teil geprägt. Joni Mitchells wunderschöne Texte regen zum Nachdenken an, sind sehr durchdacht und ein wenig schwermütig. Schon als Kind hatte ich ein Empfinden für die Schönheit dieser Songs, noch bevor ich überhaupt verstand, über was sie da eigentlich singt. Das hat wohl einen bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen. Das Meiste, über das ich schreibe und singe, beruht auf meinen eigenen Erfahrungen.

grand gtrs: Mit welche Erwartungen bist du nach Nashville gezogen?

Lera Lynn: Jedes Mal, wenn ich dort war, spürte ich diese starke Verbundenheit zwischen den Künstlern und das Verlangen, zu kollaborieren – nicht unbedingt auf kreativer Ebene, sondern aus der Einsicht, dass man sich selbst hilft, wenn man anderen hilft. Hier herrscht nicht so ein Konkurrenzdenken. Das war es, was mich hierhergezogen hat.



grand gtrs: Dennoch verfolgst du ja eher eine unkommerzielle Richtung. Ist das schwierig? Lera Lynn: Ja, aber ich finde, als Künstler hat man nicht nur die Pflicht, sich selbst treu zu bleiben, sondern der Welt etwas Neues zu geben. Der Weg, den ich mir ausgesucht habe, ist sicher beschwerlich, ich spüre allerdings, dass es sich irgendwann auszahlen wird. Ich meine das nicht unbedingt in finanzieller Hinsicht, obwohl ich das

grand gtrs: Was ist das Geheimnis deiner Songs, die den Hörer so in ihren Bann ziehen? Denkst du zuerst über die Texte nach?

natürlich begrüßen würde. (lacht) Auf jeden Fall

ist es jetzt wesentlich befriedigender für mich.

Lera Lvnn: Das ist unterschiedlich. Manchmal habe ich eine schriftstellerische Phase und schreibe eine Menge Prosa oder Gedichte, die ich dann später zu Songs verarbeite. Und manchmal kommt die Melodie zuerst. Die Melodie ist der wichtigste Faktor der Musik. Sie muss etwas in dir auslösen, sich irgendwo hinbewegen, dich auf eine Reise mitnehmen. Und sie muss eine gewisse Raffiniertheit besitzen, sodass jeder, der den Song einmal gehört hat, ihn unbedingt noch einmal hören will. Man darf auch nicht jedes Mal bis zum Äußersten gehen und alles geben, was man hat. Das würde die Leute schnell ermüden. Wie zum Beispiel Ray Charles, einer meiner Lieblingssänger, er könnte alle möglichen Stimmakrobatiken machen. Aber er gibt immer nur ein kleines bisschen davon preis, gerade so viel, dass man weiter zuhören möchte und hofft, dieses Besondere noch einmal zu erleben.

grand gtrs: Wie ist Produzent T Bone Burnett auf der Suche nach Musik für die zweite Staffel von True Detective gerade auf dich gekommen? Interessanterweise beschrieben Käufer dein erstes Album bereits lange vor True Detective als Klänge wie von der intimen Bühne einer schummrigen Bar.

Lera Lynn: Meine Managerin Sheri Sands hat vor Jahren schon einmal mit T Bone Burnett zusammengearbeitet, als er Produzent für Robert Plant und Alison Krauss war. Sie waren all die Jahre

über in Kontakt geblieben. Sheri Sands schickte T Bone Burnett meine CD ganz altmodisch mit der Post, denn sie war der Überzeugung, dass wir beide uns großartig verstehen würden und perfekt zusammenarbeiten könnten. Er hörte sich die CD tatsächlich an und ich schätze, er hörte eben genau diese Stimmung raus, von der er glaubte, dass sie in die TV-Serie passen würde. Burnett hatte schon immer ein glückliches Händchen, wenn es darum ging, die richtige Person für den richtigen Job zu finden. Genau das macht ihn als Produzent so erfolgreich.

grand gtrs: Welchen Vorgaben von Drehbuchautor Nic Pizzolatto gab es?

Lera Lynn: Zunächst wollte T Bone Burnett einige meiner Songs als Filmmusik nutzen, doch dann entschieden wir, neue Songs für die Serie zu schreiben. Drehbuchautor Nic Pizzolatto suchte nach einem Song über einen Liebenden, der stirbt und als Krähe zurückkommt. Wir hatten nur sehr vage Anhaltspunkte über die Musik, die wir für die Serie schreiben sollten. Und diese spezielle Vorgabe führte schließlich zu dem Song "My Least Favorite Life". Letztendlich entstanden die ganzen Songs für die Serie in gemeinsamer Arbeit mit T Bone Burnett und Rosanne Cash, der Tochter von Johny Cash. Rosanne hat die meisten Texte geschrieben und ich habe zusammen mit T Bone an der Musik gearbeitet. Bei manchen Songs dagegen lief es genau umgekehrt.

grand gtrs: Wer kam auf die Idee, dass du selbst die Rolle der Barsängerin übernehmen solltest? **Lera Lynn:** Ich war sehr überrascht, als T Bone Burnett diesen Vorschlag machte. Aber es war eine sehr willkommene Überraschung.

grand gtrs: War es schwierig, sich mit der Rolle einer heruntergekommenen Barsängerin zu identifizieren?

Lera Lynn: Ein paar Whiskeys und die ganze Sache war total easy. (lacht)

grand gtrs: Die Mitwirkung an dieser erfolgreichen TV-Serie hat dir zu großer Bekanntheit verholfen. Angebote einiger Labels hast du dennoch ausgeschlagen. Warum ziehst du es vor, als unabhängige Künstlerin weiterzumachen?

Lera Lynn: Aus mehreren Gründen. Der Hauptgrund ist, dass ich die kreative Kontrolle behalten möchte. Wenn man einen Platten-Deal eingeht, geht meistens ein Teil dieser Kontrolle verloren. Dazu bin ich nicht bereit. Außerdem bin ich jetzt schon ein paar Jahre im Geschäft und denke, dass der schlimmste Teil hinter uns liegt. Wir brauchen diese Hilfe nicht mehr. Ich habe ein starkes Team, das an mich und meine



"Ich finde, als Künstler hat man nicht nur die Pflicht. sich selbst treu zu bleiben. sondern auch der Welt etwas Neues zu geben."

Musik glaubt und sehr hart arbeitet. Und ich habe inzwischen eine unterstützende Fangemeinde, die mir diese Unabhängigkeit ermöglicht. Das ist umso mehr Ansporn, mir selbst in meinem kreativen Schaffen treu zu bleiben.

grand gtrs: Nervt es mittlerweile, mit dieser Rolle in "True Detective" identifiziert zu werden? Lera Lynn: Klar verbinden mich die Leute noch immer damit. Aber man müsste schon sehr arrogant sein, sich darüber zu ärgern. In dieser täglichen Informationsflut überhaupt wahrgenommen zu werden, grenzt eigentlich an ein Wunder.



DETAILS & INFOS

Aktuelles Album: Lera Lynn "Resistor" Label: Universal Music

www.leralynn.com

grand gtrs: Wie versetzt du dich vor dem Konzert in die richtige Stimmung, um die Songs so authentisch rüberzubringen?

Lera Lynn: Ich wünschte, ich hätte den Luxus, vor den Auftritten etwas Zeit zur Besinnung zu haben. Meistens schlingen wir hektisch unser Essen hinunter, schreiben die Setlist, ziehen uns um und stürzen auf die Bühne. Es ist interessant, darüber nachzudenken. Ich glaube, das Spielen des jeweiligen Songs selbst trägt dazu bei, denn man muss diese mentale und emotionale Zone wieder betreten, ganz tief in die Musik eintauchen und versuchen, die Gefühle wieder zu spüren. Man muss sich in die Person, um die es geht, wieder hineinversetzen. Das ist vergleichbar mit Schauspielerei. Deswegen ist mir das Darstellen dieser abgewrackten Barsängerin so leicht gefallen. Ich will damit nicht sagen, dass Musikinterpreten gekünstelt oder unaufrichtig sind. Man muss jedoch in der Lage sein, sich intensiv in bestimmte Gefühle und Stimmungen versetzen zu können.

grand gtrs: Auf deiner letzten Europa-Tour bist du in Berlin aufgetreten. Wie war dein erstes Konzert in Deutschland?

Lera Lynn: Es war unglaublich. Ich muss wirklich zugeben, dass ich noch nie ein solch tolles Publikum wie das in Berlin erlebte. Wir wurden so herzlich empfangen, dass ich es nicht erwarten kann, wieder nach Deutschland zu kommen.

grand gtrs: Seit wann setzt du die Bariton-Gitarre ein?

Lera Lynn: Sie kam zum ersten Mal zum Einsatz, als ich mit Joshua Grange am "Avenues"-Album arbeitete. Und als die Songs für "Resistor" in meinem Kopf Gestalt annahmen, wusste ich, dass das spezielle Timbre der Bariton-Gitarre die Produktion enorm aufwerten und dem Album einen unverwechselbaren Stil verleihen würde. Die Gitarre, die Josh und ich auf "Resistor" verwenden, wurde 2008 von Jerry Jones nach dem Vorbild der alten Danelectro Baritone Guitars gebaut, allerdings mit viel mehr Sorgfalt und in besserer Qualität. Jerry Jones baut mittlerweile keine Instrumente mehr. Aber seine Bariton-Gitarren sind noch immer sehr begehrt.

grand gtrs: Welche anderen Gitarren besitzt du? Lera Lynn: Zu meinen Lieblingen zähle ich die nach altem Vorbild rekonstruierte Gitarre von Scott Baxendale. Ich besitze eine seiner wunderschönen '57 Kay Jumbo Acoustics, ein wahres Arbeitspferd mit gutem Klang. Erst kürzlich habe ich eine mid-60s Kay Semi-Hollowbody erworben, mit der ich gerade auf Tour war. Sie sieht richtig abgefahren aus, Pickups und Elektronik sind im Originalzustand. Ein ganz besonderes Instrument ist meine

Vintage Guild Starfire. Ich fand sie vor ungefähr zehn Jahren in dem Mars Music Store in Atlanta/Georgia. Diesen Laden gibt es schon lange nicht mehr. Damals hatte ich überhaupt keine Ahnung von Gitarren. Diese Starfire zog mich magisch an. Nachdem ich sie gekauft hatte, legte ich sie wochenlang nicht aus der Hand und ging buchstäblich mit ihr ins Bett. (lacht) Sie ist einmal durch die Hölle und zurück gegangen, trotzdem hat sie immer noch den schönsten und ausdrucksvollsten Klang und die beste Spielbarkeit aller Gitarren, die ich jemals in der Hand hatte.

grand gtrs: Auf "Resistor" hast du zusammen mit deinem musikalischen Partner Joshua Grange fast alle Instrumente selbst eingespielt. Welche weiteren Instrumente beherrscht du?

Lera Lynn: In der Realschule hatte ich Geigenunterricht. Das war das einzige formelle Training in dieser Richtung. Aber ich merkte, dass meine Stärke der Gesang ist und Gitarre passt dazu natürlich besser. Die anderen Instrumente spiele ich mehr aus Spaß. Ich kann mich am Klavier und Schlagzeug irgendwie durchmogeln, wenn es sein muss. *(lacht)* Gitarre ist das Instrument, auf



dem ich mich am wohlsten fühle, wenn ich singe, und mein wesentliches Handwerkszeug beim Komponieren

grand gtrs: Die Songs deines aktuellen Albums "Resistor" beschreibst du selbst als etwas unheimlich, dennoch lieblich und anmutig. Was fasziniert dich an dieser Mischung?

Lera Lynn: Ich finde, dass Schwermut und Dunkelheit eine besondere Art der Ästhetik enthalten, die man mit fröhlicher Musik nicht erreichen kann. Fröhlichkeit ist etwas Oberflächliches. Musikalisch lassen sich Traurigkeit und Schwermut wesentlich facettenreicher ausdrücken. Ich glaube, das ist es, was mich daran reizt. Es fühlt sich für mich sehr natürlich an, es ist einfach in mir.

Anzeige





THR FINDET ALLES SCHEISSE UNDVALLE FINDENS SUPER- FINDENS





Das Konzert eines der weltbesten Vertreter des Fingerstyle, Tommy Emmanuel, war das Schlüsselerlebnis für Sönke Meinen. "Jemanden zu sehen, der allein auf der Bühne, nur mit einer Gitarre in der Hand das Publikum den ganzen Abend so hervorragend unterhält, begeisterte mich so sehr, dass ich zum ersten Mal darüber nachdachte, Berufsmusiker zu werden", erinnert er sich. Der geborene Ostfriese wurde schon früh vom Fingerstyle-Virus infiziert. "Noch heute versetzen mich Songs von Leo Kottke in die Kindheit zurück, denn mein Vater spielte oft seine Platten", erzählt er. Nach neunjährigem Unterricht in der örtlichen Musikschule nahm er an der Hochschule für Musik in Dresden sein Studium im Fachbereich "Akustische Gitarre" auf, denn "es macht ja auf Dauer keinen Sinn, nur die Stücke eines anderen Musikers, wie die von Tommy Emmanuel, nachzuspielen." Neben zahlreichen Auftritten in eigener Regie konnte er bereits mit großen Kollegen wie Adam Rafferty, Peter Finger, Joscho Stephan und Joe Robinson die Bühne teilen, durfte bei Tommy Emmanuel im Vorprogramm spielen und fand genug Zeit und Energie, um ein eigenes Gitarrenfestival im ostfriesischen Freepsum aus der Taufe zu heben.

Text von Kerstin Baramsky, Bilder von Manfred Pollert und Helga Schöning



Sönke Meinen

önke Meinen, der gleichermaßen auf Stahl- und Nylonsaiten zu Hause ist, begeistert zunehmend Musikerkollegen und eine wachsende Zuhörerschaft mit seinem Repertoire, in dem sich rasante virtuose Stücke mit ruhigen Balladen und gekonnt arrangierten Covers abwechseln. "Ich möchte meine Musik auf einer einzelnen Gitarre durch unabhängige Stimmen und perkussive Elemente nach einer ganzen Band klingen lassen", erklärt er seine Freude am Experimentieren. Mit den Kompositionen der letzten vier Jahre ist jetzt sein erstes Solo-Album "Perpetuum Mobile" entstanden. Wer neugierig geworden ist, kann sich mithilfe einschlägiger sozialer Medien einen Eindruck verschaffen. Am meisten würde sich der ambitionierte Gitarrist jedoch über einen Konzertbesuch freuen, sei es in

Freepsum, bei den Braunschweiger Gitarrentagen, der Göttinger Gitarrennacht oder einem der vielen anderen Orte seiner Tournee.

grand gtrs: Wie kam die Faszination für das Instrument Gitarre zustande?

Sönke Meinen: Mein Vater, ein Musiklehrer, hat mir die ersten Akkorde gezeigt. Aus heutiger Sicht denke ich, dass ich dann viel Glück hatte, in dem Gitarristen Emile Joseph für neun Jahre einen so außergewöhnlichen Lehrer zu finden. Vermutlich hätte ich bei vielen anderen Lehrern aufgehört. Er hat mich mit seinem Können, seiner Art und seinem Temperament sehr zum Üben motiviert. Was mir heute noch zugutekommt, war die stilistische Vielfalt seines Unterrichts. Von Klassik über Jazz, Barock, Folk, Fingerpicking bis zu spanischer Romantik war alles Thema - und alles auf sehr hohem Niveau.

grand gtrs: Du erzieltest 2008 als jüngster Teilnehmer den dritten Platz beim Open Strings Gitarrenwettbewerb in Osnabrück und bist seit April dieses Jahres sogar Preisträger des European Guitar Awards. Fühltest du dich dadurch ermutigt? Sönke Meinen: Ich hatte mich damals in Osnabrück mit drei meiner ersten Kompositionen mehr aus Spaß beworben. Welche Überraschung, dann sogar den dritten Platz zu belegen! Von größerer Tragweite als das gute Abschneiden war allerdings die Begegnung mit Reentko Dirks. Heute ist er einer meiner Dozenten in Dresden und war als Produzent meiner CD vor Kurzem mit mir im Studio. Preisträger beim renommierten European Guitar Award zu sein, hat für mich selbstverständlich eine sehr große Bedeutung. Allein die Tatsache, vor einer Jury zu spielen, die aus Leuten wie Jon Gomm, Pavel Steidl, Erkan Ogur, Dusan Bogdanovic und Pierre Bensusan besteht, war eine tolle Chance.

grand gtrs: Seit 2011 studierst du an der Hochschule für Musik in Dresden. Was zeichnet diese Hochschule aus?

Sönke Meinen: Mein Studiengang "Akustische Gitarre" bei den Dozenten Thomas Fellow, Reentko Dirks und Stephan Bormann ist in Europa einzigartig, da man sich nicht zwischen klassischer Gitarre oder Jazz-Gitarre entscheiden muss, sondern es mehr darum geht, stilistisch breit aufgestellt zu sein, um letztendlich seine eigene Stimme zu finden. Jeder der zwölf Studenten in diesem Fachbereich, die aus ganz Europa kommen, bringt seinen eigenen musikalischen Hintergrund mit, was ich sehr inspirierend finde. Dieses Umfeld bietet mir die perfekten Bedingungen, der Musiker zu werden, der ich sein möchte.



grand gtrs: Zusammen mit deinem Studienkollegen Philipp Wiechert entstand 2013 das Album "PhiliSöphical Journey". Wie beurteilst du dieses Werk aus heutiger Sicht?

Sönke Meinen: Es ist ein schönes Zeitdokument meiner Steelstring-Phase, in der ich überwiegend in der Tradition des American Fingerstyle unterwegs war. Jetzt habe ich mich durch das Studium und andere Dinge weiterentwickelt. Diese Entwicklung fließt natürlich auch in meine Arbeit mit Philipp ein, mit dem ich nach wie vor Konzerte spiele.

grand gtrs: Woher kommen die Ideen für deine Stücke?

Sönke Meinen: Zurzeit finde ich die Ideen überwiegend im Umfeld der Hochschule und lasse mich von Musikern diverser Genres, von Folk, Klassik bis hin zu Funk, inspirieren. Sogar Alltagssituationen oder bestimmte Emotionen können den Funken auslösen. Gitarristen, die mich momentan sehr faszinieren, sind Pavel Steidl, Petteri Sariola, Christian Buchmann, Yamandu Costa und viele mehr.

grand gtrs: Hat Fingerstyle Guitar in den letzten Jahren an Popularität gewonnen?

Sönke Meinen: Akustikgitarristen belegen wohl generell nach wie vor eine Nische. Allerdings erfahren heute mehr Leute mithilfe der sozialen Netzwerke von fantastischen Gitarristen wie Andy McKee oder Tommy Emmanuel und sehen, was man mit akustischen Instrumenten alles anstellen

kann. Natürlich ist eine Beurteilung via YouTube oder Facebook viel oberflächlicher als ein Konzerterlebnis. Da wird unreflektiert schnell etwas gehypt, was ich fraglich finde. Man sieht aber auch, dass es immer wieder Leute gibt, die ihre ganz eigene Sprache auf dem Instrument finden. Die Möglichkeiten der Akustikgitarre scheinen unerschöpflich zu sein. Das ist es, was mich an dem Instrument so fasziniert.

grand gtrs: Wie entstehen die spannenden Arrangements deiner Cover-Versionen und eigenen Kompositionen?

Sönke Meinen: Das passiert fast immer am Laptop, oft mit dem Instrument auf dem Schoß, um zu überprüfen, ob es in der Praxis umsetzbar ist. So greife ich nicht immer intuitiv zu den gewohnten Akkord-Voicings, sondern finde die Varianten, die an der spezifischen Stelle im Stück am besten passen. Es ist mir wichtig, dass meine Stücke flie-Ben, dass sich über einem Grundgerüst etwas verändert und entwickelt. So bekommen sie eine Dramaturgie und erzählen auch ohne Text eine Geschichte.

grand gtrs: Parallel zu deinem Masterstudium und Auftritten im In- und Ausland hast du dein erstes Solo-Album "Perpetuum Mobile" mit einer Mischung aus virtuosen perkussiven Stücken, ruhigen Balladen und Nylon- und Steelstring-Stücken fertiggestellt. Ein großer Schritt für dich?



"Die Möglichkeiten der Akustikgitarre scheinen unerschöpflich zu sein. Das ist es, was mich an dem Instrument so fasziniert."

Sönke Meinen: Ja, dieses Album bedeutet mir sehr viel. Es enthält zehn Eigenkompositionen und vier Cover. Obwohl es natürlich sehr erfüllend ist, mit anderen Musikern zu spielen, reizt es mich genauso, musikalisch völlig unabhängig zu sein, ganz allein meine Musik zu schreiben, einzuspielen und alle Fäden selbst in der Hand zu haben. "Perpetuum Mobile" ist dadurch ein sehr persönliches Album geworden. Nur an drei Songs sind Gäste beteiligt, Musiker, die ich sehr schätze: der Geiger Bjarke Falgren aus Dänemark und mein Dozent Reentko an Gitarre und Percussion. Sonst ist alles solo und sehr puristisch.

grand gtrs: Das Titelstück "Perpetuum Mobile" fällt besonders durch die virtuose Spieltechnik auf. Was passiert dort alles?

Sönke Meinen: Das Motiv, das ausschließlich mit Tapping der linken Hand entsteht, zieht sich wie ein Perpetuum mobile durch das ganze Stück. Dazu gesellen sich eine Melodie, Percussion, Bassläufe. Das Experimentieren mit ungewöhnlichen Spieltechniken hat für mich einen besonderen Reiz, aber nur, wenn am Ende dennoch Musik dabei herauskommt. Das ist die große Herausforderung. Eine Komposition muss selbst ohne alle Gimmicks funktionieren, mit tragenden, starken Melodien und Harmonien. Doch es landen auch Stücke auf dem Album, die alles andere als freakig, sondern relativ simpel sind, wie z. B. "Homeland". Die Idee kam mir auf der Heimfahrt von Dresden nach Ostfriesland, um mit meinen Eltern das Weihnachtsfest zu verbringen. Aus dem intensiven wohligen Gefühl, nach Hause zu kommen, entstand die Melodie. Genau diese Mischung aus Virtuosität und Ruhepolen, die den Zuhörer abwechselnd fordern und zurücklehnen lassen, macht das Hörerlebnis Sologitarre im Konzert oder per CD über einen längeren Zeitraum spannend.

grand gtrs: Wie hast du die Gitarrenbauerin Christina Kobler entdeckt?

Sönke Meinen: Ich war auf der Suche nach einem Instrument, das gute akustische Qualitäten hat und sich dennoch gut verstärken lässt. Im Konzertgitarrenbereich muss man sich oft für eines entscheiden. Für mich ist es einfach vorteilhaft, auf dem gleichen Instrument sowohl zu Hause üben zu können, als auch auf kleinen und großen Bühnen aufzutreten. Christina Koblers Gitarren gefielen mir vom Feeling und Sound für meine Stücke am besten.

grand gtrs: Welche speziellen Features hat deine Christina Kobler Custom-Gitarre?

Sönke Meinen: Die dickere Decke sorgt für weniger Feedback. Das war wichtig, da ich für die Percussion ein Mikro in meiner Gitarre habe. Der Hals ist etwas schmaler als ein gewöhnlicher Kon-

zertgitarrenhals, was es mir leichter macht, im Konzert zwischen der Kobler-Gitarre und meiner Steelstring hin und her zu wechseln. Ich kann auf der Nylon Crossover sowohl Fingerstyle spielen, tappen und slappen, als auch ein Stück von Bach auf dem Instrument spielen. Das ist wirklich perfekt! Sie hat einen Piezotonabnehmer von Fishman und ein zusätzlich eingebautes Mikrofon von Miniflex. Diese Kombination gibt alle Sounds sehr kraftvoll und trotzdem natürlich wieder. Zusammen mit Savarez-Saiten und einem Acus ONE8-Verstärker kreiere ich meinen Bühnensound. Über den gleichen Amp spiele ich live auch meine Steelstring, eine Maton EBG808. Die Matons sind für mich reine Bühnengitarren und für den Zweck unersetzlich. Effekte benutze ich kaum. Ich experimentiere zu Hause gerne ein wenig herum, auf der Bühne gibt es jedoch bisher ausschließlich den puren Gitarrensound. Ich möchte aber nicht ausschließen, dass sich da in Zukunft noch etwas ändert!

grand gtrs: Du hast das Internationale Freepsumer Gitarrenfestival ins Leben gerufen. Was passiert dort?

Sönke Meinen: Vor fünf Jahren kam ich auf die Idee, die junge Gitarrenszene an einem Ort bei einer Veranstaltung mit Konzerten und Workshops zusammenzubringen. Zusammen mit dem Verein Landkultur Freepsum e. V. hatte ich es als einmaliges eintägiges Event geplant. Durch die positive Resonanz wurde es zur regelmäßigen Veranstaltung. Viele Konzerte, Workshops, eine Open Stage und eine Gitarrenausstellung machen das Festival zu einer tollen Plattform zum Austausch für Musikbegeisterte.

grand gtrs: Wo kann man dich in nächster Zeit live hören?

Sönke Meinen: Ich bin im Herbst 2016 noch viel unterwegs, hauptsächlich solo und natürlich hauptsächlich in Deutschland. Manche Konzerte spiele ich im Duo mit Philipp Wiechert, mit Bjarke Falgren oder der Jazzsängerin Anna-Lucia Rupp. Unter anderem findet im September eine Doppelkonzert-Tour mit dem kanadischen Gitarristen Maneli Jamal statt. Auch einige Auftritte im Ausland stehen bereits fest, darunter in Norwegen und Tschechien. Anfang 2017 wird es eine größere Tour mit Jule Malischke geben. Der Terminkalender auf meiner Homepage wird stets aktualisiert.

grand gtrs: Was ist das Schöne an deinem Beruf?

Sönke Meinen: Menschen mit meiner Musik zu berühren und das Instrument Gitarre weiter zu erforschen, macht mich glücklich.





Ganz oder gar nicht

Lianne La Havas

Als Lianne La Havas 2011 in der BBC-Fernsehshow "Later with Jools Holland" auftrat, war ihr Debütalbum noch nicht einmal veröffentlicht. Doch die drei Songs, die sie spielte, hinterließen bleibenden Eindruck. Bon Iver, die an dem Abend ebenfalls in der Show spielten, nahmen sie als Support auf die nächste US-Tour mit, und 2012 erschien ihr erstes Album "Is Your Love Big Enough"? Lianne La Havas spielte darauf einen eingängigen Singer-Songwriter-Soul-Pop, der ganz ohne den damals grassierenden Retrosound auskam.

Text von Martin Kaluza, Bilder von Uwe Schumacher

us dem Album stach die Ballade "Lost and Found" hervor. Dort zeigt La Havas ihre große Stimme, die nuancenreich säuseln und bei Bedarf aufdrehen kann wie Adele. Zudem ist La Havas eine eigenwillige Gitarristin. Sie spielt immer E-Gitarren, aber nie mit

Plektrum. Zu ihren Basslinien zupft sie gern flirrende Arpeggien oder polyrhythmische Figuren – und das mit einer fast unverschämten Beiläufigkeit. Ihr aktuelles zweites Album "Blood" ist etwas stärker produziert als das Debüt, die Arrangements sind fetter geworden. Doch noch immer schimmert die Gitarre bei jedem Song durch. Zum Interview traf grand gtrs sie vor einem Auftritt im "Heimathafen Neukölln" in Berlin. Dort spielte Lianne La Havas sozusagen die Demoversionen ihrer Songs: Sie trat ohne Band auf, nur mit Gitarre. Der Rahmen lag ihr sichtlich – sie wickelte

das Publikum vom ersten Song an um den Finger. Wie schön, dass sie neben dem Album "Blood" auch die EP "Blood solo" veröffentlicht hat, auf der man sechs der Album-Songs wie in dem kleinem Clubkonzert nur mit Gesang und Gitarrenbegleitung zu hören bekommt! Fans konnten sie übrigens gleich am nächsten Tag mit ihrer Band auf einer richtig großen Bühne sehen: als Opener für das Konzert von Coldplay im Olympiastadion.

grand gtrs: Du brauchst nicht viel Erholung, oder? **Lianne La Havas:** Doch, eigentlich schon! Wie kommst du darauf?

grand gtrs: Du bist gerade als Vorband mit Coldplay auf Tour, morgen spielt ihr im Berliner Olympiastadion, und zwischen zwei Stadionshows schiebst du hier in einem kleinen Club einen weiteren Auftritt ein. Du hättest dir genauso gut einen freien Tag nehmen können.

Lianne La Havas: Wenn ich es mir aussuchen kann, lege ich gerne Ruhetage ein. Aber ich bin hier, um zu arbeiten. Also tue ich, was zu tun ist. (*lacht*) Ich trete nachher solo auf, genau deshalb spiele ich zwischendurch Shows wie diese. Es ist genau das, womit ich einmal angefangen habe. Im Coldplay-Vorprogramm ist dann meine Band dabei.

grand gtrs: Ich habe einige der Fotos von der Südamerika-Tour gesehen, die du von der Bühne aus geschossen hast. Wie fühlt es sich an, vor einem ausverkauften Stadion zu spielen?

Lianne La Havas: Es ist wirklich furchteinflößend! Aber du bist in dem Moment voller Adrenalin. Man ist ganz aufgeregt. Genau genommen ist es das Aufregendste, was ich je getan habe.

grand gtrs: Und deine Band? Ist die froh, dass sie sich ein bisschen hinter dir verstecken kann? **Lianne La Havas:** Sie stehen total gerne auf der Bühne. Und auf dieser Bühne kannst du dich sowieso nicht verstecken. Es sind einfach zu viele Leute da.

grand gtrs: Kann man von einer großen Bühne aus genauso zum Publikum sprechen? Lianne La Havas: Ja, klar! Ich bereite nicht einmal Ansagen oder ähnliches vor. Als wir in Südamerika waren, habe ich ein bisschen Spanisch gelernt, nur, damit ich ein paar Sachen sagen kann. Normalerweise lasse ich es einfach fließen. Wenn mir danach ist, etwas zu sagen, erzähle ich etwas mehr. Wenn mir nicht danach ist, spiele ich einfach die Songs. Ich richte mich nach dem Bauchgefühl.

grand gtrs: Dein neues Album klingt ein biss-

chen anders als das erste. Die Arrangements sind größer, es ist produzierter, ein paar Songs wirken hypnotischer. Nachdem dein erstes Album nach einer Bandplatte klang, hattest du eine konkrete Vorstellung, wo es hingehen sollte?

Lianne La Havas: Nicht so recht. Ich wollte schöne Songs schreiben, hatte keinen Plan für die Produktion. Das Album sollte ein Ausdruck dessen sein, wer ich bin, wer ich seit dem ersten Album geworden bin. Es erschien logisch, die Songs etwas größer anzulegen. Und ich wollte Musik machen, zu der man tanzen kann!

grand gtrs: Auf der Bühne hast du wenig Gelegenheit zu tanzen. Du hast ja meist eine Gitarre umhängen.

Lianne La Havas: Stimmt, ich spiele in allen Songs Gitarre, auch wenn ich mit der Band spiele. Das liegt daran, dass alle Songs um mich und die Gitarre herum gestrickt sind.

grand gtrs: Schreibst du deine Songs auf der Gitarre?

Lianne La Havas: Die meisten. Es muss aber nicht immer gleichzeitig stattfinden. Manchmal schreibe ich die Gitarrenparts zuerst und singe später dazu, manchmal ist es umgekehrt.

grand gtrs: Ich habe dich bis jetzt immer nur mit einer elektrischen Gitarre gesehen. War das von Anfang an dein Ding?

"Technisch gesehen braucht ein Song einen guten Rhythmus und eine wirklich gute Melodie."

Lianne La Havas: Kann man so sagen. Ich liebe den Sound. Ich mag an elektrischen Gitarren, dass du sie dir so gut zu eigen machen kannst. Akustikgitarren mag ich schon, aber sie haben einen ganz bestimmten festgelegten Sound. Den Sound der elektrischen kannst du so lange verändern, bis er zu dir passt. Der Sound, der Amp, der Korpustyp, die Saiten, die Pedale, die du einsetzt, und natürlich die Art, wie du sie spielst —, das alles trägt dazu bei, dass die Gitarre nach dir klingt. Ich mag zum Beispiel einen bluesigen cleanen Sound sehr gerne.

grand gtrs: Ich habe ein Video von einem Auftritt in Glastonbury gesehen, bei dem du "Weird Fishes" von Radiohead coverst. Am Ende nutzt du auch einen Verzerrer.

Lianne La Havas: Ja, das war sehr schön! Ich lange gerne mal richtig zu — ganz oder gar nicht.

Generell mag ich es, wenn mein Sound auf eine Art unverfälscht ist. Selbst wenn ich verzerrt spiele, muss es sich auf eine Art unverfälscht anhören. Ich mag es nicht, wenn es zu sehr nach Computer klingt. Es soll in jeder Hinsicht organisch klingen, ganz gleich, ob ich Delay, Chorus oder Reverb einsetze. Es muss sich noch natürlich und mühelos anhören.

grand gtrs: Hast du eigentlich eine Lieblingsgitarre?

Lianne La Havas: Meine Lieblingsgitarre ist eine Harmony Stratotone aus den sechziger Jahren. Sie ist schwarz mit einem weißen Schlagbrett, sieht aus wie eine Danelectro und hat den schönsten Sound, den man sich vorstellen kann: rund und voll. Sie hat einen Hollowbody, aber der Korpus ist geschlossen, er hat keine Schalllöcher. Irgendwie erinnert mich ihr Klang an ein Piano. Wenn du eine Saite zupfst, hat der Ton die Fülle eines Pianos, trotzdem die Fragilität einer Gitarre.

grand gtrs: Wie bist du auf sie gestoßen?

Lianne La Havas: Ich habe sie in New York gekauft, bei Rivington Guitars in der Lower Eastside. Ich hatte etwas Geld gespart, um mir eine Gitarre zu kaufen. Ich fühlte mich zu all den glänzenden teuren Gretsch-Gitarren, zu den Epiphones und Rickenbackers hingezogen. Ich probierte sie alle aus, aber sie fühlten sich nicht gut an. Sie waren irgendwie schwierig zu spielen, ein bisschen sperrig und sehr schwer. Es war nicht das Richtige, ich fühlte mich von den Gitarren regelrecht eingeschüchtert. Als ich dann diese Harmony sah, war es genau das Richtige für mich. Sie hatte die richtige Größe für mich, ist ziemlich leicht, und als ich sie ausprobierte, spielte ich besser als sonst. Nachdem ich sie so eine Stunde im Laden gespielt hatte, fragte mich jemand, ob das meine Gitarre sei. Damit wusste ich, was zu tun war. Seitdem ist sie mein bevorzugtes Instrument. Allerdings kann ich sie nicht mehr mit auf Tour nehmen, sie ist ziemlich alt. Ich lasse sie zu Hause und schreibe Songs auf ihr.

grand gtrs: Erfordern unterschiedliche Songs andere Gitarren?

Lianne La Havas: Auf jeden Fall. Live spiele ich je nach Song verschiedene Gitarren. Ich mag es, für manche Songs einen anderen Ton zu haben. Gitarren fühlen sich unterschiedlich an. Heute bei meiner Solo-Show werde ich zwei spielen. Morgen mit der Band spiele ich dann vier verschiedene.

grand gtrs: Was macht für dich einen guten Song aus?

Lianne La Havas: Ein guter Song macht mich zufrieden. Er tut, was du von ihm willst, du fühlst dich



gut, wenn du ihn anhörst. Gute Songs muss ich nach dem ersten Hören sofort noch einmal hören. Es schmeckt nach mehr. Von Songs, die ich mag, bin ich regelrecht besessen. Technisch gesehen braucht ein Song einen guten Rhythmus und eine wirklich gute Melodie.

grand gtrs: Du hast ja einige Jahre Erfahrung im Songwriting. Gibt es Fehler, die du bewusst versuchst zu vermeiden?

Lianne La Havas: Ich würde nicht wieder einen Song annehmen, den jemand anderes geschrieben hat. Als Sängerin kriegst du manchmal Songs anderer Autoren angeboten. Ich habe das einmal gemacht, und jedes Mal, wenn ich den Song sang, fühlte es sich falsch an. Warum sollte ich ihn also singen? Covers sind etwas anderes. Ich spiele sehr gerne Covers von Songs, die mir gefallen.

grand gtrs: Dein neues Album heißt "Blood", du beschreibst in einigen der Songs deine Wurzeln. Wann verspürtest du den Drang, darüber zu schreiben?

Lianne La Havas: Ich wusste schon früh, dass ich es "Blood" nennen wollte. Ich schrieb von Beginn an viel über meine Familie. Dann reiste ich nach Jamaika, die Familie meiner Mutter stammt von dort.

"Ich mag einen bluesigen cleanen Sound sehr gerne."

Ich schrieb dort Songs, und es bestätigte sich alles, was ich zuvor schon im Kopf hatte. Dass ich darüber schreiben würde, wer ich bin – warum ich so geworden bin, wie ich bin. Das habe ich in Jamaika über mich gelernt. Ich schrieb "Blood" und dann "Green and Gold", wegen der Reise. Auch "Midnight" entstand in Jamaika. All diese Dinge kamen für mich zusammen. Wenn du die Möglichkeit hast, deine Familiengeschichte kennenzulernen, dann ist das sehr emotional. Es verändert dein Leben.

grand gtrs: Bekommst du Rückmeldungen von Leuten, die deine Songs hören und sich darin wiederfinden?

Lianne La Havas: Ja, und ich bin sehr dankbar dafür. Mir haben schon öfter Leute geschrieben, dass meine Songs ihnen geholfen haben, eine Trennung zu überwinden, oder dass sie einen meiner Songs bei der Taufe ihres Babys auf ihrer Hochzeit gespielt haben. Es ist großartig zu erfahren, dass

meine eigene persönliche Erfahrung auf diesem Weg im Leben anderer Menschen eine Rolle spielt.

grand gtrs: Vielen Dank für das Gespräch!



WB-700ce/NT WB-400ce/RS WB-400ce/MS

RAFTER® ROUNDBACK



Auf einen Lidstrich

Das Gitarrenbrett vom Panzerballett

Die Band heißt Panzerballett, das aktuelle Album "Breaking Brain". Die Musik ist eine Tugend. Der Spiritus rector der Band, Jan Zehrfeld, legt gerne noch eine Saite drauf, um den Jazz auf Metal-Grundierungen paradieren zu lassen. Die Münchner Band bezeichnet ihre Musik gerne als "Wellness Death Jazz", was deren Rezeption zwar nicht erleichtert, aber einen Hinweis darauf gibt, wie man sich mit ihrem aktuellen Album optional auseinandersetzen kann. Die Ästhetisierung von Musik führen die fünf außergewöhnlichen Instrumentalisten am liebsten ad absurdum, wie Gitarrist und Bandgründer Jan Zehrfeld erzählt.

Von Michael Loesl



bsurditäten in der Umschreibung von Musik erleichtern den Zugang vor allem zu nicht unmittelbar zugänglichen Kom-

positionen. Ich habe festgestellt, dass mein Gedächtnis sich besser an Musik erinnert, wenn ich mich ihr mit Sentiment wie auch mit Humor annähern kann", sagt Zehrfeld. "Mir erschien es immer reizvoll, die solistischen und kompositorischen Ernsthaftigkeiten unserer Musik mit kleinen, feinen Absurditäten aufzuhellen." Eine Bemühung, die der Band auf ihrem nunmehr fünften Studioalbum zitatenreich und doch höchst individualistisch mit beachtlicher Nonchalance von der Hand geht. Heavy-Metal-Gitarren-Riffs treffen in den neuen Stücken auf ein solides Fundament von Allan-Holdsworth-Soundidealen, die in unzählige Richtungen ausströmen, bevor sie von der freiheitlichen Musikauffassung des Saxofonisten Alexander von Hagke aufgegriffen und von Drummer Sebastian Lanser mit Grooves, denen bestenfalls noch Vinnie Colaiuta habhaft werden kann, grundiert werden. Das ist feinster Jazzrock ohne Fusion-Ambitionen. Die Betonung liegt auf Rock, den Zehrfeld bei Panzerballett mit sägenden Powerchords zum Lebenselixier kürt.

Fetisch Gitarre

Seine verschiedenen Ibanez-8-Saiter kommen zwar auf "Breaking Brain" zum Einsatz, in der Hauptsache allerdings vertraut er dabei auf seine derzeit drei Ibanez-7-Saiter-Modelle. Nicht, weil er dem derzeitigen Metal-Trend nacheifert, der Gitarristen immer tiefere Tonlagen bemühen lässt, wie er unterstreicht. "Die siebte Saite ist das H unter dem tiefen E. Sie erhöht den Druck weiter. In der Metal-Szene weist der momentane Trend eindeutig Richtung 8-saitiger-Gitarre, die ich auf dem aktuellen Panzerballett-Album auch spiele. Aber die gehen so tief runter, dass sie in den Bass-Bereich gelangen und eine ganz andere Spielweise fordern. Klassische Powerchords sind damit kaum spielbar. Auf der 7-Saiter klingt das Fis auf dem H gerade noch vertretbar fürs Ohr. Tiefer darf's für mich eigentlich nicht mehr sein." Apropos Tiefe: Zehrfelds Gitarrenwissen erscheint unerschöpflich. Und eigentlich wirkt selbst dieser Satz in Anbetracht seiner ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Instrument wie ein Euphemismus. 39 Jahre alt, spielte der Münchner bereits mit neun Jahren Violoncello, bis er sich zehn Jahre später das Gitarrenspielen als Autodidakt beibrachte. Betrachtet man seinen Werdegang unter dem charmant betitelten Link "Bio Gurking" auf seiner Website, wird seine Gitarren-Faszination evident. Mehr als ein halbes Jahrzehnt (Jazz-)Gitarrenstudium in Graz, München, Helsinki, ein Aufbaustudium in Los Angeles, Lehraufträge in München, Mannheim, Regensburg sowie Gastlektionen in Göteborg und am GIT in L.A. weisen ihn als wandelnde Gitarren- und Musik-Enzyklopädie aus. Zum Fetisch Gitarre, an dessen Rattenschwanz sich die vielen teuren Institute hefteten, an denen er selbst bisweilen als Dozent unterrichtete, pflegt er ein ambivalentes Verhältnis, wie er sagt. "Einerseits sind Schulen wie das GIT in Kalifornien sehr teuer, andererseits bieten sie die Möglichkeit, im Verbund mit anderen Studenten sehr schnell viel zu lernen. Ein Problem habe ich mit den Schulen und Instituten nicht – die bieten ja auch Stipendien für den begabten, gitarrenhungrigen Nachwuchs an. Kritischer sehe ich eher die Leute, die vor allem lernen wollen, Rockstar zu werden. Von denen gibt es an den Gitarrenschulen nach wie vor recht viele. Denen gegenüber stehen zum Glück immer noch viele junge Leute, die sich ernsthaft mit Musik beschäftigen wollen. Und wenn deren Türöffner zur Musiklehre die Gitarre ist, finde ich's wunderbar. Es kann per se nur kon-

"Mein Spezialgebiet ist eine Art rhythmische Exaktheit im Vertrackten."

struktiv für jeden sein, wenn er sich ernsthaft mit einem Thema beschäftigen will. Und Musik eröffnet darüber hinaus in der Auseinandersetzung mit ihr die Möglichkeit, sich selbst, seinen eigenen Charakter besser kennenzulernen."

Lässige Polyrhythmik

Zwei für ihn meisterhafte Gitarristen nennt Zehrfeld. Steve Vai belegt er mit einer Abfolge an Attributen: Grenzen ausloten, Virtuosität in Kombination mit Kreativität in der Rockmusik. Zur Ikone erklärt er Guthrie Govan wegen dessen mit Schnelligkeit und Virtuosität gepaarter Präzision. Und wie positioniert sich Jan Zehrfeld im Reigen der multidisziplinären Gitarrenmeister? "Im Absurden", lacht er. "Mein Spezialgebiet ist eine Art rhythmische Exaktheit im Vertrackten. Dabei lässig auszusehen, wenn der Prozessor auf Rechtsanschlag läuft, ist die Meisterschaft, für die ich bekannt sein könnte ... vielleicht ... mal." Zehrfelds Zurückhaltung in der Beschreibung seines Gitarristen-Selbstverständnisses ehrt ihn natürlich. Seine artikulierte Bescheidenheit bekommt spätestens dann einen unnötigen Beigeschmack, wenn man seine Saitenkunst auf dem Panzerballett-Album "Breaking Brain" zur Kenntnis nimmt. Dem Schnelligkeitsgebot der Rock- und Metal-Gitarristen zum Trotz, zeigt er sich auf der Platte als Griffbrettforscher, dem treffsicher gesetzte Voicings und Akkorde mit ausgesprochener Leichtigkeit von der

Hand gehen. Sein eigentliches Markenzeichen ist jedoch das polyrhythmische Spielen. Y läuft gegen X bei ihm und groovt dabei ungemein. Der Gitarrengehalt sämtlicher "Breaking Brain"-Kompositionen erscheint überaus komplex, unter den Heavy-Gitarrenspuren liegen zumeist scheinbar mindestens zwei weitere Harmonik-Spuren, neben den Tracks, die der Panzerballett-Lead-Gitarrist Joe Doblhofer für sich beansprucht. "Ich beanspruche für meine Gitarrenbretter durchschnittlich pro Song schon mal sechs Spuren. Aber ich arbeite viel mit Dopplungen. Und während der Aufnahmen zum aktuellen Album ließ ich alles über drei verschiedene Verstärker laufen, was entsprechend drei verschiedene Signale bedeutete. Ergo waren es mit den Dopplungen sechs Spuren. Für Clean Sounds, die allerdings auch gedoppelt aufgenommen wurden, brauchte ich maximal zwei Spuren. Und dann gibt es noch die Lead-Gitarre, die zumeist nur eine Spur benötigt. Joe und ich haben eine strikte Aufgabenteilung in der Band", erklärt Zehrfeld. "Er doppelt das Saxofon und ich doppele den Bass."

Metal-Wucht in der Melodienverortung

Das Spannungsfeld Gitarre-Saxofon ist ein Charakteristikum von Panzerballett. Ungewöhnlich auf den ersten Blick, dabei eigentlich vollkommen logisch. Schließlich nutzen Gitarristen-Helden wie Allan Holdsworth und Pat Metheny ihre Gitarren als Substitute für ihre ursprünglichen Wunschinstrumente Saxofon respektive Trompete. Mit besonderen, höchst individuellen Phrasierungen, die letztlich zu deren jeweiligen charakteristischen Gitarristen-Sprachen beitrugen. Wie arbeitet entsprechend Panzerballett in dem Spannungsfeld zwischen Blechblasinstrumenten und Saiteninstrumenten, die theoretisch ähnliche Phrasierungsmöglichkeiten aufweisen? "Der ultimative Startschuss, beides in einer Rockband zu kombinieren, war mein Aushilfsjob als Gitarrist bei Klaus Doldinger in dessen Band Passport. Ich arbeitete mich in die Materie der Band ein und fand, dass sich Saxofon und Gitarre darin wunderbar ergänzten. Verzerrte Gitarrensounds verdichteten sich bei Passport in der Kombination mit dem Saxofon zu einer wuchtigen, kräftigen Gesamtstimme. Dann hörte ich die 90's-Fusion-Platten des Schlagzeugers Simon Phillips, auf denen eine Melodie von der Gitarre gespielt wird, die wiederum vom Saxofon Dopplung und dadurch eine ungehörte Kraft erfährt. In der Musik von Panzerballett braucht es diese Kraft, denn ich bin ja andererseits ein Riesenfan von Metal-Riffs. Ich suche nach der Metal-Wucht auf Melodienebene für das Gleichgewicht. das mir ein Ideal ist. Leider ist das Saxofon ein Instrument, das in der Metal-Szene nicht gerne gesehen wird, gelinde gesagt. Die Jazzer sind offener



und lassen gerne mal etwas anderes zu. Ich kenne eigentlich keinen ernsthaften Musiker, der irgendein Instrument ernsthaft hasst. Wer hingegen Musik nicht als solche wahrnimmt, sondern in stilistischen Kategorien denkt, darf vielleicht auch nicht über den Tellerrand hinausschauen. Das ist ein Aspekt, der mich an den Instituten und Schulen stört, von denen wir vorhin sprachen. Die ködern Studenten nämlich mit Stilen. Dabei weiß jeder ernsthaft Musikschaffende, dass Musik sich nicht stilisieren lässt. Sie spielt jenseits von Stilen und jeglicher ästhetischer Aspekte, die ihr zu Verkaufszwecken aufgedrückt werden."

Wut und Humor

Damit schließt sich der Kreis zum Sujet von Panzerballett. Zwar kann Jan Zehrfeld mit dem Vordenker für alle Freidenker nicht allzu viel anfangen, die Zappa-Losung "Anything at anytime for no reason at all" würde er indessen glatt unterschreiben. Bei Panzerballett wird Musik nur der Absurdität wegen ästhetisiert oder stilisiert. Sie spielt, ohne die Frage nach dem Warum oder für wen sie spielt. Und dem Boutiquen-Gitarrenrock eines Steve Vai stellt sie etwas diesseitiges, ein gutes Stück mehr Seele entgegen. Nett anzuhören ist sie zwar für Hartgesottene bestimmt auch, das Gros ihrer Zuhörer fordert sie indes ungemein. Die Belohnung folgt in Form eines erweiterten musikalischen Horizonts auf dem Fuße, wenn man sich auf sie einlässt. Vielleicht liegt's an Zehrfelds Verweigerung, zu viel spielerisches

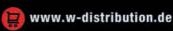
Make-up aufzutragen. "Ich arbeite nur mit ein wenig Lidschatten, um beim treffenden Boutiquenbild zu bleiben, das Sie gerade zeichneten", sagt Jan Zehrfeld. "Bei mir kommen möglichst wenige Effekte zum Einsatz. Ich meine, dass ich weder spieltechnische noch elektronische Effekte gerne einsetze. Wenn, dann nutze ich nur einen Lidstrich in Form von Hall bei einer Lead-Gitarre oder ein wenig Delay. Ansonsten stelle ich die Effekte lieber kompositorisch her und nicht so gerne über den Griff in die Effektkiste. Ich will Effekte gar nicht schlechtreden. Sie richtig zu nutzen, ist eine hohe Kunst, aber sie ist nicht meine Sache. Gitarristen wie Mattias Eklundh beindrucken mich. Er nutzt nur ein Volume Poti, ansonsten erzeugt er sämtliche Effekte ausschließlich mit seinen Fingern. Das ist für mich eine der höchsten Gitarrenkünste." Das Gespräch mit Zehrfeld neigt sich dem Ende zu, er ist quasi bereits auf dem Sprung zu einem auswärtigen Termin. Nebenbei erwähnt er, dass seine markante Metal-Rhythmik durchaus einen psychologischen Effekt erfülle, wenn er Wutgefühlen ein Ventil geben will. Joggen im Englischen Garten funktioniere zu Metal-Riffs bei ihm deutlich besser als zu Steady-Beats, die in Fitnessstudios den Drang nach Bewegung stimulieren sollen, sagt er. "Es ist der Punk-Faktor, es sind die verzerrten Gitarren, die in mir bestimmte Glücksgefühle wecken. Trotzdem spürte ich dabei relativ früh, dass sie mich schnell langweilten. Ich fand dann heraus, dass die Kombination des Komplexen mit

ansonsten erzeugt er sämtliche Effekte ausschließlich mit seinen Fingern. Das ist für mich eine der höchsten Gitarrenkünste."

dem dreckigen Punkigen eine schöne Mischung für mich war, die mich bis heute stimuliert. Für mich hat das etwas von Deluxe-Abreagieren, es ist, wenn man so will, die Kunst des Abreagierens. Das kann für viele Leute ,too much information' sein, ich jedoch brauche dieses Amalgam, um sowohl meinem Bauch wie auch meinem Gehirn Futter zu geben. Aus diesem Empfinden eines musikalischen Genusses heraus kam es zur Gründung von Panzerballett." Und worüber kann Jan Zehrfeld, dessen Humor sich von der eigenen Website bis zur Gestaltung der Panzerballett-Albencover zieht, besonders gut lachen? "Über die kleinen alltäglichen Dinge, über schlechte Witze und über alles, was für sich beansprucht, einen Tick zu ernst genommen zu werden." Ist Musik für ihn ein Witz? "Nein, aber Musiker können dergestalt überladen wirken in ihrem Wunsch, der Welt ihre Musik aufzudrücken, dass sie schlichtweg lächerlich sind." Gutes Schlusswort von einem, der mit Panzerballett zwar ein überschaubares Publikum anspricht, dabei allerdings ohne jegliche Form von Snobismus agiert.













... schurkenhafte Gitarren: In den großen Krimi- oder Gangsterfilmen von früher spielte die Gitarre immer einer vordergründige Rolle. Sie wurde oft eingesetzt, um etwas Schurkenhaftes musikalisch zu unterstreichen: Gangster oder Agenten tauchen im Bild auf, dazu ertönen Surfgitarren-Themen. Und im Laufe der Zeit haben wir gelernt, an bestimmte Bilder zu denken, wenn wir signifikante Gitarren-Themen oder -Sounds hören. Man spielt natürlich haarscharf am Klischee vorbei, wenn man solche Sounds heute nutzt, aber Klischees können auch amüsant sein, solange man sie nicht überstrapaziert. In meinem Gitarrenspiel auf der neuen Platte steckt ebenso viel Liebe zum Sounddetail wie ganz viel Humor, finde ich.

... die assoziative Kraft der Gitarre: Zwei Beispiele. Der Anfang des Stöhn-Klassikers "Je t'aime" ist, bevor die Hammond-Melodie einsetzt, nur eine Blues-Taktung. Weil die wenigen Gitarrennoten darin in diesem typischen 60's-Spionage-Charakter mäandern, merkt der Zuhörer sofort: Da ist Gefahr in Verzug, gleich kommt Serge Gainsbourg um die Ecke! Das klassische Gitarren-Thema, mit dem ursprünglich die Bond-Filme begannen, drückt die Gangster-Romantik, das Verführerische der Unterwelt aus. Kein Instrument eignet sich besser dazu, Assoziationen zu wecken, als die Gitarre. Mit der assoziativen Wirkung der Gitarre kann man liebevoll spielen. Man kann damit jedoch auch Nerven strapazieren. Ich mag das Kino im Kopf.

... das Positionieren der Gitarre: Ich habe mich immer als Interpret der Gitarre verstanden. Die Gitarre will etwas erzählen, und ich versuche, die Geschichten, die sie mitteilen will, zu kanalisieren. Dabei lege ich großen Wert auf die richtige Position der Gitarre im Kontext einer Band. Man kann aus der Gitarre ein Gimmick machen, man kann ihr aber genauso eine narrative Bedeutung zuweisen. Für mich ist sie wie eine Stimme. Und ich bin immer an der Interpretation der Gitarre interessiert. Als Gitarren-Fan finde ich, dass es viele tolle Handwerker an der Gitarre gibt. Es gibt indes nur wenige wirkliche Gitarren-Interpreten.

... den Aufbau der Gitarrenspuren auf Secret Agent: Ich spiele immer zuerst eine Pilotspur für die Rhythmusgitarre ein. Meistens benötige ich nur eine One-Take-Aufnahme, weil ich sehr genau im Kopf habe, welches Tempo der jeweilige Song braucht. Sitzt die Rhythmusspur, ist meine wesentliche Arbeit geleistet. Die beiden weiteren Gitarrenspuren, die ich meiner Musik gönne, nutze ich für Akzentuierungen und Soli. Auch dabei gehe ich ökonomisch vor und spiele die Ideen ein, die ich vorab in meinem Kopf formte. Manchmal schneide ich aus drei Takes eine Spur zusammen, das passiert allerdings eher selten. Meine Musik ist aufgebaut wie die von Django Reinhardt, dessen Hauptaugenmerk ebenfalls immer auf der Rhythmik lag. Klar, ich spiele in einem ganz anderen Stil, aber auch die Telecaster eignet sich hervorragend für metrische Feinheiten.

... Effekte: Auf meiner letzten Platte nutzte ich deutlich mehr Hall, der Surfgitarren-Anmutung wegen. Auf der neuen Platte ist es nur ein bisschen Echo und ein ganz klein wenig Verzerrung vom Verstärker. Es ist total verrückt, doch es kostet mich derzeit Überwindung, ein Kabel in eine Gitarre zu stecken. Ich mag Marshalls, Riesenverstärker mit Effekten, im Moment hingegen steht mir der Sinn eher nach Minimalismus. Ich habe die Leute nicht, nicht die Musik, die ein riesen Setup und zig Effekte rechtfertigen würde. Klar, ich kann mir ein paar neue Effekte kaufen und mich supergeil damit fühlen, nur bringt mir das nichts. Ich diene der Musik, nicht meinem Ego. Am Ende des Tages muss ich ökonomisch handeln. Effekte können natürlich motivieren oder inspirieren, wenn du im Studio bist. Aber ich habe es immer vorgezogen, nur zu nutzen, was ich wirklich brauche.

Guitars-Shop.de



Johan Gustavsson Dotmaster



Nik Huber Krautster II Custom



PRS Custom 24 Artist



Smitty Guitars



Johan Gustavsson Fullerblaster



Nik Huber Orca 59 de Lux





Nik Huber Rietbergen





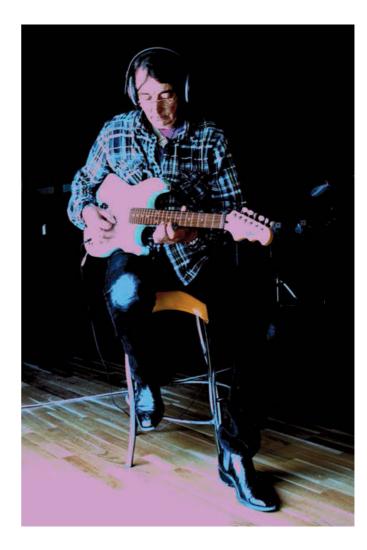
Jens Ritter Porsch



Jörg Tandler Pope



Van Weelden Royal Overdrive



... die Wahrheit übers Plattenverkaufen: Lass' uns realistisch sein, Musik hat für die Menschheit inzwischen den Wert von Pommes Frites mit Ketchup eingenommen. Es ist Wegwerfware. Ich nehme meine Platten für eine bestimmte Szene, für ein Spezialisten-Publikum auf. Meine Zuhörer empfinden Musik vermutlich noch als Kulturgut. Für die arbeite ich, ohne Plattenfirma, ohne Marketing, ohne verkaufsfördernde Aktionen. Es werden keine 100.000 Leute sagen: "Oh, Secret Agent von dem Caillat ist die Platte schlechthin für mich." Stört mich diese Tatsache? Nein, ich mache, was ich machen muss. Und ich habe lieber eine kleine, sehr überschaubare Zuhörerschaft als gar keine.

... die Gitarren auf Secret Agent: Sämtliche Soli spielte ich mit einer Jazzmaster ein. Für die Rhythmik nutze ich vornehmlich eine Telecaster, hin und wieder eine 12-string-Rickenbacker. Bei zwei, drei Stücken nahm ich für Dopplungen eine Stratocaster in die Hand.

... seine liebsten Gitarren-Klischee-Sounds: Das Stück "Apache" von den Shadows ist fast schon Programmmusik, weil sich vermutlich jeder dabei vorstellt, dass plötzlich Indianer vor einem stehen, wenn man den Gitarrensound hört. Die Shadows sind ein gutes Beispiel für eine gitarrenorientierte Band, deren Sound Generationen überlebt hat. Ich glaube nicht, dass man in hundert Jahren noch Joe-Bonamassa-Platten auflegen wird. Shadows-Platten dagegen wird man noch 2116 hören. Vorausgesetzt, man darf dann überhaupt noch Musik hören. Und vorausgesetzt, dass es keinen Präsidenten Trump gegeben hat, der kürzlich behauptete, Belgien sei eine schöne Stadt. ■

CALL 0170 / 915 5 604 www.guitars-shop.de

"Ich war auf der Suche nach einer kleinen bis Mittelgrossen Akustikgitarre, die kräftige Mitten anbietet und dabei noch warm und organisch klingt. Ich hab viele ausprobiert, doch meine Larson stellt sie alle in den Schatten. Definitiv eine meiner neuen Lieblingsgitarren, die bei jedem Anschlag einfach nur Spass Macht."

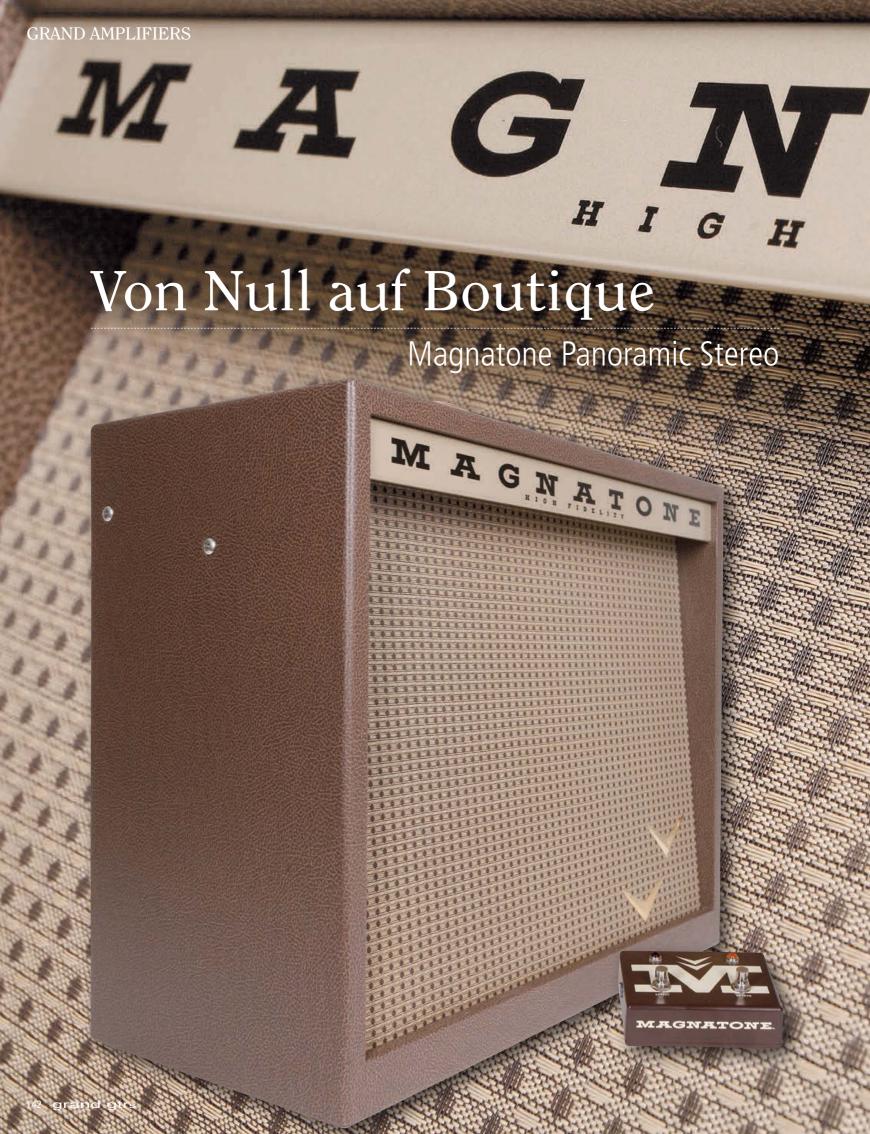
Johannes Strate (Revolverheld)







VERTRIEB: IMUSIC NETWORK E.K. · AM REHBERG 15 · D-97268 KIRCHHEIM TEL (0 93 66) 99979 · INFO@I-MUSICNETWORK.COM · WWW.I-MUSICNETWORK.COM



Die glorreiche Zeit von Magnatone-Amps braucht dank Ted Kornblum nicht auf die 1950er und 60er Jahre beschränkt bleiben. Er hat die beinahe in Vergessenheit geratene Marke reanimiert und konnte sie sogleich im Boutique-Segment aufstellen. Es gab allerdings ein früheres Leben von Magnatone, das begann im Los Angeles der 1930er Jahre mit Delbert Dickerson. Er baute für seine Tochter Belva eine Hawaii-Gitarre (Lapsteel) nebst Verstärker, statt sie teuer selbst zu kaufen. Dickerson war zwar Mechaniker, entstammte aber einer Gitarrenbauerfamilie, so dürften die handwerklichen Hürden für den Eigenbau nicht allzu groß gewesen sein.

Text von Bernhard Galler, Bilder von Andreas Huthansl

ichtig ins Rollen kam die Sache durch Belvas Gitarrenlehrer. Der war außerordentlich beeindruckt von dieser Lapsteel und dem Amp, ließ die Kombi auch für sich bauen und sprach fleißig Weiterempfehlungen aus. In Großstädten wie L.A. war es damals üblich, dass Musiklehrer Vereinigungen wie der AHT (American Hawaiian Teachers Association) angehörten. Deren Vertriebler priesen den Unterricht und die passenden Instrumente im Haustürgeschäft an, die Kids wurden vom Bus abgeholt und im Kollektiv zum Unterrichtsstudio gefahren. Eine lohnende Angelegenheit für Dickerson. Dennoch verkauft er seine Firma im Jahr 1944 an den Betreiber des Unterrichtsstudios Gaston Fator. Dieser wiederum veräußerte das Geschäft nur zwei Jahre später an Art Duhamell. Zu der Zeit tauchte der Name Magnatone zum ersten Mal an einem Amp auf. Nach glorreichen Zeiten in den 1950er und 60er Jahren, aber mehreren Besitzerwechseln und wirtschaftlich ungünstigen Investitionen verschwand Magnatone 1969 in der Versenkung und verweilte dort 44 Jahre. Auf der NAMM Show 2013 wurden Magnatone-Amps, nun technisch komplett überarbeitet und von Ted Kornblum angeführt, der Öffentlichkeit vorgestellt. Die dafür notwendige Erfahrung bringt er mit, die ganze Familiengeschichte ist von Musik geprägt. Sein Opa hat St. Louis Music begründet, einen der renommiertesten Großhändler Nordamerikas, der den Magnatone-Vertrieb seit den Frühtagen der Marke innehatte. Als er eines Tages in einem alten Katalog blätterte, stieß er auf den Namen und sicherte sich die Markenrechte, nachdem er herausgefunden hatte, dass Magnatone niemandem gehörte. Neben großem Kapitaleinsatz ist eine gehörige Manpower notwendig, um eine eingeschlafene Marke wieder auf dem Markt zu etablieren. Dank seines weitgefächerten Netzwerkes war es ein Leichtes, entsprechende Experten zu finden.

Rein in den Markt

Mit zwei Handvoll Mitarbeitern brachte er innerhalb von vier Jahren eine ganze Produktlinie zur Markteinführung. Billy Gibbons, ein langjähriger Freund von Kornblum, und Larry Cragg, der Guitar Tech von Neil Young, lieferten ebenfalls ihren Input. Die Maßgabe war von Anfang an, sich mit den wiederbelebten Magnatones im High-End-Segment zu tummeln. Qualität geht Ted Kornblum über alles, zumal es mit jener bei den historischen Amps nicht immer zum Besten bestellt war. Der Clean-Sound des neuen Amps soll einem echten Vintage-Tweed-Amp zur Ehre gereichen und ist auch noch mit Hall und der patentier-

ten Tremolo-Einheit ausgestattet. Der Test-Amp gehört zur Traditional Collection ohne Master Volume, die Master Collection ist mit Master Volume und mehr Gain-Reserven versehen. Der Panoramic Stereo ist ein Amp, dem man hinterherschaut. Authentische Retro-Optik in bestmöglicher Verarbeitungsqualität, das ist mein erster Eindruck. Das Bedienpanel ist, wie man es an historisch orientierten Amps nicht anders erwartet, rückseitig angebracht und beherbergt sämtliche Bedien- und Anschlussperipherie: zwei Eingangsbuchsen, in hoch- und niederohmig ausgeführt, die äu-Berst effektive Klangregelung mit großen, leichtgängigen Potiknöpfen, die Regler "Intensity" und "Speed" des "Stereo Pitch Shifting Vibrato", die Anschlüsse für externe Speaker und Line Out. Die beiden letzteren sind, wie es die Modellbezeichnung verrät, in Stereo ausgelegt. Die 16,5 Kilo Lebendgewicht stellen weder für den soliden Ledergriff noch für meinen Rücken ein Problem dar.

Headroom und viele Röhren

Das Chassis beherbergt eine ansehnliche Röhrenflotte. In der Vorstufe verrichten drei 12AX7 ihren Dienst, die Vibratoeinheit wird mit einer 12AU7 bedient, beim Gleichrichter findet sich die für diese Verwendung obligatorische GZ34 wieder und in der Endstufe hei-



DETAILS & INFOS

Hersteller: Magnatone Engineering

Modell: Panoramic Stereo Herkunftsland: USA

Bauweise: 1-kanaliger Vollröhrenamp **Leistung:** 2 x 12 Watt (Class A Push-Pull)

Röhren: 3 x 12AX7 (Vorstufe),

1 x 12AU7 (Vibrato), 4 x EL84 (Endstufe),

1 x GZ34 (Gleichrichter)

Speaker: 2 x 10" WGS (Warehouse

Guitar Speakers)

Regler: Volume, Treble, Mid, Bass, Reverb,

Intensity, Speed

Schalter: Power, Standby, Besonderheit: Stereo Pitch Shifting Vibrato AM/FM, umschaltbar von

Vibrato- auf Tremolo-Effekt

Anschlüsse: Inputs (High und Low Sensitivity), Remote-Anschluß für Fußpedal (Speed),

Speaker und Line Out jeweils stereo

Gewicht: 16,5 kg

Maße (B x H x T): 570 x 250 x 360 mm enthaltenes Zubehör: Schutzhülle,

Fußschalter (Effekt, Reverb)

optionales Zubehör: Remote-Fußpedal

zur Speed-Regelung 179 Euro

Preis: 2.490 Euro

Vertrieb: ProGuitar Schwarzenbruck

www.magnatoneusa.com www.proguitar.de



zen vier EL84 – das alles verschnürt zu einem Soundpaket der Betriebsart Class A in Push-Pull-Schaltung. Hier teilen sich zwei Röhren die Arbeit, indem sie jeweils eine Halbwelle verarbeiten. Allerdings ist der Arbeitspunkt in die Mitte der Kennlinie verlagert, was Verzerrungen verringert bzw. Class-A-Verstärker später verzerren lässt als die entsprechenden Class-B-Kollegen. Dieses Verhalten zeigte sich auch in der Praxis. Um den Amp zu erkunden,

habe ich als Ausgangspunkt bei mittigen Amp-Einstellungen ohne Reverb den Hals-PU einer Strat gewählt und ein paar Double-Stop-Riffs in Jimi-Manier angestimmt. Bei solcherlei Spielart in tendenziell tieferen Registern kann es durchaus passieren, dass es mulmt und die Differenzierung zu wünschen übrig lässt. Nicht so beim Panoramic Stereo. Der typische bauchige Sound eines Halstonabnehmers kommt bravourös zur Geltung, die zwei Zehnzöller von WGS (Ware-



house Guitar Speakers) verrichten richtig gute Arbeit. Dabei bin ich doch bei Speakern völlig auf 12 Zoll geeicht. Das macht Lust auf mehr und ein munteres Drehen an Klangregelung und Instrument beginnt. Obwohl es die Leistungsangabe von 2 x 12 Watt nicht vermuten lässt, ist dieser Amp laut. Richtig laut! Und dabei hat er auch noch ordentlich Headroom-Reserven. Die Endstufenzerre beginnt erst nach zwei Dritteln des Reglerweges marginal einzusetzen, deutlicher vernehmbar wird sie ab etwa 3-Uhr-Stellung des Volumenreglers. Stark auffällig und ausgeprägtester Charakterzug dieses Stereo-Brüllwürfels ist seine enorm ausgeglichene Klangkultur. Unabhängig vom gewählten Pickup am Instrument, weiß der Panoramic Stereo das Signal immer sehr gefällig in Szene zu setzen. Dazu trägt maßgeblich die ausgewogene Klangregelung bei, da sich deren Regler nicht gegenseitig beeinflussen und voneinander abhängig sind. Das Ganze funktioniert sogar leise vorzüglich, aber was sage ich, den vollen Soundgenuss gibt es ab Volumen auf ca. 11 Uhr und das ist bereits eine richtig gepflegte Proberaumlautstärke. Wenn die Location es erlaubt, lassen sich bei ausgefahrener Endstufe köstliche Sounds mit moderater Blueszerre für den geneigten Soundliebhaber umsetzen.

Das klangliche i-Tüpfelchen ist das patentierte Pitch Shifting Vibrato. Hier ist der Name Programm. Es handelt sich um ein "echtes" Vibrato, also eine wirkliche Tonhöhenänderung mittels eines niederfrequenten Oszillators, im Gegensatz zum Tremolo, bei dem nur die Amplitude, sprich Lautstärke, geändert wird. Der Panoramic Stereo bietet beide Effekte an. Bei gemäßigten Einstellungen des Intensity- und Speed-Reglers fallen die Unterschiede nicht so sehr ins Gewicht, bei intensiveren Settings hat der Vibrato-Effekt deutlich die Nase vorne. Ein sehr räumlicher, plastischer Effekt macht sich breit. Der Speed-Parameter kann über ein optional erhältliches Fußpedal gesteuert werden.

Fazit

Die Magnatone-Amps konnten sich in ihrem zweiten Leben gleich ganz oben im Boutique-

Bereich festsetzen. Zu Recht, wie ich finde. Der Panoramic Stereo punktet mit drei Attributen: einer vorzüglichen Ansprache, einem Dynamikumfang mit reichlich Headroom und einer überragenden Klanggüte. Die Mäkelliste fällt ausnehmend gering aus, auf ihr stehen nur zwei Dinge: der nicht vorhandene Eckenund Kantenschutz, der wahrscheinlich schnell für abgerockte Optik sorgt, und der Regelweg der Intensity- und Speed-Regler. Jener könnte für mich deutlich grobschlächtiger ausfallen, denn deutlich hörbar setzt der Effekt erst weit über der Hälfte des Regelweges ein.

Sollte ich jemals vor dem Luxusproblem stehen, ein Setup mit zwei Amps zu fahren, wäre der Panoramic Stereo für Clean-Sounds meine erste Wahl. Einfach überragend! Trotz vermeintlich "nur" 12 Watt, macht der Kleine mit seinen Zehnzöllern ordentlich Wind. Wer auf echte Clean-Sounds in großer Lautstärke steht, ist hier goldrichtig. Und Freunden filigraner Blueszerre wird die spät einsetzende Endstufensättigung ein Genuss sein.

Anzeige

Real Guitars



Real Guitars Custom Build 60 Burst - Josh Smith



Real Guitars Custom Build 61



Real Guitars Custom Build Albatros

Wir führen folgende Hersteller: VERSTÄRKER VON: Real Guitars, Realtone, Marble, Bogner, Brunetti u. Valvetech · GITARREN VON: Real Guitars, Haar, Heritage, Paoletti, Nik Huber, Suhr · PEDALE UND ZUBEHÖR VON: T Rex, Barber, Strymon, Suhr, Real McCoy, Harvest, CBI, Love Pedal, Hermida, Lehle, Boxprofi Cases, Sweet Sound, Visual Sound, Menatone u. v.m.

Jazz-Sound in drei Größen

Henriksen JazzAmp 312, JazzAmp 310 und The Bud

Durchstöbert man die Internetseiten von Henriksen Amplifiers, begegnet man immer wieder dem Begriff "gigable". Nun, diese Eigenschaft sollte im Idealfall wohl jeder halbwegs vernünftige Verstärker aufweisen, der nicht ausschließlich für das Üben daheim konzipiert wurde – was die Amerikaner jedoch meinen, ist ein absolut professionelles Arbeitsgerät, das mit dem Gewicht und den Abmessungen eines Übungsverstärkers auskommt. Dieses Paradox scheint die Firma aus Denver/Colorado tatsächlich gemeistert zu haben, denn insbesondere der Winzling namens The Bud lässt einem schlicht die Kinnlade herunterklappen.

Text von Peter Schilmöller, Bilder von Andreas Huthansl

enriksen brachte vor ziemlich genau zehn Jahren den ersten Amp auf den Markt und widmet sich seit der ersten Stunde der Verstärkung von Archtop-Jazzgitarren, Akustikgitarren, Kontrabässen und vielen weiteren akustischen Instrumenten (inklusive Stimme). Das hört sich zunächst danach an, als müsse Henriksen über ein beachtliches Portfolio an unterschiedlichen Modellen verfügen, dem ist aber nicht so. Nicht mehr als drei Verstärkermodelle bietet Henriksen derzeit an - gleich alle drei Combos erreichten grand gtrs zur eingehenden Begutachtung.

Der Henriksen JazzAmp 312 ist der größte der drei Verstärker und ein unmittelbarer Nachfahre des ersten Prototypen, mit dem die Firmengeschichte begann. Ursprünglich war der etwas mehr als 17 Kilogramm schwere, trotzdem kompakte Würfel mit 12-Zoll-Lautsprecher als Verstärker für Kontrabass konzipiert. Nachdem

sich herausstellte und herumsprach, dass man damit auch Jazzgitarren wunderbar verstärken kann, kam der Stein der Henriksen-Amps immer mehr ins Rollen. Es folgten diverse Updates und Modifikationen, die den Amp weiter verfeinerten und vielseitiger machten. Nach einer Weile wurde das Angebot um eine Variante mit 10-Zoll-Lautsprecher, heute als JazzAmp 310 erhältlich, erweitert. Im vergangenen Jahr hat man noch einmal alle Henriksen-Modelle überarbeitet und The Bud als verblüffend kleine Ergänzung des Programms präsentiert.

Gegründet wurde Henriksen Amplifiers von Bud Henriksen, der seiner Tätigkeit in der Entwicklung von Hard- und Software für die Telekommunikationsbranche den Rücken gekehrt hatte, um die Instrumentenverstärkung im Jazz zu optimieren. Heute führt sein Sohn Peter die Ge-

schicke der Firma. Er hat seinem Vater mit The Bud ein kleines Denkmal gesetzt, denn selbstverständlich ist der kleine Spross nach seinem Großvater benannt.

Das gesamte Spektrum

Allen drei Henriksen-Combos ist gemein, dass sie über einen Zwei-Wege-Lautsprecher mit Woofer plus Tweeter verfügen, wobei sich letzterer auf Wunsch abschalten lässt. So kann man je nach Anwendung entscheiden: Will man einen akustischen, "luftigen" Sound oder bevorzugt man die druckvolle mittige Variante ohne Hochtöner? Die drei Henriksens sind allesamt als geschlossene Verstärker mit Bassreflexgehäuse konzipiert. Beim JazzAmp 312 und









DETAILS & INFOS

Hersteller: Henriksen

Herkunftsland: USA

Modell: The Bud Gerätetyp: Allround-Akustikverstärker für Archtop-Jazzgitarren, Akustikgitarren etc. Bauweise: Transistorverstärker, Bassreflexgehäuse Kanäle: 2 Bedienungselemente oben: Kanal 1: Input Gain, Input (Klinken-/XLR-Combobuchse mit 48V-Phantomspeisung), Aux In, Volume, Low (80 Hz), Low Mid (420 Hz), Hi Mid (1,6 kHz), High (3,5 kHz), Presence (7,2 kHz), Reverb; Kanal 2: Input Gain, Input (Klinken-/XLR-Combobuchse mit 48V-Phantomspeisung), Bright Switch, Volume, Low (80 Hz), Low Mid (420 Hz), Hi Mid (1,6 kHz), High (3,5 kHz), Presence (7,2 kHz), Reverb **Bedienungselemente hinten:** Netzkabel-Anschluss, Netzschalter, External Speaker, Line Out (XLR), Tweeter On/Off, Kopfhöreranschluss, FX-Loop Channel 1 (TRS-Klinkenbuchse), FX Loop Level Channel 1 (Instrument/Line), FX-Loop Channel 2 (TRS-Klinkenbuchse), FX Loop Level Channel 2 (Instrument/Line) Effekte: Reverb Effektweg: 2 x seriell (Kanal 1 und 2) Endstufe: Transistor, 120 Watt Lautsprecher: 2 (6,5" Eminence Beta Speaker, Neodym-Tweeter) Abmessungen (B x H x T): 230 x 260 x 250 mm Gewicht: ca. 8 kg Preis: 1.259 Euro

Modell: JazzAmp 310 Gerätetyp: Verstärker für Archtop-Jazzgitarren Bauweise: Transistorverstärker, Bassreflexgehäuse Kanäle: 1 Bedienungselemente oben: Input Gain, Input (Klinken-/XLR-Combobuchse mit 48V-Phantomspeisung), Bright Switch, Volume, Low (100 Hz), Low Mid (300 Hz), Hi Mid (1 kHz), High (3 kHz), Presence (7,2 kHz), Reverb Bedienungselemente hinten: Netzschalter, Netzkabel-Anschluss, FX-Loop (TRS-Klinkenbuchse), FX Loop Level (Instrument/Line), Kopfhöreranschluss, Tweeter On/Off, Line Out (XLR), Parallel Speaker Out **Effekte:** Reverb **Effektweq:** seriell **Endstufe:** Transistor, 120 Watt Lautsprecher: 2 (10" Eminence Beta Speaker, ASD1001 Tweeter) Abmessungen (B x H x T): 360 x 370 x 220 mm Gewicht: ca. 13 kg Preis: 1.299 Euro

Modell: JazzAmp 312 Gerätetyp: Allround-Akustikverstärker für u. a. Archtop-Jazzgitarren, Kontrabass etc. Bauweise: Transistorverstärker, Bassreflexgehäuse Kanäle: 1 Bedienungselemente oben: Input Gain, Input (Klinken-/XLR-Combobuchse mit 48V-Phantomspeisung), Volume, Low (100 Hz), Low Mid (300 Hz), Hi Mid (1 kHz), High (3 kHz), Presence (7,2 kHz), Reverb Bedienungselemente hinten: Netzschalter, Netzkabel-Anschluss, Kopfhöreranschluss, Tweeter On/Off, Line Out (XLR), Parallel Speaker Out Effekte: Reverb Endstufe: Transistor, 120 Watt Lautsprecher: 2 (12" Eminence Beta Speaker, ASD1001 Tweeter) **Abmessungen (B x H x T):** 360 x 410 x 340 mm **Gewicht:** ca. 17,5 kg **Preis:** 1.386 Euro

Getestet mit: FGN Masterfield Jazz, Höfner New President, Takamine EF508C VB Vertrieb: Liberty Music, Neustadt/Weinstraße

www.henriksenamplifiers.com

www.liberty-music.de

dem etwas kleineren JazzAmp 310 (mit geringerer Gehäusetiefe) findet sich die Bassreflexöffnung auf der Vorderseite, beim winzigen The Bud (mit 6,5-Zoll-Woofer) wurde die Öffnung - wohl aus Platzgründen - auf die Verstärkerunterseite gelegt, wo angesichts der hohen Gummifüße trotzdem ausreichend Luft bewegt werden kann. Warum also nicht?

Alle drei Modelle kommen mit einer Transistorendstufe, die 120 Watt Leistung zur Verfügung stellt. Es ist jeweils die Möglichkeit vorhanden, einen zusätzlichen Lautsprecher anzuschließen. Optisch passende Cabinets sind im Zubehörprogramm von Henriksen erhältlich. Ein Kopfhöreranschluss und ein als XLR-Buchse ausgeführter Line Out sind ebenfalls allen Verstärkern gemein.

Während der JazzAmp 312 und der JazzAmp 310 nahezu identische einkanalige Verstärker sind, die sich abgesehen von ihrer unterschiedlichen Lautsprecherbestückung in nur wenigen Details unterscheiden, verfolgt The Bud eine etwas andere Linie: Hier sind zwei Kanäle vorhanden, die den Zwerg zu einem Allround-Akustikverstärker machen, mit dem zum Beispiel







auch Singer-Songwriter ihre Auftritte bestreiten können. Das Tolle dabei: The Bud ist ein handlicher Würfel, der nur acht Kilogramm wiegt und mit rundherum neun Zoll Kantenlänge (etwa 23 Zentimeter) auffällig klein ist. Da das Zubehörprogramm von Henriksen gut gepolsterte Verstärkergigbags mit Schultergurt bereithält (übrigens für alle Modelle), lässt es sich entspannt zum Gig anreisen: den Amp geschultert, den Gitarrenkoffer in der Hand.

Grundsätzlich sind die Eingänge aller drei Verstärker als Combobuchsen ausgeführt, die man mit einem Instrumenten-Klinkenkabel ebenso wie mit einem Mikrofonkabel füttern kann. Wird der XLR-Anschluss genutzt, wird automatisch eine Phantomspeisung von 48 Volt hinzugeschaltet, um Kondensatormikrofone betreiben zu können. Unterm Strich lassen sich dadurch alle drei Henriksen-Verstärker mit nahezu jeder denkbaren Signalquelle füttern – alle Arten von Gitarren oder sonstigen Saiteninstrumente mit Tonabnehmer, Keyboards und alle Arten von elektronischen Klangerzeugern (u. a. Amp-Modeler), Mikrofone und allerlei akustische Instrumente, vor die man ein Mikrofon stellen kann. Die Henriksen-Amps sind auf eine lineare Fullrange-Wiedergabe ausgelegt, und so gibt es eigentlich nichts, das die drei Brüder nicht authentisch verstärken könnten.

Praxis

Der springende Punkt bei einer linearen Fullrange-Wiedergabe ist natürlich, wie es um die klangliche Güte bestellt ist - und um die Praxistauglichkeit der Regelmöglichkeiten, denn damit sollte man ja möglichst gut und effizient den Klang gestalten können. Anders als viele andere Hersteller setzt Henriksen auf eine komfortable Fünfbandklangregelung: Bässe, tiefe Mitten, hohe Mitten, Höhen und Präsenzen. Während beim JazzAmp 312 und 310 die Arbeitsfrequenzen exakt identisch sind, hat man beim The Bud die Einsatzbereiche der Regler teilweise etwas anders gesetzt, vermutlich um den deutlich anderen Gegebenheiten bei Gehäuse und Lautsprecher Rechnung zu tragen. Im Gebrauch macht sich dieser Unterschied jedoch kaum bemerkbar.

Die Klangregelungen der drei Amps leisten hervorragende Dienste, weitreichende Eingriffe in den Sound sind möglich, ohne dabei je zu einem vollkommen unbrauchbaren Klangbild zu kommen. Man kann kaum etwas falsch machen. Trotzdem sind die Frequenzbereiche der Equalizer so geschickt gesetzt, dass man eventuell Störendes zielgenau herausfiltern kann und schnell zum Ergebnis kommt.

Die Eingangskanäle aller drei Amps zeigen im Wesentlichen einen identischen Aufbau: zunächst ein Input-Gain-Regler für die Eingangsempfindlichkeit, anschließend ein Volumenregler für die Gesamtlautstärke des Kanals. Es folgt die Fünfbandklangregelung, die zum Schluss durch einen Regler für den Anteil des integrierten Halleffekts ergänzt wird. Und der klingt richtig gut: ein schön dichter Reverb, der über den gesamten Regelweg musikalisch sinnvolle Ergebnisse erzielt. Mir persönlich gefiel der Hall auf etwa 11-Uhr-Stellung am besten.

In einigen Fällen (JazzAmp 310, zweiter Kanal von The Bud) verfügt der Eingangskanal über einen zusätzlichen Bright-Schalter, mit dem man eine grundsätzliche Höhenanhebung vornehmen kann. Der erste Kanal von The Bud verfügt zudem über einen Aux-Eingang (als Miniklinke ausgeführt), mit dem man beispielsweise Playbacks über einen MP3-Player abspielen kann.

Während beim großen JazzAmp 312 auf einen seriellen Effekteinschleifweg gänzlich verzichtet wurde, bieten der JazzAmp 310 und The Bud einen beziehungsweise zwei Effektwege, die als Stereo-Klinkenbuchse ausgeführt sind. Um Effekte anzuschließen, braucht man hier ein entsprechendes Y-Kabel, das als Zubehör erhältlich ist. Die zwei Effektwege von The Bud sind jeweils einem Kanal des Amps zugeordnet – das ist sinnvoll und sorgt für optimale Flexibilität.

Nah beieinander

Obschon sich die Gehäusegrößen und Lautsprecherbestückungen der drei Henriksen-Brüder enorm unterscheiden, sind die Verstärker klanglich überraschend nah beieinander. Im direkten Vergleich fällt natürlich auf, dass der JazzAmp 312 mehr Klangvolumen erzeugt und vor allem im Bassbereich deutlich mehr Druck und Headroom zu bieten hat — nicht umsonst empfiehlt er sich ja auch als Bassverstärker. Auf (Jazz-)Gitarre bezogen, fällt dieser Unterschied im Bandkontext allerdings gleich viel weniger ins Gewicht, da hier vor allem prägnante Mitten

gefragt sind. An dieser Stelle erklärt sich, warum der JazzAmp 310 entwickelt wurde und bei vielen Jazzgitarristen vielleicht sogar beliebter ist als sein großer Bruder: Durch den Zehnzöller und sein flacheres Gehäuse klingt er mittiger und durchsetzungsfähiger bei deutlich schlankeren Bässen, das ist in der Band ideal. Während der JazzAmp 312 weicher und gemächlicher anspricht, kommt der Ton beim Jazz-Amp 310 direkter und angriffslustiger. Es ist natürlich reine Geschmackssache, was einem mehr zusagt. Schön ist es in jedem Fall, beide klanglichen Optionen zu haben.

Allen drei Henriksens ist eine sehr saubere, präzise Klangwiedergabe gemein, die gleichzeitig warm, lebendig und dynamisch ist. Absolut im grünen Bereich ist auch das Nebengeräuschverhalten der Amps, wenngleich die Hochtöner ein leises hochfrequentes Rauschen produzieren. Im Live-Kontext dürfte das allerdings nicht ins Gewicht fallen, da sind mir schon deutlich lauter rauschende Verstärker untergekommen.

Absolut verblüffend ist, wie viel Klangvolumen The Bud produzieren kann. Das traut man dem kleinen Kästchen garantiert nicht zu, das muss man erlebt haben! Die Abstriche, die man in Sachen "Größe" des Sounds im Vergleich zu seinen Geschwistern machen muss, sind verschwindend gering und machen sich vor allem im direkten A/B-Vergleich bemerkbar. Ein toller, absolut erwachsener Jazz-, Akustikgitarren- oder Mikrofonsound mit der Flexibilität von zwei unabhängigen Kanälen. Was will man eigentlich mehr?

Resümee

Für viele Jazzgitarristen und Akustik-Musiker ist nicht nur der Klang ihres Verstärkers von Bedeutung, sondern auch Größe, Gewicht und Praxistauglichkeit ihres Arbeitsgeräts. Die drei unterschiedlich großen Henriksen-Amps bieten da rundherum gut klingende Lösungen, die auf unterschiedliche Geschmäcker meiner Ansicht nach bestens zugeschnitten sind. Star des Trios ist wohl The Bud, da seine Flexibilität, sein Klang und sein wunderbar kompaktes Format überraschenderweise so gut wie gar nicht kompromissbehaftet sind. Es lohnt sich in jedem Fall, die Henriksen-Familie näher kennenzulernen!

Anzeige



Rock rules!

PRS Archon 50 Combo

Paul Reed Smith hat es wie kaum ein anderer Hersteller geschafft, mit seinen Instrumenten ganz unterschiedliche Typen von Spielern anzusprechen. Vom Blueser bis zum Metaller, vom Progressive-Rocker bis zum Jazzer, vom Traditionalisten bis zum kreativen Vordenker – viele finden bei PRS einen gemeinsamen Nenner. Auch die noch verhältnismäßig jungen PRS-Amps zeigen sich überraschend vielseitig – die Lieblingsspielwiese des PRS Archon sind jedoch eindeutig moderne Rocksounds jeglicher Couleur.

Text von Peter Schilmöller, Bilder von Andreas Huthansl

as hätte man sich fast schon denken können, denn "Archon" kommt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie Herrscher. Scheint ein ganz schöner Platzhirsch zu sein, der Knabe! Als Topteil ist er mit 100 und 50 Watt Endstufenleistung erhältlich, als Combo mit 50 und 25 Watt. Zum Test erreichte uns der Archon 50 Combo (50 Watt) mit 6L6-Röhren in der Endstufe, dessen Leistung auf Wunsch auf 25 Watt reduziert werden kann. Dabei werden die Endstufenröhren vom Pentoden-Betrieb auf den ineffizienteren Trioden-Betrieb umgeschaltet, was eine Leistungsreduzierung zur Folge hat, allerdings auch das Klangverhalten leicht verändert. Auf Wunsch ist der Archon übrigens alternativ mit EL34-Endröhren erhältlich – das sorgt natürlich ebenfalls für eine andere klangliche Ausrichtung und mag für den einen oder anderen eine interessante Option sein.

Der Archon 50 Combo kommt mit einem Zwölfzöller von Celestion (G12-75T) und ist in einem handlichen Gehäuse untergebracht – mit deutlich über 20 Kilogramm bringt der Amp jedoch ein stolzes Gewicht auf die Waage. Das Gehäuse besteht aus Schichtholz und ist mit schwarzem Tolex bezogen. Die Rückseite ist halboffen, der unmittelbare Zugang zu den unter dem Chassis hängenden Röhren aber durch ein Lochblech versperrt. In der Vorstufe des Verstärkers arbeiten sechs Röhren des Typs



JJ12AX7, die bei PRS sorgfältig selektiert werden, um ein möglichst optimales Nebengeräuschverhalten zu erzielen.

Selbsterklärend

Wie es sich für ein amerikanisches Produkt gehört, kommt der Archon mit einem umfangreichen Büchlein voller Warnhinweise, die eigentliche Bedienungsanleitung kommt hingegen mit einem doppelseitig bedruckten Faltblatt aus. Das hat vor allem damit zu tun, dass der Archon wahrlich nicht schwer zu verstehen ist. Für jeden der zwei Kanäle — Clean und Lead — gibt es jeweils exakt dasselbe Bedienungslayout aus Volume (beziehungsweise Gain), Dreibandklangregelung und einem zusätzlichen Bright-Schalter. In der Endstufensektion gibt es einen Presence-Regler für die höchsten Frequenzen sowie einen Depth-Regler für das Low End, bevor mit zwei getrennten Master-Reglern (Clean- und Lead-Master) die Ausgangslautstärke des Verstärkers eingestellt wird.

Die Rückseite des Verstärkers zeigt sich spärlich besetzt und wartet mit einem seriellen Effektweg, zwei Lautsprecheranschlüssen inklusive Impedanz-Wahlschalter (falls man weitere Boxen anschließen möchte) und einem fünfpoligen DIN-Anschluss für den Fußschalter auf; der Umschalter zur Leistungsreduzierung von 50 auf 25 Watt wurde ja bereits genannt. Dazu gesellen sich drei Bias Jacks, mit denen die Bias-Justierung der Endröhren (von qualifiziertem Fachpersonal) durchgeführt werden kann, ohne das Verstärkergehäuse öffnen zu müssen.

Ein robuster Zweifachfußschalter aus Stahlblech, mit dem sich der Kanalwechsel vornehmen lässt und der Effektweg aktiviert werden kann, ist im Lieferumfang enthalten. LEDs auf dem Fußschalter zeigen den gerade aktivierten Status an; die Schaltvorgänge werden per Relais vorgenommen. Einziger kleiner Minuspunkt: An der Seite des Fußschalters ist das ausreichend lange Kabel fest verlötet und kann nicht gesteckt werden. Sollte es hier einmal Probleme geben, muss man wohl oder übel den Lötkolben zücken. Ist der Fußschalter übrigens einmal nicht angeschlossen, kann man den Kanalwechsel mit einem Schalter auf der Frontplatte des Verstärkers vornehmen.

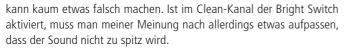
Auf klarem Kurs

Der Clean-Kanal des Archon besitzt einen warmen runden Grundsound, der an die allseits beliebten Fender Clean Sounds erinnert. Das klingt herrlich dynamisch und lebendig! Auffällig ist, dass der Clean-Kanal kaum zum Übersteuern zu bewegen ist. Selbst bei voll aufgedrehtem Volume-Regler und einer Gitarre mit Humbuckern lässt sich kein rotziger Crunch erzeugen, wie es bei vielen Amps der Fall ist. Auch beim Archon ändern sich zwar die Dynamik und das Obertonverhalten, doch ich würde eher von Sättigung sprechen, die den Sound anreichert und enorm durchsetzungsfähig macht. Die getrennten Klangregelungen beider Kanäle – zweimal Bässe, Mitten und Höhen – sind sehr variabel und ermöglichen ein weitreichendes Eingreifen in die Klanggestaltung. Klasse ist, dass dabei so gut wie immer musikalisch sinnvolle Ergebnisse zu erzielen sind – mit anderen Worten: Man









Der Lead Channel bietet enorme Gain-Reserven, die bei voll aufgedrehtem Gain wohl mit jeder Gitarre für singende, sustainreiche und tragfähige Rocksounds ausreichen. Mit einer Humbucker-Gitarre ist es für meinen Geschmack sogar manchmal etwas zu viel des Guten – in dem Fall würde ich etwas Gain zurücknehmen. Das Verzerrungsspektrum beginnt mit einem moderaten bluesigen Crunch, wenn das Kanalvolumen kaum aufgedreht ist. In Mittelstellung wird daraus schon eine satte Verzerrung, wie man sie beispielsweise für Classic Rock bestens gebrauchen kann. Alles darüber hinaus eignet sich dann für stets härtere Gangarten, wobei ab etwa 14-Uhr-Stellung die Höhen schön Metal-mäßig zu sägen anfangen. Wunderbar ist, dass man auch hier wieder sehr effizient und zielgenau mit der Klangregelung den Sound gestalten kann. Metallische Scooped Sounds mit viel Bass, sägenden Höhen und kaum Mitten? Kein Problem. Durchschlagskräftige Mitten-Keule für knalligen Eighties-Hardrock? Check.

Eine echte Bereicherung der klanglichen Möglichkeiten sind der Presence- und der Depth-Regler, die für beide Kanäle gleichermaßen arbeiten. Damit lässt sich viel Punch (Depth) und Direktheit (Presence) hinzufügen, die den Amp trotz seiner recht kleinen 1x12" Combo-Bauweise enorm groß und druckvoll klingen lassen. Und das sogar bei geringen Lautstärken! Was übrigens keinesfalls bedeutet, der Archon könne nicht laut. Seine 50 Watt reichen in jedem Fall für den Proberaum oder die Clubbühne, da brauchen wir uns nicht zu sorgen.

Wenn man auf den Trioden-Betrieb mit 25 Watt umschaltet, klingt der Amp ein kleines bisschen anders: weicher und eine Spur milder. Das ist nicht nur als reine Leistungsreduzierung interessant (beim Spielen zu Hause), sondern bietet zudem eine tolle Klangoption, beispielsweise für Studioaufnahmen, wo die volle Leistung des Amps nicht unbedingt ausgeschöpft werden muss. Insgesamt betrachtet ist der Archon 50 in seiner klanglichen Auslegung sehr modern gehalten. Vintage-mäßige Crunch-Sounds sind mit ihm kein Ding der Unmöglichkeit, aber nicht ganz seine Welt. Am wohlsten fühlt er sich, wenn er satte Zerrsounds aus dem Rock- bis Metalbereich darbieten darf, die er sehr direkt, dynamisch und mit einem absolut tadellosen Nebengeräuschverhalten zu Gehör bringt.

Finale

Der PRS Archon 50 Combo ist ein toller Verstärker, vor allem für Liebhaber der (härteren) Rock-Spielarten. Ein überzeugender Clean-Kanal trifft auf einen kompromisslosen Lead Channel – kompromisslos vor allem dann, wenn es um eine mächtige, lebendige und so gut wie nebengeräuschfreie

Verzerrung geht. Klasse zudem, dass der Amp auch als Top erhältlich ist und mit unterschiedlichen Ausgangsleistungen und der Option einer anderen Röhrenbestückung in der Endstufe weiter auf unterschiedliche Soundgeschmäcker zugeschnitten werden kann.

DETAILS & INFOS

Hersteller: Paul Reed Smith Modell: Archon 50 Combo Herkunftsland: USA Bauweise: Vollröhrencombo

Leistung: 50 Watt (auf 25 Watt reduzierbar) Röhren: 2 x 6L6GC (Endstufe), 6 x JJ12AX7 (Vorstufe)

Kanäle: 2 (Clean/Lead) Effektweg: seriell

Anschlüsse/Regler (Vorderseite): Input, Clean/Lead-Umschalter, Lead Channel: Volume, Treble, Middle, Bass, Bright Switch; Clean Channel: Volume, Treble, Middle, Bass, Bright Switch; Presence, Depth, Lead Master, Clean Master, Power Off/Standby/On

Anschlüsse/Regler (Rückseite): Netzkabel, Send, Return, Output Power (25/50 Watt), Bias Jacks (3 x), Speaker Jacks (2 x), Impedanzwahlschalter (4, 8, 16 Ohm), Footswitch

Lautsprecherbestückung: 1 x 12", Celestion G12-75T

Gewicht: 21,6 kg

Maße (B x H x T): 545 x 455 x 255 mm Zubehör: Footswitch mit zwei Schaltern

Preis: 2.159 Euro

Getestet mit: Hamer Special, Fender 1972 Thinline Telecaster, Fender Stra-

tocaster

Vertrieb: PRS Europe

www.prsguitarseurope.com



Mo' Better Tone?

(Teil 14)

Blackface Deluxe Amp und Deluxe Reverb

In dieser Ausgabe kommen wir zum letzten Teil des Überblicks über leistungsschwächere vintage Fender-Verstärker, die zum Spielen zu Hause geeignet sind, und damit zum Ende der Serie Home Tone.

Von Michael Püttmann

Als kleinste Fender Combos mit zwei Kanälen, 1 x 12" Lautsprecher, einer Leistung von ca. 20 bis 22 W und einem ikonenhaften Clean-Sound etablierten sich Deluxe Amp (kein Hall, aber Tremolo) und Deluxe Reverb in Studios und für Club-Gigs ebenso wie als flexible Verstärker für zu Hause; selbst auf großen Bühnen sieht man mikrofonierte Deluxes. Insbesondere der Blackface Deluxe Reverb zählt seit Jahren zu den gesuchtesten Fender Amps und ist entsprechend ziemlich teuer geworden, was wiederum den Non-Reverb Deluxe im Schlepptau mitzieht und Fender genug Anreiz zum Auflegen einer Reissue gab, die jedoch klanglich nur bedingt etwas mit dem Original zu tun hat. Der von Mitte 1963 bis Ende 1966 gefertigte Deluxe Amp weist ein etwas kompakteres Gehäuse auf (ca. 44,5 x 56 x 24 cm). Beim etwas breiteren wie schwereren Deluxe Reverb (ca. 44,5 x 61 x 24 cm) handelt es sich um den kleinsten Blackface Fender Reverb Combo mit langer Hallspirale (Accutronics mit 2 x 2 Federn), der kurze Zeit als AA763" (Mittenregler etwas tiefer angelegt, keine Gitter-Vorwiderstände an den Endstufenröhren, etwas weniger negatives Feedback) und dann als AB763" gebaut wurde. Beide verfügen über ein – wie beim Deluxe Reverb auch der Hall – per Fußschalter aktivierbares, in puncto Geschwindigkeit und Intensität regelbares, per Optokoppler und mit einer 12AX7 realisiertes Tremolo. Weitere Gemeinsamkeiten liegen in Woodward Schumacher Transformatoren, dem Aufbau des Netzteils (jeweils mit einer GZ34/5AR4 Gleichrichterröhre), zwei 6V6GT in der Gegentakt-Endstufe mit regelbarem Fixed Bias, einem gegenüber dem Cathodyne Inverter beim kleineren Princeton wesentlich effizienteren Long Tail Phase Inverter mit einer 12AT7 sowie in den Schaltungen der beiden Vorstufen, die jeweils eine 12AX7 verwenden. Die allgemeine Konstruktion und sonstigen Bauteile sind ebenfalls gleich. Allerdings weist der Deluxe Reverb einen kleineren Koppelkondensator vom Ausgang seines Vibrato-Preamps und damit vor dem Abgriff für die integrierte Hallschaltung auf. Das trockene Signal läuft hier über einen mit einem 10pf Kondensator überbrückten 3,3M Ohm Widerstand, der das Hall-Eingangs- und das -Ausgangssignal voneinander trennt. Die klassische Fender-Hallschaltung basiert

auf einer 12AT7 als Treiberstufe des Halltrafos, an dessen Ausgang wiederum die Hallspirale angeschlossen ist. Da für die Hall-Ausgangsstufe nur ein Triodenelement der gegenüber dem Deluxe Amp ebenfalls zusätzlichen 12AX7 benutzt wird, bleibt deren zweite Triode für eine Aufholstufe, durch die das trockene Signal und der per Reverb-Regler zugemischte Hallanteil wieder verstärkt, also aufgefrischt werden, denn die Hallschaltung sorgt für eine Abschwächung des Signals. Insbesondere gibt diese Aufholstufe dem Deluxe Reverb gegenüber dem Deluxe Amp etwas mehr Kraft und lässt ihn – zumindest auf seinem Vibrato-Kanal – weiter in die Sättigung gehen, wobei dieser Arbeitspunkt zu Hause deutlich zu laut wäre. Für meinen Geschmack liegt der Charme aller Blackface Amps ohnehin mehr im Cleanen bis leicht angecrunchten Bereich. Wem der Tone des Vibrato-Kanals zu schrill ist, dem kann mit Deaktivieren des 47 pf Bright Caps geholfen werden, wofür größere Modelle ja Schiebeschalter haben. Export-Varianten mit Multi-Tap Netztrafos sind am gefragtesten, aber auch US-Modelle können mit guten und für den jeweiligen Amp ausgesuchten Vorschalttrafos hierzulande prima benutzt werden.

Speaker

Außer dem mit ca. 50 W belastbaren brillanten, transparenten und gleichzeitig warmen JBL D120F (Sonderbestellung gegen hohen Aufpreis) sind die Werks-Lautsprecher (meist ein Oxford 12K5-6, seltener ein Jensen C12Q) lediglich für Clean-Sounds bei moderater Lautstärke ohne Einsatz eines Boosters oder Overdrives ausgelegt. Für zu Hause bieten diese etwas schwächeren Originale den Vorteil geringer Effizienz. Viele Vintage-Exemplare, die live gespielt wurden, weisen ersetzte Speaker auf, sei es, weil der ursprüngliche nach einigen Jahren seinen Qualen erlegen ist, oder ein stabilerer, lauterer und anders gefärbter Klang gesucht wurde. Für welches Modell man sich entscheidet, hängt darüber hinaus davon ab, ob der Lautsprecher "hart arbeiten" (bis ca. 30 W Belastbarkeit) oder immer Headroom, Definition und Druck behalten soll. Nachdem sie gründlich generalüberholt wurden, liefern Deluxe Amp und Deluxe Reverb klassische Fender Clean-Sounds auf Top-Niveau, und das in einem handlichen Format und bei einem Gewicht unter 20 kg.

Silverface Amps und Blackfacing

Ende 1967 brachte Fender mit der Silverface-Palette teils nur optisch, teils aber auch in Sachen Schaltung, Komponenten, Aufbau und Verarbeitung veränderte Versionen der erfolgreichsten Blackface-Modelle heraus. Entgegen dem verbreiteten Mythos, alle bis Anfang 1969 mit einer Alumi-

> Inneren der vorherigen Generation, trifft dies nur bei frühen Exemplaren zu. Im Laufe der nächsten Jahre wurden dann immer mehr Änderungen vorgenommen. Die meist als "Blackfacing" von vielen Technikern angebotenen Modifikationen sorgen übrigens noch lange nicht dafür, einen typischen Silverface Fender auch nur in die Nähe des Sounds eines Blackfaces zu bringen.

nium-Zierleiste versehenen Silverfaces entsprächen in ihrem

Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünschen und Anregungen an info@tone-nirvana.com, bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann.

www.tone-nirvana.com





DER KLEINE GITARRISTENGLÜCKLICHMACHER

DER BRANDNEUE ALL-IN-ONE-GITARRENPROZESSOR!

Quantum Amp Modeling. Ultra-Res™ Cab Sims. Legendäre Fractal Effekte. AX8-Editor Software.

Unvergleichliches Spielgefühl und Durchsetzbarkeit. Guitarsound, der nur von Fractal kommt.

Soundmäßig mit dem legendären Flaggschiff Axe-Fx II XL+ identisch.

Kleiner Gitarristenglücklichmacher ganz groß!







Spezielle Gibson

1965 Gibson SG Special

lle Anstrengungen, dem Single-Cutaway Les-Paul-Modell durch neue Varianten, verbesserte Brückenkonstruktionen und innovative Tonabnehmer letztlich doch noch zu ernsthaftem Markterfolg zu verhelfen, scheiterten. Ein erster Versuch eines Re-Designs waren die Mitte 1958 eingeführten Double Cutaway Les Paul Juniors, TVs und Specials. Ende 1959 erfolgte die offizielle Umbenennung der Les Paul TV zusammen mit der Special in SG, abgeleitet von Solid Guitar. Im Laufe des Jahres 1960 entschied man sich, weiter auf das Potenzial des Namens Les Paul zu bauen, hoffte jedoch, mit einem radikalen Design-Wechsel der gesamten Les-Paul- und SG-Palette endlich größere Stückzahlen absetzen zu können. Die Gestaltung dieses neuen Designs übernahm der legendäre Gibson-Präsident Ted McCarty persönlich. Seine Rechnung ging perfekt auf: Die SG entwickelte sich zu einer der meistverkauften Gibsons. Das neue Design wurde bei Einführung 1961 in fünf klassisch bestückten Varianten aufgelegt, dem Top-Modell Les Paul Custom (drei Humbucker, vergoldete Hardware, White), der Les Paul Standard (zwei Humbucker, vernickelte Hardware, Cherry), dem Einsteiger-Instrument SG Junior (ein P90 "Dog Ear" Single Coil, Cherry) und ihrem Äquivalent SG TV in Cream Finish sowie der SG Special (zwei P90 "Soapbar" Single Coils, Cherry Red als SG-R oder Cream Finish als SG-C). Allerdings war Lizenzgeber Lester William Polfuss nicht richtig glücklich mit der neuen Bauform, sodass sein Vertrag mit Gibson im Jahr 1961 ohne Verlängerung auslief. Den in Gold siebgedruckten geschwungenen Les-Paul-Schriftzug findet man trotzdem selbst auf den Kopfplatten der letzten Double-Cut Specials von Anfang 1962. Sogar im 1962/63er Gibson-Katalog sind die Modelle Standard und Custom noch als Les Pauls gelistet. Nachdem auch die letzten Les Paul Bell Covers Anfang 1963 verbraucht waren,

wechselte man zu ungravierten Versionen.

Was haben Carlos Santana, Pete Townshend (The Who) und Robbie Krieger (The Doors) gemeinsam? Musikalisch nicht sehr viel, aber alle spielten in ihren Glanzzeiten Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre Gibson SG Specials.

Text und Bilder von Michael Püttmann

Mitte 1963 wurden entsprechend die Les Paul Standard und die Custom offiziell ebenfalls zu SGs. Unser Anschauungsobjekt in dieser Ausgabe ist eine SG Special, fertiggestellt in der zweiten Hälfte 1965.

Konstruktion

Das letztendliche SG-Design zeichnet sich durch einen nur rund 3 cm dünnen Korpus aus einem Stück Honduras Mahagoni mit zwei ober- bzw. unterhalb der tiefen Cutaways spitz zulaufenden Hörnern, einer angeschrägten Konturierung plus einem erst ab dem 22. und damit höchsten Bund übergehenden eingeleimten Hals aus. Der an den Korpus angrenzende Halsfuß weist bei dieser Generation SGs eine gegenüber frühen Exemplaren deutlich größere Fläche auf, was zu höherer Stabilität und geringerer Verstimmanfälligkeit beiträgt. Auf die Halsbasis, auch aus einem Stück Honduras Mahagoni gefräst, wurde ein Palisander-Griffbrett mit einer Mensur von ca. 24 3/4"

und 22 Medium Jumbo Bünden geklebt. Je nach Modell erhielt das Griffbrett zusätzlich eine Einfassung und unterschiedliche Griffbretteinlagen. Bei der SG Special treffen wir ein einfaches Binding am Griffbrettrand und Pearloid-Dots zusammen mit den üblichen kleinen schwarzen seitlichen Punkten an. 1965 verringerte Gibson den Kopfplattenwinkel von 17 auf 14 Grad, wohl vorrangig, weil sich dadurch Holz einsparen ließ. In die schwarz überlackierte Kopfplattenvorder-

son-Schriftzug aus Pearloid unterhalb des als "Open Book" ausgeführten oberen Rands eingelegt. Das zweilagige Bell Cover aus laminiertem ABS deckt den Zugang zu der Messing-Mutter ab, mittels derer sich der Stahlstab an- bzw. entspannen lässt. Von der Rückseite her sind vernickelte Double-Line Kluson Deluxe Strip Tuners mit kleinen weißen Kunst-

seite unseres 1965er Exemplars ist ein Gib-





Gibson offiziell "Combination Metal Bridge and Tailpiece" genannt. Zum Anpassen der Saitenlage lassen sich die verchromten Gewindebolzen aus Stahl vertikal verstellen. Die gestufte erhabene





schwarze Reflector Knobs, jeweils ein Volumeund ein Tone-Regler pro Pickup. Die bei unserem Exemplar im Werkszustand befindliche Elektrik erreicht man durch Entfernen der rückseitigen Elektrikfachabdeckung aus einlagigem schwarzem Kunststoff. Darunter befinden sich neben dem Dreiweg-Kippschalter von Switchcraft vier auf Mitte 1965 datierte 500k Ohm Potenziometer von CTS, zwischen denen zwei keramische Scheiben-Kondensatoren (.022 uF / 50V) verlötet sind, sowie eine Switchcraft-Klinkenbuchse. Das relativ große Elektrikfach bei SGs sorgt an seinen Längsenden für zwei bruchanfällige Stellen, die beim vorliegenden Exemplar jedoch verschont blieben.

Look, Feel & Tone

Die SG-Form mit ihren prägnanten spitzen Hörnern zählt seit Einführung zu den erfolgreichsten Klassikern. Diese 1965er Special weist die SG-typischen ergonomischen Vorzüge auf: geringes Gewicht in Verbindung mit einem sehr angenehmen Halsprofil und leichter Erreichbarkeit aller Lagen bis hinauf zum 22. Bund. Der mit 40 mm schmalere Sattel kann allerdings für Gitarristen mit größeren Händen das Spiel in den tiefen Lagen ungewohnt anfühlen lassen. Gleiches gilt für andere Gibsons der Epoche. Wie schon erwähnt, lässt sich mit dem originalen Stair Step Wrap-Around zwar keine per-

stoff-Flügeln montiert. Beim vorliegenden Modell waren zwischenzeitlich Schaller-Mechaniken eingebaut, ein ab Ende der 1970er Jahre sehr verbreitetes mechanisches Upgrade, wie man es u. a. auf den meisten von Pete Townshends SG Specials aus dieser Zeit sehen kann. Die Schallers erforderten genauso wie ihr US-Pendant, die ebenfalls verkapselten und feingängigen Grover Tuners, ein Aufbohren der Schaftlöcher in der Kopfplatte auf 10 mm, weshalb hier beim Rückbau auf die Original-Mechaniken sog. Adapter Bushings eingesetzt wurden. Die seitlich teils herausragenden Schraubenlöcher der früheren Schallers hat man sauber gefüllt und im Zuge der Restaurierungsarbeiten nach einem Längsriss entlang der ursprünglichen Mechanikenlöcher mit passendem Lack überdeckt. Spuren dieser Restaurierung sind bei genauem Hinschauen auf der Kopfplattenvorderseite zu erkennen. Im Laufe des Jahres 1965 verringerte Gibson die Sattelbreite zunächst auf 1 5/8 Zoll, also ca. 41,3 mm (die nominale Standardbreite von Vintage Fenders), und anschließend auf rund 1 9/16" Zoll, wobei unsere Special mit 40,03 mm etwas breiter ausfällt. Aufgrund seiner zunächst relativ geraden "Schultern" ist das Profil als Medium-D einzuordnen. Die 22 mittelbreiten und mittelhohen Bünde wurden professionell ersetzt.

Hardware und Elektrik

1965 war auch das Jahr des Übergangs von vernickelter zu verchromter Hardware, mit Ausnahme der Kluson-Mechaniken. Die vorliegende 1965er SG Special verfügt über ein verchromtes Wrap-Around Tailpiece aus Zink-Druckguss, von

Rille auf der Oberseite war ursprünglich für die Verwendung einer umwickelten G-Saite kompensiert ausgelegt, weshalb die heute üblichen blanken Saiten immer zu hoch intonieren. Dass man diese im Vintage-Jargon Stair Step oder Zic-Zac Tailpiece genannten Brücken-Saitenhalter-Kombinationen nur als Ganzes mittels zweier Madenschrauben horizontal justieren kann, verlangt eine gewisse Kompromissbereitschaft bzgl. der Oktavreinheit. Zuvor nur als Zusatzoption bestellbar, wurde die Ausstattung mit einem Short Vibrola 1965 zum Standard, wie er sich im 1966/67er Katalog präsentiert findet. Dieses verchromte Vibrato funktioniert über ein gebogenes Federblech, welches mit seinem hinteren Ende in einem mit drei Schrauben im Korpus befestigten Endstück sitzt und auf dessen nach hinten gebogenem Vorderstück seitlich ein massiver Halter für die Saiten und den Hebel mit seinem Kunststoffknauf geschoben wurde. Bis 1966 trugen SGs noch ein kleines Pickquard unterhalb der Tonabnehmer, hier aus vierlagigem ABS mit 30 Grad abgeschrägtem Rand gefräst. In passende Fräsungen auf der Korpusvorderseite sind jeweils mit zwei langen Holzschrauben zwei P90 Soapbars mit schwarzen Kappen versenkt befestigt. Der Tonabnehmerwahlschalter findet sich unterhalb der Saitenhalterung ergonomisch vorteilhaft platziert, denn so ist er nicht beim Spielen im Weg, trotz-

dem leicht zu erreichen. Dahinter sitzen vier

fekte Oktavreinheit einstellen, für nicht aanz so kritische Ohren ist das dennoch überwiegend "close enough for Rock'n'Roll". Mittlerweile werden baugleiche und damit nicht Sound-verändernde Ersatzteile angeboten, bei denen die Stufe der G-Saite entsprechend korrigiert ist (z. B. von Crazy Parts). Außerdem finden sich diverse, optisch natürlich erheblich abweichende Konstruktionen, teils mit Einstellmöglichkeit für jeweils zwei Saiten (etwa von Wilkinson/Gotoh, auch mit zwei verschiebbaren Doppelreitern), teils mit individuell einstellbaren Saitenreitern (z. B. von Tone Pros und ABM). Bei perfekten Saitenschlitzen in Sattel wie Tailpiece und mit Unterstützung eines Spezial-Schmiermittels (beispielsweise von Big Bends oder Planet Waves) lässt sich das Vibrola auch für leichtes Vibrato z. B. von Akkorden einsetzen. Traditionell klappen jedoch viele Gitarristen einfach den Hebel parallel zu den Reglerknöpfen nach hinten. Manch einer montiert das Vibrola gleich ganz ab und zieht die Saiten durch das Wrap-Around, was zu etwas schnellerer Ansprache und einem höhenreicheren Tone führt, nur, den haben SGs ja ohnehin schon. Die vorgestellte 1965er Special glänzt bereits akustisch auffällig laut, mit kräftigen Mitten und – siehe da – ohne scharfe Höhen. Dank der Neubundierung und des frischen Setups auf .011 auf .052er D'Addarios spielt sie sich sehr angenehm. Sie schwingt intensiv und verfügt über ein mittleres Sustain. Das dürfte an dem (bedingt durch das Vibrola) flacheren Andruckwinkel der Saiten auf das Wrap-Around liegen, der jedoch auch für den weniger bissigen Tone sorgt. Da Gibson beim Wickeln von Tonabnehmern keine Unterschiede bzgl. deren späteren Position machte, klingt bei vielen Vintage-Specials der Hals-Tonabnehmer deutlich lauter als der nahe dem Tailpiece. Deshalb optimierte ich die Höhe beider kräftiger, jedoch nahezu gleich gewickelter Pickups, sodass jetzt jeder Einzelsound auf ähnlichem Lautstärke-Level liegt und gleichzeitig die Kombination einen sehr schönen hohleren Sound liefert, der ideal für Rhythmus-Arbeit ist. Die P90ies reagieren auf Anschlagsdynamik ebenso wie auf das Verändern der Reglerpositionen sensibel. In typischer SG-Manier weist unsere 1965er Special eher tighte Bässe auf, wodurch sie mit Overdrives und sogar mit Fuzzes sehr gut harmoniert. Man findet mit verschiedensten Vintage-Amps, seien es Fenders, Marshalls oder Vox AC30s, immer eine klasse Einstellung, wodurch sich die SG Special für ein breites stilistisches Spektrum empfiehlt. Abraten möchte ich allerdings all denen, die High-Gain bevorzugen, denn P90ies wurden nicht gewachst, was zu ihrem Obertonreichtum beiträgt, aber eben Feedback-Anfälligkeit mit sich bringt.



DETAILS & INFOS

Herkunftsland: USA

Hersteller: Gibson Inc., Kalamazoo, Michigan

Modell: SG Special Seriennummer: 510715

Baujahr: 1965

Farbe (Lack): Cherry Red (Nitro)

Mensur: 24 3/4"

Korpus: Mahagoni, einteilig Hals: Mahagoni, einteilig

Griffbrett: Palisander mit einfachem

cremefarbenem Binding Sattel: Kunststoff, ca. 40 mm **Bünde:** Medium Jumbos (ersetzt)

Halsprofil: D

Halsmaße (Breite/Stärke in mm):

1. Bund: ca. 41,0/20,6 12. Bund: ca. 50.9/25.5

Mechaniken: Double-Line Kluson Strip Tuners Hals-Korpus-Verbindung: verleimt **Tonabnehmer:** 2x Gibson P90 Soapbars

mit schwarzen Kunststoff-Kappen,

Brücke: ca. 8,05 kOhm, Hals: ca. 7,96 kOhm Potentiometer: 4 x CTS 500k Ohm log Split-

Shaft, datiert auf Mitte 1965

Kondensatoren: 2 x keramische Scheiben

.022 uF 50V

Schalter: Switchcraft 3-Weg Kippschalter mit

weißem Knopf

Brücke: verchromtes Gibson "Stair Step"

Wrap-Around Tailpiece

Vibrato: verchromtes Short Vibrola

Gewicht: 3.025 g

www.gibson.com www.tone-nirvana.com

Resümee

Der Erfolg des SG Special Designs zeigt sich daran, dass 1965 immerhin 2.099 davon produziert wurden. Das vorgestellte Exemplar ist insgesamt schön erhalten, weist jedoch für Sammler von Instrumenten im cleanen Originalzustand die Mankos von zurückgebauten Mechaniken, einer Kopfplatten-Restaurierung sowie einer Neubundierung auf, wobei ich letzteres ausdrücklich als Vorteil empfinde, sobald je-

> mand ein solches Instrument tatsächlich dafür nutzen möchte, wofür es gebaut wurde. Die Optik des noch kleinen Schlagbretts zusammen mit einem kräftigen Tone und beguemer Bespielbarkeit machen dieses Mit-1960er Exemplar für Gitarristen mit normal großen Händen zu einer sogar preislich attraktiven Option.

Real estate on the pedal board is precious, don't waste it on chunky cables!

Make the most out of your pedal board with the new ROCKBOARD® Flat Patch Cables:

- extra thin angled plugs to save space
- flat rectangular cable to prevent tangle



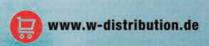
















Deutscher Elefant

Höfner 496 Westerngitarre

In der Tierwelt ist die Bezeichnung "Jumbo" als Kosename für die imposanten Dickhäuter aus dem Dschungel Afrikas oder Indiens bekannt. Im Dschungel des Artenreichtums der Gitarrentypen zählt die "Jumbo" zur Sparte der Westerngitarren mit imposanten Korpus-Ausmaßen und kolossalem Klangvolumen. Die Höfner 496, das deutsche Paradebeispiel dieser Elefantenrunde der Sechssaiter, wurde von 1963 bis Anfang der 1980er Jahre als Top-of-the-line-Instrument im Höfner Flattop-Steelstring-Segment angeboten.

Text von Wolfgang Kramer, Bilder von Andreas Huthansl

ie Optik der vorgestellten Höfner 496 verweist auf die amerikanischen Gene ihrer Big Mama aus dem Hause Gibson. Urmutter aller Jumbo-Gitarren und stilbildend seit fast 80 Jahren für diese Korpusform. 1938 verließen die ersten Gibson SJ 200 Jumbos die Gitarrenschmiede in Kalamazoo/Michigan an eine solvente Kundschaft für stolze 200 US-Dollar das Stück. So viel Bares war seinerzeit bei den Flattops nur für den Holy Grail der Steelstrings, nämlich eine Martin D45, zu berappen. Mitte der 1930er Jahre mussten die Gitarrenhersteller eine Antwort finden auf den Wunsch der Musiker nach Instrumenten mit größerem Klangvolumen. Nachdem Gibson mit der "Super 400" bereits eine Archtop generierte, die mit 18 Inch Korpusbreite, großem Klangvolumen, üppiger Ausstattung und einem Kaufpreis von 400 US-Dollar alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte, fungierte die "Super Jumbo 200" nun als deren Pendant in Form einer Flattop-Steelstring mit 16,8 Inch Body und einer 25,5 Inch Mensur. Oft erzählt, daher nur kurz erwähnt, die Ray Whitley Story: Den seinerzeit sehr prominenten Leinwand-Cowboy und Country-Sänger dürstete es nach einem neuen Instrument mit viel Volumen,

DETAILS & INFOS

Hersteller: Karl Höfner Herkunftsland: Deutschland

Modell: 496 erste Serie

Gitarrentyp: Flattop Jumbo Size Decke: Fichte laminiert, schwarze Dekoreinlage mit Perlmutt-Verzierungen, Rosette drei Ringe mit mehrfach gelegten Zierspänen schwarz/weiß Zarge Boden: Ahorn Korpus: Jumboform mit längsseits gewölbtem Boden; Korpusbreite 41 cm, Zargentiefe 11 cm vorn/11,5 cm mittig/11 cm hinten – ähnl. Pliage Maccaferri-Style-Bodys, Wiener Modell **Binding:** mehrfache Einlagen in Perlmutt-Optik um Decke, Boden, Halsfuß, Kopfplatte, Griffbrett Steg: Ebenholz mit Perlmutt-Einlagen Hals: fünffach verleimt/ Ahorn/zwei Mahagoni-Streifen; Buche Mittelstreifen/; D-Shape mit Volute zur Kopfplatte; Stahlstab mit Halsschraube Stauffer-Legnani System verstellbar; Halsende am 15. Bund schwebend wie bei Archtops ohne Deckenkontakt, Mensur 64 cm Mechaniken: vergoldet mit Schmetterlingsflügeln Griffbrett: Ebenholz mit Perlmutt-Einlagen Bow-Tie achtfach, Perlmutt-Binding Bünde: 23 Jumbo-Frets einschließlich Null-Bund Halsbreite: Sattel 43 mm; 22. Bund 55 mm Kopfplatte: Tulpenform mit Perlmutt-Einlagen/Blumenmotiv und Firmenname Schlagbrett: Perloid mit identischen Einlagen wie in der Kopfplatte Hals-Korpus-Übergang: 14. Bund; Halsbefestigung Stauffer-System/abnehmbar Besaitung: 13/58 Phosphor-Bronze Farbe: Cherry Sunburst Baujahr: 06/1965 / Signatur Innenseite Decke Preis 1965: 652 DM Besonderheiten: freischwebende Halskonstruktion ohne Deckenkontakt wie bei Archtops/wurde bei späteren Modellen geändert; längsseits gewölbter Boden wie 495







dominantem Bassbereich und luxuriöser Ausstattung – das für ihn von Gibson 1937 gebaute "Super Jumbo 200"-Modell gilt dennoch zu Unrecht als Urtyp aller SJ-200-Nachfolger. Im Jahr 1992 tauchte ein weiterer, schon 1934 gebauter Prototyp auf, dessen Endorser ein gewisser Joe Wolvertone war, besser bekannt als Partner des jungen Les Paul mit ihrem Duo Sunny Joe and Rhubarb Red. Dieses Modell mit einer Bridge von sechs verstellbaren Einzelreitern soll stilistisch eher mit den Prewar-SJ 200s identisch sein, wie sie ab 1938 an die Händler ausgeliefert wurden. Wie auch immer, die Jumboform etablierte sich zunehmend, wurde nach dem Krieg von anderen namhaften Herstellern wie Martin oder Guild in ihre Produktpalette aufgenommen und von vielen legendären Stars aus unterschiedlichsten Richtungen der Musikszene gespielt. Das perfekteste Duo in Performance war sicher der "King of Rock'n'Roll", Elvis Presley, wenn er mit seiner Gibson SJ200, "King of the Flattops", live und hüftrotierend sein Publikum begeisterte. Dieser Tage rocken BossHoss international die Bühne und Rhythmusgitarrist Hoss Power alias Sascha Vollmer spielt live und regelmäßig seine blonde Gibson J200 mit der Thanx-Inschrift auf dem Gitarrenrücken.







DETAILS & INFOS

Hersteller: Karl Höfner Herkunftsland: Deutschland

Modell: 496 zweite Serie

Gitarrentyp: Flattop Jumbosize Decke: Fichte, schwarze Rosette mit Perlmutt-Einlagen, Schlagbrett mit Blumenmotiv aus Perlmutt verziert, ein weiteres eingelegtes Motiv an der unteren Deckenseite Zarge und Boden: ausgesuchter geriegelter Ahorn laminiert Korpus: Jumboform mit flachem Boden, Korpusbreite 41 cm, Zargentiefe 10 cm Binding: mehrfache Einlagen in Perlmutt-Optik um Decke, Boden, Griffbrett und Kopfplatte Steg: Ebenholz/Metall zweiteilig; Oberteil verstellbar in Höhe mittels zweier Stellschrauben und Mensurlänge durch Einzelreiter pro Saite Hals: einteilig Ahorn, angesetzte Tulpenflügel; Winkel verstellbar mittels Schraube, kein Halsfuß wie erste Serie bis Zargenboden, ab 15. Bund auf Decke aufliegend und weiter in den Korpus ragend; Innenklotz verlängert und angeschrägt nach oben auslaufend Mechaniken: vergoldete Einzelmechaniken Griffbrett: Ebenholz mit Perlmutt-Einlagen Split-Parallelogramm achtfach Bünde: 23 Jumbo-Frets inklusive Null-Bund, Mensur 64,8 cm Halsbreite: Sattel 44 mm, Saitenabstand E/E-Saite 40 mm; 22. Bund 55 mm Kopfplatte: Tulpenform, schwarzes Overlay mit Double-Diamond-Perlmutt-Einlage Farbe: Cherry Sunburst Baujahr: 1971 Preis 1971: ca. 900-1.000 DM Besonderheiten: modernisierte Hals-Korpus-Verbindung, flacherer moderner Hals mit weiterem Saitenabstand für optimierten Spielkomfort und D-Shape

Die deutsche Bezeichnung "Westerngitarre" ist aus meiner Sicht eher suboptimal zur Klassifizierung eines Gitarrentypus, schließlich klingt das gemeinte Modell nicht nur westwärts, sondern auch in allen anderen Himmelsrichtungen und reduziert zudem das vielseitige Instrument auf den Typus Cowboy-Gitarre und wilder Westen. Ferner kommt es auf den Blickwinkel des Betrachters an, was denn nun westlich ist. "Western" als Synonym mit der USA-Folkmusic gleichzusetzen, wird der Sache ebenso wenig gerecht; wenn denn je

Amerikanismen im deutschen Sprachgebrauch einen Sinn machen sollten, dann die Verwendung des sehr treffenden US-Begriffs "Flattop-Steelstring", kurz und bündig auf den Punkt gebracht. Die hier vorgestellte Höfner 496 beeindruckt schon auf den ersten Blick mit einer attraktiven optischen Anmutung und muss sich mit ihren luxuriösen Ausstattungs-Details nicht vor ihrem amerikanischen Pendant verstecken. Laut Katalog der 1960er Jahre war sie mit 652 DM die teuerste Höfner-Westerngitarre, und für einen behüteten Aufenthalt außerhalb der Spielzeiten waren nochmals 149 DM fällig für den entsprechenden Koffer "to have her protected in a case".

Die hervorzuhebenden Features werden trefflich im Begleittext der Höfner-Katalogseite gepriesen: "Western-Größe (?), ausgewählte Fichtendecke, goldrötlich poliert (gemeint ist Red Sunburst), Boden und Zarge fein geflammter Ahorn, Perloid-Rand um Decke und Boden, leicht spielbarer



schmaler Hals, abgerundetes Ebenholz-Griffbrett mit Perlmutt-Einlagen, Perlmutt-Einlagen am Halskopf, Stahlstab im Hals, ornamentierter Deckenschoner, vergoldete Mechanik mit starken Stahlwellen, verzierter Steg mit Knöpfchen"... alles in allem attraktive Extras, wie sie auch der Daimler-S-Klasse-Automobilist als Vollausstattungsvariante nicht anders erwarten würde. Unerwähnt blieben hingegen die Einlage in floraler Ornamentik auf der Unterseite der Decke und die Perloid-Einfassung rund um den Halsfuß.

Die Hals-Korpus-Verbindung ist bei den frühen 496er Modellen nicht geleimt, sondern nach dem sogenannten Stauffer-Legnani System ausgeführt. Ein patentiertes Schraubsystem hält zusammen, was zusammengehört, und ermöglicht zudem das Justieren des Halswinkels in die gewünschte Lage. Die späteren Modelle verfügten über ein im Prinzip ähnliches Höfner-Patent-System (Hofner Patent Neck Body Joint Rake Adjustment), bei dem auf das Halsfußunterteil verzichtet werden konnte. Die letzten 496 machten keinen schlanken Fuß mehr und hatten konventionell eingeleimte Hälse.

Das kryptische Zahlendickicht der Höfner-Modellnummern sorgt zuweilen für Konfusion, genauso hier: Neben der 496 behauptet auch eine 499i ihr Recht auf Aufmerksamkeit, beides grundsätzlich baugleiche Instrumente. Höfner-Papst Steve Russel listet auf seiner Homepage die 499i von 1956-1962 und die 496 von 1963-1982 auf, die vorgestellten Exemplare datieren übrigens von 1963 bzw. 1971. Steve weist darauf hin, dass Höfner die 499er Nummer wohl für andere, spätere Gitarren reservieren wollte und dass die 499i-Varianten in einem Braun-Sunburst bzw. blond lackiert wurden im Gegensatz zur Red-Sunburst-Variante unserer beiden vorgestellten Modelle, außerdem seien die Schlagbretter einfacher und ohne florales Design gestaltet worden.

Statt sich in unwichtigen Details zu verlieren, verdient ein Konstruktionsmerkmal der frühen 1963er-Variante, das der gute Steve nicht erwähnt hat, die ungeteilte Aufmerksamkeit: Wie bei dem Modell Nr.495, einer weiteren Höfner-Westerngitarre der 1950er Jahre, ist der Boden in der Länge gewölbt, was zu einer größeren Zargentiefe in der Korpusmitte führt, ein Konstruktionsmerkmal, das man auch bei Maccaferri-Gitarren findet, Pliage genannt, zur Optimierung der Resonanz. Die späten Varianten haben durchweg flache Böden und gleichmäßige Zargenhöhe.

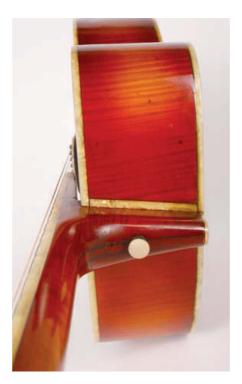
Weitere "Alleinstellungsmerkmale" der ersten Serie sind der stärkere Halswinkel sowie das freischwebende Halsende über der Decke bis zur Rosette; kurioserweise war auf der 1963er-Version ursprünglich ein DeArmond-Schalloch-Pickup montiert, der aber seiner Aufgabe aufgrund des konstruktionsbedingt zu weiten Abstands zwischen den Saiten und der Deckenbefestigung nur mangelhaft entsprechen konnte. Die nicht verfüllten Löcher am Halsende lassen die Vermutung zu, dass zusätzlich auch mal ein frei schwebender Hals-Pickup, wie bei Archtops üblich, zur Klangverstärkung montiert wurde.

Handling und Sound

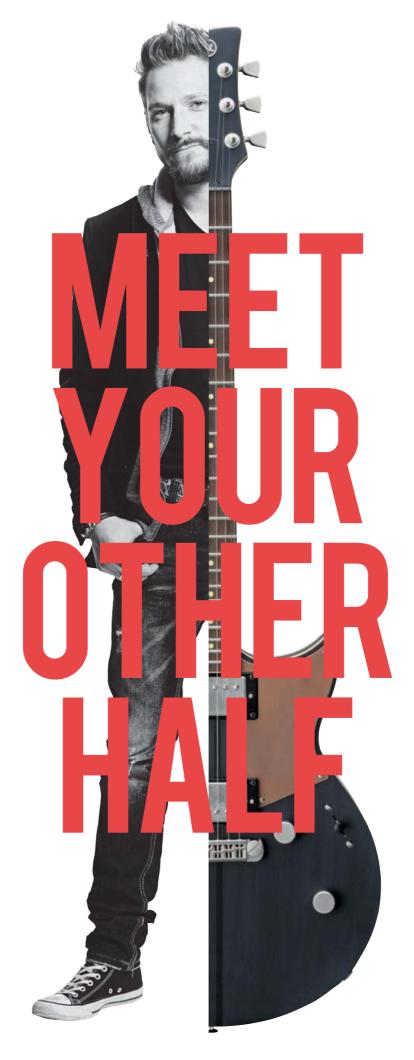
Für Gitarristen ohne "Vintage-Erfahrung" mutet der schmale Hals der 1963er mit 43 mm bzw. 55 mm Breite im ersten bzw. letzten Bund sicher ungewöhnlich an, zumal die Abstände der Saiten zueinander aufgrund der mehr nach innen ausgerichteten Lage der beiden E-Saiten bei der Sattelkerbung fast mandolinenartig eng sind. Geschuldet war diese spezielle Anordnung auf dem Griffbrett sicher der "deutschen" Spielweise mit dem Umgreifen des Daumens, um beim Akkord-Spiel die tiefe E-Saite zu bedienen. Ein Tausch des Sattels mit modifizierter Einkerbung könnte hier bei Bedarf Abhilfe schaffen. Beim Plektrumspiel liefern beide 496er das ab, was von einer Jumbo-Size Flattop-Steelstring erwartet wird: Ein mächtiges Klangvolumen legt das satte Fundament für die Solo-Live-Performance unplugged, der Bassbereich dominiert bei der 1963er stärker als bei der 1971er Schwester, auch die warm-holzige dunkle Moll-Klangfarbe der älteren Schwester ähnelt eher dem Gibson-Ton der US-Jumbos der gleichen Jahrgänge und unterscheidet sich von dem offen-helleren Klangbild der Spätgeborenen und ihren perligeren Akkorden. Im Solospiel von Single-Notes imponiert die 1971er mit spitzerer Prägnanz in den hohen Lagen. Beide Instrumente reagieren sensibel und dynamisch auf den Anschlag, die 1971er hat eine etwas bessere Trennschärfe und klingt insgesamt etwas ausgewogener bei mehr Treble-Anteilen (very hofnerish!) in allen tonalen Lagen. Der modernere flache D-Shape-Hals mit weiterem Saitenabstand sorgt zudem für einen optimalen Spielkomfort.

Fazit

Es wäre jammerschade, wenn die beiden betagten, dennoch rüstigen Jumbos ihr zukünftiges Dasein unbespielt in dunklen Sammlergruften fristen müssten – sind sie doch vielmehr bereit für den aktiven Einsatz im Bluegrass-, Folk-, Rockbereich oder zum Strummin' to the bar im Jazzsegment ...und wenn der Cowboy bei Sonnenuntergang gen Westen reitet, würde eine Höfner 496 auf den Rücken geschnallt seine treue Begleiterin sein. Welche der beiden (oder beide im Doppelpack) nun auch immer die Auserwählte sein mag, in keinem Fall eine schlechte Wahl! Preislich schwanken die wenigen derzeit angebotenen 496 je nach Zustand und Abfindungssumme für den Trennungsschmerz zwischen 800 bis 2.000 Euro, sicher ein lohnendes Investment. Für tieferen Einstieg in die Materie empfiehlt sich die Höfner-Webseite und die grandiose Steve Russel Höfner-Homepage. Über Jumbos bietet das leider vergriffene Buch von Carlo May "Vintage-Gitarren und ihre Geschichten" ebenso Lesenswertes an wie "Gruhn's Guide to Vintage Guitars". Auf YouTube finden sich diverse Clips mit Hörbeispielen zum Klang der Höfner 496.









1964 Ampeg Reverberocket R-12-R-B

as von dem Jazz-Pianisten und vor allem Bassisten Everette Hull zuvor entwickelte und patentierte Tonabnehmersystem für akustische Bässe namens "Amplified Peg" lieferte ihm in abgekürzter Form den Namen seines 1949 gegründeten Unternehmens Ampeg Bassamp Company. Am bekanntesten ist Ampeg für den auch von den Motown-Legenden James Jamerson und Bob Babbit sowie Jaco Pastorius im Studio benutzten Bass-Combo Portaflex B15-N. 1960 entwickelt von Jess Oliver, und natürlich den absoluten Klassiker unter den Röhren-Bass-Verstärkern, den 1969 eingeführten Super Vacuum Tube Amp, kurz SVT. Bereits 1958

brachte Ampeg ergänzend zu den bis dato angebotenen Bass-Verstärkern zwei Combos für Gitarristen auf den Markt, den Jet J-12 (12W, 1 x 12" Alnico Speaker) und den Rocket R-12. Entsprechend dem Musikgeschmack von Hull, der nach allen Berichten mit Rock'n'Roll überhaupt nichts am Hut hatte, waren beide für cleane jazzige Sounds ausgelegt. 1961 folgte ein Meilenstein der Geschichte der Gitarren-Verstärker, der Reverberocket R-12-R. Der Zusatz "-R" steht für Reverb, denn es war das erste Verstärker-Modell mit integriertem Federhall plus dem zuvor üblichen Tremolo-Effekt. Der Reverberocket wurde in den folgenden Jahren kosmetisch ebenso wie in

Sachen Schaltung und Ende 1965 schließlich von seinem Gesamtaufbau her immer wieder verändert bzw. weiterentwickelt. Im Mittelpunkt unseres heutigen Interesses steht ein Exemplar aus der zweiten Hälfte 1964.

Bauform und Konstruktion

Zunächst erinnert das Äußere des Reverberocket an einen Tweed Deluxe. Dazu trägt die Anordnung des Bedienfelds auf der Oberseite sowie die Gehäusebauweise mit von innen eingesetztem "Floating Baffle Board", also einem mitschwingenden Lautsprecherbrett aus Sperrholz, wie man es bei den meisten amerikanischen Verstärkern der 1950er bis frühen 1960er Jahre antrifft, bei. Das eigentliche Gehäuse besteht aus massiver Kiefer (Pinewood) mit blau-schwarzem Kunstlederbezug. Mit einer Höhe von 46,5 cm, einer Breite von 52,5 cm und einer Tiefe am Boden von 27,5 cm ist es etwas größer und dabei vor allem höher gehalten als ein alter Fender Deluxe. Es muss ja Platz für die Accutronics Hallspiral-Einheit vorhanden sein, die links neben dem Chassis senkrecht in die Seitenwand geschraubt wurde. Verchromte Kappen schützen lediglich die vorderen Ecken. Auf der Oberseite findet sich ein Ledergriff, unter dem Gehäuseboden vier verchromte Sphinx Glides, also eingeschlagene kleine runde Füße aus gepresstem Stahlblech. Die aus einem Sperrholzbrett gefertigte Rückwand verfügt über drei Öffnungen, ist aber damit wesentlich geschlossener als beispielsweise Fender Tweed Amps.

Schaltung, Aufbau, Komponenten

Typisch für Ampeg Amps, verfügt der Reverberocket über drei Klinkeneingänge, die mit Guitar, Accordeon und MIC bezeichnet sind. Akkordeon? Ja, im Ernst, denn Everette Hull war ein großer Fan von mit diesem Instrument gespieltem Jazz. Mikrofon-Eingänge sind bei vielen Verstärkern anderer Hersteller aus den 1950er Jahren wie z. B. Fender und Gibson ebenfalls anzutreffen, und meist war wie hier keine spezielle Vorstufenschaltung dafür integriert. Nach der mit einem Element der Doppeltriode vom Typ 6SL7 realisierten Eingangsstufe sitzen passive Lautstärke- und Höhen-Regler. Auf eine mittels einer halben 6SN7 Mixer-Stufen. Die zweite Triode der ersten 6SL7 Silizium-Dioden. Die beiden 6V6GT in der Ge1963 einem Pärchen 7591, wie es sich bereits in vielen Hi-Fi-Verstärkern bewährt hatte. Negatives Feedback vom Ausgangstrafo zur Kathode der Phasenumkehrstufe in Verbindung mit einer jetzt mit 360 VDC höheren Anodenspannung der neuen 7591 führte zu einem insgesamt tighteren Sound mit etwas mehr Headroom und steigerte die Leistung von 15 W auf 18 W. Im vorliegenden Modell verwende ich Vorstufenröhren von RCA und TK, also aus alter amerikanischer Produktion, in Kombination mit einem neuen Duett JJ 7591. Schaut man ins Chassis-Innere, zeigt sich ein Aufbau, der dem vieler amerikanischer Verstärker der 1950er Jahre entspricht. In einem aus Stahlblech gefalzten und dann verschweißten, mit der Gehäuseoberseite verschraubten Chassis sitzen Switchcraft-Klinkenbuchsen, Potenziometer (bis auf einen alle von CTS), die Betriebsleuchte samt austauschbarer Birne, ein Netzschalter sowie ein Sicherungshalter. Netz-, Ausgangs- und Hall-Transformatoren ragen horizontal ins Gehäuseinnere. Widerstände (vor allem Kohlefilm) und Signal-Kondensatoren (hauptsächlich WIMA Tropyfol und Cornell Dubilier Film-Typen) wurden auf ein sandfarbenes Eyelet-Board gelötet und mit kunststoffisoliertem Schaltdraht verbunden. Zwei große axiale Elektrolytkondensatoren befinden sich in Schellen links und rechts daneben, ein radialer Mehrfachelko rechts neben den Endstufenröhren von unten ins Chassis geschraubt. Erstaunlicher-

weise erwiesen sich alle Sektionen dieses Becherelkos noch als gut in Schuss, sodass er bei der Überholung beibehalten wurde. Die meisten alten Ampeg-Amps – wie unser 1964er Reverberocket – verfügen über Netztrafos mit zwei 117 VAC Wicklungen, die sich für die bei uns übliche Netzspannung von 230 VAC in Reihe schalten lassen, was einen Vorschalttrafo unnötig macht.

Datierung

Eine Datierung von vintage Ampeg-Verstärkern lässt sich durch Kombination mehrerer Faktoren relativ gut vornehmen, wie man an diesem Beispiel nachvollziehen kann. Ein erster Indikator ist der in der zweiten Hälfte 1962 eingeführte Blue Check Vinyl-Bezug in Kombination mit dem unifarben beigen Grillcloth. Schraubt man die einteilige Rückwand ab, taucht an deren unterem Ende ein aufgeklebter Schaltplan auf, der hier in der Generation R-12-R-B vorliegt und 964, also September 1964, verabschiedet wurde. In Kombination damit kann die Seriennummer nach dem Schema JMMPPP interpretiert werden, wobei J die Endziffer des Jahres ist, MM der Monat und PPP die aufsteigende Produktionsnummer innerhalb des Monats. Auf dem Tube Chart in der rechten Innenseite des Gehäuse findet sich in Rot die Seriennummer 409692 gestempelt, was bedeutet, dass unser Reverberocket der 692. Ampeg-Verstärker ist, der im September 1964 produziert



DETAILS & INFOS

Hersteller: Ampeg, Linden, New Jersey

Herkunftsland: USA Modell: Reverberocket

Schaltungsgeneration: R-12-R-B Baujahr: 1964 Bauform: Combo

Bezug: Blue Check Vinyl Schalter: On/Off Kanäle: 1

Eingänge: 3x Klinke (Guitar, Accordeon, MIC)

Regler: Volume, Tone, Echo Intensity,

Tremolo Intensity & Depth

Effekte: Hall & Tremolo, jeweils über fest angeschlossenen Fußschalter aktivierbar Röhren: drei 6SL7 und eine 6SN7 von RCA und TK (USA) plus neue JJ 7591 in der Endstufe

Lautsprecher: 1x 12" 1965 Jensen

C12N 8 Ohm(Upgrade) Leistung: ca. 18 W Maße (H x B x T): 46,5 cm x 52,5 cm x 27,5 cm

Gewicht: ca. 16 kg

www.ampeg.com www.tone-nirvana.com wurde. Ergänzende Bestätigung können die EIA Codes auf Komponenten wie Lautsprecher, Transformatoren, Potenziometer und Kondensatoren liefern, wobei man aufpassen sollte, inwiefern bereits ausgetauscht wurde. Bei unserem 1964er Exemplar wurde der originale silberne schwachbrüstige und damit unterdimensionierte Jensen C12R mit Bell Cover über seinem Keramikmagnet durch einen 1965er Jensen C12N (220 538) ersetzt, der klanglich eine deutliche Aufwertung darstellt.

Wie immer bei Portraits von Vintage-Röhrenamps weise ich darauf hin, dass diese vor Inbetriebnahme unbedingt auf Betriebssicherheit und Funktionsbereitschaft überprüft werden sollten. Eine Erdung über ein dreiadriges Netzkabel ist ein Muss, die Deaktivierung eventueller Ground-Schalter bzw. sog. "Death Caps" empfohlen und eine sonstige tiefgreifende sorgfältige Generalüberholung für den Erhalt des Geräts und natürlich einen bestmöglichen Klang notwendig. Sofern der Verstärker nicht von einem technisch kompetenten Händler erworben wurde – und das trifft nur in den seltensten Fällen zu - rate ich dazu, umgehend nach dem Kauf einen mit Vintage-Röhrenverstärkern umfassend erfahrenen Techniker aufzusuchen.

Look, Feel & Tone

Sein vintage Ampeg-Look lenkt die Erwartungen selbst von Gitarristen, die noch nie alte Ampeg Combos spielen konnten, gleich in die richtige Richtung. Bei deaktivierten Effekten bringt der Reverberocket bei niedriger Volume-Stellung und Tone-Regler auf 6 einen wunderbaren warmen und vollen Clean-Sound, wie er sich gemäß Everette Hull sehr gut für Jazz, aber auch für viele andere Stilistiken von Blues bis Americana und Rock eignet. Esquires sowie Telecasters und Strats auf ihren Bridge Pickups tut diese Charakteristik ganz besonders gut, denn selbst bei Zugabe von Höhenanteilen wird der Sound nie harsch. Twangige Gretsches und Rickenbackers kommen damit ebenfalls bestens zur Geltung. Mit dem Zumischen des Federhalls sollte sparsam umgegangen werden, denn bereits ab einer Stellung des Echo-Intensity-Reglers auf 3 wird es ziemlich "splashy", was wiederum Surf-Gitarristen begeistern wird. Als Tremolo-Fan gefällt mir an dieser Bias-Variante, wie weit das Spektrum der Geschwindigkeit von sehr langsam bis wirklich schnell reicht. Gibson-Gitarren mit P90ies und ganz besonders mit Humbuckern ertönen über den Reverberocket auffallend fett, dennoch nicht matschig. Allerdings ist der cleane Headroom damit ähnlich wie mit kleineren Fender Tweed Amps ziemlich begrenzt, aber für Recording oder das Spielen zu Hause völlig ausrei-

> chend. Treibt man den kleinen Ampeg ins Clipping, dickt sich sein Tone mit typisch amerikanischer Charakteristik weiter an, wobei er mir am besten clean bis leicht crunchy gefällt. Mit Effektpedalen harmoniert er besser als kleine Tweed Fenders und Gibson Amps.

Resümee

Ein Ampeg Reverberocket aus der ersten Hälfte der 1960er Jahre stellt eine absolut ernst zu nehmende, noch relativ preiswerte Alternative zu den ebenso populären wie kostspieligen leistungsschwächeren Tweed Fender Combos dar. Seine Erscheinung und sein eher mittenbetonter fetter Tone erinnern an Tweed Vibrolux und Deluxe Amps, die integrierten und mit Röhrenstufen relaisierten Effekte Federhall und Tremolo hingegen an Blackfaces. Nach sorgfältiger Überholung und mit erstklassigen Röhren – in der Vorstufe möglichst hochwertige US-Typen - ausgestattet, bekommt man damit einen tollen vintage Röhren-Tone, der mit einem schönen Federhall und sehr flexiblem Tremolo verfeinert werden kann.



Tone Nirvana We care about your tone!



2008 Frank'n'Tone Special FT-50 Head & 2 x 12" Cabinet



- Mercury Magnetics transformers
 - 3 footswitchable channels
 - seperate master volumes for Lo and Hi Gain
 - independent reverb controls for Clean & Lo/HiGain
- tube buffered parallel/series efx loop
- power attenuation (hard/soft modes)



Guitars & Basses, Amps & Cabinets, Effects & Boards Quality Accessories Vintage, Pre-Owned Classics, Boutique Buy, Sell, Trade & Consign Repair & Restoration, Fine-Tuning & Custom Builds **Tone Systems & Set-Ups**

Tone Nirvana Michael Puettmann Albrechtstrasse 26 D - 80636 Munich Phone +49 89 45815614 Fax +49 89 45815616

Open Wed.-Fri.: 12:00-19:30 Saturday: 11:00-15:00

info@tone-nirvana.com www.tone-nirvana.com



Distortion-Freaks

Himmelstrutz FETTO Nord+ und FETTO SC

in Schwede mit nacktem Oberkörper, Freak-Mütze und Elvis-Presley-Sonnenbrille, an der noch das Preisschild baumelt, sitzt im Dunkeln an einem Arbeitsplatz vor einem Computermonitor und schraubt Pedale zusammen. Ein Löwenmähnen-Hund balgt vor dem Badezimmer mit einer Nacktkatze. Im Wald steht ein Marshall-Stack, während am Boden unerklärlicherweise Gitarrenparts einer Les Paul aufgefunden werden. In einer rostigen Topfpfanne mit Kurbelvorrichtung wird Geheimes gekocht. Pedalgehäuse werden bei 180 Grad 30 Minuten in den Backofen verfrachtet, um die handbedruckten Gehäuse zu finalisieren. Am Ende jault der Löwen-Köter zum Sound der Effect-Pedals.

Eine schräge Welt, die der schwedische Hersteller Himmelstrutz seinen Kunden präsentiert. Es paart sich Rock'n'Roll- und Nerd-Attitüde mit verrückter Leidenschaft für den absoluten handgemachten Gitarrensound. Klingt verrückt? Ist es auch und darüber hinaus glotzt einen an jeder Ecke ein

schräger nackthalsiger Straußenvogel ins Gesicht, dessen Konterfei Himmelstrutz als Logo – struts heißt auf Deutsch Strauß – gewählt hat. Der Firmenname ist im Übrigen eine Hommage an eine Romanfigur namens Himmelstrutz des Schriftstellers Sture Dahlström. Ob clevere Marketing-Stategie oder Authentizität, das Bild, das der Hersteller in die Welt sendet, ist vieles, aber ganz sicher eines nicht: bodenständiger Mainstream.

Ungewöhnlich

Das Gefühl verlässt einen ebenso wenig, wenn man sich die Boutique-Pedals genauer anschaut. Zum einem wiegen die beiden schmalen Kompakt-Fuzzer (FETTO Nord+ und Fetto SC) je 450 Gramm, in Anbetracht der Größe ganz beachtlich und eher ungewöhnlich. Das lässt darauf schließen, dass zum einen die Gehäuse keine billigen Alu-Druckguss-Kästchen sind und zum anderen, dass der Hersteller nicht auf platzsparende ICs setzt, sondern auf diskret aufgebaute Schaltungen aus Metallschichtwiderständen, Folienkondensatoren und Transistoren. Jedenfalls wirken die beiden milchig-weißen Chassis äußerst robust und widerstandsfähig. Die Foot-Switches und die geschlossenen Klinkenbuchsen sind bombenfest durch Unterlagscheibe und Mutter mit dem Gehäuse verschraubt und lassen keinen Zweifel aufkommen, dass auch sie eine halbe Ewigkeit halten werden. Gleiches gilt für die kleinen Option-Kippschalter der dreistufigen Mitten- und Presence-Regelung. Die filigranen Bauteile sind hundertprozentig wackelfrei am Gehäuse montiert, somit ist keinerlei Belastung der Lötstellen beim Bedienen zu erwarten. Alles sitzt am rechten Fleck, es bewegt sich nur das, was sich bewegen soll, alles andere ist absolut sicher. Zwar macht der Hersteller ein kleines Geheimnis aus den verwendeten Bauteilen- eine Antwort auf die Anfrage per Mail bekomme ich leider nicht – und die Platine ist von hinten mit einer Moosgummischicht beklebt, trotzdem lässt sich erkennen, dass hochwertige Potis von Alpha verwendet wurden. Die Potiwellen laufen etwas schwergängig, wie man es von hochwertigem Studioequipment her kennt, und vermitteln ein sehr angenehmes und präzises Gefühl beim Einstellen. Zu betreiben sind die beiden Pedals entweder mit einem 9-Volt-Block, der durch Aufschrauben des Gehäuses getauscht werden kann, oder mittels eines Netzteils im Boss-Standard, wobei der FETTO Nord+ flexibel mit einer Spannung von fünf bis 18 Volt klarkommt, der FETTO SC auf neun Volt festgelegt ist. Da die Power-Supply-Buchsen tief ins Gehäuse versenkt sind, können nur gerade und keine abgewinkelten Stecker verwendet werden. Das Ganze führt aber zu einer sehr sicheren Verbindung des Power-Supplys mit dem Gerät. Die Stromaufnahme beträgt übrigens lediglich 3-4 mA, was im Batterie-Modus zu einer recht langen Betriebsdauer führt.

Bei den beiden Pedals der FETTO-Serie handelt es sich im Kern um Distortion-Effekte. Allerdings ist der Nord+ zusätzlich mit einer Boost-Funktion, sprich einem zweiten Taster, bestückt und auf Gitarren mit Humbucker-Pickups abgestimmt. Der FETTO SC hingegen hat nur einen Foot-Switch zum Zuschalten der Verzerrung und ist, wie die Namensergänzung verrät, speziell auf die Belange von Gitarren mit Single Coils getrimmt. Allen FET-TOs attestiert der Hersteller eine extrem gute Separation der einzelnen Saiten und vor allem einen natürlichen Amp-mäßigen Sound. Hintergrund: Viele Effekt-Pedale diktieren dem Instrument und dem Verstärker den Sound, nehmen ihm häufig die Dynamik und killen oft noch die tiefen Freguenzen. Glaubt man dem Hersteller, ist das bei den FETTOs anders. Sie gelten als Erweiterung des Amp-Gitarre-Setups, behalten also den ursprünglichen Sound bei und heizen ihn lediglich mal mehr, mal weniger an. Wo wir gerade bei den Gemeinsamkeiten sind: Beide Test-Pedals verfügen über einen Volume-Regler zur Eingangsverstärkung, ein Treble-Filter zur Höhenanpassung und einen Drive-Regler, der schlicht und einfach den Grad der Verzerrung bestimmt. Außerdem an Bord beider FETTOs sind zwei dreistufige Kippschalter (Mid, Pres) zur Anpassung des gerade bei verzerrten Sounds für die Durchsetzungskraft wichtigen Mitten- und Presence-Bereichs.

FETTO Nord+

So weit, so gut. Da der FETTO Nord+ nicht nur über eine Distortion-, sondern zusätzlich eine Boost-Stufe verfügt, regelt das vierte Poti das Boost-Level, um das Signal bis zu 20 dB anzuheben. Deswegen gibt es zwei Foot-Switches (Gimme und More). Tritt man den ersten, wird die Verzerrung aktiv. Betätigt man den zweiten, startet der Boost. Beide Stufen sind getrennt voneinander schaltbar. Dementspre-

DETAILS & INFOS

Hersteller: Himmelstrutz Herkunftsland: Schweden

Modell: Fetto SC **Bauart:** Distortion-Pedal Anschlüsse: Ein- und Ausgang

(6,35-mm-Klinke)

Switches/Taster: Mid (3 Positionen), Presence (3 Positionen), Gimme (Fußtaster: On/Off Hardwire-Bypass) Regler: Volume, Treble, Drive und Power

Anzeige: blaue LED (On)

Stromversorgung: 9 Volt DC/3-4 mA

(Batterie oder Netzteil) Besonderheiten: Handmade, abgestimmt auf Single-Coil-Gitarren

Gewicht: 450 g **Maße:** 111 x 61 x 50 mm Preis: 299 Euro

Modell: Fetto Nord+

Bauart: Distortion plus Boost-Pedal Anschlüsse: Ein- und Ausgang

(6,35-mm-Klinke)

Switches/Taster: Mid (3 Positionen), Presence (3 Positionen), Gimme (Distortion-Fußtaster: On/Off Hardwire-Bypass), More (Boost-Fußtaster: On/Off Hardwire Bypass) Regler: Volume, Treble, Drive und More Anzeige: blaue LED (Gimme-Distortion: On);

orange LED (More-Boost: On)

Stromversorgung: 5-18 Volt DC/3-4 mA

(Batterie oder Netzteil)

Besonderheiten: 5-18 Volt, Handmade, abgestimmt auf Humbucker-Gitarren

Gewicht: 450 g **Maße:** 111 x 61 x 50 mm Preis: 359 Euro

Vertrieb: Cotton Music Supply

www.himmelstrutz.com www.cms-music.net

chend kann der Boost genauso auf ein cleanes Signal angewendet werden. Mit der Anhebung ist das aber so eine Sache. Zunächst macht der Boost einfach nur lauter, was für Solo-Parts auch im cleanen Zustand sehr praktisch ist. Ist jedoch der Gimme-Kanal bereits an und der Boost wird zugeschaltet, wirkt es so, als würde mit steigender Übersteuerung der Gimme-Schaltung der More-Kanal ebenfalls beeinflusst. Ab einem bestimmten Zerrgrad macht er meines Erachtens nicht nur lauter, sondern bringt zusätzlich mehr Gain ins Spiel. Es klingt,

als würde der Sound mit harmonischen Obertönen angereichert und die Transienten zunehmend abgerundet. Der Sound wirkt dann insgesamt weicher und fängt durch das "More" an Sound an zu singen. Nutzt man ihn also als Boost für den stark verzerrten Gimme-Kanal, hat man beim Zuschalten das Gefühl, als würde man mit dicken Backen in die Glut pusten und damit den bestehenden Sound so richtig mit Sauerstoff und prasselnder Energie füttern. Das ist die Stelle, an der ich dem Hersteller nur recht geben kann, dass der FETTO Nord+ an ein Röhrengerät erinnert, obwohl er keines ist. Die Sounds reagieren, interagieren und klingen bisweilen wie sehr gelungene Röhrenschaltungen. Übrigens leuchtet – da ist er wieder, der verrückte Vogel Strauß – das linke Auge des Logos blau, wenn der Gimme-Kanal aktiviert ist, und das rechte durch die zweite sehr geschickt ins Design integrierte LED orange, wenn der More-Switch getreten wird. Sind beide aktiv, glotzt der Straußenvogel völlig crazy aus der Wäsche und man kommt klangtechnisch nicht mit einem blauen Auge davon. Die Anzeige ist trotzdem kein bloßes Gimmick, das, zugegebenermaßen, Freude bereitet, schließlich informieren ganz nebenbei die LEDs sehr hilfreich über den jeweiligen Betriebsmodus.

Die klangliche Vielfalt ist dem FETTO Nord+ nicht auf den ersten Blick anzusehen, obwohl er eine ganze Menge Sounds zu bieten hat. Grundsätzlich überzeugen mich zunächst vor allem der Amp-mä-Bige Grundcharakter und die hohe Dynamik, die das Pedal bietet. Dabei ist der Sound selbst bei starker Verzerrung sehr präzise und direkt und die Bässe bleiben erhalten. Der Grundcharakter von Amp und Gitarre – da hat der Hersteller nicht zu viel versprochen – wächst durch den FETTO Nord+ lediglich strahlend über sich hinaus. Ich teste das Pedal mit meinem modifizierten Engl Combo, schleife ihn als Effekt ein oder stöpsele ihn direkt in den Instrumenteneingang. Die Ergebnisse sind absolut überzeugend. Ich will mich gar nicht auf irgendeine stereotype Einordnung à la klingt "britisch" oder "typischer California-Sound" einschie-Ben, denn was der FETTO Nord+ macht, ist, auf den gegebenen Sound aufzusitzen und ihn nach allen Regeln der Kunst anzuheizen.

Leicht angezerrte Sounds kommen schon sehr dynamisch und durch die drei Mitten-Modifikationen lässt sich der Klang je nach Geschmack und Setup optimal in Szene setzen. Gleiches gilt für Treble-Regler und Presence-Switch, die besonders das Top-End öffnen oder eher etwas deckeln können. Ein wenig erinnern die unterschiedlichen Optionen an unterschiedliche Cabinet- (offen/geschlossen) oder Speaker-Bestückungen, wobei es am Ende im Grunde einfach sehr gut auf Gitarrensounds abge-





stimmte Filter-Einstellungen sind. Mir persönlich gefallen die Distortion-Sounds ab einer Stellung von rund ein Uhr am besten. Ich finde, hier spielt das Pedal seine Stärken voll aus. Es gibt einen satten und trotzdem fein aufgelösten und transparenten Sound, der förmlich an der Speaker-Membran klebt. Sehr schön sind auch die Klangnuancen, die sich durch Betätigung des Volume-Reglers der Gitarre erzielen lassen. Die Verzerrung bricht nicht weg, vielmehr wird sie bei abnehmender Lautstärke proportional weniger, wodurch sich ganz neue Klangvariationen ergeben. Zum Schluss will ich wissen, was insgesamt drin ist, stelle den Drive-Regler auf Rechtsanschlag und trete Gimme- und More-Switch gleichzeitig, wobei der Boots auf etwa ein Uhr steht. Außerdem kombiniere ich den FETTO Nord+ über die DAW mit einer Amp-Simulation und schalte einen Vintage-Kompressor und Delay dazu. Was soll ich sagen? Der Strauß starrt mich "gone crazy" an und wahrscheinlich gucke ich im ersten Moment nicht anders aus der Wäsche. Ich bekomme einen sehr fetten, extrem direkten und präzisen Solo-Sound, der durch den Boost zusätzlich herrlich offen und cremig klingt.

Im Gegensatz zum FETTO Nord+ und genau wie die Schwestermodelle FETTO Custom oder FETTO C-Luxe hat der FETTO SC keinen zusätzlichen Boost, sondern lediglich einen Foot-Switch, mit dem sich die Verzerrung aktivieren lässt. Neben der Filtersektion (Mid-, Pres-Switch und Treble-Regler) hat der SC einen Drive-Regler zur Justierung des Zerrgrads und einen Power-Regler, der

das Fuzz-Verhalten zusätzlich regelt.

Vom Grundcharakter her ist der SC wie der FETTO Nord+ ein waschechter FETTO, der genauso durch seine transparenten Klangeigenschaften und vielleicht umso mehr durch die - nennen wir sie – Trennschärfe der einzelnen Saiten überzeugt. Sehr überzeugend bleibt der Sound sogar bei starker Verzerrung direkt und präzise, behält sein Low-End und strotzt vor bissiger und klarer Distortion. Klirrt es zu sehr, hilft entweder der dreistufige Presence-Schalter, das Treble-Filter oder beide zusammen. Deutlich mehr Präsenz und unterschiedliche Mittencharakter bringt der Mid-Switch, den ich besonders für durchsetzungsstarke Begleit-Riffs sehr gelungen finde. Um Solo-Sounds in Shape zu bringen und im Bandgefüge optimal in Szene zu setzen, ist die gesamte Filter-Sektion absolut überzeugend und hilft, gerade bei ohnehin schon knalligen Tele- oder Strat-Sounds, eine gute Lösung zu finden.

Aber das ist noch nicht alles, was der FETTO SC kann mit der insgesamt schon recht flexiblen Klangbasis. Dazu kommt noch der Power-Regler, womit der Sound in Bezug auf den Attack, den Verzerrungsgrad und seine Energie beeinflusst werden kann. Reißt man Drive- und Power-Regler voll auf, entsteht ein satter Overdrive, der herrlich singt und vor Sustain kaum noch zu retten ist. Obwohl der Vergleich etwas hinkt, auch hier klingt der Sound ein wenig wie eine übersteuerte Röhrenstufe, die sehr angenehm das Signal anfettet und die Transienten zunehmend abrundet. Von Kompression zu sprechen, wäre zu viel gesagt, der Sound wird durch den Power-Regler einfach kompakter und direkter. Am Ende kommt es sehr auf das Instrument, den Amp und die Lautsprecher an, wie der Sound klingt. Aber das spricht klar für den FETTO SC. Ich teste unterschiedliche Setups – Combo, unterschiedliche Stack-Simulationen und günstige Übungs-Amps. Am Ende ist klar: Der FETTO SC rettet keinen schlechten Amp. Zu glauben, ein teures Boutique-Pedal wird es schon richten, wird keinen Segen bringen. Wenn allerdings die Basis stimmt, das zeigen mir die Experimente mit unterschiedlichen Setups, dankt es das Pedal mit tollen Distortion-Sounds von leicht angeheizt bis heftig verzerrt. Das Pedal ist der verlängerte Arm des Gitarren-Amp-Setups und spielt genau dort seine Stärken in Bezug auf Dynamik, Transparenz und Fuzz-Vielfalt aus, wo es auf einer soliden Basis aufbauen kann.

Fazit

Dass Boutique-Pedale nicht billig sind, wird wohl keinen überraschen, und ob man bereit ist, 300 Euro und mehr für ein Himmelstrutz-Pedal zu zahlen, muss jeder selbst wissen. Fakt ist: Die Dinger sind auf hohem Niveau handgemacht, versprühen ihren ganz eigenen Esprit und sind klanglich absolut überzeugend, ohne dem individuellen Charakter der Gitarre und des Amps zu sehr ins Handwerk zu pfuschen. Dabei sind ihre Direktheit, Dynamik und Transparenz sowie die Fuzzund Sound-Vielfalt sehr gelungen und durchdacht. Ist das nicht doch eher was für Distortion-Freaks? Vielleicht – aber, Hand aufs Herz, sind es oft nicht genau diese "Verrückten", deren Sound am Ende um die Welt geht?



GLXD16 DIGITALES FUNCTION OF THE PERSON OF T

- Speziell für Gitarristen und Bassisten entwickeltes Funksystem
- Sender und Empfänger im robusten Metallgehäuse
- Höchste Übertragungssicherheit durch einzigartiges
 Frequenzmanagement LINKFREQ und True Digital Diversity
- LINKFREQ weicht im Falle einer Störung automatisch und unhörbar auf eine freie Frequenz aus
- Linearer Frequenzgang von 20 Hz 20 kHz
- Frei von Companding und Artefakten
- Integriertes Stimmgerät
- Intelligente Akkutechnologie mit bis zu 16 Stunden Laufzeit

Erfahre mehr unter www.shure.de









Irgendwann kommt immer einer, der etwas besser kann. Oder es zumindest von sich behauptet. Trotz übermächtiger Konkurrenz wagt mit Christian Sedelmayer ein Neuling aus der Bodenseeregion den Sprung auf die Bühnenbretter und präsentiert selbstbewusst sein handgefertigtes Erstlingswerk: einen Overdrive mit verführerischem Ton und höchster Verfärbungsarmut.

Von Christoph Arndt

eit 2012 betreibt Christian seinen Gitarrenladen in Ostrach gemäß einer ziemlich anspruchsvollen Philosophie: Alle Komponenten eines Setups will er so kombinieren, dass sich idealerweise der bei Gitarristen so begehrte "Sweetspot" einstellt. Jener goldene Ton, der süchtig macht und euphorisch stimmt. Dies soll im Firmennamen Sweetspot Guitars seinen Ausdruck finden. Neben dem Verkauf von neuem und gebrauchtem Equipment möchten auch hausgemachte Effektgeräte die Begehrlichkeit der Kundschaft wecken. Den Anfang macht der Sweetdrive, ein Overdrive-Pedal im gezähmten Gain-Bereich. Bislang wurden rund 30 Stück gebaut, die fast alle schon verkauft sind. Oberstes Ziel bei der Entwicklung war größtmögliche Verfärbungsarmut, um den Originalsound von Gitarre und Amp weitgehend unberührt zu lassen. Da Christian trotz intensiver Suche nichts Geeignetes fand, um seinen Lieblings-Amp, einen Fender Tremolux von 1959, anzublasen und zu übersteuern, machte er sich eben selbst ans Werk. Mit Unterstützung eines Freundes, der ihm half,

die Platine für seine Schaltung zu entwerfen, nahm sein Overdrive rasch Gestalt an. Und weil er so sahnig-mild verzerrt und komprimiert, taufte er ihn auf den Namen "Sweetdrive".

Zwei alte Bekannte

Beim Auspacken denke ich sofort: Das ist exakt der Fußschalter der Mesa Boogie Combos! Mausgraues unlackiertes Spritzgussgehäuse mit abgerundeten Ecken, verschraubter Bodenplatte (da fluchen all jene Musiker, die eine brummfreie Spannungsversorgung via Batterie einem Netzteil vorziehen) und LED. Aus optischen Gründen hat Christian auf eine Beschriftung der Buchsen verzichtet. Die Belegung entspricht aber dem üblichen Standard rechts rein, links raus, außerdem steht's ja in der Anleitung. Anders als beim zitierten Fußschalter thront auf der Oberseite eine massive Kupferplatte, was mit den cremefarbenen Reglerknöpfen im Fender-Design klasse aussieht.

Der zweite alte Bekannte begrüßt mich nach Abschrauben der Bodenplatte: Im IC-Sockel steckt ein RC4558P von Texas Instruments, der wohl verbreitetste IC-Typ in Verzerrern. Der findet sich z. B. auch im Tubescreamer und dessen Klonen. Übrigens ein pieksauberer Aufbau, das lob ich mir. Jetzt bemerke ich, dass gar kein Batterieanschluss vorhanden ist. Christian möchte damit sicherstellen, dass der Sound nie leidet, was bei einer halbvollen Batterie irgendwann der Fall wäre. Neben den vier Reglern auf der Oberseite für Volume, Gain, Bass und Treble steckt im Inneren noch ein Trimmerpoti für einen "Fat Cap". Dieser steuert das Sättigungsverhalten und ist eigentlich nicht vom Kunden zu justieren, da er laut dem Erbauer bereits perfekt justiert ist.

Und?

Das Ziel der hohen Verfärbungsarmut wurde auf jeden Fall erreicht. Der Sweetdrive klingt transparent, luftig und fein. Ab 12 Uhr tut sich beim Gain fast nichts mehr, doch der gebotene Zerrgrad reicht für einen klassischen Overdrive mehr als aus. Am Linksanschlag kommt praktisch kein Signal durch, man muss schon ein bisschen aufdre-



hen und erhält dann sofort einen schön angefetteten Sound ohne Pegelzuwachs. Mit Bass und Treble lässt sich das Klangbild so hinbiegen, dass zwischen On und Off fast kein Unterschied mehr besteht. Wie weit, hängt vom gewählten Gain und der Gitarre ab, praxisgerechte Werte liegen zwischen 11 und 14 Uhr. Der Level-Regler ermöglicht einen enormen Lautstärkeschub, ihn braucht



DETAILS & INFOS

Hersteller: Sweetspot Guitars Herkunftsland: Deutschland

Modell: Sweetdrive

Gerätetyp: Low/Medium Gain Overdrive **Eingänge:** Input, 9 V DC (Minus innen)

Ausgänge: Output

Regler: Volume, Gain, Bass, Treble;

Fat Cap Trim (intern)

Schalter: True Bypass mit LED Anzeigen: 1 x LED (gelb) Spannungsversorgung: 9 V DC

(nur Netzteilbetrieb)

Abmessungen (B x T x H):

58 x 112 x 49 mm

Gewicht: 260 g Preis: 220 Euro **Zubehör:** Stoffbeutel, Anleitung Getestet mit: Tokai Love Rock,

Fender Telecaster, Hughes & Kettner Edition

Tube 20th Anniversary

www.sweetspot-guitars.de



man nie über 10 Uhr aufzudrehen. Dann halten sich auch die Nebengeräusche erfreulich zurück. Mit Gefühl eingesetzt, ist der Sweetdrive sogar nahezu rauschfrei, Kompliment.

Resümee

Der Sweetdrive hat mich voll überzeugt und ist für Low und Medium Gain ein idealer Partner. Ob zum Anpusten, für zart ausgefranste Spitzen mit musikalischer Kompression oder einen kernigen Rocksound in der Tradition des Tubescreamers, stets liefert er einen dynamischen Klang, der selbst hohen Ansprüchen genügt. Man darf sich auf weitere Pedale von Christian Sedelmayer freuen.

Anzeige

Comeback of a Legend

Sana® Black Pearl

Jetzt vorbestellen*

Reservieren Sie sich ein Exemplar aus der ersten Serie mit ein- oder zweistelliger Seriennummer! Schicken Sie eine E-Mail an

black-pearl@german-vintage-guitar.com

*Geringfügige Abweichungen zum abgebildeten Prototyp möglich. 200 € Anzahlung für Reservierung



- · Archtop & Archback
- · Massive Fichtendecke
- · Ahorn-Korpus und -Hals
- · Palisandergriffbrett
- · Schlagbrett, Kopfplatte und Griffbretteinlagen aus Perloid
- · Humbucker Halstonabnehmer (floating neck pickup)
- · Formkoffer mit Logo-Prägung
- · Verkaufspreis 1.250 € inkl. MwSt.



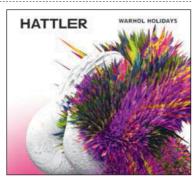


Hattler "Warhol Holidays"

Bassball Recordings / 36music

Von Gerhard Mertens

Der Opener zeigt bereits einige aufblitzende Bass-Leckerlies. Beim zweiten Track geht es noch mehr zur Sache. Locker schwingt Hattlers Handgelenk zu Oli Rubows fein ziseliertem Beat und zeigt die langjährige Verbundenheit der beiden Musiker, deren Herangehensweise der Bandboss als Symbiose aus "Intellekt und Emotion"



bezeichnet. Wie schon auf seinen früheren Alben, variieren Beats und Bass zwischen Live-Spiel und Techniknutzung, es wird probiert, was man an Elektronik heraus- oder hinzunehmen kann und was nicht, bis es am Ende schwingt. Gut im Vergleich zu hören, da es "Warhol Days" am Ende des Albums noch einmal mit einem alternativen ("Reprise" -)Mix gibt. Hattlers Konzept, den Hörer zum Schwingen zu bringen, geht erneut auf, etwa beim treibenden Uplifter "Love And Freedom", der an die mitreißenden Performances von Peter Hook bei New Order erinnert. Doch wegen der hohen Musikalität sitzen die dreizehn neuen Nummern stets schön zwischen den Stühlen und changieren zwischen Pop, Downbeat, Electronica, Fusion und Soul. Getragen und garniert werden sie von der souveränen Spielweise des gebürtigen Ulmers, der nicht umsonst zu den stilprägendsten Musikern in Sachen tiefer Töne gehört. Hattlers Technik ist vom Plektrumspiel geprägt, "meine rechte Hand macht eine Bewegung wie die Hi-Hat, sie macht den Groove", erklärt er. Man hört es beim Titelstück, das durch den handfesten Groove ebenso lebt wie das augenzwinkernde Instrumental "Parallelgesellschaftstanzmusik" oder der stoische Kopfnicker "Kraal Jam", obenrum mit dem Fretless fein solistisch ausgarniert. Dass Sängerin Fola Dada dazu stets vortrefflich harmoniert, macht dieses Album universal erlebbbar: Musiker werden die feinen Details schätzen, Nichtmusiker werden kaum an verkopften Mucker-Kram denken.

Bob Dylan"Fallen Angels" Columbia / Sony Music

Von Michael Loesl

Dylan, der Mann, dessen Leben und Werk von zahllosen Fans mit beinahe religiösem Eifer betrachtet wird, tanzt mit seiner neuen Platte einmal mehr aus der Reihe. "Fallen Angels" setzt da an, wo sein letz-



tes Album "Shadows In The Night" aufhörte. Noch einmal singt er zwölf Songs, die es, von einer Ausnahme abgesehen, bereits in Sinatra-Versionen zu hören gab. "Young At Heart", der Eröffnungssong des neuen Dylan-Cover-Albums, feierte 1953 in einer Sinatra-Version Premiere. Gloria Estefan, Tony Bennett und sogar The Cure arbeiteten sich schon an der Nummer ab. Dylan setzt den vielen Neulesungen des Stücks allerdings mit seiner Stimme die Krone auf. Lediglich Tom Waits' Version besaß ähnliches Sentiment wie Dylans Einverleibung des Songs, der die Neugierde aufs Leben preist. Es liegt viel Weisheit und treffsicher artikulierte Melancholie zwischen den Strophen, wenn Dylan seine Stimme, flankiert von Kontrabass, zur Lobpreisung der Wachsamkeit erhebt. Zur Einspielung von "Fallen Angels" ging der Erfinder des modernen Protestsongs einmal mehr in die altehrwürdigen Capitol Studios in Hollywood. In den zwölf Songs flaniert er zwischen Blues, Chanson, Folk und Jazz geradezu unverschämt leicht hin und her. Im bereits 2015 von Dylan und seiner Band live gespielten "Melancholy Mood" ist der Vergänglichkeitsschmerz zum Greifen nahe. Auch Wes Montgomery, der Großmeister der Jazzgitarre, erfährt darin eine Huldigung. In Arthur Altmans "All Or Nothing At All"-Klassiker von 1939 schickt Dylan seine Band auf getragene Gypsy-Jazz-Fährte und lässt seinen Schlagzeuger die Trommeln mit einem Besen streichen. Harold Arlens und Johnny Mercers "Come Rain Or Come Shine" knarzt Dylan so unwiderstehlich, dass einem das Herz aufgeht. Die eingefangene Raumakustik des Studios, in dem schon Sinatra regelmäßig Platten einsang, dimensioniert die sentimentale Seite Dylans auf "Fallen Angels" zusätzlich.

Anzeige

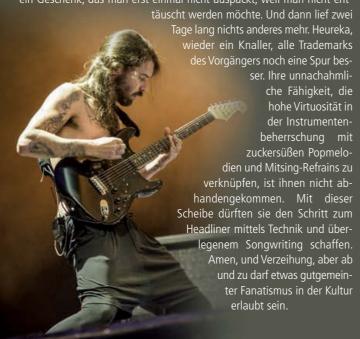
The Ultimate Pedalboard Solution



Händleranfragen erwünscht. www.cms-music.net

Biffy Clyro "Ellipsis" 14th Floor Records / Warner

Sie haben es wirklich getan. Nach ihrem von mir heißgeliebten und hervorragenden (Doppel-)Album "Opposites" noch eins draufgelegt. Drei hochmusikalische junge Burschen aus Schottland, die nicht nur der jungen Damenschaft reihenweise den Kopf verdrehen, sondern auch deren Freunde überzeugen, zumindest, wenn sie selbst Musiker sind. Wer die Band schon einmal live gesehen hat, wird als Klampfer oder Basser neidlos anerkennen, dass die Herrschaften zum einen einige Kilometer im Proberaum abgespult haben, zum anderen ein sicheres Händchen fürs Songwriting haben. Die Band tritt in der Regel mit nacktem Oberkörper auf, Sänger und Blickfang Simon Neil schnallt sich seine blaue Strat kurz unter die Achseln, und wenn die Maschine läuft, sind ihre Stakkato-Parts meist von traumwandlerischer Exaktheit. Das sah man zuletzt bei Rock im Park, wo parallel auf der großen Bühne Black Sabbath mit dem grenzdementen Ozzy vor dem Teleprompter eine grausig abgemischte, bemitleidenswerte Abschiedsshow spielten, während Biffy auf der Alternastage volle Hütte hatten und mit ihren emotionalen Mitsingkrachern Tausende Menschen glücklich machten. Über den Status eines gut gehüteten Geheimnisses ist das schottische Trio also längst hinaus. Als dann die neue Platte kam, habe ich mir das Album lange Zeit gar nicht angehört. Wie ein Geschenk, das man erst einmal nicht auspackt, weil man nicht ent-



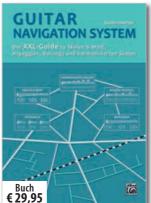


Anzeige

GRAND NEWS

GUITAR NAVIGATION

Der XXL-Guide: Skalen & Akkorde!



SKALEN & MODI. ARPEGGIEN. **VOICINGS & HARMONISIERTE** SKALEN VERSTEHEN UND ANWENDEN!

368 Seiten starkes Werk von Guido Haefele. Intervalle, grundlegende Dreiklänge und Skalensysteme bis hin zu komplexeren Strukturen. Hier wird jeder fündig. Ob Einsteiger oder Fortgeschrit-NEU-

ERSCHEINUNG Mit mehr als 12.000 Griffdiagrammen!

Buch | 368 Seiten | ISBN 978-3-943638-95-0

THIS PATH TONIGHT

Graham Nash-Songbook!



GUITAR TAB-EDITION ZUM NEUEN STUDIO ALBUM!

This Path Tonight ist das erste Album des Singer-Songwriters und Grammy Gewinners Graham Nash seit 14 Jahren.

Titel: This Path Tonight * Myself at Last * Cracks in the City * Beneath the Waves * Fire Down Below * Another Broken Heart * Target * Golden Days * Back Home * Encore * Mississippi Burning * u.a.

Buch | 56 Seiten | ISBN 978-1-4706-3378-3

SKALEN LERNEN

Bernd Kiltz zeigt, wie's geht!



GARANTIERT SKALEN LERNEN FÜR GITARRISTEN!

Keine weitere Skalensammlung, sondern ein Wegweiser für das Gitarrengriffbrett mit einem umfassenden, methodischen Ansatz, Tonleitern und Arpeggien bewusst in die melodische Improvisation deines Solospiels einzubauen.

Mit Noten / TAB und DVD!

Buch & DVD | 148 Seiten | ISBN 978-3943638-72-1

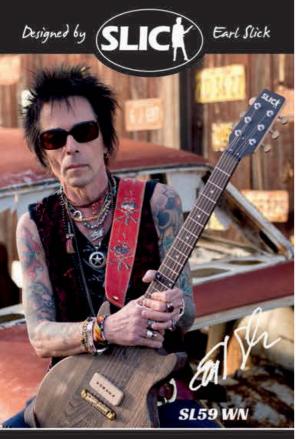












Jetzt im Handel erhältlich: SLICK GUITARS





MUSIK WEIN GMBH | EXKLUSIVER VERTRIEB FÜR DEUTSCHLAND TEL.: + 49 (0)511 97 26 10 | F-MAIL: INFO@MUSIKWEIN.DE WWW.MUSIKWEIN.DE | WWW.FAGEBOOK.COM/MUSIKWEINGUITARS



Eli Paperboy Reed "May Way Home"
Yep Roc Records / H'art



Gemeinsamer Nenner für die Songs des weißen jungen Amerikaners Eli Paperboy Reed ist eindeutig Motown Sound. Ganz klar auf Retro getrimmt ist sein neues Scheibchen. Diesmal Gott sei Dank mit echt klingendem Instrumentarium, authentischem Gospelchor und ein paar fetten Lektionen James-Brown-Seminar. Ich bin mir sicher, wenn man "May Way Home" ohne Vorabinfos blind hört, tippt man auf eine längst

verschüttete Aufnahme aus den guten alten Zeiten des Motor City Labels. Eli Reed aber ist weiß, jung und von der Sorte Mann, die mit 33 immer noch aussieht, als könnte sie den Beschützerinstinkt bei jeder noch so eiskalten Frau herauskitzeln. Die sehr auf Hall und übersteuerte Stimme produzierte Scheibe trieft nur so vor 60er-Jahre-Soul und ist so linientreu auf Kante genäht, dass man die Musik für einen arschcoolen Hollywoodstreifen als Soundtrack benützen könnte, der zu Hochzeiten von Gospel, Soul und R&B in Chicago spielen könnte, ohne einen alten Klassiker heranzuziehen. Seine Stimme kann Tote zum Leben erwecken. Doch Reed ist nicht nur ein talentierter Sänger, sondern auch ein respektabler Gitarrist. Obwohl man für diese Art strengen Retrosound kaum Solos braucht, ist es schwer vorstellbar, dass er bei solchen mit Inbrunst gesungenen Songs die Gitarrentakes live auf der Bühne noch halbwegs exakt spielen kann. Insgesamt kann man dem Künstler gratulieren. Sein letztes Album "Nights Like This" wurde von dem allmächtigen Warner Brothers Majorlabel als neue Hoffnung propagiert, Eli wurde dann wegen Forderungen nach mehr künstlerischer Freiheit entlassen und hat seinen Groll in konsequent authentischen Soul transformiert. Weit mehr als Flickschusterei aus dem Motown-Ersatzteillager!

EVOLVING SOUNDS&APES

The Raster - a digital delay with three pitch shifting modes.

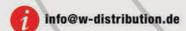
Controls are carefully tuned for exploration of self-oscillation and feedback.

Delay time extends from 20 to 750 ms with multiple feedback arrangements.

- Harmonized delays
- · Shifted echoes
- · Tuned feedback
- · Infinite noise loops
- Atmospheric textures
- · Chaotic self-oscillation





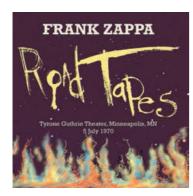






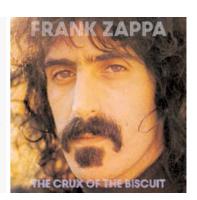








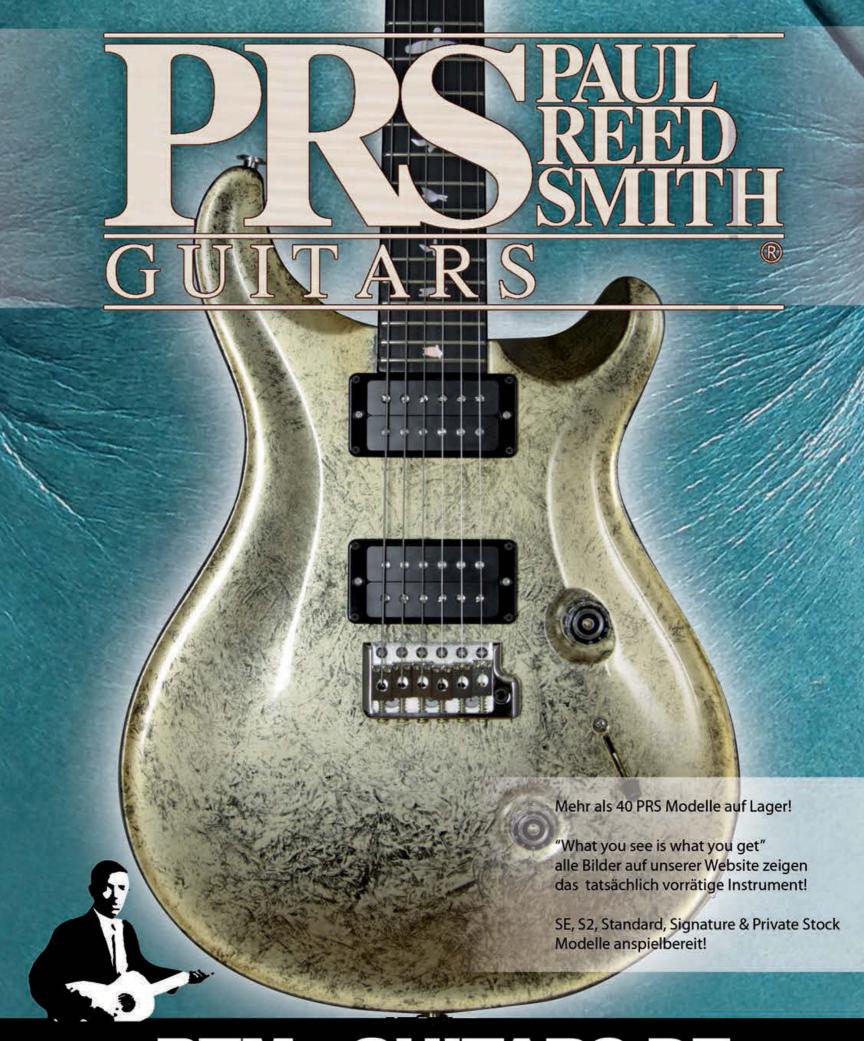




Frank Zappa "Road Tapes Venue 3", "Lumpy Money", "Frank Zappa For President", "The Crux Of The Biscuit" Zappa Records / Universal Music

Von Michael Loesl

Laut eigenem Bekunden scherte sich Frank Zappa kurz vor seinem Tod im Dezember 1993 überhaupt nicht darum, wie sich die Welt an ihn erinnern würde. Er fand's nicht mal relevant, dass man sich überhaupt an ihn erinnerte. Was ihn sehr wohl interessierte, war die Abwicklung seines Erbes, das neben der vielen, bereits zu Lebzeiten veröffentlichen Musik ein riesiges Tonund Filmarchiv umfasste. Der Mann hatte seit den 50er Jahren fast jedes Interview, jedes Konzert, jede Bandprobe mitschneiden lassen; zum Großteil natürlich professionell. Die Legende will es, dass er seine zukünftige Witwe Gail damals dazu ermutigte, alles zu verkaufen, und dem Musikgeschäft den Rücken zu kehren. Die tat genau das Gegenteil. Frau Zappa ließ alles als Markenzeichen registrieren: Franks markanten Bart, seinen Namen und, man mag es kaum glauben, sogar die Namen ihrer Kinder. Warum? Darüber streiten die vier Zappa-Sprösslinge erbittert und öffentlich. Seitdem Gail Zappa im letzten Jahr verstarb, regiert Ahmet Zappa das Dada-Imperium seines Vaters, die sogenannte Zappa-Erbengemeinschaft, die den euphemistischen und natürlich markenrechtlich eingetragenen Namen "Zappa Family Trust" trägt. Und der setzt das oft bizarre Handling seiner Mutter munter fort. Mit den von ihr gepflegten Lügen und Intrigen. Ein Testament habe Frank nicht hinterlassen, behauptete sie rund 20 Jahre lang. Kurz nach ihrem Tod tauchten Zappas Verfügungen jedoch auf. Sie überschüttete Festival-Betreiber, Zappa-Coverbands und ehemalige Plattenfirmen, denen sie vertraglich verpflichtet war, mit Klagen. Viele der 40 Millionen Dollar, die das Zappa-Erbe angeblich umfasste, gingen dabei drauf. Gewonnen hat sie etliche Klagen trotzdem nicht. Die Frage, warum sie sich eines skurrilen Kontrollwahns bediente, beschied sie gebetsmühlenartig mit ihrer angeblichen Verpflichtung, die künstlerische Integrität ihres Mannes aufrecht halten zu wollen. Dabei griff sie regelmäßig dergestalt daneben, dass Zappa vermutlich liebend gerne eins seiner bisweilen zersetzenden Gitarrensoli in ihre Reichweite geschickt hätte. Fakt ist, dass Dweezil Zappa nun nicht mehr unter dem, natürlich von seiner Mutter markenrechtlich ... hatten wir schon, Namen "Zappa Plays Zappa" auf Tournee gehen darf. Er darf nicht mal mehr den Namen seines Vaters für ein Tour-Motto nutzen, obwohl er seit mehr als zehn Jahren ausschließlich Kompositionen seines Vaters spielt. Es wurde ihm via Unterlassungsklage von seinem Bruder Ahmet verboten. Er musste sogar einen Teil der Gitarren, die Frank ihm vererbt hatte, an den Trust zurückgeben. Fakt ist auch, dass Gail Zappa ihrem Mama-Boy Ahmet und seiner jüngeren Schwester Diva je 30 Prozent des Trusts vermachte, während Dweezil und seiner Schwester Moon Unit mit jeweils 20 Prozent kein Mitspracherecht eingeräumt wurde. Warum? Moon attestiert ihrer Mutter rückblickend eine schwere Geistesstörung. Dweezil mutmaßt, dass sie sich mit ihren kruden Geschäftspraktiken und dem von ihr angezettelten Erbstreit an Frank und den ihm zugetanen Kindern Moon und Dweezil rächen wollte. Frank sah das mit der ehelichen Treue während seiner ewigen Tourneen nämlich nicht so eng. Gails größtes Vergehen war allerdings die Veröffentlichungspolitik, mit der sie das Tonarchiv ihres Mannes "plünderte". Unter der vergleichsweise geringen Anzahl an Platten, die sie posthum freigab, fand sich neben ein paar wenigen wirklichen Schätzen viel ätzende Redundanz. Immerhin erweitert Ahmet Zappa jetzt das Volumen der Archiv-Veröffentlichungen. Gleich drei Neuzugänge darf sich der geneigte Zappa-Fan jetzt in seine Sammlung stellen. "The Crux Of The Biscuit" enthält bislang unveröffentlichte Session-Takes der Aufnahmen zum "Apostrophe (')"-Album. "Road Tapes Venue 3" gibt ein 1970er Konzert der Flo & Eddie-Ära aus Minneapolis wieder. Das schrecklich pompös und furchtbar bebilderte "Frank Zappa For President" mischt Zappas avantgardistische Synclavier-Kompositionen mit Interview-Schnipseln, Live-Aufnahmen der 88er Tour, alten Kamellen und Song-Kommentaren zur US-Politik. Ob's hilft, Trump als Präsidenten zu verhindern? Vermutlich nicht. Zusammengenommen geben die drei CDs aber einen halbwegs brauchbaren Einblick in Zappas Arbeits- und Denkweise. Die Krönung ist allerdings die 3 CDs umfassende "Lumpy Money"-Box, die bislang nur als teurer Import erhältlich war und nun auch in jedem europäischen Plattenladen zu erschwinglichem Preis stehen könnte. Die enthält reichlich interessante Outtakes der "Lumpy Gravy"- und "We're Only In It For The Money"-Phase. Ein Muss für jeden Zappa-Fan, für jeden, der sich von Gails kruder Politik noch nicht vergraulen ließ ...



BTM - GUITARS.DE

FÜRTHER STR. 236 * 90429 NÜRNBERG * 0911 31 77 41



The Felice Brothers "Life In The Dark" Yep Roc Records / H'art

Huch, da hat aber jemand ganz tief ins Bob-Dylan-Glas geschaut und ist volltrunken ins Studio gewankt! Spaß beiseite, zum Ende des zweiten Quartals 2016 sollte man die Felice Brothers spätestens als relevant erachten, wenn es um American Folk Rock bzw. Folk Country geht. Der Dylan-Touch geht natürlich auf die nasale Stimme von Ian Felice zurück. Er und sein Bruder James begannen, natürlich, als Straßenmusiker in New York, sie selbst stammen flussaufwärts aus dem Hudson Valley, und entsprechend sittsam traditionell ist ihr Instrumentarium innerhalb des

New Folk/Americana-Genres. Die Platte ist schon angesichts der neuen Dylan-Scheibe ein erfrischend rückwärtsgewandter Gegenentwurf zu His Royal Bobness' neuestem Elaborat. Die fünf Landeier gingen mit Akustikgitarre, Fiddle, Mundharmonika und Akkordeon in ihre Scheune und klopften das Ding zwischen den Hühnern stilgerecht ein. Schön, dass es keine Geruchs-CDs gibt. So etwas kauft man sich dann schon mal als Vinyl, damit man auf einer gut abgestimmten Anlage das Federvieh raushören kann. Kein Witz! Die Truckermütze nicht vergessen dabei. Eigentlich sollte man auf Amerikaner neidisch sein, denn an welcher Musik soll man sich hierzulande festklammern, wenn man vom Land kommt und in der Stadt gestrandet ist? Resi, ich hol di mit mei'm Traktor ab? Anton aus Tirol? Da haben die Amis schon reichlich coolere Rednecks am Start, man beachte einfach das Albumcover dieser Scheibe. Nicht revolutionär, aber sauberstes amerikanisches Landwirtschaft-Entertainment, dem man vertrauen kann.



Anzeige



Bernhard Ullrich "Was ist Jazz?"

IMC Verlag Argenbühl

Von Markus Fritsch

Bernhard Ullrich, 1965 in München geboren, ist Klarinettist (der BR nannte ihn den "bayerischen Benny Goodman"), Saxofonist, Komponist, Arrangeur und Autor und hat sich seit vielen Jahren dem Jazz



in seinen verschiedensten Facetten verschrieben. Mit "Was ist Jazz?" hat B. Ullrich ein überschaubares und sehr informatives Büchlein mit 77 Seiten verfasst, das einen komprimierten Überblick über die Entstehung und die Entwicklung der verschiedenen Jazz-Stile von 1900 bis heute gibt. Am Anfang waren Work Songs, Spirituals, Minstrel Shows und Ragtime. Dann kamen Dixieland, Chicago Jazz, Kansas City Jazz, Stomp und Swing. Über Bebop, Latin-Jazz, Rhythm & Blues, Cool- und West-Coast-Jazz geht die Reise weiter zu Hard Bop, Modal-, Funk-, Free- und Soul-Jazz bis hin ins 21. Jahrhundert mit Neo-Bop-, Acid-, Smooth- und Nu-Jazz. Da kommt einiges an Geschichte und Persönlichkeiten zusammen und Kenner wissen von dicken Wälzern zu diesem Thema. "Was ist Jazz?" ist kompakt, hier und da abgekürzt und auf das Wesentliche reduziert, leicht verständlich, lehrreich und gar nicht verkopft. Neben den bereits erwähnten Epochen stellt der Verfasser wichtige, weil stilbildende Jazzgrößen vor und verweist mit einer chronologischen Liste auf typische Aufnahmen zu den erwähnten Stilen. Praktisch sind auch die Stichwortverzeichnisse zu Stilen, Musikern und Songs sowie das Glossar mit knappen und präzisen Erklärungen. "Was ist Jazz?" ist nicht nur ein Nachschlagewerk für Neueinsteiger und den noch nicht so erfahrenen Jazzkonzert-Besucher. Es ist vielmehr ein kurzweiliger Wegweiser, ein informatives Destillat und eine souveräne Orientierungshilfe über die verschiedenen Stile des Jazz.



Gitarren Studio Neustadt









Wir führen folgende Hersteller: Fender, Frank Hartung, Nick Page, Tausch, Jozsi Lak, Schwarz Custom, Avalon, Maton, Santa Cruz, Tone King, BSG Musical Instruments, Fano, PRS, Michael Spalt und Rozawood

Gitarren Studio Neustadt • Karl Dieter Weinstr. 531 • 67434 Neustadt a.d. Weinstraße

Tel. (01 60) 94 74 20 07 www.gitarren-studio-neustadt.de

Anzeig

Letzte Instanz "Liebe im Krieg"

AFM Records / Soulfood

Viele Musikjournalisten beschreiben den aktuellen Trend beim Mittelalterrock mit "Die Ratten verlassen das sinkende Schiff". Ich halte diese Formulierung für unglücklich, mit der man die Loslösung vom Dudelsack-Getröte der etablierten Bands zu beschreiben versucht. Meine Version: Die Flut ist vorbei, die Arche Noah liegt auf trockenem Boden und nun schwärmen die Schandmauls, In Extremos oder Saltatio Mortis dieser Welt aus, um ihre eigenen Familien zu gründen. Bei der letzten Instanz passt das Textzitat von Song 6, "Reise": "Ich mache mich auf die Reise, den Horizont im Blick. Ich wünsche dir ein gutes Leben, ich komm' als Stern zurück." Vom einstigen Poesie-Mittelalter-Metal-Folk, vielleicht am ehesten der Subway-To-Sally-Fraktion zuzuordnen, geht es nun endgültig in Richtung Charts-Pop. Und zwar als einer der potenziellen Ersatzmöglichkeiten für die Unheilig-Fraktion, deren Meister gerade seine x-te, wirklich-die-allerletzte-Abschiedstournee etwas an die Wand fährt. Fast könnte man meinen, die Letzte Instanz passt sich mit Pathosballaden wie "Wir sind eins" oder "Weite Welt" dem Biedermann-Radiomainstream an, Fernziel ZDF-Fernsehgarten. Doch da finden sich auch ganz starke Deutschrock-Stücke wie "Das Gerücht" (im Wirtz-Stil), "Tränen aus Stein" und der Titelsong, die eigentlich alle Stärken der Band in sich vereinen: Cello und Violine im Hintergrund, Rockgitarre und treibender Schlagzeug-Groove. Dazu die Stimme von Sänger Holly. Produzent Markus Schlichtherle, der so unterschiedlichen deutschen Bands wie Callejon, Juli oder Polarkreis 18 zu ansehnlichen Veröffentlichungen verhalf, hat hier das abgeliefert, was der Band mit etwas Glück zu neuen Hörerschichten verhelfen könnte.



177 MARKNEUKIRCHEN SACHSEN 3. SEPTEMBER 2016

POWERWOLF DEVIL MILL Candlemass



Shotgun Valium

VVK: 25 € AK: 32 € START: 10 UHR

FVFNTIM. DE

Inkl. Abschluss -Feuerwerk & Camping

Infos zum Camping unter: musichall@warwick.de

Gitarre&Bass

GUITAR ABUSE RAVOLI IN PIKANTER SAUCE



Gesehen bei Netto Marken-Discount, 14.07.2016

Inserentenverzeichnis:
Alfred Music Publishing
Audio-Technica33
Bassart Guitars182
B&L Custom Guitars / Musik Aktiv Göppingen 149
BTM Guitars181
C.F. Martin / AMI Musical Instruments 51
Cordial
Crafter / Pro Arte Fine Acoustics
EarthQuaker Devices / Warwick
Ernie Ball / Musik Meyer21
Evidence Audio / CMS - Cotton Music Supply 176
Farm-Sound
Fender
FGN Guitars / M&T Musik & Technik37
Fractal Audio / G66
G&L Guitars / Musik Wein
GHS Strings / Warwick
Gitarren Studio Neustadt
Guitar Place31
Guitarloop

HISCICHICHVEIZEICHHIS.	riagstroin / wasik wieyer
Alfred Music Publishing	Harvest Fine Leather / SPL Vertrieb 25
Audio-Technica33	Höfner103
Bassart Guitars182	Holy Grail
B&L Custom Guitars / Musik Aktiv Göppingen 149	Hot Gear For Players / Warwick129
BTM Guitars181	Huss & Dalton / Noble Guitars
C.F. Martin / AMI Musical Instruments 51	Isana / Franz Sandner & Co
Cordial	J. Rockett Audio Designs / Warwick179
Crafter / Pro Arte Fine Acoustics	Keeley Engineering / Warwick91
EarthQuaker Devices / Warwick75	Knaggs Guitars / Thomann
Ernie Ball / Musik Meyer21	Larson Bros. / iMusic Network
Evidence Audio / CMS - Cotton Music Supply 176	LD Systems / Adam Hall
Farm-Sound	Marshall / Musik Meyer
Fender	Max Guitar Store
FGN Guitars / M&T Musik & Technik37	Mooer / Warwick
Fractal Audio / G66	Music Store
G&L Guitars / Musik Wein	Musikhaus Hermann
GHS Strings / Warwick	MXR - Jim Dunlop / Warwick
Gitarren Studio Neustadt	Nik Huber Guitars
Guitar Place	NOwaxx Pickups – by Martin Hornauer 30
Guitarloop	Pedaltrain / Face
Guitars-Shop	Pyramid

RealGuitars
Red Panda / Warwick
Reeveland / Warwick
Resident Guitars
Roadie Tuner / Hyperactive Audiotechnik U3
Rockboard / Warwick
Rockland Witten119
Santa Cruz / Musik Saller
Schecter / Musik Meyer
Schertler / Noble Guitars
Schwarz Custom Guitars
Session
Shure / Shure Distribution
igma Guitars / AMI Musical Instruments29
Slick Guitars / Musik Wein
standford / iMusic Network
Sweetspot Guitars
Thomann
one Nirvana
/intage Inspired Guitarparts26
/amaha Guitars Europe

In dieser Ausgabe befinden sich Beilagen von Warwick (Gesamtauflage) sowie Gitarren Meckbach (Teilauflage).

IMPRESSUM



erscheint alle zwei Monate in D, A und CH und wird herausgegeben von:

PNP-Verlag media 4 music

Ringstr. 33 92318 Neumarkt Tel.: 0 91 81-46 37-30 Fax: 0 91 81-46 37-32 www.pnp-verlag.de

Chefredakteur

Andreas Huthansl Tel. 0 91 81-46 37-30 a.huthansl@grandguitars.de

Anzeigenleitung

Thomas Kaufhold Tel.: 0 91 81-46 37-30 t.kaufhold@grandguitars.de

Abonnenten-Service

Petra Stiegler p.stiegler@pnp-verlag.de Tel.: 0 91 81-46 31-94 von 9.00 bis 12.30 Uhr

Fotografie

Titelfoto und Produktfotos: Andreas Huthansl (Jean Chapeau)

Lektorat

Evi Fürst

grand gtrs dankt für die Leihgaben:

Spalt Button Dancer – Gitarren-Studio-Neustad; Fender Strat Jason Smith – Musikhaus Hermann; Ibanez Artstar Vintage ASV100FMD - Rockland Music; R&R OM-42 – The Fellowship Of Acoustics; Tokai LS1-R9 SGFVF - Vintage Inspired Guitar Parts; Fano JM6 & SP6, Gibson Les Paul True Historic – Max Guitar; (Twangtone by) Preuß The Henry - Heinz Rebellius; Paoletti D.C. Wine -RealGuitars; Magnatone Panoramic Stereo – ProGuitar; Henriksen Jazz Amps – Liberty Music.

Ständige Mitarbeiter

Alexander Heimbrecht, Martin Kaluza, Michael Loesl, Maximilian Bauer, Christoph Arndt, Axel Heilhecker, Stefan Fulde, Kerstin Baramsky, Wolfgang Kramer, Ewald Funk, Leonardt Breuken, David Rebel, Michael Püttmann, Peter Hirsch, Ssirus W. Pakzad, Nicolay Ketterer, Bernhard Galler, Peter Schilmöller, Helmut Steffan, Peter Fritsch und Michael Nötges.

Layout und technische Umsetzung

mediro Mediendesign Iris Haberkern, Hopfenstr. 6, 90530 Wendelstein Tel.: 0 91 29-28 91 48 info@mediro.de

pva, Druck und Mediendienstleistungen Industriestr. 15, 76829 Landau

Copyright für den gesamten Inhalt beim Herausgeber. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Bei Nichtveröffentlichung von Anzeigen leisten wir keinen Schadensersatz. Ebenso bei Nichterscheinen oder Verzögerung durch Störung des Arbeitsfriedens oder höhere Gewalt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.



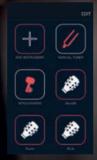
6.2016 Nov/Dez erscheint am 28. Oktober 2016



Roadie Tuner: weit mehr als nur ein Stimmgerät!



Keine 9 cm hoch, 83 g leicht, interner Lithium-Akku reicht aufgeladen für mindestens 2 Wochen (eine 6-String täglich einmal nachgestimmt), aufladbar über MicroUSB-Kabel



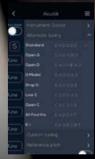
Die Startseite der genauso genialen wie nützlichen Roadie-Tuner-App



Die Tuner-Anzeige des Smartphones beim Stimmen einzelner Saiten



Der "Saiten Doctor zeigt an, wann es mal wieder Zeit ist, eine Saite zu wechseln



Ansicht der verfügbaren Stimmungen, bei Bedarf Anwahl der Custom Tuninas

Kein Stimmgerät der Welt – auch der Roadie Tuner nicht – ist ein Stimmautomat. So etwas gibt es nicht. Aber: Falls Sie ein Smart- oder iPhone® haben und Ihre Gitarren ordnungsgemäß neu besaiten, d.h. mit der empfohlenen Anzahl an Wicklungen um den Schaft der Mechanik aufziehen, im Anschluss die Gitarre insgesamt ordentlich rannehmen, dann die kritischen Solo-Einzelsaiten der Reihe nach durchbenden – und dann erst nachstimmen, werden Sie schnell feststellen, wie genial der Roadie Tuner ist! Auch und gerade für eigene Micro-Tunings. Wer kennt das nicht: Eine Dreadnought für einen Country-Song in G-Dur ganz normal wohltemperiert gestimmt, klingt nicht. Die H-Seite muss immer minimal höher gestimmt werden.

Dann aber kann man die gleiche Gitarre nicht mehr ungestraft für einen Blues in E oder A verwenden. Mit dem Roadie Tuner alles kein Problem: in Sekundenschnelle haben Sie die Gitarre angepasst – stressfrei und ultrapräzise. Sie können nämlich für jede Ihrer Gitarren ein eigenes Profil anlegen und für jedes einzelne Instrument auch noch unterschiedliche, eigens erstellte Stimmungen, auch Open- und Dropped-Tunings, abspeichern. Und der "Saiten Doctor" der Roadie App registriert, wenn eine Saite nicht mehr ihre ursprüngliche Spannung aufweist und es also eventuell Zeit wäre, sie mal wieder zu wechseln. Es erübrigt sich der Hinweis, dass der Roadie Tuner auch als reine Motorkurbel hervorragende Dienste leistet.







ASTORIA

THE NEW GENERATION OF HANDWIRED AMPS



Neu von Marshall. Für ernstzunehmende Performance. Die Blicke auf sich ziehend. Diese handverdrahteten Combos und Topteile kombinieren einzigartigen, majestätischen Röhrensound und zeitgenössische Schaltungstechnik. Die Astoria Serie.

MARSHALLAMPS.DE | #LIVEFORMUSIC

Marshall